

Europa hat gewählt

Am Abend des 25. Mai war die Wahl zum Europäischen Parlament abgeschlossen. In Österreich hat die ÖVP mit 27,0 % Platz eins gehalten, es folgen die SPÖ mit 24,1 %, die FPÖ mit 19,7 %, die Grünen mit 14,5 % und die NEOS mit 8,1 %. Das BZÖ verfehlte den Wiedereinzug, die Liste Martin war nicht mehr angetreten.

Foto: Europäisches Parlament - Informationsbüro in Österreich / APA-Fotoservice / Juhasz



Die SpitzenkandidatInnen im Europa-Haus in Wien (v.l.): Ulrike Lunacek (EU-Abgeordnete Die Grünen), Othmar Karas (EU-Abgeordneter ÖVP), Harald Vilimsky (NR-Abgeordneter FPÖ), Angelika Mlinar (NR-Abgeordnete NEOS) und Eugen Freund (SPÖ)

Nach der Europawahl 2014 wird das Europäische Parlament 751 Abgeordnete zählen – diese Zahl ist durch den Vertrag von Lissabon festgelegt. Diese 751 Europa-Abgeordneten vertreten über 500 Millionen BürgerInnen aus 28 Staaten. Die Bevölkerungsgröße der einzelnen Mitgliedsstaaten bestimmt die Anzahl der Abgeordneten; aus den „kleinsten“ EU-Staaten kommen

sechs Europa-Abgeordnete, die mit Abstand meisten Europa-Abgeordneten kommen aus Deutschland, nämlich 96, dem bevölkerungsreichsten EU-Mitgliedsstaat. Österreich ist mit 18 Europa-Abgeordneten im EU-Parlament vertreten.

Es gilt bei der Sitzverteilung nach Ländern das Prinzip der „degressiven Proportionalität“. Das bedeutet, daß die Bevölkerung

der kleineren Mitgliedsstaaten relativ „besser“ im EU-Parlament vertreten sind als die Bevölkerungen der größeren. Dieses Prinzip ist in einer parlamentarischen Demokratie nichts Ungewöhnliches: Im deutschen Bundesrat beispielsweise sind die kleineren Bundesländer auch „relativ besser“ vertreten als die größeren...

Lesen Sie weiter auf der Seite 3



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe befassen wir uns ausführlich mit dem Ergebnis der Wahl zum Europäischen Parlament, deren Ausgang – nicht nur in Österreich – vielfach von innenpolitischen Themen beeinflusst war. Nur rund ein Fünftel der befragten WählerInnen fühlt sich über die EU allgemein »gut informiert«. Solange wir in unseren Nachrichtensendungen täglich minutiös über irgendwelche (bedauernswerte und zu verurteilende!) Anschläge irgendwo auf der Welt mehr erfahren als über Berichtenswertes aus den anderen 27 EU-Mitgliedsstaaten, wird sich das wohl nicht wesentlich ändern...

*Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 131

<p>Bundespräsident besuchte Albanien und Montenegro 12</p> <p>Technologieministerin Bures in Indonesien und Myanmar 15</p> <p>Europa-Forum Wachau 2014 19</p> <p>Europatag im Burgenland 22</p> <p>Kaiser-Maximilian-Preis 2014 24</p> <p>Fest der Freude 26</p> <p>Ausstellung »Die Gerechten.« 31</p> <p>Studiengruppe aus Toronto auf jüdischen Spuren 32</p> <p>»Verdrängte Jahre« 33</p> <p>Akrotiri auf Santorin 35</p> <p>Wiener Wohnbau in Berlin 37</p> <p>»Plattform Kultur Mitteleuropa« 38</p> <p>ÖMV: Partnerschaft mit Venedig 39</p> <p>Feel the taste auf Austria 48</p> <p>Weltbund-Tagung – Auslands-österreichertreffen 2014 49</p> <p>Gedenken an den Ersten Weltkrieg 51</p> <p>Soziale Militarisierung – Teil 5: Von Prof. Christa Hämmerle. 53</p> <p>Medien und der Krieg 1914-1918 60</p> <p>Krieg. Trauma. Kunst. 61</p> <p>Propaganda und Wirklichkeit. 63</p> <p>Nationalrat beschließt Budget für 2014 und 2015 65</p> <p>Starke Regionen. Unsere Zukunft! Landeshauptleute-Konferenz 68</p> <p>-----</p> <p>»Burgenland Journal«</p> <p>Phasing Out-Programm 2007-2013 71</p> <p>Der Süden ist auf der Überholspur 73</p> <p>Gesamtverkehrsstrategie »Neu« 74</p> <p>Straßenbau in Eisenstadt 75</p> <p>Oberwart: Buntes Programm zum Stadtjubiläum 76</p> <p>Nestroys »Der Zerrissene« bei den Schloß-Spielen in Kobersdorf 80</p> <p>26. Internationale Haydntage 81</p> <p>Seefestspiele Mörbisch: Anatevka 83</p> <p>-----</p> <p>Franz Fischler bei LH Kompatscher 84</p> <p>Analyse der Folgen der Finanzmarktregulierung 85</p>	<p>Österreichs Bundesländer lassen Konjunkturschwäche hinter sich 87</p> <p>Steigende Zuversicht im Euro-Raum ... 89</p> <p>Wintersaison 2013/14 90</p> <p>Verbindung Ostbahn - Flughafenschnellbahn 92</p> <p>Bevölkerungszahl stieg 2013 94</p> <p>Schönbrunn: Neue Eisbärenwelt 95</p> <p>725 Jahre Stadt Radstadt 97</p> <p>Das älteste Hallenbad Wiens in Betrieb feiert 100. Geburtstag 97</p> <p>Spatenstich für die längste Hängeseilbrücke der Welt 98</p> <p>Trauer um Karlheinz Böhm 99</p> <p>Stadt und Land Salzburg ehrten Helmut Mödlhammer 101</p> <p>Großes Goldenes Ehrenzeichen für Peter Rapp 102</p> <p>Interreligiöse Dialogplattform 103</p> <p>Trialog-Forum in Graz 104</p> <p>45. Retzer Weinwoche 105</p> <p>Quantentrio bleibt sich in der Ferne treu 106</p> <p>Das Licht braucht mehr Baß 107</p> <p>Weltkongreß Musiktherapie an der IMC FH Krems 108</p> <p>Geomagnetischer Teils des Conrad Observatoriums eröffnet 109</p> <p>Augustus und Karl der Große im Kunsthistorischen Museum 111</p> <p>100 Meisterzeichnungen aus der Sammlung Leopold 114</p> <p>Körperbilder – Podobe telesa im Werner Berg Museum Bleiberg 118</p> <p>Salzkammergut Festwochen Gmunden 2014 121</p> <p>Das finstere Tal beim »Deutschen Filmpreis« 123</p> <p>Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich. Diesmal: die Schauspielerin Lenore Aubert 127</p> <p>Bergsommer Niederösterreich startet in die dritte Saison 129</p>
---	---



Auslandsreise des Bundespräsidenten S 12



»Fest der Freude« am Heldenplatz S 26



Trauer um Karlheinz Böhm S 99



Augustus und Karl der Große im KHM S 111



Bergsomer Niederösterreich S 129

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos auf der Seite 2: HBF / Peter Lechner; BKA / Andy Wenzel; Menschen für Menschen; KHM, Mostviertel Tourismus / weinfranz.at

Die EU-Wahl 2014

Europa steckt noch mitten in der Bewältigung der schwersten Wirtschafts- und Finanzkrise, vieles mußte in Frage gestellt werden. Die Europawahl war damit auch eine Wahl über den künftigen Kurs der Europäischen Union und somit die bislang wichtigste Europawahl überhaupt.

Die Europawahl erlaubte WählerInnen darüber abzustimmen, wie die Europäische Union gestaltet werden soll und wie die wirtschaftliche und politische Integration verlaufen soll.

Die Europawahl 2014 war zudem die erste Europawahl nach dem Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon. Dieser hat dem Europäischen Parlament deutlich mehr Macht und Einfluß gegeben, es bestimmt über Gesetze mit, die in allen 28 Mitgliedsstaaten gelten und entscheidet über alle internationalen Abkommen sowie über den Haushalt der Europäischen Union mit. So ist das Europäische Parlament als einzig direkt gewählte Institution der Europäischen Union der Dreh- und Angelpunkt für echte europäische Entscheidungen.

Die Europawahl 2014 wird zudem darüber entscheiden, wer der Nachfolger von José Manuel Barroso als Präsident der Europäischen Kommission wird. Vor der Wahl hatten sechs Parteien KandidatInnen präsentiert. Die Parteispitzen hatten sich darauf verständigt, daß aus jener Partei, die als Wahlsieger hervorgehen würde, auch der neue Kommissionspräsident kommen würde:

- **Jean-Claude Juncker**
Christdemokraten (EVP)
- **Martin Schulz**
Sozialdemokraten (SPE)
- **Guy Verhofstadt**
Liberalen (ALDE, EDP)
- **Ska Keller und José Bové**
Grüne (EGP)
- **Alexis Tsipras**
Linke (EL) und
- **Peter Sunde und Amelia Andersdotter**
Piraten (PPEU)

Die Staats- und Regierungschefs werden zum ersten Mal den Ausgang der Europawahl zu berücksichtigen haben, wenn sie den Kandidaten für dieses Amt bestimmen. Das neugewählte Europäische Parlament wird über diesen Kandidaten mitentscheiden: „Es wählt den Präsidenten der Europäischen Kommission“, so steht es wörtlich in Artikel 14 des Lissabon Vertrages. Die WählerInnen hatten also erstmals einen Einfluß darauf, wer an die Spitze der nächsten EU-Kommission kommt. Zu Redaktionsschluß dieser



Jean Claude Juncker mit Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel (links im Hintergrund Österreichs EU-Kommissar Johannes Hahn)



Foto: European Union, 2014

v.l.: EU-Parlamentspräsident Martin Schulz, EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso und der belgische Premierminister Elio Di Rupo

Ausgabe war der Stand der Dinge so, daß es breite Unterstützung für Jean-Claude Juncker gab. Das war in den vergangenen Tagen nicht immer so, denn nach einer offenen Ablehnung durch Großbritanniens Premierminister David Cameron und Ungarns Ministerpräsident Viktor Orban kam eine Menge Sand ins europäische Getriebe; die Zustimmung zum im Wahlkampf europaweit angekündigten Weg, daß erwartungsgemäß Juncker oder Schulz auf Barroso folgen würden, begann zu bröckeln. Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel gab bei einer Pressekonferenz zu verstehen, es würde keinen Automatismus geben, das widerspreche geltenden EU-Vereinbarungen. Währenddessen war europaweit in Medien zu sehen, zu hören und zu lesen, daß diese Vorgangsweise

eine für die EU-Stimmung gefährliche Auswirkungen haben würde, es würde ein eindeutiges Wahlversprechen gebrochen werden. Die ohnehin eher dürftige Wahlbeteiligung würde bei einer nächsten EU-Wahl wohl komplett wegbrechen. Der deutsche Philosoph und Vater der Frankfurter Schule Jürgen Habermas meinte in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ sogar: „Wenn diese Runde (EU-Rat aus Staats- und Regierungschefs, Anm.) wirklich eine andere Person als einen der beiden Spitzenkandidaten vorschlagen sollte, würde sie das europäische Projekt ins Herz treffen.“ Das jüngste Geschehen in Brüssel bewertet er als einen weiteren Beweis dafür, daß „aus diesem Kreis der Regierungschefs offensichtlich kein einziger Politiker und keine einzige

Die EU-Wahl 2014

Politikerin bereit und in der Lage ist, sich aus den Routinen des täglichen Machtpokers zu lösen, um sich einer Situation zu stellen, die neue Antworten verlangt“.

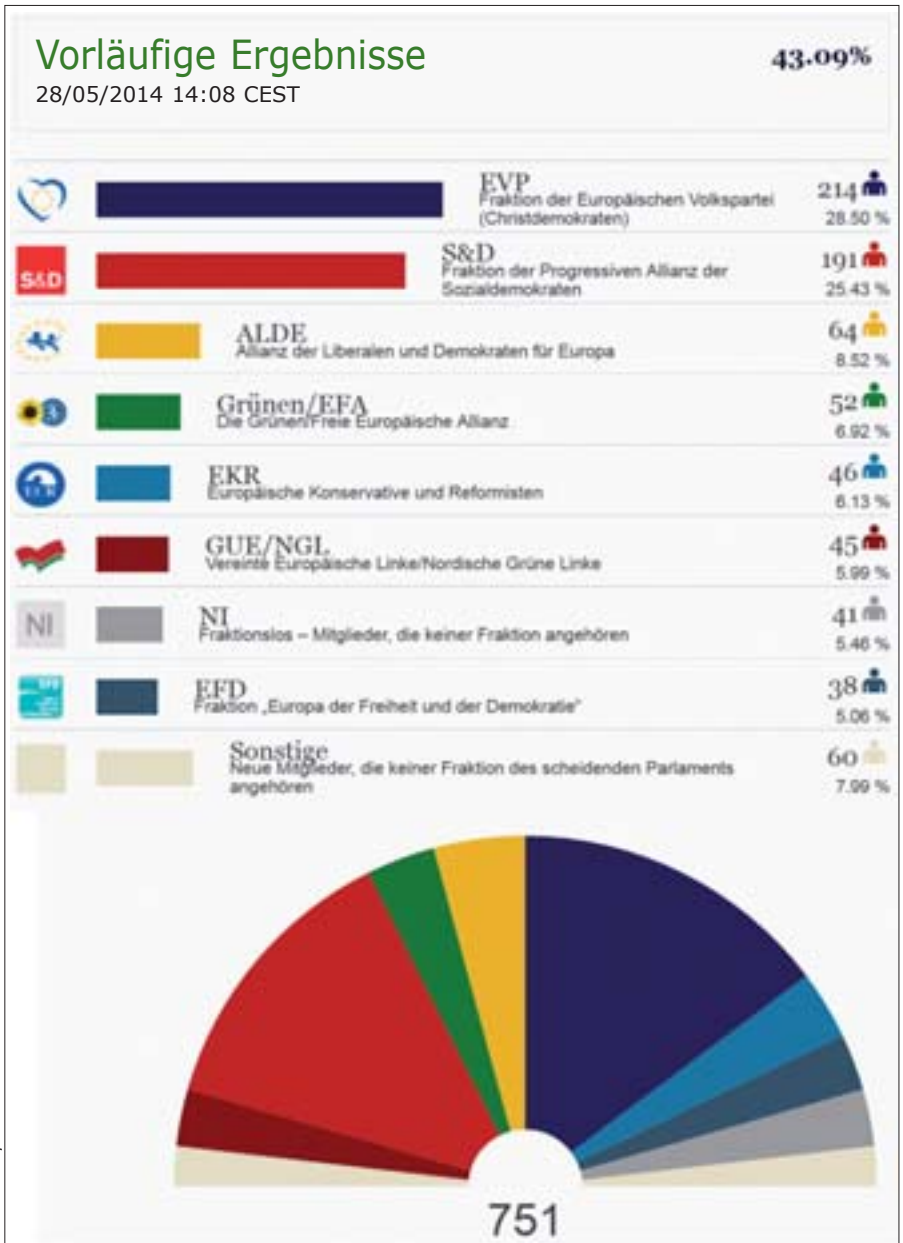
Die nächsten Wochen werden wohl noch einiges an spannenden Verhandlungen mit sich bringen. Denn Cameron und Orban sind ebenso intensiv auf der Suche nach Verbündeten gegen Juncker, wie sich andere, so auch Österreichs Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) für den Kandidaten der Europäischen Volkspartei stark machen. Am 27. Mai erklärte er, die Regierung habe im Ministerrat über das Ergebnis der Europawahlen und die nun anstehenden Schritte auf EU-Ebene beraten. „Die Wählerinnen und Wähler haben bei den Wahlen zum Europäischen Parlament ein klares Votum abgegeben. Daher sind wir uns in der Regierung darüber einig, daß Jean-Claude Juncker die Funktion des neuen Kommissionspräsidenten übernehmen sollte. Was vor den Wahlen versprochen wurde, sollte auch nach den Wahlen gelten“, so Faymann. Auch der Spitzenkandidat der Sozialdemokraten, Martin Schulz, solle bei den anstehenden Verhandlungen eine Schlüsselrolle spielen. Der Kanzler wünsche sich eine klare und rasche Entscheidung auf EU-Ebene, sowohl für die inhaltliche Ausrichtung als auch in Personalfragen. „Letztlich geht es darum, jene Personen für die zentralen EU-Positionen auszuwählen, die optimal und stark vertreten, was wir in Europa dringend brauchen.“

Offiziell sollen die Staats- und Regierungschefs in den kommenden Wochen den Kommissionspräsidenten ernennen. Der so nominierte Kandidat wird dann um die Unterstützung der Abgeordneten kämpfen. Sie stimmen voraussichtlich während der Plenartagung vom 14. und 17. Juli über den Vorschlag des Europäischen Rates ab. Um die Zustimmung des Parlaments zu erhalten, müssen mehr als die Hälfte der 751 Mitgliedern der Kandidaten wählen.

Neue Fraktionen im Europaparlament

Auch auf der Tagesordnung: Wird es durch die Europawahl neue Parlamentsfraktionen geben? Die Geschäftsordnung des Parlaments äußert sich dazu eindeutig. Eine Fraktion muß aus mindestens 25 Abgeordneten aus sieben EU-Staaten bestehen. Voraussichtlich werden sich die Fraktionen des Europäischen Parlaments noch vor der ersten Plenartagung am 1. Juli bilden.

In der ersten Plenartagung wählt das Parlament dann einen neuen Präsidenten und die Vizepräsidenten.



Grafik: Europäisches Parlament

Vorläufiges Wahlergebnis

Das endgültige Wahlergebnis steht derzeit noch nicht fest. Die Hochrechnungen vom 27. Mai (15:50 Uhr) sehen die EVP mit 213 Mandaten vor S&D mit 190 Mandaten. ALDE kommt darin auf 64 Sitze, die Grünen können mit 53 rechnen, EKR erreicht voraussichtlich 46 Mandate, GUE 42 und EFD 38.

Abgeordnete aus Parteien, die bisher im Europaparlament fraktionslos waren, können 41 Sitze für sich beanspruchen. Kandidaten, die zum ersten Mal ins Europaparlament gewählt wurden und keiner jener Parteien angehören, die bisher im Europaparlament vertreten sind, erhielten 64 Mandate. Die Ergebnisse werden laufend aktualisiert und sind hier zu finden:

<http://www.ergebnisse-wahlen2014.eu/de/election-results-2014.html>

Barroso begrüßt solide Mehrheit für proeuropäische Kräfte

EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso hat an die Verantwortung der Politiker appelliert, die Europäische Union voranzubringen. Es gebe eine solide Mehrheit proeuropäischer Kräfte im Europäischen Parlament. Der Grundkonsens für Europa solle nun stärker zur Geltung gebracht werden, sagte Barroso. Den Bedenken derer, die aus Protest gewählt oder nicht abgestimmt haben, werde am besten durch entschlossene politische Maßnahmen für Wachstum und Beschäftigung begegnet – und durch eine wirklich demokratische Debatte.

Barroso: „Die BürgerInnen in der Europäischen Union haben ihr demokratisches Recht ausgeübt und ihre Stimme in den Wahlen zum Europäischen Parlament zu Geltung ge-

Die EU-Wahl 2014

Die EU-Wahl in Österreich

bracht. Ich danke allen, die abgestimmt haben. Die Ergebnisse unterscheiden sich deutlich zwischen den Mitgliedsstaaten. Diese Unterschiede spiegeln eine Mischung aus einer pan-europäischen politischen Debatte mit spezifischen nationalen Themen in unserer Union. Alle politischen Akteure auf nationaler und europäischer Ebene müssen sich nun ihrer Verantwortung nach dieser Wahl bewußt sein. Bei der Beurteilung der Ergebnisse muß die Tatsache im Auge behalten werden, daß diese Wahl auf die größte finanzielle, wirtschaftliche und soziale Krise in Jahrzehnten folgt. Es ist äußerst wichtig, daß die politischen Kräfte in der Europäischen Union, die die gemeinsame Krisenaktion entworfen und unterstützt haben, insbesondere die in der Europäischen Kommission vertretenen politischen Kräfte insgesamt wieder gewonnen haben.“

Die Ergebnisse würden zeigen, so Barroso, daß eine sehr solide und tragfähige Mehrheit im Europäischen Parlament möglich sei. „Diese politischen Kräfte sind sich nicht über jedes einzelne Politikdetail einig, aber sie haben ein Grundkonsens für Europa, der jetzt umso stärker zur Geltung kommen sollte. Es gibt eine solide Unterstützung für eine Europäische Union, die vereint bleibt und offen und dabei stärker werden will. Daß wir Europäer zusammenstehen ist unabdingbar, damit Europa eine globale Ordnung mitgestalten kann, in der wir unsere Werte und Interessen verteidigen. Dies ist der Moment, um zusammen zu kommen und um den Weg der Union nach vorne zu definieren. Die Bedenken derer, die aus Protest gewählt oder nicht abgestimmt haben, werden am besten aufgenommen durch entschlossene politische Maßnahmen für Wachstum und Beschäftigung – und durch eine wirklich demokratische Debatte.“

Er sei zuversichtlich, daß die überwältigende Mehrheit der nun gewählten Mitglieder des Europäischen Parlaments dieser Herausforderung gerecht werden und diese einmalige Gelegenheit nutzen würden, greifbare Vorteile für die europäischen Bürger zu liefern. „Es ist nun von entscheidender Bedeutung, ein klares Verständnis über die politischen Schwerpunkte für den nächsten politischen Zyklus zu haben. So kann ein vertragsgemäßer institutioneller Übergang belegt, daß die Union handlungsfähig ist. Ich erwarte, daß die Ergebnisse dieser Wahl in allen Entscheidungen, die von den europäischen Institutionen getroffen werden, insbesondere dem Europäischen Rat und dem Europäischen Parlament, respektiert werden.“



Es gab auch eine Gesprächsrunde mit den Klubobleuten jener Parteien, die den (Wieder)Einzug ins Europäische Parlament geschafft haben. Im Bild v.l.: Matthias Strolz (NEOS), Reinhold Lopatka (ÖVP), Heinz-Christian Strache (FPÖ), Thomas Langpaul (ORF-Moderator), Eva Glawischnig (Grüne) und Andreas Schieder (SPÖ)

Am Wahlabend, kurz nach Bekanntwerden der ersten Hochrechnung, gab es auch die ersten kurzen Statements der Chefs/der Chefin jener Parteien, die sich über den (Wieder)Einzug ins Europäische Parlament freuen können. ÖVP-Bundesparteiobmann Michael Spindelegger: „Das wird uns auch helfen. Wir haben große Herausforderungen in Österreich vor uns und wir werden das gemeinsam bewältigen. Und ich bin sehr dankbar, daß Othmar Karas als unser Spitzenkandidat der ‚front runner‘ war.“ SPÖ-Bundesparteiobmann Werner Faymann: „Wir haben gekämpft und ich möchte mich bei allen bedanken, bei unserem Spitzenkandidaten Eugen Freund und bei den vielen MitarbeiterInnen, bei den vielen Menschen – Eugen Freund ist der richtige Spitzenkandidat gewesen.“ FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache: „Die SPÖ erlebte heute eine historische Stagnation, während die ÖVP trotz Platz 1 unzählige Stimmen verloren hat.“ Er bedauerte, daß viele EU-kritische Menschen nicht zur Wahl gegangen sind. Eva Glawischnig, Bundessprecherin der Grünen: „Es ist ein wunderschöner Auftrag jetzt auch für das Europaparlament für unsere Kernanliegen, also Umweltschutz, Klimaschutz, für eine menschenwürdige Asylpolitik.“ Matthias Strolz, Parteivorsitzender der NEOS: „Wir haben unser Wahlziel nicht erreicht. Wir wollten zweistellig werden und zwei Mandate erreichen – das haben wir nicht erreicht, das gestehe ich ein.“

Das ORF-Fernsehen übertrug im Hauptabendprogramm eine Gesprächsrunde mit den SpitzenkandidatInnen von fünf zur EU-Wahl angetretenen Parteien aus dem Haus der Europäischen Kommission im 1. Wiener Gemeindebezirk.

Othmar Karas, ÖVP

Hans Bürger, Innenpolitikchef der ORF-Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ und stellvertretender TV-Chefredakteur der Informationssendungen des ORF, begann sein Gespräch mit Othmar Karas, Spitzenkandidat der ÖVP und Vizepräsident des EU-Parlaments, mit der Frage, ob es ihn bzw. FunktionärInnen und WählerInnen nicht nachdenklich stimme, daß er mit „OK“ plakatiert hatte und das ÖVP-Logo nicht vorgekommen sei. Und daß die ÖVP ein besseres Ergebnis erreicht hätte, als bei der letzten Nationalratswahl. Karas meinte, man habe gemeinsam gewonnen und man sehe sich in einer geänderten Situation: „Wir haben hier eine Kombination von Politik, von Europa-Politik und Personen und ich habe immer gesagt, ich wahlkämpfe wie ich arbeite, nämlich sachorientiert, die Gemeinschaft stär-



Othmar Karas, Spitzenkandidat der ÖVP

Die EU-Wahl 2014



Foto: SPÖ

*Eugen Freund,
Spitzenkandidat der SPÖ*

kend, auf andere Menschen zugehend, und mit diesem Prinzip haben wir gemeinsam Erfolg gehabt.“ Es sei ein Wahlerfolg für eine Europa-Politik, die das Gemeinsame und die Lösungen und die Sache in den Mittelpunkt stelle. Er freue sich „unmöglich“ über dieses Wahlergebnis. Die ÖVP sei, ausgehend von Umfragen, von Platz drei gestartet, und er, Karas, habe immer diese Wahl gewinnen wollen: „Wir haben sie gewonnen und Sie werden verstehen, daß sich alle, die mich unterstützt haben, heute einmal nur freuen.“

Er selbst stelle keine Überlegungen an, EU-Kommissar zu werden. Die ÖsterreicherInnen hätten Jean-Claude Juncker eindrucksvoll zum Kommissionspräsidenten nominiert – es sei eine Europaparlamentwahl und keine Kommissarwahl gewesen.

Eugen Freund, SPÖ

Der zweite in der Runde war Eugen Freund, Spitzenkandidat der SPÖ. Er war über viele Jahre hindurch ORF-Journalist und ist als Quereinsteiger in die Politik gekommen. Hans Bürger wollte wissen, ob er den Wechsel vom Moderatoren-Sessel zum Spitzenkandidaten in die Politik nicht vielleicht zu abrupt vorgenommen habe. Das glaube er nicht, sprach von einem „achtbaren Erfolg“. Es sei der SPÖ gelungen, den Abstand zur ÖVP zu verringern, es sei erfreulich, daß ihn die FunktionärInnen und WählerInnen dermaßen unterstützt hätten. „Wir haben noch im Dezember hinter der FPÖ auf Platz drei gelegen, bei 20 Prozent, also wir haben jetzt wirklich ordentlich zugelegt und darüber freue ich mich auch“, so Freund. Wenn er jetzt der Chef der SPÖ in Österreich wäre, wollte Hans Bürger wissen, ob er dann einen

– im Nachhinein gesehen – einen erfahrenen Kandidaten gewählt hätte. „Ich habe mir das Ergebnis in Sankt Kanzian am Klopeinsee angeschaut, dort wo ich aufgewachsen bin, dort, wo mich die Leute wirklich kennen, und dort habe ich 44 Prozent bekommen, und die SPÖ hat dort 44 Prozent bekommen, und das sind 16 Prozentpunkte mehr als bei der letzten Wahl. So gesehen glaube ich, doch ziemlich stolz darauf zu sein, daß ein Polit-Neuling, der gegen lauter erfahrene Kandidatinnen und Kandidaten ins Rennen gegangen ist, doch ganz gut abgeschnitten habe.“ Und Freund Eugen sprach von einem großartigen Team, mit dem das „auch ganz stark gelaufen“ sei. „Und das Ergebnis, glaube ich, gibt uns recht.“

Harald Vilimsky, FPÖ

Harald Vilimsky, der Spitzenkandidat der FPÖ, war erst verhältnismäßig spät in den Wahlkampf eingestiegen, hatte doch Vorgän-



Foto: Parlamentsdirektion / PHOTO SIMONIS

*Harald Vilimsky
Spitzenkandidat der FPÖ*

ger Andreas Mölzer seine Kandidatur zurückgezogen. In Umfragen zur EU-Wahl sei die FPÖ noch im Februar auf Platz eins gewesen, leitete Hans Bürger ein: „Jetzt ist es doch nicht so groß geworden, nicht einmal ein Zweier davor. Warum?“ Erstens sei das Ergebnis „fulminant“. „Wir sind die Wahlsieger des Abends, wir haben sieben Prozentpunkte in absoluten Zahlen zugelegt, in der Relation 75 Prozent an Steigerung, eine Verdoppelung der Mandate und das Ergebnis kann man einfach nicht schlecht reden, das ist wundervoll.“ Man sei in einer Phase angelangt, wo Umfragen es nicht mehr schaffen würden, real abzubilden, wie die Stimmung in der Bevölkerung tatsächlich sei und

„eigentlich permanent danebenliegen“. Daher nehme man die Zahlen heran, um sie zu vergleichen. „Von 12,7 auf knapp 20 Prozent, und damit freue ich mich narrisch und wir sind die Sieger dieses Abends.“

Die Frage von Hans Bürger, ob „Kollege Mölzer“ mehr geschafft hätte, meinte Vilimsky, dies sei eine rein theoretische Was-wäre-wenn-Frage. Er habe die Spitzenkandidatur mit 16 Prozent Ausgangslage übernommen, heute seien es rund 20. Ob der Kurs der FPÖ „etwas falsch gewesen“ sei, wollte Hans Bürger wissen, nicht einmal ein Drittel der ÖsterreicherInnen sei EU-kritisch. „Überhaupt nicht. Was möchte man mehr? Wo findet man in Europa überhaupt Parteien, die ihre Mandatsstände verdoppeln, die 75 Prozent in der Relation zulegen können.“

Ulrike Lunacek, Grüne

Dann wandte sich Hans Bürger an Ulrike Lunacek, Spitzenkandidatin der Grünen, mit der Frage, ob die Grünen bessere Europa-Politiker als seien als Österreich-Politiker, weil sie ein so gutes Ergebnis eingefahren hätten und bei der letzten Wahl doch etwas enttäuscht gewesen waren, daß es nicht so viel wie erwartet geworden war. „Nein, wir haben ja auch gegenüber dem Ergebnis der Nationalratswahl zugelegt. Ich sehe dieses heutige Ergebnis als ein nachhaltiges Wachstum auch gegenüber den Ergebnissen vom letzten Jahr, wir konnten auch bei den Landtagswahlen zulegen“ und freue sich jetzt über dieses „wirklich fulminante Ergebnis.“ Es sei das historisch beste Ergebnis. das die österreichischen Grünen auf Bundesebene je gehabt hätten und sie wären auch „drauf und



Foto: diegruenenoessterreich

*Ulrike Lunacek
Spitzenkandidatin der Grünen*

Die EU-Wahl 2014

dran wieder einmal die besten europäischen Grünen zu werden“, was sie besonders freude. „Es ist eine so große Freude, daß wir wirklich diesen Auftrag haben, jetzt mit den Themen, die wir auch im Wahlkampf thematisiert haben, ein stärkeres, ökologischeres, sozial gerechteres und menschenrechtlich stärkeres Europa zu bauen.“ Das sei der Auftrag, den sie mitnehme mit jetzt insgesamt drei Grünen im Europa-Parlament.

Angelika Mlinar, NEOS

Als fünfte in der Runde kam Angelika Mlinar zu Wort. Sie ist Spitzenkandidatin der NEOS, die im Herbst vergangenen Jahres erstmals zur Nationalratswahl und jetzt zur EU-Wahl angetreten waren. Ob die NEOS das Ergebnis – der Einzug ins Europaparlament mit einem Mandat – aus eigener Kraft geschafft hätten oder ob es einige



Foto: Parlamentsdirektion / PHOTO SIMONIS

Angelika Mlinar
Spitzenkandidatin der NEOS

Stolperer gewesen seien, „die Ihnen in den letzten Wochen Aufwind verschafft haben?“, so Hans Bürger. „Also ich denke, da ist schon viel dran, daß wir es selber geschafft haben. Wir sind wohl die einzigen, die wirklich einen inhaltlichen Wahlkampf geführt haben.“ Man habe Dinge thematisiert, die vielen ÖsterreicherInnen und EuropäerInnen unter den Nägeln brennen würden wie das Ansinnen, Umweltstandards, soziale Standards zu senken, zum Beispiel im Rahmen dieses EU-USA-Freihandelsabkommens, und auch die Menschenrechtssituation, was vor Lampedusa passiere. Und daß „Banken gerettet werden mußten oder sollten und die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler dafür zahlen sollen“. Man habe diese Dinge thematisiert und sei überzeugt, daß das ganz viel gebracht habe. Und das habe die 8,1 Prozent, gebracht, was „wirklich großartig“ sei.

Das österreichische EU-Wahlergebnis

Österreich, Vorläufiges Endergebnis (inklusive Briefwahl)									
	Ergebnisse 2014		Ergebnisse 2009		Vergleich 2014 – 2009		Mandatsstand *)		
	Stimmen	%	Stimmen	%	Stimmen	%			
Wahlberechtigte	6.410.526		6.362.761		+47.765				
Abgegebene	2.909.497	45,4 %	2.925.132	46,0 %	-15.635	-0,6 %			
Ungültige	85.936	3,0 %	60.511	2,1 %	+25.425	+0,9 %			
Gültige	2.823.561	97,0 %	2.864.621	97,9 %	-41.060	-0,9 %			
Davon entfielen auf die Parteien							2014	2009	±
ÖVP	761.896	27,0 %	858.921	30,0 %	-97.025	-3,0 %	5	6	-1
SPÖ	680.180	24,1 %	680.041	23,7 %	+139	+0,4 %	5	5	+0
FPÖ	556.835	19,7 %	364.207	12,7 %	+192.628	+7,0 %	4	2	+2
GRÜNE	410.089	14,5 %	284.505	9,9 %	+125.584	+4,6 %	3	2	+1
BZÖ	13.208	0,5 %	131.261	4,6 %	-118.053	-4,1 %	0	1	-1
NEOS	229.781	8,1 %		n.t.		n.t.	1		n.t.
REKOS	33.224	1,2 %		n.t.		n.t.	0		n.t.
ANDERS	60.451	2,1 %		n.t.		n.t.	0		n.t.
EUSTOP	77.897	2,8 %		n.t.		n.t.	0		n.t.

n.t. – nicht teilgenommen

*) Aufgrund des Vertrags von Lissabon waren in der auslaufenden Gesetzgebungsperiode insgesamt 19 österreichische Mitglieder im europäischen Parlament vertreten. Durch den Beitritt Kroatiens reduziert sich diese Zahl in der kommenden Gesetzgebungsperiode auf 18.

Grafik: Bundesministerium für Inneres

Die EU-Wahl 2014

Die SORA Wahlanalyse

Das SORA Institute for Social Research and Consulting analysierte die Wahl auf Basis der Daten der Wählerstromanalyse sowie der ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung unter 1217 Wahlberechtigten (darunter 953 deklarierte WählerInnen).

Die Stimmung im Land vor der EU-Wahl 2014 war durchwachsen: Jeweils rund drei von zehn Befragten gaben an, mit der EU ein Gefühl von Zuversicht, Sorge oder Ärger zu verbinden. Als gleichgültig im Hinblick auf die EU bezeichneten sich nur 13 %, darunter überdurchschnittlich viele NichtwählerInnen bei dieser Wahl. Die Hälfte der Bevölkerung (50 %) sieht in Österreichs EU-Mitgliedschaft „eine gute Sache“. Rund ein Viertel sieht darin „eine schlechte Sache“, ebenso viele stimmen weder der einen noch der anderen Position zu.

Wichtigste Themen im Wahlkampf

Die bedeutendsten Themen in der Wahlauseinandersetzung waren für die ÖsterreicherInnen Zuwanderung und Integration in Europa, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Sicherheit und Kriminalität sowie der Erhalt von Sozialleistungen. Jeweils über 70 % der Befragten gaben an, über diese Themen „eher häufig“ diskutiert zu haben.

Wer hat wen gewählt?

Ausgeprägt ist bei dieser Wahl die unterschiedliche Parteipräferenz von Männern und Frauen: Überdurchschnittlich von Männern wurden ÖVP und FPÖ gewählt, von Frauen hingegen SPÖ und Grüne. Stärkste Partei unter Männern wurde die ÖVP (30 %), unter Frauen die SPÖ (28 %). Nur einen geringen Gender Gap weisen die NEOS auf.

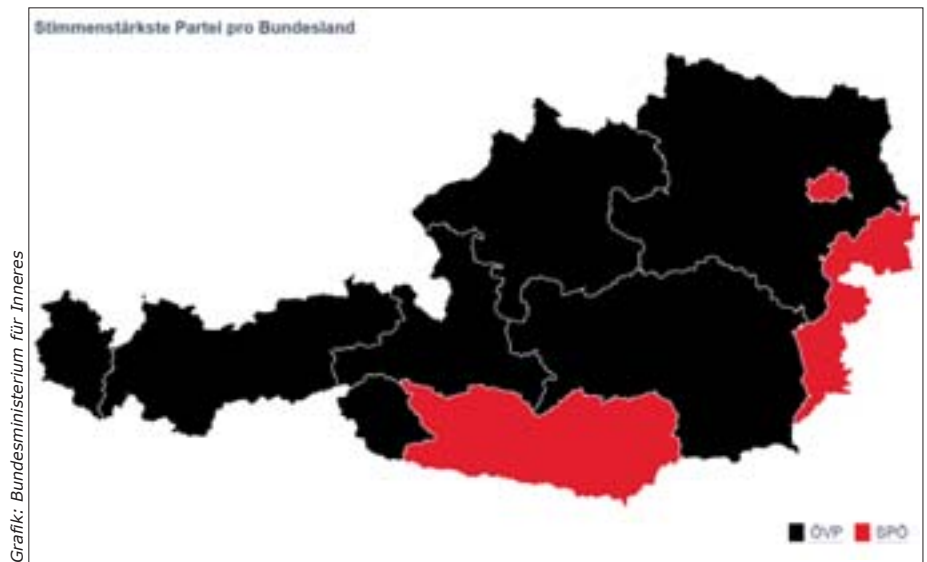
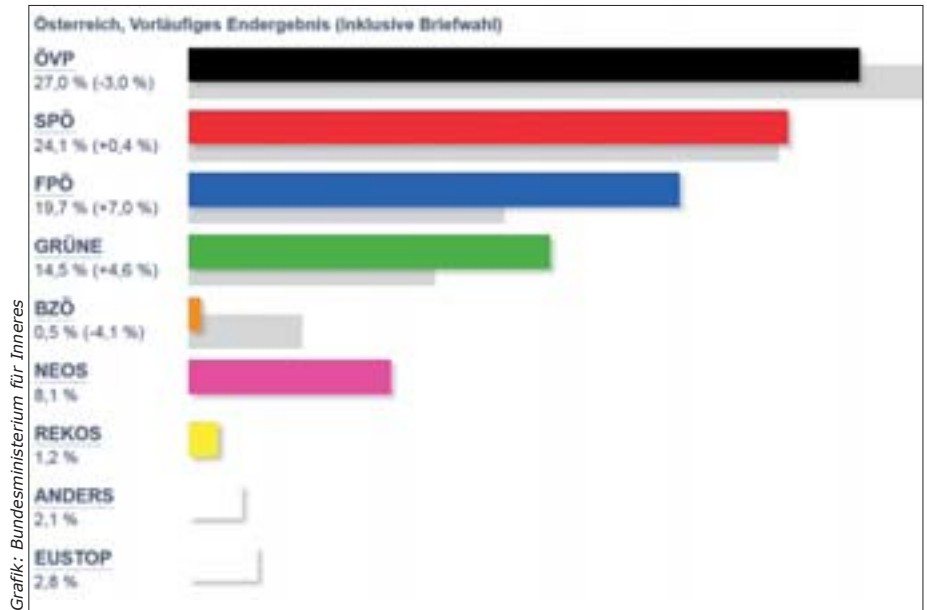
Stärkste Partei in der Gruppe der bis 29-jährigen wurden mit 26 % die Grünen vor FPÖ und SPÖ. Überdurchschnittlich jung sind auch die WählerInnen der NEOS.

Unter den ab 60-jährigen schnitten ÖVP und SPÖ überdurchschnittlich ab, wobei die ÖVP vor allem ältere Männer überzeugte (36 % in dieser Gruppe), die SPÖ hingegen ältere Frauen (40 % in dieser Gruppe)

Wahlmotive

ÖVP mobilisiert EU-Befürworter mit überzeugendem Spitzenkandidaten

Rund drei Viertel (77 %) der ÖVP-WählerInnen sind EU-BefürworterInnen, d.h. sie betrachten Österreichs Mitgliedschaft als „eine gute Sache“. Überzeugt haben die ÖVP-WählerInnen bei dieser Wahl sowohl Spit-



Zahl der ausgestellten Wahlkarten

Die neun Landeswahlbehörden haben der Bundeswahlbehörde am 23. Mai 2014 die Zahl der ausgestellten Wahlkarten für die Europawahl 2014 übermittelt. Die Zahlen gliedern sich wie folgt (in Klammer steht jeweils die Zahl der ausgestellten Wahlkarten für die Europawahl 2009):

Landeswahlkreis	an im Inland lebende	an im Ausland lebende	Insgesamt
Burgenland	11.596 (9.296)	431 (376)	12.027 (9.672)
Kärnten	19.852 (15.334)	2.516 (1.836)	22.368 (17.170)
Niederösterreich	78.848 (57.739)	2.932 (2.264)	81.780 (60.003)
Oberösterreich	67.730 (42.919)	4.527 (3.294)	72.257 (46.213)
Salzburg	23.527 (17.382)	2.425 (1.831)	25.952 (19.213)
Steiermark	61.272 (37.542)	4.487 (3.384)	65.759 (40.926)
Tirol	25.670 (16.010)	2.664 (1.931)	28.334 (17.941)
Vorarlberg	16.212 (8.935)	1.992 (1.265)	18.204 (10.200)
Wien	110.873 (82.953)	6.483 (4.909)	117.356 (87.862)
Österreich	415.580 (288.110)	28.457 (21.090)	444.037 (309.200)

Die EU-Wahl 2014

zenkandidat Othmar Karas als auch die Ansicht, daß die ÖVP am besten die Interessen Österreichs in Europa vertrete (jeweils über 80 % Zustimmung zu diesen Wahlmotiven).

Inhaltlich fanden ÖVP-WählerInnen primär die Konzepte der Partei zum Thema Wirtschaftswachstum überzeugend.

SPÖ überzeugt mit Konzepten zu sozialem Europa

Die Einstellungen zur EU sind unter den SPÖ-WählerInnen durchwachsen: Rund sechs von zehn sehen in der Mitgliedschaft Österreichs eine gute Sache, 11 % eine schlechte Sache und 28 % weder noch. Eine große Mehrheit der SPÖ-WählerInnen äußert dabei Kritik an der politischen Richtung der EU: Mehr als drei Viertel (77 %) stimmen der Aussage zu, daß in der EU „soziale Anliegen auf der Strecke bleiben.“

Das wichtigste Wahlmotiv für die SPÖ waren dem entsprechend die Konzepte der Partei zum Erhalt von Sozialleistungen (86 % Zustimmung) sowie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit (76 % Zustimmung). Spitzenkandidat Eugen Freund fanden 73 % der SPÖ-WählerInnen besonders überzeugend.

FPÖ: EU-Gegnerschaft und Denkmittel-Wahl

Die FPÖ spricht bei dieser Wahl überwiegend Personen an, die EU-skeptisch eingestellt bzw. verärgert in Bezug auf die EU

sind (jeweils rund sechs von zehn FPÖ-WählerInnen).

Dieser Protest richtet sich aber auch gegen die österreichische Innenpolitik: 62 % der FPÖ-WählerInnen stimmen der Aussage zu, daß es bei der EU-Wahl „vor allem darum geht, ein Zeichen gegen die österreichische Innenpolitik zu setzen.“

Inhaltlich sind Zuwanderung und Integration sowie Sicherheit und Kriminalität die zentralen Motive der FPÖ-WählerInnen für ihre Stimme. 75 % sprechen der Partei die größte Glaubwürdigkeit zu, um Mißstände in der EU zu kontrollieren.

Grün-WählerInnen weiblich, jung, gebildet und pro-europäisch

Die Wählerschaft der Grünen ist überdurchschnittlich weiblich, jung, gebildet und pro-europäisch.

Wichtigste Motive für eine Grün-Stimme waren die Kontrolle von Mißständen (78 % Zustimmung) sowie die Meinung, die Grünen vermitteln am besten die Hoffnung auf ein besseres Europa (76 %).

Inhaltlich konnten die Grünen primär mit den Themen Umweltschutz und Qualität der Lebensmittel überzeugen.

NEOS: Hoffnung auf neue Politik, inhaltliche Kompetenz unklar

Ähnlich wie die Grünen werden die NEOS überdurchschnittlich von jungen, pro-euro-

päischen und gebildeten Personen gewählt.

Mit Abstand stärkstes Wahlmotiv für die NEOS war die Ansicht, diese sorgen für eine glaubhafte Erneuerung der Politik (82 % Zustimmung). Inhaltlich konnten die NEOS hingegen bei keinem Thema besonders punkten – die höchste Zustimmung erhielten sie von 46 % ihrer WählerInnen für ihre Konzepte im Bereich Wirtschaftswachstum.

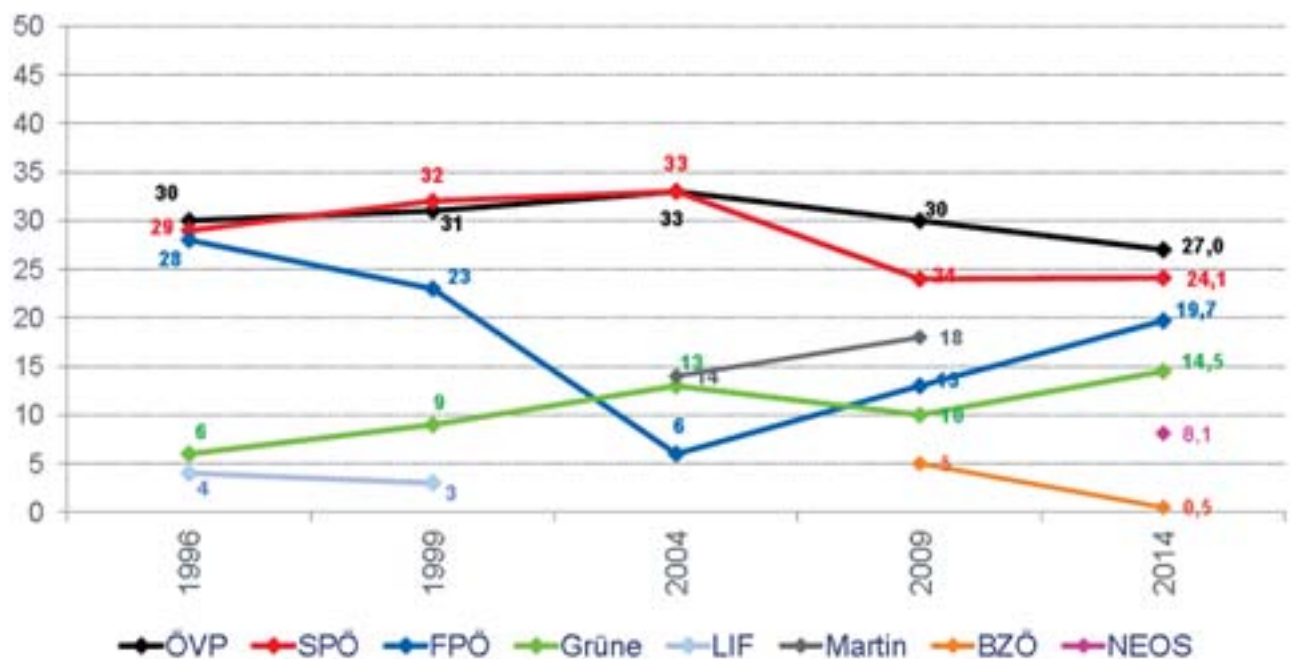
Für alle anderen Parteien sind aufgrund der geringen Gruppengrößen in der Wahltagsbefragung keine separaten Aussagen möglich.

Nichtwahl-Motive

Wie die Analyse der NichtwählerInnen zeigt, sind diese im Vergleich zu WählerInnen etwas häufiger EU-kritisch: ein Drittel sehen in der Mitgliedschaft Österreichs „eine schlechte Sache“ (21 % unter WählerInnen), 37 % eine „gute Sache“ (30 % vertreten weder die eine noch die andere Meinung). Darüber hinaus sind NichtwählerInnen deutlich häufiger „gleichgültig“ gegenüber der EU als WählerInnen (19 % gegenüber 8 %).

Nichtwahl kann bei dieser Wahl demnach nur zu einem kleinen Teil als Ausdruck des Protests gesehen werden, sondern ist im Sinne des Konzepts der EU-Wahl als „second order election“ zu sehen: Demnach werden Wahlen als weniger wichtig wahrgenommen (als Wahlen zweiter Ordnung), wenn sie keine Möglichkeit zur Wahl oder Abwahl

Zeitreihe (in % der Deklarierenden)



Die EU-Wahl 2014

einer Regierung bzw. einer politischen Agenda bieten, womit ein zentrales Element der WählerInnenmobilisierung wegfällt.

Wahlverhalten nach formaler Bildung

Die formale Bildung war auch bei der EU-Wahl 2014 ein Kriterium, nach dem sich das Wahlverhalten deutlich unterschied: Die ÖVP erhielt am meisten Unterstützung von Personen, die eine mittlere Schule oder eine Universität absolviert hatten, die SPÖ wurde vermehrt von PflichtschulabsolventInnen gewählt. Auch die FPÖ erhielt von dieser Gruppe überdurchschnittlich viele Stimmen. Die Grünen waren unter Personen mit Hochschulabschluß am erfolgreichsten und lagen hier nur knapp hinter der ÖVP. Bei den NEOS waren die Unterschiede vergleichsweise gering, am besten schnitt die Partei unter MaturantInnen ab.

Wahlbeteiligung und Emotionen zur EU

Die Wahlbeteiligung bei der EU-Wahl betrug 45,4 %. Das sind um 0,6 Prozentpunkte weniger als bei der EU-Wahl vor fünf Jahren.

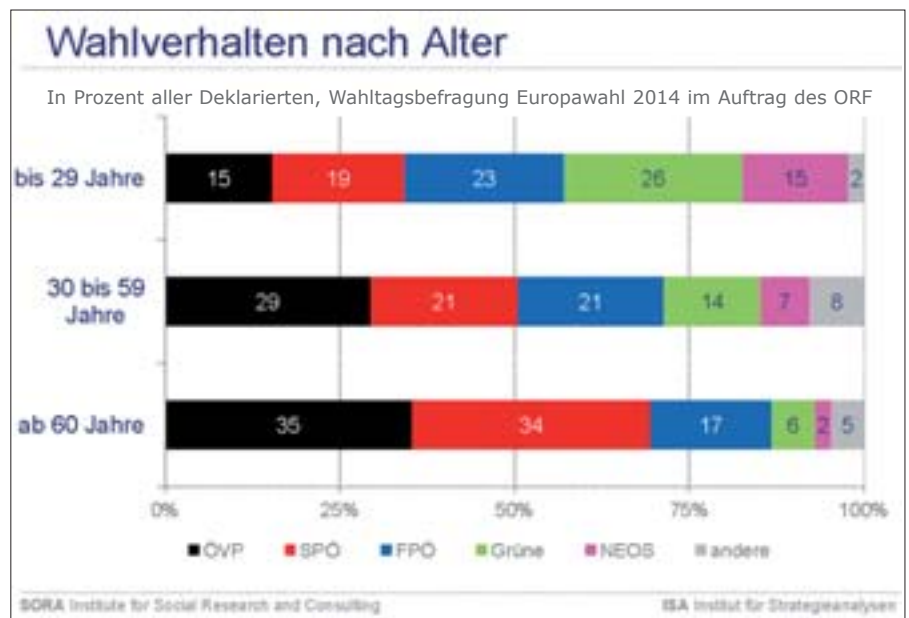
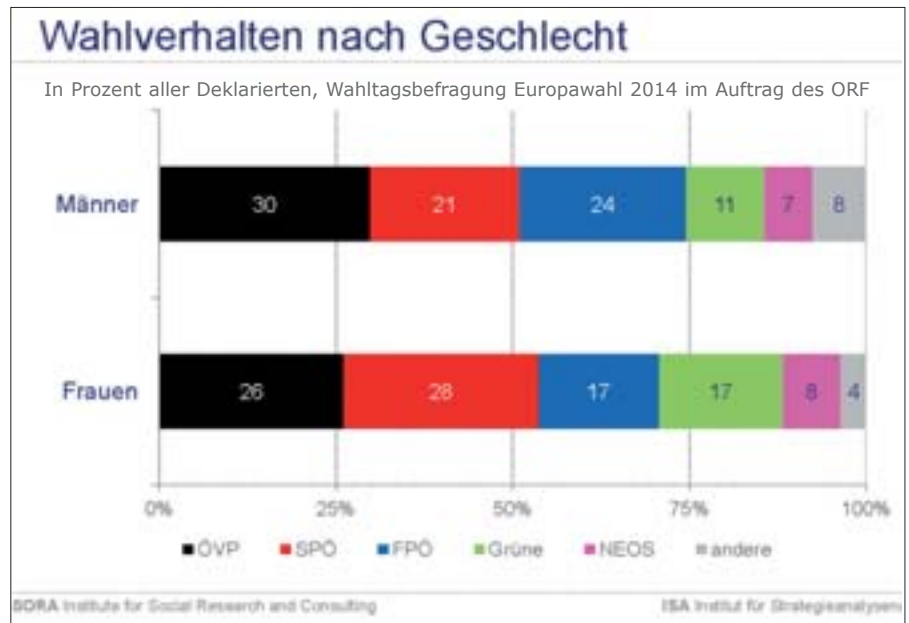
Zwischen unterschiedlichen soziodemographischen Gruppen gab es dieses Mal nur vereinzelt nennenswerte Abweichungen. Männer wie Frauen beteiligten sich in ähnlichem Ausmaß, ebenso gingen jüngere wie ältere WählerInnen ähnlich oft zur Wahl. Auch nach formaler Bildung hielten sich die Schwankungen der Wahlbeteiligung in Grenzen, d.h. Personen mit und ohne Matura blieben gleich häufig der Wahl fern.

Differenziert man nach den Gefühlen, die die Befragten mit der EU verbinden, dann zeigt sich, daß je rund 30 % der Union mit Zuversicht, Sorge oder Ärger begegnen, der Rest verbindet mit der EU Gleichgültigkeit. WählerInnen sind tendenziell zuversichtlicher, unter NichtwählerInnen ist der Anteil der Verärgerten und Gleichgültigen größer.

Besonders groß ist die Zuversicht unter WählerInnen der ÖVP, Grünen und NEOS; WählerInnen der FPÖ verbinden mit der EU demgegenüber deutlich mehr Ärger.

Aussagen zur EU

Gefragt nach einigen allgemeinen Einstellungen gegenüber der EU stimmt rund ein Drittel der Ansicht „sehr“ zu, daß die Union in entscheidenden politischen Fragen zu meist versage. Nur einer von vier Befragten stimmt der Aussage sehr zu, daß er/sie sich gut über die EU informiert fühlt. Gut 40 % sind der Ansicht, daß es auf europäischer Ebene vor allem um die Interessen der gros-



sen Wirtschaftsunternehmen gehe und soziale Anliegen auf der Strecke bleiben würden. Ein Viertel sieht in den offenen Grenzen in Europa mehr Vor- als Nachteile.

Einem Austritt Österreichs aus der EU stimmen rund 10 % sehr zu. Für knapp 20 % ging es bei der Wahl in erster Linie um ein Zeichen gegen die österreichische Innenpolitik. Unter FPÖ-WählerInnen stimmten mit 44 % überdurchschnittlich viele Personen dieser Aussage sehr zu.

NichtwählerInnen erkennen deutlich häufiger ein Versagen der EU in entscheidenden Fragen und ein Übergewicht von Wirtschaftsinteressen, sie fühlen sich zudem etwas schlechter informiert. Einen Austritt Österreichs aus der EU befürworten aber auch unter NichtwählerInnen nur 15 % („stimme sehr zu“).

Wählerströme

Die SORA Wählerstromanalyse, durchgeführt im Auftrag des ORF, zeigt die Wählerwanderungen ausgehend von der EU-Wahl 2009.

Die ÖVP konnte bei dieser Wahl 70 % ihrer WählerInnen von 2009 erneut mobilisieren. Den größten Verlust von 102.000 Stimmen erlitt die ÖVP an die NichtwählerInnen. Weitere Stimmen gingen an die NEOS verloren (48.000), an die Grünen (40.000) sowie an die FPÖ (26.000). An die SPÖ verlor die ÖVP 23.000 Stimmen. Den stärksten Zugewinn erzielte die ÖVP mit 63.000 Stimmen von NichtwählerInnen der EU-Wahl 2009. 54.000 Stimmen kamen von der Liste MARTIN, 19.000 von der SPÖ, 15.000 von der FPÖ und 13.000 vom BZÖ.

Die SPÖ konnte 73 % der WählerInnen

Die EU-Wahl 2014

von 2009 wieder für sich gewinnen. Auch hier ging der größte Verlust (69.000 Stimmen) an die NichtwählerInnen. 36.000 Stimmen verlor die SPÖ an die Grünen, 28.000 an die FPÖ, 19.000 an die ÖVP und 14.000 an die NEOS. Zugewinne erzielte die SPÖ von ehemaligen NichtwählerInnen (67.000). 57.000 Stimmen kamen von Martin-WählerInnen von 2009, 23.000 von der ÖVP, 14.000 von der FPÖ und 11.000 vom BZÖ.

Die **FPÖ** mobilisierte diesmal 64 % der WählerInnen von 2009 wieder für sich. 58.000 ehemalige FPÖ-WählerInnen sind diesmal zu Hause geblieben. Jeweils 15.000 Stimmen gingen an ÖVP, Grüne, NEOS und Sonstige verloren. 14.000 weitere Stimmen verlor die FPÖ an die SPÖ. Mit 130.000 Stimmen von der Liste Martin erhielt die FPÖ bei dieser Wahl den insgesamt größten Zustrom im Parteienvergleich. 99.000 weitere FPÖ-WählerInnen von 2014 waren bei der letzten Wahl zu Hause geblieben. 33.000 Stimmen konnte die FPÖ vom BZÖ gewinnen, 28.000 von der SPÖ und 26.000 von der ÖVP.

Die Grünen mobilisierten bei dieser Wahl 70 % ihrer WählerInnen von 2009. Den größten Verlust erlitt die Partei mit 35.000 Stimmen an die NEOS gefolgt von 20.000 an die NichtwählerInnen. 11.000 Stimmen gingen an Sonstige, 9.000 an die SPÖ und

8.000 an die ÖVP. Zugewinne erzielten die Grünen von ehemaligen NichtwählerInnen (65.000 Stimmen). 54.000 Stimmen sind ehemalige Martin-WählerInnen, 40.000 kamen von der ÖVP, 36.000 von der SPÖ und 14.000 vom BZÖ.

Das **BZÖ** konnte bei dieser Wahl nur mehr zwei von 100 WählerInnen (2 Prozent) von 2009 erneut für sich gewinnen. 33.000 ehemalige BZÖ-WählerInnen wählten diesmal FPÖ und 29.000 gingen nicht zur Wahl. 16.000 BZÖ-Stimmen konnten die NEOS für sich gewinnen, 14.000 die Grünen, 13.000 die ÖVP, 12.000 Sonstige und 11.000 die SPÖ. Zustrom erhielt das BZÖ primär von ehemaligen NichtwählerInnen (6.000 Stimmen).

Die **NEOS** ziehen erstmals in das Europäische Parlament ein. Ihre Wählerschaft setzt sich wie folgt zusammen: 48.000 sind ehemalige ÖVP-WählerInnen, 46.000 stammen von der Liste Martin, 40.000 waren 2009 nicht zur Wahl gegangen. 35.000 NEOS-WählerInnen kommen von den Grünen, 16.000 vom BZÖ, 15.000 von der FPÖ, 14.000 von der SPÖ und 10.000 von Sonstigen der EU-Wahl 2009.

Die Reformkonservativen sowie die Listen Europa Anders und EU-Stop werden in der Wählerstromanalyse unter „Sonstige“ zu-

sammengefaßt. Sie erhielten Stimmen vor allem von ehemaligen NichtwählerInnen (49.000) sowie von Martin-WählerInnen von 2009 (39.000).

Über SORA

SORA Institute for Social Research and Consulting ist eines der führenden privaten sozialwissenschaftlichen Institute in Europa und wurde von Christoph Hofinger und Gunther Ogris gegründet. SORA beschäftigt WissenschaftlerInnen aus Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie, Statistik, Kommunikationswissenschaft, Ökonomie und Germanistik.

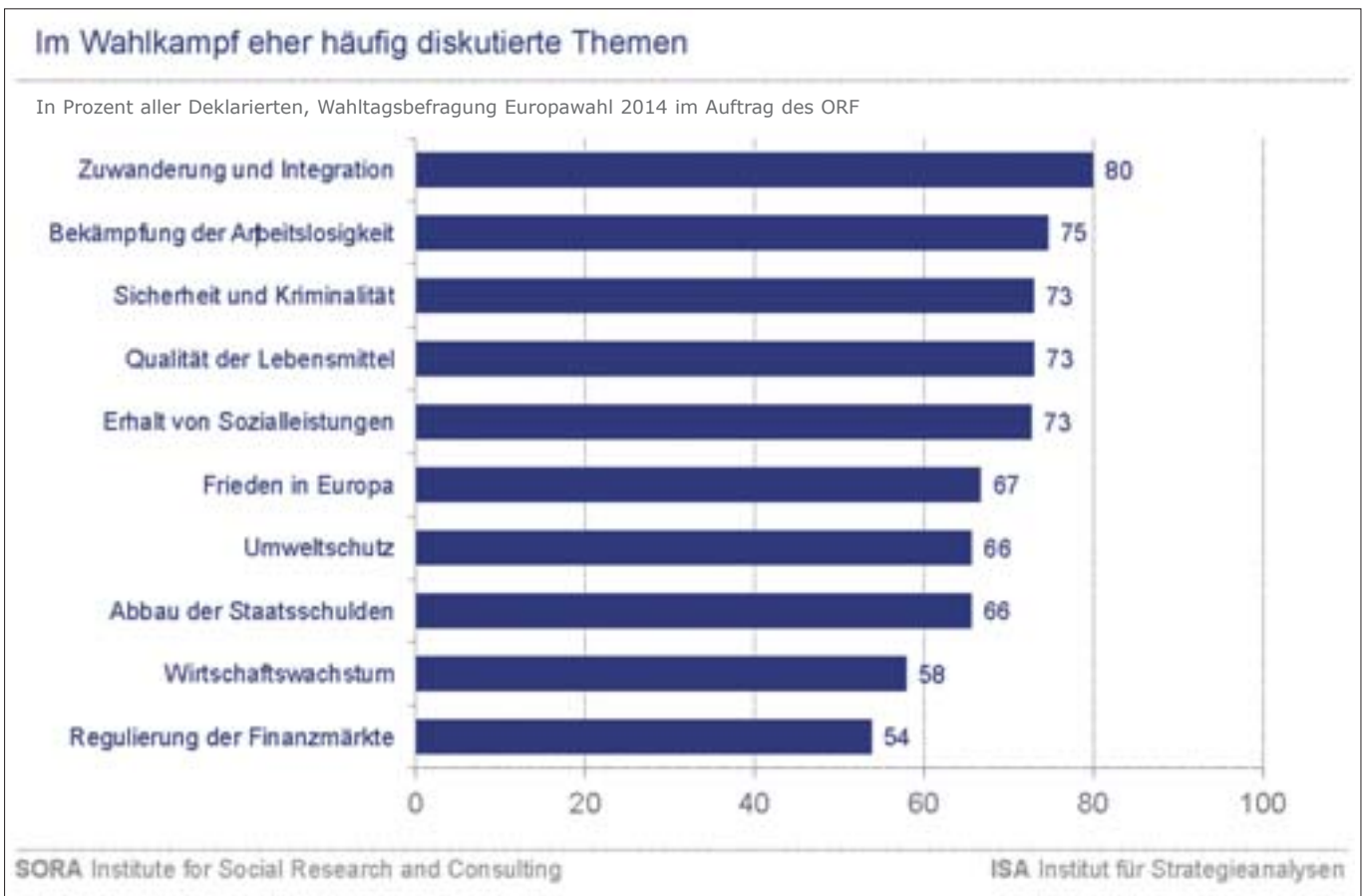
Forschungs- und Beratungsfelder

- Wahlverhalten & Politische Kultur (Social) Media & Communication
- Arbeitsmarkt & Erwerbstätigkeit
- Wohnen & Lebensqualität
- Jugendliche & junge Erwachsene
- Migration & Integration
- Organisationen & Stakeholder

SORA bietet

- methodisch fundierte Planung und Durchführung von Studien,
- strategische und prozeßbegleitende Beratung,
- Trainings, Methodenberatung und Vorträge

<http://www.sora.at>



Bundespräsident besuchte Albanien und Montenegro

Bundespräsident Heinz Fischer besuchte am 20. und 21. Mai zwei Balkan-Staaten, die in die Europäische Union streben.

In Albaniens Hauptstadt Tirana traf Bundespräsident Heinz Fischer am 20. Mai mit seinem Amtskollegen Bujar Nishani sowie mit Regierungschef Edi Rama zusammen. Albanien, das während der stalinistischen Diktatur jahrzehntlang vom Rest Europas fast gänzlich isoliert war und bei der Wende wirtschaftlich vollkommen darniederlag – mit Folgen bis in die heutigen Tage –, ist seit 2009 NATO-Mitglied.

Der Bundespräsident geht davon aus, daß Albanien beim nächsten EU-Gipfel den Status eines Beitrittskandidaten erhalten wird: „Ich bin sehr zuversichtlich, daß es im Juni einen positiven Beschluß geben wird“, sagte Heinz Fischer bei seinem Besuch in Tirana.

Auch der albanische Präsident Bujar Nishani, der Heinz Fischer zuvor in seinem Amtssitz empfangen hatte, zeigte sich „zuversichtlich, daß wir den Kandidatenstatus verliehen bekommen“. Der schrittweise Weg seines Landes in Richtung Europäische Union sei von vielen Herausforderungen gekennzeichnet; die Unterstützung von Partnern wie Österreich sei „unersetzbar“, sagte Präsident Nishani auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Bundespräsidenten.

Heinz Fischer traf auf seinem offiziellen Besuch in Tirana auch den sozialistischen Ministerpräsidenten Edi Rama, Parlamentspräsident Ilir Meta sowie den Bürgermeister von Tirana, Lulzim Basha, der als Chef der Demokratischen Partei zugleich Oppositionsführer ist.

Der Bundespräsident, der den Kandidatenstatus bereits im Herbst befürwortet hatte, verwies auf die kontroversen Diskussionen vom Dezember und begründete seine Zuversicht für Juni mit dem, was seither geschehen sei.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Österreich und Albanien zeige Erfolge, es sei „aber Platz für weitere Entwicklung nach oben. Diese Möglichkeiten müssen künftig genutzt werden“. Europäische Standards in möglichst hohem Maße zu verwirklichen, sei vor diesem Hintergrund eine „wichtige“ und „dankbare Zukunftsaufgabe“.



Vier-Augen-Gespräch der beiden Staatsoberhäupter in Tirana: Heinz Fischer (l.) und Bujar Nishani



Der Bundespräsident im Arbeitsgespräch mit Premierminister Edi Rama

Mit Bundespräsident Heinz Fischer sind rund 60 Unternehmensvertreter unter Führung von WKO-Präsident Christoph Leitl nach Tirana gereist, die an einem Wirtschaftsforum teilnehmen. Österreich ist derzeit drittgrößter Auslandsinvestor in Albanien nach Kanada und Griechenland.

Zu den österreichischen Firmen, die in Albanien aktiv sind, gehören Raiffeisen im Bankensektor sowie Verbund und EVN im Bereich Wasserkraft.

Albanien möchte die Agrarwirtschaft, die Textilfertigung, den Tourismus sowie die Wasserkraft ausbauen, wie Wirtschaftsminister Arben Ahmetaj Woche bei einem bilateralen Wirtschaftsforum in Wien sagte. Präsident Nishani ergänzte, daß es Möglichkeiten für österreichische Firmen auch beim albanischen Teilstück der geplanten Transadriatischen Pipeline (TAP), die letztendlich Gas aus Aserbaidschan via Griechenland und Albanien bis nach Italien bringen soll, gebe.

Österreich, Europa und die Welt

Präsident Nishani ging auf der Pressekonferenz auch auf die Haltung Albaniens zum Ukraine-Konflikt ein: Man sei im Einklang mit den Verbündeten in NATO und EU – Tirana hat sich den bisherigen EU-Sanktionen gegen Rußland angeschlossen – und werde die Präsidentenwahl in der Ukraine am 25. Mai anerkennen. Die „Annexion der Krim“ durch Rußland verurteile man; der Vergleich zwischen der Krim und dem Kosovo sei „ein schwacher Versuch, sich mittels ‚Präzedenzfall‘ zu rechtfertigen“, sagte Präsident Nishani.

Der Kosovo, wo 90 Prozent der EinwohnerInnen AlbanerInnen sind, hat sich nach Krieg und Jahren der UNO-Verwaltung 2008 von Serbien endgültig gelöst. Serbien erkennt das nicht an, und Rußland als Vetomacht im Weltsicherheitsrat unterstützt es dabei, indem es beispielsweise eine UNO-Mitgliedschaft des Kosovo blockiert.

In der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica traf der Bundespräsident neben seinem Amtskollegen Filip Vujanovic auch Ministerpräsident Milo Djukanovic. Der befürchtet keinen unmöglichen Spagat seines Landes zwischen Rußland einerseits und der EU und der NATO andererseits. „Selbstverständlich bin ich der Meinung, daß die beiden Sachen unter einen Hut zu bringen sind“, sagte er am 21. Mai, nachdem er Bundespräsident Heinz Fischer in seinem Amtssitz in Cetinje empfangen hatte.

Montenegro führt seit knapp zwei Jahren Beitrittsverhandlungen mit der EU, und das kleine Balkan-Land, das sich 2006 aus dem restjugoslawischen Staatenbund mit Serbien löste, will auch Mitglied in der NATO wer-



Der Bundespräsident im Arbeitsgespräch mit Parlamentspräsident Ilir Meta



Der Bundespräsident mit dem Präsidenten von Montenegro, Filip Vujanovic



Die Begrüßung erfolgte durch den Präsidenten von Montenegro, Filip Vujanovic, mit militärischen Ehren.

Österreich, Europa und die Welt

den. Zugleich ist das Land wirtschaftlich eng mit Rußland verflochten. Viele RussInnen, die kein Visum brauchen, verbringen ihren Urlaub an der montenegrinischen Adria-Küste oder besitzen dort auch Immobilien. Russische Oligarchen sind in die montenegrinische Wirtschaft eingestiegen.

In der Ukraine-Krise hat Montenegro die Sanktionen der EU gegen Rußland nachvollzogen. Präsident Vujanovic dazu: „Wenn man der internationalen Familie angehören will, muß man die Standpunkte dieser Familie teilen und unterstützen.“ Hätte man die Sanktionen nicht im Einklang mit der EU verhängt, hätte dies die EU-Annäherung verzögert und auch die NATO-Bestrebungen beeinträchtigt, sagte der Präsident. Rußland als großes Land werde einsehen, daß Montenegro die Ereignisse auf der Weltbühne nicht beeinflussen könne.

Präsident Vujanovic erhofft sich die Einladung zum NATO-Beitritt heuer im Herbst beim Gipfel der Allianz in Wales.

Bundespräsident Heinz Fischer sagte Montenegro bei der EU-Annäherung die Unterstützung Österreichs „in Wort und Tat, in Theorie und Praxis“ zu. Montenegro stehe an vorderster Stelle der Westbalkan-Staaten, die noch nicht EU-Mitglieder sind.

Über ein Datum, wann die Beitrittsverhandlungen abgeschlossen werden könnten, wollte der Bundespräsident nicht spekulieren. Die EU hat Montenegro im Rahmen der Beitrittsgespräche stärkere Anstrengungen im Kampf gegen Korruption und die Organisierte Kriminalität auferlegt.

Auf dem Programm des Bundespräsidenten stand auch ein Treffen mit Ministerpräsident Milo Djukanovic, der seit mehr als 20 Jahren die Politik Montenegros durchgehend prägt.

Auch eine Delegation mit Dutzenden Wirtschaftstreibenden unter Führung von Wirt-



Arbeitsgespräch mit Premierminister Milo Djukanovic ...



... und mit Parlamentspräsident Ranko Krivokapic

schaftskammer-Präsident Christoph Leitl hielt sich zu einem Wirtschaftsforum in Podgorica auf. Nach dem Niedergang der Schwer-

industrie setzt Montenegro vor allem auf den Ausbau des Tourismus. ■

Quelle: APA/PrK



Fotos: HBF / Peter Lechner

Das österreichisch-montenegrinische Wirtschaftsforum mit dem Bundespräsidenten und Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl – und mit Dutzenden mitgereisten Wirtschaftstreibenden aus Österreich

Technologieministerin Bures in Indonesien und Myanmar

Vertreter führender österreichischer Technologieunternehmen begleiteten die Ministerin und bewarben heimische Technologien in beiden Wachstumsmärkten.

In Begleitung einer hochkarätigen Wirtschaftsdelegation sowie Vertretern der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung reiste Technologieministerin Doris Bures von 4. bis 9. Mai zu offiziellen Arbeitsbesuchen nach Indonesien und Myanmar. Wichtigste Punkte des dichten Programms waren in beiden Ländern der Abschluß von bilateralen Abkommen über die Zusammenarbeit in den Bereichen Verkehr und Energie als wesentliche Grundlage für künftige Erfolge österreichischer Unternehmen in diesen international umkämpften Wachstumsmärkten. Bures war das erste österreichische Regierungsmitglied, das Myanmar einen offiziellen Besuch abstattete.

In Indonesien, dem mit rund 250 Millionen EinwohnerInnen viertbevölkerungsreichsten Land der Welt, sieht der „Generalplan für die Beschleunigung und Erweiterung der wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens 2011-2025“ insgesamt Investitionen in den Infrastrukturbereich von 190 Milliarden US-Dollar (rd. 140 Milliarden Euro) vor. Indonesien bekundet großes Interesse an österreichischen Technologien, weil österreichische Unternehmen Weltmarkt- und Technologieführer in vielen Bereichen sind, die für den Ausbau und die Modernisierung des Verkehrssystems oder die Energiegewinnung aus Wasserkraft hohe Bedeutung haben.

Abschluß von Infrastruktur- und Energie-Kooperationsabkommen

Drei MinisterkollegInnen hat Infrastrukturministerin Doris Bures am ersten Tag ihres Arbeitsbesuchs in der indonesischen Hauptstadt Jakarta getroffen. Die Gespräche mit Transportminister Evert Erenst Mangindaan, Energieminister Jero Wacik und der Ministerin für Entwicklungsplanung, Armida Alisjahbana, waren von starkem Interesse indonesischer Medien begleitet. Zwei Memoranda of Understanding hat Bures dabei unterzeichnet. Mit dem Transportminister hat Bures ein Abkommen über Infrastrukturtechnologien in den Bereichen Schiene, Straße, Wasserstraßen, Häfen und Zivilluftfahrt abgeschlossen, mit dem Energieminister ein



Bundesministerin Doris Bures und Indonesiens Energieminister Jero Wacik ...



... und beim Treffen mit Ministerin für Entwicklungsplanung Armida Alisjahbana

Abkommen über Energietechnologien und Energieplanung. Gemeinsam mit Bures sind 46 Vertreter von insgesamt 28 österreichischen Unternehmen nach Jakarta geflogen, um im Gefolge der Infrastrukturministerin vor Ort Wirtschaftsgespräche mit indonesischen Partnern zu führen.

Nach den Treffen von Infrastrukturministerin Bures mit ihren Kollegen Mangindaan und Wacik stand ein Besuch bei der Staats-

ministerin für Entwicklungsplanung, Armida Alisjahbana an. Sie ist zuständig für die nationale Entwicklungsplanung Indonesiens. Sämtliche Infrastrukturausgaben Indonesiens müssen zunächst mit ihrem Ressort abgestimmt werden. Bures betonte bei den drei MinisterInnen das große Interesse österreichischer Technologieunternehmen an einer Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung der indonesischen Infrastruktur.

Fotos: bmvit / Zinner

Österreich, Europa und die Welt

Bures: „Ich freue mich über das intensive Interesse der indonesischen Regierung an Know-how aus Österreich. Indonesien ist mit 250 Millionen Einwohnern das viertgrößte Land der Welt. Es ist ein wirtschaftlich dynamisches Land, in dem Technologie und Erfahrung aus Österreich sehr gefragt sind. Ich hoffe, daß diese Abkommen rasch mit Leben erfüllt werden. Zu diesem Zweck sind bei dem Treffen mit den MinisterInnen interministerielle Arbeitsgruppen beschlossen worden, die ganz konkrete Projekte definieren werden.“

Treffen mit Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi

Ein Treffen mit der Oppositionspolitikerin und Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi bildete den Abschluß des Arbeitsbesuchs in Myanmar. Nach den Treffen mit dem Staatspräsidenten Thein Sein und drei Ministern war es Bures ein Anliegen, sich bei der Oppositionspolitikerin über den Demokratisierungsprozeß und die bevorstehenden Wahlen in der ehemaligen Militärdiktatur zu informieren. Bures: „Es war mir ein großes Anliegen, die Friedensnobelpreisträgerin, die für Millionen von Menschen auf der ganzen Welt ein Idol für den Kampf um Frieden und Demokratie ist, kennenzulernen“, so Bures, die als erstes österreichisches Regierungsmitglied von Aung San Suu Kyi empfangen wurde.

In der rund 45minütigen Unterredung nutzte die Ministerin die Gelegenheit, um sich über den Fortschritt im Demokratisierungsprozeß, die Entwicklung der Bürgerrechte, die wirtschaftliche Öffnung des Landes und die bevorstehenden Wahlen auszutauschen. „Aung San Suu Kyi ist davon überzeugt, daß sich ihr Land auf den Weg in Richtung Demokratie gemacht hat. Auch wenn die Oppositionspolitikerin der Ansicht ist, daß die Demokratisierung langsamer voranschreitet als es der Westen wünscht, erwartet sie, daß sich der Wandel nicht mehr umkehren läßt“, so Bures. Die Friedensnobelpreisträgerin habe aber unterstrichen, daß die Demokratisierung nur von innen, also durch das Volk selbst, erreicht werden kann – „das Volk entscheidet selbst, wann es dazu bereit ist“, so Aung San Suu Kyi im Gespräch mit Bures.

Die Aufhebung des Wirtschaftsembargos durch die EU begrüße Aung San Suu Kyi als einen wichtigen Schritt für die Entwicklung des Landes, auch weil das Embargo von den Machthabern oft als Ausrede für die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes verwen-



Der Besuch von Technologieministerin Doris Bures war von starkem Interesse indonesischer Medien begleitet



Die Ministerin traf den indonesischen Verkehrsminister E.E. Mangindaan und ...



... und Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi in Yangon

Fotos: bmvit / Zinner

Österreich, Europa und die Welt

det worden sei. Ihre Partei werde jedenfalls bei den kommenden Wahlen antreten, berichtete Aung San Suu Kyi – unabhängig davon, ob es im Vorfeld zu einer Verfassungsänderung komme oder nicht.

Bures lädt Aung San Suu Kyi nach Wien ein

„Ich freue mich, daß mir diese beeindruckende Persönlichkeit einen so herzlichen Empfang bereitet hat und mir einen persönlichen Einblick in ihr politisches Leben gewährt hat“, betonte Bures, die die Chance auch nutzte, um Aung San Suu Kyi nach Wien einzuladen. „Die Friedensnobelpreisträgerin steht einem Besuch in Österreich sehr aufgeschlossen gegenüber, zumal sie noch nie in Wien war“, so Bures. Die Ministerin wird sich mit Nationalratspräsidentin Barbara Prammer über einen geeigneten Rahmen für diesen Besuch beraten.

„Aung San Suu Kyi setzt sich für viele Werte ein, die mir auch in meiner eigenen politischen Tätigkeit ein besonderes Anliegen sind“, so Bures angesichts des Einsatzes von Aung San Suu Kyi für die Rechte der Frauen, gerechte Arbeitsbedingungen und die Menschenrechte. Für ihren politischen Weg und die Wahlen im Jahr 2015 wünschte Bures der Friedensnobelpreisträgerin viel Erfolg.

Bures: Myanmar ist Zukunftsmarkt für Know-how aus Österreich

Myanmar, das frühere Birma, war die zweite Station des Südostasienbesuchs von Doris Bures. Begleitet von der 46köpfigen Wirtschaftsdelegation aus Österreich unterzeichnete die Ministerin zwei Memoranda of Understanding über die Zusammenarbeit in den Bereichen Binnenschifffahrt und Energietechnologie. Danach gab es ein offizielles Treffen mit Staatspräsident Thein Sein.

Myanmar gilt als potenzieller neuer „asiatischer Tiger“. Das Wirtschaftswachstum des 55 Millionen Einwohner zählenden Landes ist im Vorjahr bei 7,5 Prozent gelegen. Nach der Öffnung und Demokratisierung des Landes im Jahr 2011 herrscht enormer Aufholbedarf an Infrastruktur und Energietechnologien. Österreichische Unternehmen sind gerade in diesen Sparten weltweit gefragte Kooperationspartner. Dazu kommt, daß das Land nicht von den großen Nachbarn Indien und China abhängig sein will und Wirtschaftskontakte zu Europa sucht. Das große Interesse Myanmars an österreichischem Know-how bestätigte auch Myanmars Staatspräsident Thein Sein gegenüber Bures. Auf-



Unterzeichnungszereemonie mit dem Minister für Verkehr, U Nyan Tun Aung



Unterzeichnungszereemonie mit Minister für Elektrizität U Khin Maung Soe



Die Ministerin bei ihrem Termin mit Staatspräsident Thein Sein

Fotos: bmvit / Zinner

Die EU-Wahl 2014

grund dieses positiven Zugangs öffnet das Abkommen, das die Technologieministerin mit dem Energieminister Myanmars, U Khin Maung Soe, abgeschlossen hat, einen sehr großen Markt für Energietechnologie „Made in Austria“ – vor allem für die Bereiche Wasserkraft, Umwelttechnik, Solar- und Meeresenergiegewinnung.

Mit Verkehrsminister U Nyan Tun Aung unterfertigte Bures ein Abkommen über Zusammenarbeit im Bereich Binnenschifffahrt. Der Irrawaddy ist mit 2100 Kilometern der größte Fluß Myanmars. Er bildet die wichtigste Verbindung zwischen den Zentren im Landesinneren und den Hafenstädten im Süden des Landes. Bald könnte dort ein österreichischer Exportschlager zum Einsatz kommen, das River Information Service RIS. Um die Binnenschifffahrt effizienter, sicherer und ökonomischer zu machen, hat Österreich 2004 ein einzigartiges Fluß-Schiffahrtsinformationssystem entwickelt. „DoRIS“ – Donau River Information Services, heißt diese federführend von der bmvit-Tochter Via Donau und Frequentis gemeinsam geschaffene Innovation in Österreich. Es liefert nautische Informationen von großer Reichweite und Genauigkeit, dazu exakte Transportzeitbestimmungen und Verkehrsdaten. Mittlerweile ist „DoRIS“ Vorbild in der europäischen Fluß-Schifffahrt und sogar am Nil im Einsatz. Auch in Indien setzt man auf diese rotweißrote Spitzentechnologie. Bei einem Arbeitsbesuch von Innovationsministerin Doris Bures 2012 ist der Einsatz von „DoRIS“ für den Ganges vereinbart worden. Mittlerweile will die indische Regierung die Schifffahrt auf allen fünf großen Flüssen des Subkontinents damit ausstatten.

„Das Beispiel ‚DoRIS‘ beweist, daß Forschungs- und Innovationsförderung der richtige Weg ist. Denn österreichische Unternehmen können im internationalen Wettbewerb nur mit technologisch hochwertigen Produkten und Angeboten bestehen“, betonte Bures. „Der Staatspräsident und die beiden Ministerkollegen aus Myanmar haben betont, wie wichtig ihnen das Engagement Österreichs in ihrem Land ist. Der Ruf Österreichs und österreichischer Unternehmen ist in Myanmar ausgezeichnet, ich bin überzeugt, daß sich im Gefolge dieses Besuchs in Myanmar schon rasch konkrete Aufträge für Österreichs Wirtschaft ergeben.“

In Indonesien traf die Ministerin auch Josef M. Ullmer, President Director von PT Andritz Hydro Indonesien – er ist gebürtiger Hollabrunner (Niederösterreich).

<http://www.bmvit.gv.at>



v.l.: Christoph Matznetter (Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich), Enno Drogenik (Botschafter der Republik Österreich im Königreich Thailand; mitakkreditiert in Kambodscha, der Demokratischen Volksrepublik Laos und Myanmar), Ministerin Doris Bures, Staatspräsident Thein Sein und Mitarbeiter



Im Gespräch mit U Soe Thein, dem Berater des Staatspräsidenten Thein Sein ...



... und mit Josef M. Ullmer, President Director von PT Andritz Hydro Indonesien

Europa-Forum Wachau 2014

Zahlreiche international anerkannte ExpertInnen aus Politik, Wissenschaft und Medien befaßten sich mit den aktuellen Herausforderungen und der Zukunft Europas. Das Thema lautete »Demokratie in Europa – Wir haben die Wahl«.



Foto: Volkspartei Niederösterreich

v.l.: Abt Columban Luser OSB, Landesrätin und Europa-Forum Wachau-Präsidentin Barbara Schwarz, Landeshauptmann Erwin Pröll, Außenminister der Niederlande, Frans Timmermans, Österreichs Außenminister Sebastian Kurz, der Vizepräsident des Europaparlaments, Othmar Karas, Moderator Prof. Paul Lendvai und Bundeskanzler a.D. Alfred Gusenbauer

Niederösterreichs Landesrätin Barbara Schwarz, die Präsidentin des Europa-Forum Wachau, betonte in ihrer Begrüßungsrede am 17. Mai auf Stift Göttweig, die Wichtigkeit des Rechtes zur Mitbestimmung in Europa: „Nicht nur auf nationaler sondern auch auf europäischer Ebene ist es wichtig, daß wir unsere Position vertreten und unsere Anliegen einbringen. Denn jeder hat eine Meinung und diese Meinung soll auch kundgetan werden. Ein wertvolles Instrument zur Mitbestimmung ist ohne Zweifel das Wahlrecht. Wir haben in den nächsten Tagen die Möglichkeit unsere Stimme abzugeben und mitzureden. Wer nicht wählt verliert diese Chance mitzubestimmen. Klar ist: Unser Europa wird umso stärker und umso durchschlagskräftiger wahrgenommen, je mehr Bürger zur Wahl gehen und abstimmen.“

Die größte Errungenschaft der Europäischen Union sei das friedliche Miteinander, so Schwarz weiter, „denn noch nie zuvor hat

es so lange keinen Krieg zwischen den Staaten der Europäischen Union gegeben. Und diese lange Friedensperiode verschafft uns Bürgerinnen und Bürgern viel Freiheit und Chancen aber vor allem auch eine positive Entwicklung unserer Gemeinden und Regionen. Daß dieser Friede jedoch keine Selbstverständlichkeit ist, zeigt uns ein Blick an die Außengrenzen der Europäischen Union.“

LH Erwin Pröll: Europa soll sich auf große Dinge konzentrieren...

„Es ist unverständlich, daß es zwar gemeinsame Vorschriften für die Herstellung von Marmelade und den Gebrauch von Olivenöl gibt, aber keine gemeinsame Energiepolitik“, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll im Rahmen Europaforum Wachau. „Daher muß Europa groß sein in den großen Dingen und sich klein machen in den kleinen Dingen.“ Neben einer abgestimmten Wirtschafts-, Handels-, Finanz- und Außenpolitik

sei gerade die Energiefrage ein wichtiger Bereich für Europa, sich auf große Dinge zu konzentrieren, meinte Pröll.

In diesem Zusammenhang mißt Pröll auch den Regionen eine besondere Bedeutung zu: „Die Regionen geben Europa jenen Sauerstoff, den es braucht. Wenn Regionen wirtschaftlich stark sind, dann ist Europa als Ganzes wirtschaftlich stark. Wenn Regionen zusammenwachsen, dann wächst Europa als Ganzes zusammen.“ Wie Europa von den Regionen profitiert, würden auch die Regionen von Europa profitieren: „Niederösterreich hat seine Exporte seit dem EU-Beitritt verdreifacht, durch die Erweiterung haben wir um 0,5 bis 0,7 Prozent mehr Wirtschaftswachstum und um 1000 Unternehmen mehr als vorher“, informierte der Landeshauptmann, der sich für die Europa-Wahl wünschte, daß die vernünftigen Kräfte gestärkt werden, damit Europa in eine gute Zukunft gehen kann.

Österreich, Europa und die Welt

Pröll verwies zudem auf das erfolgreiche Friedensprojekt Europa: „Noch vor 25 Jahren konnte sich niemand vorstellen, daß der Begriff ‚Vereinigtes Europa‘ einmal 28 Länder umfassen könnte. Innerhalb von 25 Jahren wurden ehemalige kommunistische Länder zu Demokratien und aus wirtschaftlich maroden Ländern sind stabile Partner und Träger geworden“, betonte Pröll, der davor warnte, Europa nicht zu überfordern, sondern in der Entwicklung auch Platz zum Durchatmen bleiben müsse. Nichtsdestotrotz verlange es klares Handeln, wo die europäische Idee gefährdet werde, insbesondere gegenüber einem aufkeimenden Nationalismus und Populismus. „Gerade eine Woche vor der Europa-Wahl muß klar sein: Wer mit Europa bricht, der riskiert, daß Europa zerbricht. Was wir brauchen ist gesunder Patriotismus, wo jeder seine Identität bewahren kann und wo jeder Teil eines größeren Ganzen ist.“

Kurze Zusammenfassung der Beiträge

Europa stehe vor einer gigantischen Herausforderung, sprach **Bundeskanzler a. D. Alfred Gusenbauer** u. a. die aktuelle Situation rund um die Ukraine an. Er sprach sich für eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und auch eine gemeinsame Energiepolitik aus. Die Finanzkrise habe gezeigt, daß es möglich sei, aus einer Krise die richtigen Schlüsse zu ziehen: „Die einzige richtige Lehre aus der Krise um die Ukraine ist die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik.“

Angesichts der Globalisierung der Weltwirtschaft komme es darauf an, „die Kräfte Europas zu bündeln“, forderte der **Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Othmar Karas**. „Mein Europa ist ein starkes Europa in der Welt.“ Dafür brauche es aber auch ein „unabhängigeres Europa“ etwa in der Energiepolitik oder auch durch eine IT-Offensive sowie Investitionen in Bildung, Wissenschaft, Forschung und Mobilität.

Das Fundament der europäischen Zusammenarbeit sei „unsere Schicksalsverbundenheit“, zeigte sich der **niederländische Außenminister Frans Timmermans** überzeugt. „Es geht um die Suche nach einer optimalen Balance zwischen Bundesstaat und Staatenbund“, so Timmermans. Es sei ein „Prozeß des Gebens und Nehmens“, der die europäischen Länder in der EU zusammengeführt habe, dieser Prozeß habe sich „als durchschlagender Erfolg“ erwiesen.

Die Herausforderung für die junge Generation sei, daß Europa „nicht nur ein Kontinent mit viel Vergangenheit, sondern auch



Foto: Volkspartei Niederösterreich

v.l.: Johannes Hahn (EU-Kommissar für Regionalpolitik), Vizekanzler Michael Spindelegger, Landeshauptmann Erwin Pröll, Pero Jankovic (Botschafter Serbien)

ein Kontinent mit viel Zukunft“ sein solle, meinte **Außenminister Sebastian Kurz**. Österreich sei ein zwar kleines, aber selbstbewußtes Land, das Interesse daran habe, in der EU mitzugestalten. Er sprach sich auch für mehr Transparenz aus: „Wenn der Bürger weiß, wohin sein Steuergeld fließt, entwickelt er auch stärkeres Interesse, mitzureden, wohin das Geld fließen soll.“

Der zweite Tag

Daß das Europa-Forum Wachau jedes Jahr in einer „ganz besonderen europäischen Situation“ stattfinde, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll am zweiten Tag des Europa-Forums. Nach seinem einleitenden Referat sprachen auch **Johannes Hahn, EU-Kommissar für Regionalpolitik**, der **serbische Botschafter Pero Jankovic** in Vertretung des serbischen Premierministers Aleksandar Vucic sowie **Vizekanzler und Finanzminister Michael Spindelegger** zum Plenum.

„Heuer haben wir eine ganz besondere Ausgangssituation“, so Pröll in Hinblick auf das Gedenkjahr 2014, den Konflikt Ukraine und Rußland sowie die bevorstehende EU-Wahl. Der Landeshauptmann sprach von „großen Herausforderungen, die auf mehreren Ebenen zu suchen und zu finden sind“. Was den Umgang im Inneren betreffe, müßten wir „sehr achtsam sein, daß wir dem

Nationalismus und dem Populismus nicht freien Lauf lassen dürfen“. Die Frage nach dem Gelingen beantwortete Pröll darin, daß die Europäische Union „groß sein muß im Großen und sich klein machen soll im Kleinen“. „Europa muß selbstbewußter und stolzer werden auf das, was in den vergangenen Jahren bewältigt wurde“, so der Landeshauptmann im Blick zurück. Europa sei von einer ganz wesentlichen Aufgabe geleitet, nämlich „Europa stabiler und friedlicher zu machen“.

Daß es heute sieben Prozent der Weltbevölkerung sind, die Europa besiedeln und die 25 Prozent der Weltwirtschaftskraft ausmachen, das sei heute ein Faktum, in zehn oder 20 Jahren stelle sich diese Situation aber „wesentlich anders“ dar. Was die Krise Ukraine und Rußland betreffe, meinte Pröll, daß die Ukraine betreffend der gesamten Hegemoniebestrebungen Rußlands, eine Brückenfunktion erfüllen könne. „Es ist wichtig und notwendig, alternative Wege des Krieges zu bestreiten“, so Pröll.

Betreffend die dramatische Hochwassersituation in Serbien drückte der Landeshauptmann sein Mitgefühl aus. „Wir haben bereits eine Reihe von Hilfsmaßnahmen eingeleitet, um zu unterstützen“, so Pröll. Er wünschte „alles erdenklich Gute für die kommende Zeit“, immerhin könne er aus eigener Erfahrung sagen, welche Herausforderungen mit

Österreich, Europa und die Welt

dem Hochwasser und auch mit dem Rückwasser und den damit hinterlassenen Schäden verbunden sind. „Es muß die Chance erarbeitet werden, Hoffnung zu schöpfen“, so Pröll.

Kurze Zusammenfassung der Beiträge

Sein „tiefes Mitgefühl“ brachte auch **Johannes Hahn, EU-Kommissar für Regionalpolitik**, in seiner Rede zum Ausdruck. Der Zivilschutzmechanismus sei bereits aktiviert worden. Es werde geprüft, daß Serbien, das mittlerweile Beitrittsland sei, Unterstützung aus dem europäischen Solidaritätsfonds erhalte, da die Schäden weit über den Schwellenwerten liegen, die der Ausschüttung dieses Fonds bedürfen. Hahn bezeichnete die Energiepolitik als „eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre“ auf europäischer Ebene. Es bestehe Handlungsbedarf und er hoffe, daß „die neue Periode das sein wird, was die letzte sein hätte sollen, nämlich eine Periode der Konsolidierung“. Aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise, in der man immer wieder rasch reagieren mußte, sei dies nicht möglich gewesen. Im Zuge dieser Krise sei aber die Integration fortgeschritten und zusätzliche Aufgaben auf die europäische Ebene übertragen worden.

Der EU-Kommissar sprach von einer Neuordnung Europas in Hinblick auf 2015, in dem der Wiener Kongreß, der in der Geschichte als Neuordnung Europas gesehen wird, 200 Jahre zurückliege: „Was mit 1989 begonnen hat, das ist heute noch nicht abge-

schlossen“, so Hahn. Gerade in Österreich sollten wir das Interesse haben, die Integration am westlichen Balkan weiterzuführen und die Neuordnung zu einem guten Ende zu führen.

Pero Jankovic, Botschafter der Republik Serbien, sprach von einer „Ehre und schweren Aufgabe“, den serbischen Premierminister Aleksandar Vucic zu vertreten. Die „noch nie dagewesenen Überschwemmungen“ in Serbien hätten die „Dimension einer Naturkatastrophe angenommen“. Sintflutartige Regenfälle hätten dazu geführt, daß große Flüsse, aber auch kleine Flüsse enorm angestiegen und ausgeföhrt seien und sich Städte, Dörfer und Straßen unter Wasser befänden. In einzelnen Häusern habe das Hochwasser sogar das dritte Stockwerk erreicht. 25.000 Menschen seien bereits aus den bedrohten Gebieten evakuiert worden. Über 5000 Objekte seien zerstört worden und für die weitere Benutzung nicht mehr verwendbar. „Das wichtigste Ziel ist die Rettung von Menschenleben“, so Jankovic. Er bedankte sich im Namen seiner Regierung und seines Volkes für die Unterstützung und „bei Österreich für die Bereitschaft eine große Gruppe von Einsatzkräften nach Serbien zu senden“. Zweifelsohne werde Serbien diese Katastrophe nicht ohne ausländische Hilfe bewältigen können.

„Wir als Österreich werden Serbien auch nach der Katastrophe helfen“, betonte **Vizekanzler und Finanzminister Michael Spindelegger**. Er bat den Botschafter, Premier Vucic auszurichten, daß er dessen „Engage-

ment im Serbien von heute“ schätze. Mit seiner „klaren Orientierung nach Europa“ und seinen Reformen sei Vucic sehr mutig. „Solche Politiker braucht Serbien, braucht Europa und wir werden ihn unterstützen“, so Spindelegger. Der Vizekanzler nahm das Europa-Forum zum Anlaß einige Gedanken zu Europa zu äußern: „Die Welt wird kleiner. Und deshalb müssen wir im Denken kleiner werden“, so Spindelegger. Das bedeute, offen sein für Investitionen im Ausland und auch für Investoren im Inland. Der Traum von Wohlstand, Frieden und Freiheit sei noch nicht ausgereift. Spindelegger betonte, daß es „mehr Gemeinschaftsmethoden, wo alle 28 an einem Strang ziehen“ bedürfe. Denn nur so könnten wir die entsprechende Kraft nach außen entfalten.

Das diesjährige Europa-Forum Wachau, das auch heuer wieder von Paul Lendvai moderiert wurde, stand ganz im Zeichen des Themas „Demokratie in Europa – Wir haben die Wahl“. Im Zuge der abschließenden Plenarveranstaltung wurden auch die Resumés der Arbeitskreise unter Einbeziehung der SchülerInnen des Kremser Piaristengymnasiums präsentiert. Getagt wurde zu den Themen „Umfassende Sicherheit in einer vernetzten Welt – Schlußfolgerungen aus dem GSVP-Review“, „Europa 2020 – Impulse für die Zukunft“, „Freihandelsabkommen der EU mit strategischen Partnern als Patentrezept für Wirtschaftswachstum?“ sowie „25 Jahre Umbruch – was wurde aus den großen Erwartungen?“.

<http://www.europaforum.at>



Foto: Volkspartei Niederösterreich

Im Zuge der abschließenden Plenarveranstaltung wurden auch die Resumés der Arbeitskreise unter Einbeziehung der SchülerInnen des Kremser Piaristengymnasiums präsentiert – im Bild mit Außenminister Sebastian Kurz (links), Landesrätin Barbara Schwarz (4.v.l.) und Landeshauptmann Erwin Pröll (Mitte rechts)

Symbol für Frieden, Stabilität und Sicherheit

Europatag im Burgenland: Feierliche Eröffnung des adaptierten PaN-Europatisches vor dem Landhaus in Eisenstadt



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Gruppenfoto nach der Enthüllung des Tisches mit Landeshauptmann Hans Niessl, Kroatiens Botschafter in Wien, Gordan Bakota, und Pan-Präsident Oskar Wawra im Vordergrund

Am „Europatag der Europäischen Union“, der am 9. Mai begangen wird, wurde vor dem Landhaus in Eisenstadt in Anwesenheit zahlreicher LändervertreterInnen, BotschafterInnen, VertreterInnen der Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften, Fest- und Ehrengäste der adaptierte „PaN-Europatisch“ durch Landeshauptmann Hans Niessl, den Präsidenten von „PaN – Partner aller Nationen“, des Dachverbandes aller Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften, Oskar Wawra, und Kroatiens Botschafter, Gordan Bakota, feierlich enthüllt. Mit diesem Tag nahm nun das jüngste EU-Mitglied Kroatien am PaN-Europatisch vor dem Landhaus in Eisenstadt Platz. „Die Anstrengungen zur Europäischen Integration haben die längste Periode des Friedens in der Geschichte Europas möglich gemacht. Die Europäische Einigung steht für Frieden, Stabilität und Sicherheit. Das sind ganz wichtige Werte. Es freut mich sehr, daß mit dem heutigen Tag mit Kroatien ein neues Mitglied an diesem Tisch Platz nehmen wird. Damit bekräftigen wir unseren Willen und

unser Bestreben, dieses Europa gemeinsam zu gestalten. Ich danke dem Dachverband PaN, ich danke allen, die zur Erweiterung unseres Europatisches beigetragen haben“, so Landeshauptmann Hans Niessl bei der feierlichen Enthüllung des Tisches.

Modernisierungsschub: Burgenland in vielen Bereichen eine Modellregion

„Das Burgenland ist heute ein blühender Teil einer europäischen Herzregion. Wir konnten erst vor wenigen Tagen eine aktuelle Studie präsentieren, die zeigt, daß das Burgenland auch die wirtschaftlichen Chancen dieser Veränderungen genutzt hat. Das Burgenland entwickelt sich bei Wirtschaft und Beschäftigung weit besser als andere Teile Österreichs.“ Die Mitgliedschaft in der EU, die Fördergelder, gepaart mit dem Fleiß und Einsatz der Menschen, hätten einen Modernisierungsschub gebracht mit dem Ergebnis, daß das Burgenland heute in vielen Bereichen eine Modellregion sei: z.B. bei der Nutzung erneuerbarer Energie, bei Bildung und Ausbildung.

Europäische Einigung ein historischer Verdienst für den Frieden in Europa

Die Europäische Einigung sei ein historischer Verdienst für den Frieden in Europa, „das muß uns gerade 100 Jahre nach Ausbruch des 1. Weltkrieges und 75 Jahre nach Ausbruch des 2. Weltkrieges bewußt sein“, mahnt der Landeschef.

Im Jahr 2014 jährt sich der Fall des Eisernen Vorhangs zum 25. Mal, vor zehn Jahren erfolgte der Beitritt unserer Nachbarn zur Europäischen Union. Das Burgenland sei in dieser Zeit von einer Randlage in das Zentrum eines neuen Europas gerückt, so Niessl.

Niessl: Internationalisierung fortsetzen

„Diesen erfolgreichen Weg wollen wir auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Das wird uns nur gelingen, wenn wir die Internationalisierung des Burgenlandes weiter vorantreiben. Wenn wir uns weiterentwickeln wollen, brauchen wir den Blick über die Grenzen. Dabei sehen wir auch Kroatien, das jüngste Mitglied der Europäischen

Österreich, Europa und die Welt



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Nach der Ehrennadel-Verleihung (v.l.): PaN-Vorstandsmitglied Senator Walter J. Gerbautz, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber, Landtagspräsident Gerhard Steier und Pan-Präsident Oskar Wawra

Union, als einen ganz wichtigen Partner“, so der Landeshauptmann. Zwischen dem Burgenland und Kroatien bestehe eine besonders enge und freundschaftliche Beziehung, sagte Hans Niessl. „Das liegt sicherlich auch darin begründet, daß sechs bis sieben Prozent unserer Bevölkerung Burgenland-Kroaten sind.“

LT-Präsident und Landesamtsdirektor ausgezeichnet

„PaN steht für Partner der Nationen, weil wir ein Partner für alle sein wollen. Mit dem Burgenland verbindet uns seit langem eine enge Partnerschaft“, betonte PaN-Präsident Oskar Wawra. Im Rahmen der Feierlichkeiten zur Enthüllung des adaptierten PaN-Europatisches wurden Landtagspräsident Gerhard Steier und Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber von PaN „für ihre Bemühungen zur Völkerverständigung über die Grenzen und Kulturen hinweg mit der Ehrennadel ausgezeichnet“, erläutert Wawra.

Symbol für das gemeinsame Europa

Der PaN-Europatisch ist ein Symbol für das gemeinsame Europa und steht für Gleichheit, Solidarität und friedlichen Dialog und wurde 1998 vor dem Landhaus in Eisenstadt errichtet. Dabei wurde jedem der damaligen 15 EU-Mitgliedsstaaten auf einer kreisrunden Fläche ein Segment namentlich zugeordnet. Das damals 16. Element stand



Kroatien nimmt am PaN-Europatisch zwischen Slowenien und der Slowakei Platz (v.l.): Landeshauptmann Hans Niessl, Kroatiens Botschafter in Wien, Gordan Bakota, und Pan-Präsident Oskar Wawra bei der Enthüllung des Sitzplatzes

für die Europäische Union, für die Gemeinschaft. Mit der EU „wuchs“ im Jahr 2006 auch der Tisch. Zwölf Staaten – zehn neue Mitgliedsstaaten, die als Konsequenz der fünften Erweiterung der EU im Jahr 2004 beitraten, sowie die damaligen Beitrittswerber Bulgarien und Rumänien bekamen einen Platz am Tisch. Am 1. Januar 2007 wurden Bulgarien und Rumänien in die Europäische Union aufgenommen. Kroatien ist seit 1. Juli 2013 der 28. Mitgliedsstaat in der Familie der Europäischen Union.

Europatag am 9. Mai

Der Termin für den Europatag geht zurück auf den 9. Mai 1950, auf die Erklärung des damaligen französischen Außenministers Robert Schuman, die zur Gründung der Montanunion führte. Damit wurde mit diesem Tag auch der Grundstein für die heutige Europäische Union gelegt. 1950, fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wurde damit auch das Fundament für das Friedensprojekt Europa geschaffen. ■

<http://www.dachverband-pan.org>

Kaiser-Maximilian-Preis 2014

Herwig van Staa erhielt die bedeutende Auszeichnung im Zeichen Europas



Foto: Die Fotografen

Bei der Verleihung des Kaiser-Max-Preises (v. l.): Luis Durnwalder (Landeshauptmann a.D. von Südtirol), Landeshauptmann-Stellvertreter ÖR Josef Geisler, der Preisträger Herwig van Staa (Landtagspräsident, Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates), seine Frau Luise, Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Bernhard Vogel (Ministerpräsident a.D. des Landes Rheinland-Pfalz und des Freistaats Thüringen)

Mit der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises werden jährlich seit 1998 außerordentliche Leistungen von Persönlichkeiten und Institutionen aus dem Bereich der europäischen Regional- und Kommunalpolitik ausgezeichnet. Heuer ging diese Auszeichnung an Herwig van Staa, Tiroler Landtagspräsident und Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates sowie Vizepräsident des Ausschusses der Regionen der EU.

Im Beisein von Landeshauptmann-Stellvertreter ÖR Josef Geisler, Landeshauptmann a.D. von Südtirol Luis Durnwalder und Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer nahm Herwig van Staa am 8. Mai den Preis im Rahmen eines Festaktes in der Hofburg entgegen.

»Große Verdienste für ein vereintes, bürgernahes Europa«

„Der Kaiser-Maximilian-Preis ruft alljährlich die Wichtigkeit von starken Regionen und Kommunen in Erinnerung. Regionen und Kommunen sind ein bestimmendes und konstituierendes Element in der europäischen Vereinigung. In den Gemeinden geschieht Politik zum Angreifen, dort ist Politik dem Bürger so nah wie sonst nir-

gends“, betonte Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer in ihrer Begrüßung. Land Tirol und Stadt Innsbruck setzen mit der Verleihung dieses Preises alljährlich ein deutliches Zeichen für die europäische Einigung: „Eine Aufgabe, die Herwig van Staa als erfahrener Kenner der Regional- und Kommunalpolitik Europas in seinen lokalen, regionalen und europäischen Funktionen und in seinem gesamten Wirken stets wunderbar zu verbinden verstand. Der heutige Tag ist ein Tag der Anerkennung, der Freude, des Innehaltens und der Visionen. Wir ehren heute Herwig van Staa für seine vielfältigen Verdienste im Sinne eines bürgernahen Europas.“

Mittels Videobotschaft gratulierte Landeshauptmann Günther Platter dem Preisträger mit den Worten: „Europapolitik kann nie losgelöst von den politischen Vorgängen und Gegebenheiten im eigenen Land gestaltet werden. Es gilt also, die europäische Einigung voranzutreiben und dabei gleichzeitig die Interessen des Landes auf europäischer Ebene einzubringen und zu vertreten. Diese Verknüpfung europäischer mit Tiroler Zielsetzungen beherrscht Herwig van Staa meisterhaft.“ Es sei kein Zufall, daß er von drei der vier vorschlagsberechtigten europä-

schen Organisationen als Kandidat für den Kaiser-Maximilian-Preis 2014 vorgeschlagen und von der internationalen Jury einstimmig zum Preisträger gewählt wurde. „Als Landeshauptmann von Tirol freut es mich ganz besonders, daß heute, 17 Jahre nach dessen Stiftung, der Kaiser-Maximilian-Preis erstmals an einen Tiroler Politiker verliehen wird“, so Platter abschließend.

Preisträger Herwig van Staa bedankte sich und gab seiner großen Freude Ausdruck: „Es erfüllt mich mit Stolz und großer Dankbarkeit, nun zur Reihe der großen Europapolitiker zu zählen.“

Der Verleihung im Riesensaal der kaiserlichen Hofburg ging der landesübliche Empfang voraus. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich neben Mitgliedern der Tiroler Landesregierung VertreterInnen des Stadtsenates und Gemeinderates sowie RepräsentantInnen des konsularischen Korps, mehrere Delegierte des Europarates, VertreterInnen der Behörden und der Universität und EhrenzeichenträgerInnen.

Der Preisträger 2014

Herwig van Staa wurde am 10. Juni 1942 in Linz (Oberösterreich) geboren. Seit 1960 lebt er in Innsbruck, wo er Rechts-, Sozial-

Österreich, Europa und die Welt

und Wirtschaftswissenschaften, Volkskunde und Soziologie studierte. Ab 1970 Tätigkeit als geschäftsführender Gesellschafter am Institut für Landesentwicklung in den Bereichen Regional- und Sozialforschung. 1974 wurde er Universitätsassistent am Institut für Alpenländische Land- und Forstwirtschaft der Universität Innsbruck, 1980 dessen Leiter. An diesem Institut baute er das international bekannte Studienzentrum für Agrarökologie auf.

1989 wurde Herwig van Staa in den Gemeinderat der Landeshauptstadt Innsbruck gewählt, deren Bürgermeister er 1994 wurde.

1996 folgte seine Wahl zum Vizepräsidenten der Kammer der Gemeinden beim Europarat, 1998 wurde er zu deren Präsidenten gewählt. 2002 wurde Herwig van Staa zum Präsidenten des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas beim Europarat gewählt.

2002 wurde van Staa zum Landeshauptmann von Tirol gewählt. Seit 1. Juli 2008 ist er Präsident des Tiroler Landtages.

Seit 2004 ist er Vizepräsident des Ausschusses der Regionen (AdR) und Leiter der österreichischen AdR-Delegation in Brüssel.

Im Oktober 2010 wurde er zum Präsidenten der Regionalkammer des Kongresses der Gemeinden und Regionen im Europarat gewählt, mit Oktober 2012 folgte eine weitere Amtszeit von zwei Jahren.

Herwig van Staa ist seit 1974 mit Luise, geb. Wallnöfer, verheiratet, die beiden haben einen Sohn und eine Tochter.

Der Kaiser-Maximilian-Preis

Das Land Tirol und die Stadt Innsbruck haben im Jahr 1997 aus Anlaß der Vollendung des 85. Lebensjahres des langjährigen Bürgermeisters der Stadt Innsbruck und Präsidenten des Tiroler Landtages Alois Lugger den Kaiser-Maximilian-Preis (Europapreis für Regional- und Kommunalpolitik des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck) gestiftet – in Anerkennung seiner Verdienste um Europa. Erster Kaiser-Maximilian-Preisträger im Jahr 1998 war der Präsident von Katalonien, Jordi Pujol.

Die Auswahl des/der PreisträgerIn erfolgt alljährlich durch eine internationale Jury. Die Jury besteht aus VertreterInnen des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas, des Ausschusses der Regionen Europas, des Rates der Gemeinden und Regionen Europas und der Versammlung der Gemeinden und Regionen Europas. In dieser Jury sind auch das Land Tirol, die Stadt Innsbruck und die

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck vertreten.

Der Preis selbst besteht aus einer Urkunde und einer Medaille (Schautaler von 1509 Kaiser Maximilian I., siehe unten) sowie einem Geldpreis in der Höhe von 10.000 Euro.

Auswahl der PreisträgerInnen

Mit der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises werden jährlich außerordentliche Leistungen von Persönlichkeiten und Institutionen aus dem Bereich der europäischen Regional- und Kommunalpolitik ausgezeichnet. Besondere Berücksichtigung finden Bemühungen um die Verwirklichung des Grundsatzes der Subsidiarität, der Inhalte der Charta der Lokalen Selbstverwaltung und der Charta der Regionalen Selbstverwaltung des Europarates.

Bisherige PreisträgerInnen

- 1998 Jordi Pujol, Präsident von Katalonien
- 1999 Josef Hofmann, Ehrenpräsident des Rates der Gemeinden und Regionen Europas
- 2000 Luc van den Brande, Präsident der Versammlung der Regionen Europas
- 2001 Baroness Farrington of Ribbleton, Großbritannien
- 2002 Erwin Teufel, Ministerpräsident des Landes Baden Württemberg, und Heinrich Hoffschulte, 1. Vizepräsident

- des Rates der Gemeinden und Regionen Europas
- 2003 Alain Chénard, Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas a. D.
- 2004 Elisabeth Gateau, Generalsekretärin der Weltunion der Kommunen
- 2005 Jan Olbrycht, Mitglied des Europäischen Parlaments
- 2007 Michael Häupl, Präsident des Rates der Gemeinden und Regionen Europas
Graham Meadows, Generaldirektor a.D. der Europäischen Kommission
- 2008 Dora Bakoyannis, griechische Außenministerin
- 2009 Giovanni Di Stasi, ehemaliger Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas und
- 2010 Halvdan Skard, ehemaliger Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas
- 2011 Danuta Hübner, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzende des Ausschusses für Regionale Entwicklung
- 2012 Keith Whitmore, ehemaliger Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarats (KGRE) und
- 2013 Karl-Heinz Lambertz, Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. ■

<http://cor.europa.eu/de/Pages/home.aspx>
<http://hub.coe.int/de>



Schautaler von 1509 »Kaiser Maximilian I.«

Fest der Freude

12.000 BesucherInnen sowie führende PolitikerInnen im Gedenken an die Befreiung vom Nationalsozialismus am Heldenplatz



Foto: BKA / Andy Wenzel

Mehr als 12.000 BesucherInnen waren am 8. Mai zum »Fest der Freude« auf den Wiener Heldenplatz gekommen.

Auf Initiative des Mauthausen Komitee Österreich und mit Unterstützung u. a. des Vereins Gedenkdienst, der Israelitischen Kultusgemeinde, des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstands sowie der österreichischen Bundesregierung und der Stadt Wien wurde heuer bereits zum zweiten Mal das „Fest der Freude“ am Heldenplatz gefeiert. Mehr als 12.000 BesucherInnen hörten am 8. Mai die Worte des Zeitzeugen Aba Lewit und führender PolitikerInnen sowie das Konzert der Wiener Symphoniker. Das „Fest der Freude“ ist jenem Tag gewidmet, an dem der nationalsozialistischen Herrschaft ein Ende gesetzt wurde.

PolitikerInnen über die Bedeutung des 8. Mai für Österreich

Moderiert von SchauspielerIn Katharina Stemberger gedachten der Zeitzeuge Aba Lewit, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Bundeskanzler Werner Faymann, Justizminister Wolfgang Brandstetter, Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Arik Brauer und Veranstalter Willi Mernyi der vielen Millio-

nen Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden.

„Der 8. Mai erinnert uns an den Tag der Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft, das Fest der Freude am Wiener Heldenplatz ist dafür ein würdiges Zeichen des Gedenkens. Das Ende des NS-Terrors und des Krieges war für die Österreicherinnen und Österreicher tatsächlich ein Freudentag. Es wurde begonnen, gemeinsam ein freies, demokratisches, rechtsstaatliches und friedliches Österreich aufzubauen. Österreichs Zukunft konnte endlich beginnen, auch wenn es bis heute noch vieles aufzuarbeiten gibt. Es ist unsere Aufgabe, auch für kommende Generationen die Rahmenbedingungen so zu gestalten, daß ein Leben in Demokratie und Frieden in der Europäischen Union möglich ist“, so Nationalratspräsidentin Barbara Prammer.

Faymann: Gedenken ruft uns dazu auf, am Haus Europa weiter zu bauen

„Heute vor 69 Jahren ist der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende gegangen und mit ihm ein Unrechtsregime, das eines der

fürchterlichsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte zu verantworten hat. Das Gedenken am 8. Mai ruft uns dazu auf, niemals zu vergessen und aus unserer Geschichte zu lernen“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann anlässlich des Jahrestags der Kapitulation des nationalsozialistischen Regimes am 8. Mai 1945.

„Mehr als 60 Millionen Menschen mussten zwischen 1939 und 1945 ihr Leben lassen. Es waren Soldaten, zivile Opfer und vor allem die Opfer des Holocaust und der politischen Verfolgung zu beklagen. Nie zuvor in der Menschheitsgeschichte hat ein politisches Regime die industrielle Vernichtung von Menschen in solcher Weise betrieben. Es war ein beispielloses Verbrechen, das bis zum heutigen Tag die menschliche Vorstellungskraft sprengt“, so der Bundeskanzler. Aber der Generation, die Österreich und Europa nach dem Krieg wieder aufgebaut hat, sei es gelungen, neue Brücken zu bauen: „Die Menschen in Europa haben die richtigen Konsequenzen aus der Vergangenheit gezogen und begonnen eine gemeinsame Union zu verwirklichen.“

Österreich, Europa und die Welt – Gedenken

Foto: Mauthausen Komitee Österreich



Mit Bertrand de Billy am Dirigentenpult gaben die Wiener Symphoniker ein Gratis-Konzert.

„Wenn wir in der täglichen politischen Arbeit die Mühen der Ebene spüren und in harten Verhandlungen Kompromisse finden müssen, dann dürfen wir gleichzeitig nie vergessen, was mit dieser Aufbauarbeit in Europa erreicht wurde. Wir dürfen nie wieder zulassen, daß europäische Länder Kriege gegeneinander führen, daß Gewalt den Alltag beherrscht und Menschen verfolgt werden. Daher ist es die Aufgabe meiner Generation und der nachfolgenden Generationen, diesen Frieden zu sichern und dafür zu sorgen, daß Demokratie, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte immer zentrale Werte in Europa bleiben“, sagte Faymann.

Der 8. Mai sei auch immer wieder Anlaß, sich der historischen Verantwortung Österreichs zu stellen: „Wir dürfen nicht vergessen, daß auch Österreicherinnen und Österreicher Teil der nationalsozialistischen Mordmaschinerie waren“, so der Bundeskanzler. Es habe aber auch jene gegeben, die sich gegen den Faschismus gestellt haben. „Zehntausende Menschen sind in den Widerstand gegangen und Tausende haben dabei ihr Leben verloren. Der 8. Mai ist also in Europa ein Tag des Mutes zum aufrechten Gang. Es ist ein Tag des ‚Niemals vergessen‘ und ein Tag des ‚Nie wieder‘“, so Faymann.

Auch Arik Brauer erinnerte in seiner Festrede daran, daß Demokratie ein Gut sei,



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Werner Faymann bei seiner Rede am Heldenplatz

das nicht hoch genug geschätzt werden könne. Die Menschen in diesem Land könnten sich glücklich schätzen, in Österreich und damit in der Europäischen Union zu leben. Denn die EU sei ein Jahrtausendereignis, bei dem sich verschiedene Länder mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen freiwillig zusammengefunden hätten.

„Wie Arik Brauer sehe ich Europa auch als unser gemeinsames Haus, an dem wir weiter bauen müssen. Wir sind an diesem 8. Mai voller Freude und auch ein wenig stolz, wenn wir unseren Beitrag dazu leisten können. Denn dieses gemeinsame Europa hat uns

nummehr beinahe sieben Jahrzehnte Frieden und Wohlstand gesichert. Diesen Auftrag und diese Tradition gilt es fortzusetzen“, so der Bundeskanzler abschließend.

Brandstetter: Europäische und damit auch unsere Verantwortung

„Am 15. Mai, also kommenden Donnerstag, wird im Justizpalast anlässlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages auf meine Anregung gemeinsam erstmals der ‚Tag des Rechts‘ gefeiert“, sagte Justizminister Univ.-Prof. Wolfgang Brandstetter zu Beginn seiner Rede. „Die Justiz

Österreich, Europa und die Welt – Gedenken

Foto: BMJ/ Christian Jungwirth



Justizminister Univ.-Prof. Wolfgang Brandstetter

feiert diesen Tag zur Erinnerung daran, daß mit dem Staatsvertrag das heutige Österreich als freier demokratischer Rechtsstaat begründet wurde und damit die katastrophalen Folgen des menschenverachtenden nationalsozialistischen Unrechtsregimes staatsrechtlich beseitigt waren.“

Das Ereignis, an das das „Fest der Freude“ erinnern solle, sei die Grundvoraussetzung dafür gewesen. „Viele Wunden aus der Kriegszeit blieben und bleiben“, so Brandstetter. „Die Erinnerung daran nie verblasen zu lassen, ist die Aufgabe der jetzigen und auch künftiger Generationen. Karl Schwarzenberg (*Tschechiens ehem. Außenminister; Anm. d. Red.*) hat kürzlich in diesem Zusammenhang zurecht davon gesprochen, daß man statt von Erinnerungskultur von Erinnerungspflicht sprechen sollte, weil man sich immer und immer wieder der Frage stellen muß, wie es denn geschehen konnte, daß auch einfache Bürger mitschuldig werden konnten.“

Von Ingeborg Bachmann stamme der berühmte Satz: „Die Geschichte lehrt ständig, aber sie findet keine Schüler.“ Es sei unsere Pflicht, dafür zu sorgen, „daß die Lehren der Geschichte erkannt und beachtet werden, auch und gerade von der jungen Generation, die unsere Zukunft darstellt. Sie muß immunisiert werden gegen den bössartigen Virus gefährlichen totalitären Gedankenguts, der keineswegs ausgerottet ist. Es gibt auch heute Haßprediger, die durch Europa ziehen und oft genug den naiven Idealismus junger Menschen gewissenlos für ihre Zwecke mißbrauchen“, so der Justizminister.

Scharfe Strafbestimmungen, die gegen solche und insbesondere neonazistische Ak-

tivitäten hätten und die auch konsequent angewendet würden, reichten nicht. Auch hier gelte: „Prävention ist besser als Repression, und diese Prävention, diese notwendige Immunisierung gegen rassistisches und totalitäres Gedankengut muß auf breiter Basis erfolgen. Sie erfordert entsprechende Maßnahmen nicht nur im Justiz- und Sicherheitsbereich, sondern auch in der Bildungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Langzeitarbeitslose – und hier insbesondere Jugendliche – gegen ge-



Foto: BKA / Andy Wenzel

v.l.: Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Zeitzeuge Aba Lewit, Bundeskanzler Werner Faymann und Kulturminister Josef Ostermayer

fährliches und demokratiefeindliches Gedankengut zu wappnen, ist naturgemäß viel schwieriger als dies bei Jugendlichen in geordneten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Fall ist.“

Der soziale Friede sei letztlich auch eine wichtige Voraussetzung für eine funktionsfähige und stabile Demokratie. „Gerade in diesen Tagen, in denen ernstzunehmende Studien vor einer sozioökonomisch verursach-

ten Apathie und einer politischen Gleichgültigkeit vor allem bei jungen Menschen waren, die Führersehnsüchte weckt und die Gefahr einer Rückkehr autoritärer und antidemokratischer Einstellungen erhöht, ist dieser Aspekt besonders bedeutsam und offenbar höchst aktuell“, so Brandstetter. Es sei „daher eine europäische und damit auch unsere Verantwortung, das wirklich Wichtige nicht aus den Augen zu verlieren und auf allen Ebenen der Politik alles daran zu setzen, den schädlichen Einfluß demokratiefeindlicher Ideen frühzeitig und mit allen Mitteln zu bekämpfen“.

Auch das sei eine der wichtigen Lehren der Geschichte, die einfach ihre Schüler finden müsse. „Dafür haben wir zu sorgen – und zwar permanent als Schüler und Lehrer der Geschichte, mit bewußter Erinnerung und Veranstaltungen wie dieser. Damit ‚nie wieder‘ auch wirklich ‚nie wieder‘ bleibt“, schloß der Justizminister.

Die Wiener Symphoniker gaben ein Festkonzert

Mit Bertrand de Billy am Dirigentenpult, der bekannten Sopranistin Sonya Yoncheva und dem Star-Tenor Piotr Beczala gaben die Wiener Symphoniker Ludwig van Beethovens Symphonie Nr. 5 c-moll op. 67 sowie Werke von Jules Massenet und Charles

Gounod im Rahmen dieses Festkonzerts zum Tag der Befreiung zum Besten.

„Musik ist eine universelle Sprache und wie geschaffen dafür, über weltanschauliche Grenzen hinweg Brücken zu bauen“, betonte der Geschäftsführer der Wiener Symphoniker, Johannes Neubert, die bewußt gehaltene Überparteilichkeit dieser Veranstaltung. „Die Wiener Symphoniker freuen sich daher sehr, auch in diesem Jahr aus Anlaß des

Österreich, Europa und die Welt – Gedenken

Foto: Mauthausen Komitee Österreich



Überlebende des KZ-Mauthausen und Mitglieder des Comité International de Mauthausen: an ihrer Spitze der neue Präsident Guy Dockendorf aus Luxemburg und der neue Ehrenpräsident Dusan Stefancic aus Slowenien.

Kriegsendes das Festkonzert zu spielen. Wir danken ganz besonders den herausragenden Künstlern Bertrand de Billy, Piotr Beczala und Sonya Yoncheva, daß sie uns bei diesem Anliegen unterstützen“, so Johannes Neubert abschließend.

Kein Platz für rechtsextrêmes Gedankengut

„Die Vielzahl an BesucherInnen an diesem Tag der Freude und des Gedenkens bei diesem großartigen Konzert der Wiener Symphoniker ist überwältigend“, resümierte Willi Mernyi, Vorsitzender des Mauthausen Komitee Österreich, den Abend. „Die neue Nutzung des Heldenplatzes am 8. Mai ist die richtige Betrachtungsweise dieses geschichtlichen Ereignisses. Denn die Befreiung vom Nationalsozialismus hat damals dem sinnlosen Morden ein Ende gesetzt und das ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Es gibt keinen Platz für rechtsextrêmes Gedankengut – weder am Heldenplatz noch auf anderen Plätzen dieser Welt. Dafür bedanke ich mich bei allen, die das Fest der Freude ermöglicht haben.“

Internationale Gedenk- und Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 11. Mai

In Erinnerung an die Befreiung der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Mauthausen am 5. Mai 1945 wurde am 11. Mai diesem Ereignis in der alljährlichen Internationalen Befreiungs- und Gedenkfeier, die vom MKÖ in enger Zusammenarbeit mit der

Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen (ÖLM) und dem Comité International de Mauthausen (CIM) sowie mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres und der Bundesländer veranstaltet wird, gedacht. Übereinstimmend stellen Veranstalter und Polizei fest, daß über 8000 BesucherInnen aus über 60 Ländern am Gedenkzug über den Appellplatz teilnahmen. VertreterInnen von drei nationalen Häftlingsorganisationen (Niederlande, Spanien und Tschechien) hielten kurze Ansprachen in ihrer jeweiligen Landessprache, die seit Jahren ein fester Bestandteil der Feier sind und

damit vor allem der Internationalität des Lagers ein Andenken bewahren sollen.

Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ: „Jährlich nehmen zwischen 10.000 und 15.000 Menschen aus ganz Europa und Übersee an den Gedenkfeiern teil. Das gemeinsame Gedenken an die Greuelthaten des nationalsozialistischen Regimes ist von grosser Bedeutung und ein Statement gegen das Vergessen.“

Jahresthema 2014: Wert des Lebens

Seit 2006 widmen sich die Gedenk- und Befreiungsfeiern jedes Jahr einem speziellen

Foto: Mauthausen Komitee Österreich



Kranzniederlegung in Mauthausen (v.l.): öö. LH-Stv. Franz Hiesl, LH-Stv. Reinhold Entholzer, Bundeskanzler Werner Faymann, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Gesundheitsminister Alois Stöger und Innenministerin Johanna Mikl-Leitner

Österreich, Europa und die Welt – Gedenken

Thema, das zur Geschichte des KZ-Mauthausen bzw. zur NS-Vergangenheit Österreichs in Beziehung steht. Die diesjährigen Gedenk- und Befreiungsfeiern widmeten sich dem Thema „Wert des Lebens“.

In der Zeit des Nationalsozialismus bestimmten eugenische und ethnische Merkmale darüber, welchen Menschen der Wert des Lebens zuerkannt wurde und welchen nicht. Neben der rassistischen Kategorisierung der Nationalsozialisten wurde der Wert eines Lebens auch am wirtschaftlichen Wert gemessen, somit verloren arbeitsunfähige Menschen sehr bald ihr Anrecht auf Leben. „Das KZ-System der Nationalsozialisten zeigt die Verbindung zwischen Arbeitsfähigkeit und Lebensrecht sehr deutlich. Sobald die Arbeitskraft von Menschen ausgeschöpft war, hatte dieses Menschenleben auch keinen Wert mehr. Auch heute nimmt die Bewertung eines Menschen nach seiner ökonomischen Verwertbarkeit bzw. seiner Gewinnträchtigkeit einen immer größer werdenden Platz ein, woran gerade die schwachen Gruppen besonders leiden. In ganz Europa sind derartige Entwicklungen und zusätzlich immer mehr werdende antisemitische und rassistische Übergriffe festzustellen. Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus werden immer salonfähiger. Diese Entwicklung ist sehr besorgniserregend“, appelliert Mernyi. „Hier ist Zivilcourage gefordert. Jeder noch so kleine Widerstand hilft, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten.“

<http://www.festderfreude.at>

<http://www.mkoe.at/>

Klagenfurter Delegation bei Gedenken in Dachau

Vor 40 Jahren wurde die Städtepartnerschaft Klagenfurt – Dachau begründet. Das heurige Jubiläumsjahr begann mit einer Feier im Schloß und dem Besuch einer starken Klagenfurter Delegation bei der Internationalen Gedenkveranstaltung zum 69. Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau. Klagenfurts Bürgermeister Christian Scheider reiste mit Vizebürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz und Stadtrat Jürgen Pfeiler zu den Feierlichkeiten. Mit dabei auch die Österreichisch-Israelische Gesellschaft mit Präsident Ulrich Habsburg-Lothringen, Vertreter der Klagenfurter Universität, der Kärntner Slowenen, und Univ- Prof. Peter Gstettner, Vorsitzender des Klagenfurter Beirates für Erinnerungskultur.

Für den Besuch aus der Partnerstadt gab es in der Gedenkstätte eine spezielle Füh-



Foto: Klagenfurt / StadtPresse / Fritz

Bei der internationalen Gedenkfeier zum 69. Befreiungstag des KZ Dachau legte die Klagenfurter Delegation einen Kranz nieder.

rung mit Schwerpunkt Kärnten, denn 175 Kärntner haben hier gelitten, 22 davon aus Klagenfurt.

Bei einer Feier im Schloß Dachau begrüßte der neue Oberbürgermeister Florian Hartmann, nach den Kommunalwahlen gerade damals drei Tage im Amt, die Freunde aus Klagenfurt. Er ging auf die Geschichte der aktiven Städtepartnerschaft ein und dankte den Gründungsvätern, Leopold Guggenberger und seinem damaligen Dachauer Amtskollegen Lorenz Reitmeier, für deren Engagement. Daraus habe sich ein reger Austausch in allen Bereichen auf Bürgerebene entwickelt und in den letzten Jahren habe man auch in der Zeitgeschichtearbeit intensiv zusammengearbeitet. „Dachau und Klagenfurt stellen sich Hand in Hand dieser wichtigen Aufgabe, das macht Mut für die Zukunft, für einen gemeinsamen Kampf gegen Rassismus“, sagte der Oberbürgermeister und schloß mit Zitaten des „großen Klagenfurter Sohnes“, Robert Musil.

Bürgermeister Christian Scheider drückte seine Freude darüber aus, wieder in Dachau sein zu dürfen, wo über die Jahrzehnte echte Freundschaften entstanden sind und die Partnerschaft eben durch die gemeinsame Erinnerungsarbeit „eine Partnerschaft ist, die auch tief bewegt“. In Dachau wurden im Mai, wie schon in Klagenfurt, Stolpersteine zur Erinnerung an ermordete jüdische MitbürgerInnen verlegt. „Das ist heute wichtiger denn je, die Menschen hinter den grausamen Schicksalen sollen sichtbar werden“, so der Klagenfurter Stadtchef.

Scheider dankte auch dem bisherigen Bürgermeister Peter Bürgel und seinen Vorgän-

gern für die Aufbauarbeit und freute sich, daß es heute Initiativen in praktisch jedem Bereich gibt. „Es ist unsere Verantwortung, die gewachsene Partnerschaft weiter zu entwickeln und auszubauen. Unsere Freundschaft besteht jetzt 40 Jahre und die wird noch viel, viel älter“, freute sich Scheider.

Vizebürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz und Stadtrat Jürgen Pfeiler überreichten mit Bürgermeister Christian Scheider ein Aquarell von Klagenfurt der Künstlerin Gerda Ankele. Mathiaschitz und Pfeiler hoben ebenfalls die vielen Aktivitäten zwischen den Vereinen und Bürgern von Dachau und Klagenfurt hervor: „Es ist eine gelebte Partnerschaft, die praktisch alle Bereiche, von der Kultur bis zum Sport, von der Wirtschaft bis zum Tourismus umfaßt.“

Am 4. Mai nahmen die KlagenfurterInnen an der beeindruckenden und berührenden Gedenkfeier zum 69. Jahrestag des Konzentrationslagers Dachau teil, wobei die Stadtvertreter an der Gedenkstätte einen Kranz der Landeshauptstadt niederlegten. Vertreten waren hier alle Länder, aus denen Menschen in Dachau gequält, erniedrigt, getötet wurden. Schon am Tag davor war die Delegation bei der Gedenkfeier beim Todesmarsch-Mahnmal in der Theodor-Heuss-Straße dabei und nahm auch an der Gedenkfeier der Israelitischen Kultusgemeinde in Bayern bei der Gedenkstätte im KZ Dachau teil.

Bei all diesen Gedenkfeiern gab es einen einhelligen Tenor: jedem Anzeichen von Rassismus in der Gesellschaft entschieden entgegenzutreten, Zivilcourage zeigen, wann und wo immer es notwendig ist.

<http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de>

Die Gerechten.

Ausstellungseröffnung in Graz

Am 28. April wurde die Ausstellung „Die Gerechten. Courage ist eine Frage der Entscheidung“ im Grazer Kulturzentrum bei den Minoriten eröffnet. Zur Freude der Veranstalter nahmen unerwartet viele Gäste im völlig überfüllten Veranstaltungsraum an der Eröffnung teil, unter ihnen auch mehrere Nachkommen österreichischer Gerechter. In bewegenden Worten erzählte die Überlebende Lucia Heilmann von ihrer Rettung durch den österreichischen Gerechten Reinhold Duschka. Der steirische Landesrat Christian Buchmann nahm die Eröffnung vor. Die Ausstellung ist noch bis zum 20. Juli im Kulturzentrum zu sehen.

Nach ihrem überaus erfolgreichen Start in Steyr mit rund 10.000 Besuchern hat die Ausstellung nun ihre Wanderschaft durch die übrigen Bundesländer angetreten. Auch in Graz kamen wesentlich mehr interessierte BesucherInnen zur Eröffnung als erwartet. Nach der Begrüßung durch den Museumsleiter Johannes Rauchenberger sowie durch Generalsekretärin Ulrike Schuster und einführnden Worten des Vorsitzenden Günther Schuster erläuterte Ausstellungs-Kurator Univ.-Prof. Michael John die Schau. Er ging auf die schwierigen Umstände ein, unter denen die österreichischen Gerechten nach dem Krieg leben mußten. Viele von ihnen schwiegen, weil sie von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung als Verräter angesehen wurden.

Zutiefst bewegend waren die Schilderungen der Überlebenden Lucia Heilmann, die



Die Überlebende Lucia Heilmann, die gemeinsam mit ihrer Mutter vom Wiener Künstler Reinhold Duschka gerettet worden war, bei ihrer berührenden Rede.

gemeinsam mit ihrer Mutter vom Wiener Künstler Reinhold Duschka gerettet worden war. In einem Interview mit Co-Kurator Univ.-Prof. Albert Lichtblau erzählte die Zeitzeugin davon, wie sie als Kind jahrelang angstvolle Tage und Nächte in Verstecken erleben mußte. Vor allem das Ausharren in einem Kohlenkeller, der auch von anderen Hausbewohnern genutzt wurde, und die ständige Gefahr entdeckt zu werden, hatten tiefe Spuren bei der Heranwachsenden hinterlassen. Landesrat Buchmann zeigte sich in seinen Worten sehr bewegt von den Schilderungen Lucia Heilmanns und wies auch auf

den Yom HaShoah hin, der zeitgleich in Israel begangen wurde. Die Frage nach Gerechtigkeit sei im Hinblick auf den Umgang mit den österreichischen Lebensrettern immer noch aktuell.

Die beiden Kuratoren Michael John und Albert Lichtblau führten die Gäste anschließend persönlich durch die Ausstellung. Die räumliche Umsetzung wurde vom gestaltenden Architekten Manfred Lindorfer in äußerst gelungener Weise an die örtlichen Gegebenheiten angepaßt. ■

<http://gerechte.at>

<http://www.austria.yad-vashem.net>



Fotos: Österreichische Freunde von Yad Vashem

Ein Blick ins Auditorium bei der Eröffnung der Ausstellung im Grazer Kulturzentrum bei den Minoriten

Studiengruppe aus Toronto auf jüdischen Spuren

Das Jewish Welcome Service lud »Young Professionals« nach Wien ein, auch Besuche von Schloß Hartheim und Mauthausen standen auf dem Programm.



Foto: Michael Rajzman

Nach einem Gedankenaustausch im Außenministerium: die Gäste mit Gesandten Martin Weiss und mit Mitarbeitern des Hauses

Der Jewish Welcome Service (JWS) führt neben dem Besuchsprogramm für vertriebene jüdische BürgerInnen und vielen anderen Aktivitäten seit einigen Jahren auch Programme für die jüngere Generation durch. Neben Kooperationen mit amerikanischen Organisationen (AJC ACCESS, ADL) gibt es seit 2011 eine Kooperation mit der Jewish Federations of Canada, Toronto. Waren es in den letzten Jahren StudentInnen von Hillel Canada, organisierte der JWS 2014 erstmals ein Programm für „Young Professionals“ (im Alter zwischen 25 und 35 Jahren). Dies geschah in Zusammenarbeit mit dem Sarah and Chaim Neuberger Holocaust Centre Toronto und dem Österreichischen Auslandsdienst. Ziel des Programms ist das Kennenlernen von Wien als moderne, europäische Metropole sowie einer vielfach engagierten Jüdischen Gemeinde.

Das Programm enthielt Treffen mit Opinion Leaders, PolitikerInnen und VertreterInnen der Jüdischen Gemeinde. Den TeilnehmerInnen sollte ein offenes, demokratisches, anderen Kulturen aufgeschlossenes Österreich in möglichst vielen Facetten vermittelt werden, ohne kritische Aspekte auszusparen. Darüber hinaus soll die Verbindung zwischen den jüngeren Generationen

gestärkt werden. Die Gruppe absolvierte ein dichtes Programm. So wurde sie von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer empfangen mit anschließender Führung durch das Parlament und es gab einen intensiven Gedankenaustausch im Außenministerium mit Mitarbeitern des Hauses unter der Leitung des Gesandten Martin Weiss.

Ein Besuch im Wiener Rathaus stand ebenso auf dem Programm. Gemeinderätin Elisabeth Vitouch berichtete über die Gedenk- und Erinnerungskultur der Stadt Wien.

Die Gruppe besuchte den Historiker Oliver Rathkolb an der Universität Wien, der ausführlich zu Fragen über Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus Stellung nahm.

Die Teilnehmer der Studienreise hatten auch Gelegenheit weitere Persönlichkeiten wie Ari Rath, Anton Pelinka, und Eric Frey zu intensiven Diskussionen zu treffen. Im Programm durfte natürlich eine ausführliche Stadtrundfahrt mit Schloß Schönbrunn und Prater nicht fehlen.

Wesentlicher Programmpunkt war das jüdische Wien, es gab ein Treffen mit SchülerInnen des ZPC Campus in Anwesenheit von Oskar Deutsch, dem Präsidenten der Jüdischen Gemeinde. Die Historikerin Tina

Walzer führte die Gruppe durch den jüdischen Friedhof Währing.

Der Besuch im Jüdischen Museum und besonders die Führung durch Hannah Landsmann begeisterte alle. Der Spaziergang durch die Leopoldstadt und seine jüdische Geschichte war für die Gruppe ebenso von grossem Interesse, aber auch eine von gemischten Gefühlen begleitete Reise in die Vergangenheit.

Besonders emotional und nachdenklich waren natürlich der Besuch von Schloß Hartheim und der Gedenkstätte Mauthausen.

Den letzten Abend verbrachten die Gruppe bei einem Farewell Dinner, wo sich alle begeistert bei Generalsekretärin Susanne Traunek vom JWS für den wunderbaren Aufenthalt und das breit gefächerte Programm und bei Stefan Hammerl vom Österreichischen Auslandsdienst für die engagierte Betreuung bedankten.

Die Teilnehmer der Gruppe waren das erste Mal in Österreich, einige von ihnen hatten Wiener Wurzeln und am Ende dieses Aufenthalts war es spürbar, daß das nur ein Anfang für sie war und viele von ihnen wieder gerne Wien und damit Österreich besuchen werden. ■

<http://www.jewish-welcome.at>

»Verdrängte Jahre«

Bedeutung und Bestimmung der Bahn im Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 – eine Thementausstellung der ÖBB im Landesmuseum Kärnten von 3. Juni bis 13. August 2014



Foto: Gedenkstätte Yad Vashem

Ohne die logistische Kapazität der Bahn wären Deportation und systematischer Mord nicht möglich gewesen.

Im Jahr 2012 feierte die Eisenbahn in Österreich ihr 175jähriges Jubiläum. Dabei wurden die enormen technischen Errungenschaften und die Bedeutung der Bahn für die industrielle Revolution, für Erneuerung und den wirtschaftlichen Aufschwung thematisiert. Die ÖBB haben sich aber auch mit den dunklen Zeiten des Systems Schiene beschäftigt. Es wurde auch die Zeit thematisiert, in der die Österreichischen Bundesbahnen (BBÖ) ein Teil der Deutschen Reichsbahn waren und eine der wichtigsten Stützen des nationalsozialistischen Staates in Österreich.

Christian Kern, CEO der ÖBB Holding AG: „Das ist der dunkelste Abschnitt unserer Unternehmensgeschichte. Wir sind dazu verpflichtet zu gedenken und möchten mit dieser Dokumentation einen weiteren Beitrag zur historischen Aufarbeitung leisten. So unfassbar uns diese Ereignisse heute erscheinen, so klar müssen wir als ÖBB diese Zeit als Teil unserer Geschichte akzeptieren“

„Gerade vor dem Hintergrund eines Anstiegs des autoritären anti-demokratischen Potentials bei jungen Menschen in Österreich sind Aktivitäten wie das Lehrlingsprojekt der ÖBB mehr als ein Beitrag zur kriti-

schen Auseinandersetzung mit der Unternehmensgeschichte in der NS-Zeit. Die Ausstellung ist auch ein Beitrag zur politischen Bildung und Stärkung der demokratischen Grundstimmung in Österreich.“ meint Univ. Prof. Oliver Rathkolb, wissenschaftlicher Berater der Ausstellung.

Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde für Wien, Steiermark und Kärnten: „Einerseits war die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Kärnten auf allen Ebenen bereits sehr früh vollzogen. Andererseits gab es in Kärnten den bedeutenden, kontinuierlichen und organisierten Widerstand, bestehend aus verschiedenen Gruppierungen, gegen die Nazi-Diktatur. Um aber der Verdrängung entgegenzuwirken, ist Geschichtsaufarbeitung und die für diese Ausstellung gewählte greifbare Form besonders wichtig. Die Fragen ‚Wie ist alles vor sich gegangen?‘ oder ‚Wie war das möglich?‘ sind in dieser Ausstellung kein Tabu und es wird wohl kein Besucher davon unberührt bleiben.“

David Glesinger, Sohn eines jüdischen Rechtsanwalts aus Villach: „Ich bin 1937 als Sohn eines österreichischen Patrioten und jüdischen Rechtsanwalts in Villach geboren.

Wir mussten nach dem Einmarsch flüchten, mein Vater bekam Berufsverbot und ein Teil unserer Flucht war nur mit der Bahn möglich. Danke für diese Ausstellung, damit auch hier in Kärnten vor allem die jungen Menschen sehen, was sich nie mehr wiederholen darf.“

Alisa Tennenbaum: „Ich halte es für sehr wichtig zu erzählen, was in den Jahren von 1938 bis 1945 in Europa vorgefallen ist. Leute zu hassen und zu vernichten darf nie mehr geschehen. Jeder muß auf den andern schauen und mitfühlen und versuchen zu verstehen. Niemand ist berechtigt, das Leben einer Person zu nehmen, nur weil der Mensch eine andere Farbe, Religion hat, weil er ‚anders‘ ist. Die Greueltaten des Holocaust dürfen nie wieder passieren und sie dürfen nicht vergessen werden.“ Alisa Tennenbaum konnte sich mit dem „Kindertransport“ nach England retten, ihre Geschichte wird in der Ausstellung erzählt.

Die Ausstellung

Diesem Zeitabschnitt ist die Thementausstellung „Verdrängte Jahre – Bahn und Nationalsozialismus in Österreich 1938 – 1945 gewidmet, die ab 3. Juni im Landes-

Österreich, Europa und die Welt – Gedenken

museum Kärnten (Museumgasse 2, 9021 Klagenfurt) zu sehen ist.

Verdrängte Jahre

Obwohl die Bahn in der Zeit des Nationalsozialismus eine zentrale Rolle spielte, blieb sie in der Geschichtsschreibung der Österreichischen Bundesbahnen bisher so gut wie unerforscht und ausgeblendet. Die Österreichischen Bundesbahnen wurden 1938 sofort in die Deutsche Reichsbahn integriert. Ohne Bahn als Transportmittel wäre die Kriegslogistik der deutschen Wehrmacht nicht machbar gewesen.

Züge in den Tod

Ohne die logistische Kapazität der Bahn wäre der systematische Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden, an Roma und Sinti, die Deportation von Sloweninnen und Slowenen, von Homosexuellen, Zeuginnen und Zeugen Jehovas und politisch Andersdenkenden nicht möglich gewesen. Drei Millionen Menschen aus fast ganz Europa wurden im Zweiten Weltkrieg mit Zügen in die Vernichtungs- und Tötungslager des NS-Regimes transportiert. Die Deutsche Reichsbahn war durch die Deportation zahlloser Menschen unmittelbar am Holocaust beteiligt und mit ihr auch die ehemals österreichischen Bahnbediensteten, die während der Zeit – nach dem „Anschluß“ Österreichs an Hitlerdeutschland und dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945 – Bedienstete der Deutschen Reichsbahn waren. Über 200.000 ÖsterreicherInnen, fast die gesamte jüdische Bevölkerung, wurden gezwungen, ihre Heimat zu verlassen oder in Konzentrations- und Vernichtungslager geschickt. Die Transporte erfolgten mit der Bahn.

Eisenbahner im Widerstand

Die nationalsozialistischen Machthaber versuchten von März 1938 die Eisenbahnbediensteten an ihr Regime zu binden. EisenbahnerInnen hatten strengere Regeln als Berufsbeamte zu befolgen, mußten „jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten“ und sie wurden flächendeckend einer politischen Untersuchung und Überwachung unterzogen. Dennoch waren EisenbahnerInnen maßgeblich am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt. So berichtet das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) 1941 über den Widerstand bei der Bahn, daß im Vergleich zum „Altreich ... die Ostmark seit Ausbruch des Krieges 1939 in sabotagepolizeilicher Hinsicht eine größere Rolle spielte, da hier die



Lager Eichstätt
Im Steinbruch

Selbst ältere slowenische Männer, wie der 73jährige Matev Hartmann (vorne links), wurden zur Zwangsarbeit für den Steinbruch bei Eichstätt verpflichtet.



Dieses Foto von der Loibltunnel-Baustelle ist vermutlich 1943 entstanden.

fremdländischen Nachrichtendienste und die inländischen Gegnergruppen es bereits früher verstanden hatten, Sabotageorganisationen aufzubauen ...“ 154 Eisenbahner wurden wegen Ihres Widerstandes zum Tode verurteilt und hingerichtet, 135 starben in Konzentrationslagern oder Zuchthäusern, 1438 wurden zu KZ- oder Zuchthausstrafen verurteilt.

Gliederung der Ausstellung

Die Thementausstellung gliedert sich in folgende Abschnitte: Der „Anschluß“, die Bahnbediensteten, Emigration und Kindertransporte, die Sondertransporte, der Widerstand, die Zwangsarbeit, das „arisierte“ Vermögen und die Restitution. Und sie betrachtet auch die Rolle der Bahn in dieser Zeit speziell in der Region Kärnten. So wird genauer auf die Zwangsarbeit am Loibl-Paß, die Verschik-

kung und das Los der slowenischen Bevölkerung und auch über das Ende des jüdischen Lebens eingegangen und natürlich wird der Widerstand der EisenbahnerInnen, der in der Region sehr stark war (es wurden viele Todesurteile ausgesprochen), auch in einer speziellen Tafel behandelt.

Teil der Thementausstellung ist eine filmische Dokumentation, die ÖBB-Lehrlinge im Gespräch mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zeigt.

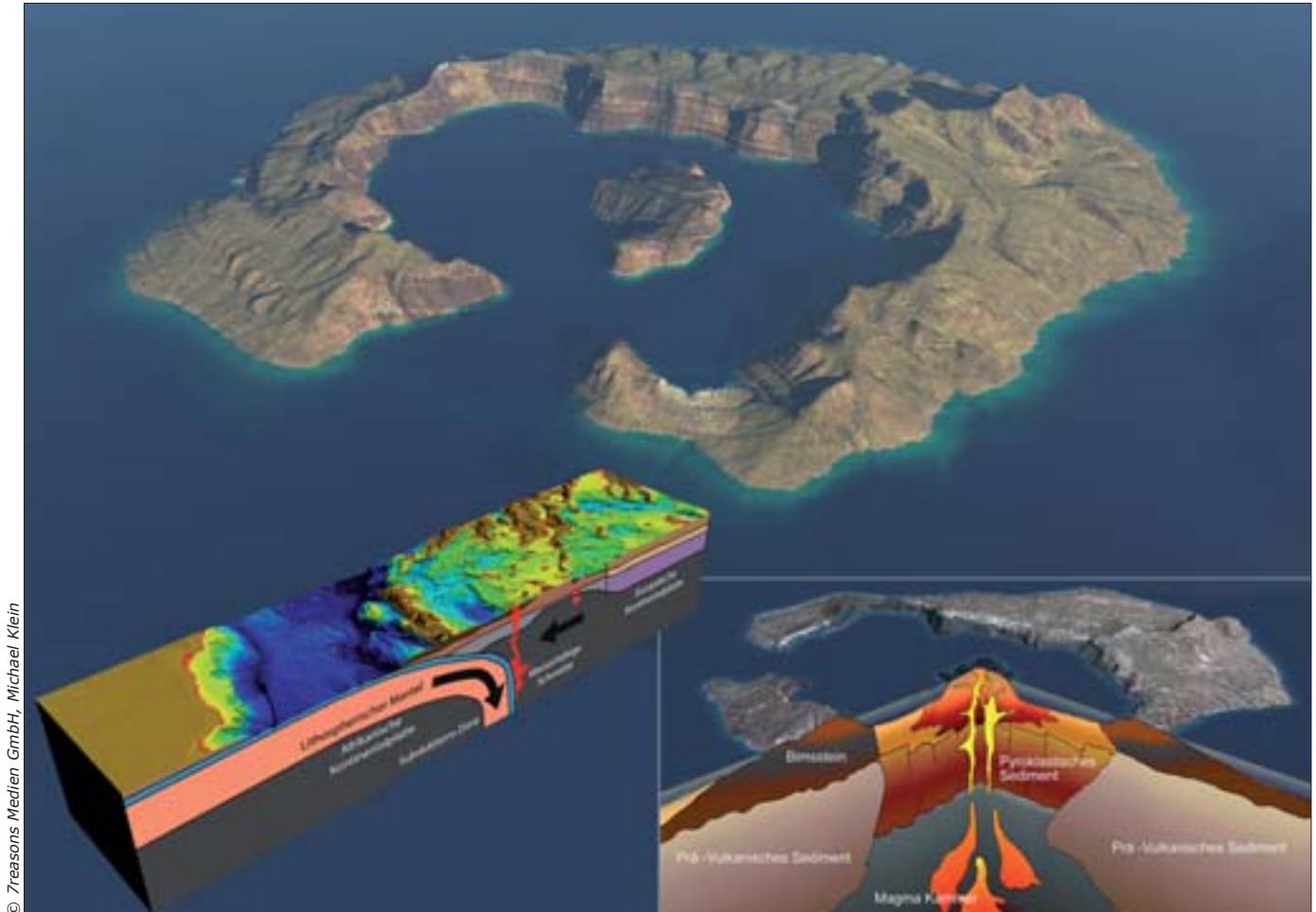
In Kooperation mit dem BMUKK und <http://www.erinnern.at> wird SchülerInnen entsprechendes Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt.

Konzeption und Umsetzung: Traude Kogoj (Projektleitung), Univ. Prof. Oliver Rathkolb (wissenschaftliche Beratung) und Milli Segal (Ausstellungskonzeption)

http://www.oebb.at/verdraengte_jahre

Akrotiri auf Santorin

Österreichische Forschungsinitiative und National Geographic Society sichern digital das bedrohte Kulturerbe.



© Treasons Medien GmbH, Michael Klein

Rekonstruktion der Insel Santorin vor der Minoischen Eruption (ca. 1615 v. Chr.) sowie der geologischen Subduktionszone in der Südägäis und der Magmakammer unterhalb der heutigen Kameni-Insel.

Akrotiri droht sein katastrophales Schicksal von vor 3630 Jahren erneut einzuholen: Erdbeben und Verfall könnten die Ausgrabungsstätte auf der Vulkaninsel Santorin, die vergleichbar mit dem italienischen Pompeii, jedoch mehr als 1000 Jahre älter als dieses ist, bald unwiederbringlich zerstören. Auf Initiative des österreichischen Ludwig Boltzmann Instituts für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie hat nun eine internationale Forschungsgruppe unterstützt von der National Geographic Society dieses einzigartige Kulturdenkmal mit Hilfe neuester 3D Laserscanner-Technologie digital dokumentiert und somit für zukünftige Generationen virtuell erhalten.

Eine internationale Gruppe von Forschern um den Wissenschaftler Immo Trinks vom Ludwig Boltzmann Institut für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie

(LBI ArchPro) hat die gesamte Ausgrabungsstätte der bronzezeitlichen Siedlung Akrotiri auf der griechischen Insel Santorin (griechisch „Thera“) mit Hilfe neuester österreichischer Laserscanner-Technologie (RIEGL Laser Measurement Systems VZ-400) digitalisiert. Denn diesem einmaligen Kulturdenkmal droht nach dem katastrophalen Ausbruch des Thera Vulkans vor etwa 3630 Jahren erneut die Zerstörung durch Erdbeben und Verfall.

Die aktuelle Ausgabe von „National Geographic“ Deutschland berichtet in ihrer Titelgeschichte auf 30 Seiten über das digitale Dokumentationsprojekt. „3D-Laserscanner eignen sich hervorragend für die genaue Dokumentation der herausragenden Fundstelle von Akrotiri. Mit dieser Technik lassen sich der Innen- und Außenbereich ganzer Gebäude berührungslos mit Millimeterge-

nauigkeit digital erfassen“, erklärt Projektleiter Immo Trinks vom LBI ArchPro. „In Kombination mit modernsten fotogrammetrischen Methoden haben wir zusammen mit unseren griechischen Partnern die Ausgrabungsstätte vollständig fotorealistisch dokumentiert und somit im Falle einer Zerstörung zumindest digital bewahrt“, so der Forscher.

In weiterer Folge hat Michael Klein, Experte in den Bereichen der 3D-Rekonstruktion und -Animation und Leiter des Wiener Medienunternehmens 7reasons, Teile von Akrotiri am Computer realistisch rekonstruiert. Diese wissenschaftlich fundierten 3D-Visualisierungen ermöglichen eine neuartige virtuelle Erforschung wie auch den simulierten Besuch in vergangenen Zeiten dieses einst so prächtigen Ortes.

Ähnlich seinem Schicksalsgenossen Pompeii bietet Akrotiri einzigartige Einblicke in

Österreich, Europa und die Welt

die Welt und Kultur der Bronzezeit in der Ägäis. Mächtige Schichten von Bimsstein und Vulkanasche haben komplette Siedlungsareale Akrotiris während der Blütezeit der Stadt in einem exzellenten Zustand konserviert. So konnten griechische Archäologen unter der Leitung von Prof. Spyridon Marinatos und Prof. Christos Doumas seit 1967 bis zu drei Stockwerke hoch erhaltene Häuser, einmalige Wandmalereien und tausende archäologische Fundobjekte freilegen.

Die bestmögliche Bewahrung des einzigartigen Kulturerbes in Akrotiri ist von außerordentlicher archäologischer Bedeutung. Denn Erdbeben und Vulkanismus können in dieser seismisch höchst aktiven Zone das einmalige Kulturdenkmal jederzeit in einen buchstäblichen Steinhaufen verwandeln. Zudem behindern die rigiden Sparmaßnahmen in Griechenland die Durchführung dringend notwendiger Restaurierungs- und Erhaltungsmaßnahmen der vom Verfall bedrohten Fresken und Architektur.

Das internationale Vorzeigeprojekt wurde vom Conservation Trust der National Geographic Society finanziell gefördert und durch die Unterstützung der österreichischen Ludwig Boltzmann Gesellschaft ermöglicht. RIEGL Laser Measurement Systems unterstützte das Projekt mit neuester Technologie in Form eines zusätzlichen Hochleistungs-Laserscanners.

Die beteiligten Wissenschaftler sind: Projektleiter Geophysiker Immo Trinks (LBI Arch Pro), Direktor der Ausgrabung von Akrotiri, Prof. Christos Doumas (Universität von Athen), sein Assistent Prof. Andreas Vlachopoulos (Universität von Ioannina), Architektin Prof. Clairy Palyvou (Universität von Thessaloniki), Geophysiker Prof. Gregory Tsokas (Universität von Thessaloniki), Prof. Wolfgang Neubauer, Direktor des LBI ArchPro, und der Experte für Virtuelle Archäologie Prof. Maurizio Forte (Duke University). Michael Klein (7reasons) hat die virtuelle Visualisierung beigetragen, Geert Verhoeven photogrammetrische Dokumentation und Matthias Kucera mit der Laserscanning Expertise. Mitarbeiter des LBI ArchPro und Doktoranden des Initiative College for Archaeological Prospection der Universität Wien waren an den Untersuchungen beteiligt. ■

Ludwig Boltzmann Institut für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie

<http://www.archpro.lbg.ac.at>

„National Geographic“ Deutschland

<http://www.nationalgeographic.de>

7reasons

<http://7reasons.at>

© 7reasons Medien GmbH, Michael Klein



Visualisierung des Raumes Nr. 5 im Obergeschoß des sogenannten "Westhauses", welches vermutlich durch eines der Erdbeben kurz vor der Minoischen Eruption beschädigt wurde.

© 7reasons Medien GmbH, Michael Klein



Blick auf den sogenannten "Dreiecksplatz" mit dem Westhaus (links) und dem Delta West-Komplex.

© 7reasons Medien GmbH, Michael Klein



Rekonstruktion eines spätykladischen Schiffes mit einer hypothetischen Visualisierung der Eruption im Bereich der heutigen Kameni-Insel von Santorin (Thera).

Wiener Wohnbau in Berlin

Die multimediale Ausstellung »Gemeinde baut – Wiener Wohnbau 1920 bis 2020« beleuchtet Geschichte und Bedeutung des Wiener Wohnbaus und ist bis 5. Juli in der deutschen Bundeshauptstadt zu sehen.

Der soziale Wiener Wohnbau und der Wiener Gemeindebau im Besonderen gelten in Europa als herausragendes Beispiel für eine gelungene Wohnungspolitik. „Seit über 90 Jahren wird in Wien der soziale Wohnbau durch die Maxime des leistbaren, qualitätsvollen Bauens geprägt. Dieser Anspruch galt bereits bei der Errichtung der ersten Wiener Gemeindebauten und wird heute in der Wiener Wohnbaupolitik in seiner zentralen Bedeutung fortgeführt. Heute leben etwa 60 Prozent der Wienerinnen und Wiener in den rund 220.000 Gemeindebauwohnungen bzw. in rund 200.000 mit Fördermitteln des Landes Wien errichteten Wohnungen. Dieses große Angebot geförderter Wohnungen, das weltweit einzigartig ist, hat zudem einen wichtigen, preisdämpfenden Effekt auf den gesamten Wohnungsmarkt der Stadt. Dadurch sind die Mieten in Wien im Vergleich mit anderen Metropolen relativ moderat“, betonte Wohnbaustadtrat Michael Ludwig am Abend des 16. Mai im Rahmen der Eröffnung der multimedialen Wanderausstellung „Gemeinde baut – Wiener Wohnbau 1920 bis 2020“ in Berlin.

Die Ausstellung zeigt die Geschichte des sozialen Wohnbaus in Wien von seinen Anfängen in den 1920er Jahren bis heute und darüber hinaus. Dabei wird auch die Entwicklung der sozialen Wohnbaupolitik im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Veränderung, technischem Fortschritt beim Bau, Stadtplanung und Architektur beleuchtet. Im Mittelpunkt der Schau stehen die Menschen und ihre unterschiedlichen individuellen Bedürfnisse und Ansprüche ans Wohnen.

„Der Wiener Gemeindebau ist seit seinen Anfängen eng mit den sozialen Errungenschaften der Stadt Wien verknüpft. Bereits die ersten errichteten Wohnhausanlagen zeichnen sich durch weitläufige Grünflächen, viele Freiflächen, wie Loggien und Balkone und die Nähe zu sozialen Einrichtungen, wie Schulen, Kindergärten oder Bibliotheken aus. Der Gemeindebau hat von Anfang das gesellschaftliche Umfeld maßgeblich mitgeprägt“, so Josef Neumayer, Direktor von Wiener Wohnen

Nachdem Wien am 1. Jänner 1922 ein eigenes Bundesland wurde, war durch die



Foto: WienTourismus / Nanja Antonczyk

Die nach Karl Marx benannte Wohnhausanlage der Gemeinde Wien ist der wohl repräsentativste, sicherlich aber der bekannteste kommunale Wohnbau der Stadt.

damit verbundene Steuerhoheit auch die Möglichkeit gegeben, den sozialen Wohnbau auf eine breite Basis zu stellen. Nach der Einführung einer zweckgebundenen Wohnbausteuer unter dem damaligen Finanzstadtrat Hugo Breitner im Jänner 1923, war der finanzielle Grundstein für das Wohnbauprogramm gelegt, das am 21. September 1923 vom Wiener Gemeinderat verabschiedet wurde. Darin wurde festgelegt, daß innerhalb von fünf Jahren zwischen 1924 und 1928 25.000 neue Wohnungen errichtet werden sollten. Bereits Ende 1926 war dieses ehrgeizige Ziel vorzeitig verwirklicht, sodaß das Programm auf 30.000 Wohnungen ausgeweitet wurde und für die Jahre 1929 bis 1934 weitere 30.000 Wohnungen in Angriff genommen wurden. 1934 lebte bereits ein Zehntel der Wiener Bevölkerung in einer der rund 66.000 Gemeindebauwohnungen. Heute bilden rund 220.000 Gemeindewohnungen und weitere 200.000 Wohnungen, die durch Mittel aus der Wiener Wohnbauförderung errichtet wurden, das Zuhause für rund 60 Prozent der Wiener Bevölkerung.

„In den vergangenen neun Jahrzehnten hat sich der soziale Wohnbau immer wieder verändert und an neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen angepaßt. Die immer größer werdende Anzahl an Singlehaushalten, das Älterwerden von Bewohnern und Gesellschaft

sowie geänderte ökonomische und ökologische Rahmenbedingungen machen eine stetige Weiterentwicklung des sozialen Wohnbaus notwendig“, so Ludwig und Neumayer.

Neben den laufenden Maßnahmen in der Sanierung und der Modernisierung der Gemeindewohnungen werden aktuell rund 7000 Wohnungen, die auf Initiative und mit Fördermitteln der Stadt Wien errichtet werden, jedes Jahr fertiggestellt. Dieses erschwingliche Wohnungsangebot zeichnet sich vor allem auch dadurch aus, daß es den unterschiedlichen Anforderungen und Bedürfnissen der BewohnerInnen gerecht wird.

Gegenwärtig sind in Wien 180 Projekte mit rund 20.000 Wohneinheiten in Umsetzung. „Das Gesamtinvestitionsvolumen dafür beträgt mehr als 2,66 Milliarden Euro. Der Förderaufwand der Stadt liegt bei knapp einer Milliarde Euro“, hielt der Wiener Wohnbaustadtrat fest. Er betonte zudem: „Wir investieren so viel in den Wohnungsneubau, wie keine andere Stadt in Europa. Der Wohnbau und insbesondere der geförderte Wohnbau sind der Motor der Wiener Stadtentwicklung. Damit kurbeln wir die Konjunktur an und sichern Arbeitsplätze! Rund 14.000 Jobs alleine im Neubaubereich. Und das auf konstant hohem Niveau“, so Ludwig.

<http://www.aedes-arc.de>

Meilensteine vor dem Sturm

Kulturveranstaltung der »Plattform Kultur Mitteleuropa« in Sarajewo

Die Kulturveranstaltung „Meilensteine vor dem Sturm“, die am 21. Mai im Bosniakischen Institut in Sarajewo stattfand, war das jüngste gemeinsame Kulturprojekt der „Plattform Kultur Mitteleuropa“, die gegenwärtig unter österreichischer Präsidentschaft steht.

Diese Abendveranstaltung beschäftigte sich mit den kulturellen Entwicklungen in Mitteleuropa vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In seiner Eröffnungsrede betonte Christian Brunmayr, Leiter der Abteilung für Auslandskulturprojekte im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, daß die kreativen und kulturellen Durchbrüche in der Kunst, Kunstgeschichte und Wissenschaft im frühen 20. Jahrhundert von wesentlicher Bedeutung für weitere kulturhistorische Entwicklungen waren. Diese Meilensteine, die in den Bereichen Architektur, Musik und anderen Bereichen erreicht wurden, wirken bis in die heutige Zeit nach.

Mit dieser gemeinsamen Veranstaltung spannte die „Plattform Kultur Mitteleuropa“ einen Bogen von den kulturellen Errungenschaften der Vergangenheit in die heutige Gegenwart. Gezeigt wurde dabei die österreichische Wanderausstellung „Bewegte Ruhe vor dem Sturm“, die sich mit der Vorkriegszeit in Österreich beschäftigt, einer Zeit, in der Österreich durch rasante Entwicklungen in Wissenschaft und Kunst den letzten großen Schritt in die Moderne wagte.

Begleitet wurde die Ausstellung vom tschechischen Kurzfilm „Šumne stopy/ Graceful Legacy“, der sich mit den Aktivitäten des berühmten tschechischen Architekten Karel Pařík (1857-1942) und dessen Arbeiten in Sarajewo auseinandersetzt, wo er über 70 bekannte Bauwerke plante.

Nach Begrüßungsworten des Österreichischen Botschafters in Bosnien und Herzegowina, Martin Pammer, unterhielt der ungarische Barpianist Sándor Farkas das Publikum mit einem abwechslungsreichen Programm aus Liedern des frühen 20. Jahrhunderts sowie mit dem Stück „Cradle-song for my father“, das er eigens für diesen Abend komponiert hatte.

Der slowakische Beitrag, ein Vortrag von Prof. Václav Macek von der Hochschule für Darstellende Künste in Bratislava, war dem Thema Propaganda und Realität in Film und



Foto:

Das polnische Folkensemble »Wolosi« präsentierte eine einmalige Mischung aus klassischer und traditioneller karpatischer Volksmusik.



Fotos: BMeIA

Der ungarische Pianist Sándor Farkas

Fotografie während des Ersten Weltkrieges gewidmet. Zu guter Letzt präsentierte das polnische Folkensemble „Wolosi“ eine einmalige Mischung aus klassischer und traditioneller karpatischer Volksmusik, mit der ein erfolgreicher Abend beschlossen wurde.

Die nächste gemeinsame Veranstaltung der „Plattform Kultur Mitteleuropa“ findet im Herbst 2014 unter tschechischer Präsidentschaft in Baku, Aserbaidschan statt. Themenschwerpunkt wird dabei Design von Glas und Porzellan mit Beispielen aus Österreich,

Tschechien, Polen, Ungarn und der Slowakei sein.

Was ist die »Plattform Kultur Mitteleuropa«?

Die „Plattform Kultur Mitteleuropa“ wurde anlässlich der ersten Außenministerkonferenz der Länder der „Regionalen Partnerschaft“ (Österreich, Polen, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakei und Slowenien) am 6. Juni 2001 als Forum für den kulturellen Dialog gegründet, dessen wesentliches Ziel war – und noch ist –, Kulturprojekte von gemeinsamem Interesse in- und außerhalb der EU durchzuführen oder zu unterstützen.

Weitere Ziele der „Plattform Kultur Mitteleuropa“ sind:

- das Bewußtsein für das Kulturleben der teilnehmenden mitteleuropäischen Länder in- und außerhalb der Europäischen Union zu heben,
- die Kreativität und Ausdrucksstärke der Künstler dieses Raums zu vermitteln und
- die gemeinsame kulturelle Identität Mitteleuropas im Kontext der Europäischen Integration zu betonen.

Gemeinsame kulturelle Veranstaltungen finden regelmäßig zweimal pro Jahr statt und seit ihrer Gründung hat die „Plattform Kultur Mitteleuropa“ weltweit über 50 Veranstaltungen organisiert. ■

<http://www.bmeia.gv.at/ausseministerium/aussepolitik/auslandskultur/plattform-kultur-mittleuropa.html>

Partnerschaft – Gemellaggio

zwischen dem Österreichischen Marineverband und dem Nationalen italienischen Verband ANMI – Venedig.



Foto: ÖMV

v.l.: Raffaele Pinto (Präsident des italienischen Verbandes ANMI – Gruppe »P. Foscari« Venedig), Oberst dhmtD Karl Anton Skrivanek (Präsident des ÖMV), Clodovaldo Ruffato (Präsident des Landtages der Region des Veneto), Admiral Rudy Guastadisegni (Direktor des Museo Storico Navale Venezia) und Michael Salvator Habsburg-Lothringen im Palazzo Ferro Fini

Vom 9. bis 14. April folgte eine große Delegation des Österreichischen Marineverbandes (ÖMV) der Einladung der bedeutenden venezianischen Gruppe P. Foscari des nationalen italienischen Verbandes ANMI zur Besiegelung der Partnerschaft (Gemellaggio = Verbrüderung) der beiden maritimen Organisationen.

Der Reigen der Veranstaltungen wurde durch einen Empfang im Palazzo Ferro Fini eröffnet. Dieser ist Sitz des Landtages der Region Veneto und liegt an einer der schönsten Punkte des Canal Grande. Bei der Begrüßung der ÖMV-Delegation im kostbaren „Sala dei Cuoi“ ehrte der Präsident des Landtages der Region des Veneto, Clodovaldo Ruffato die Gäste, indem er sagte: „Diese Partnerschaft hat auf eine bestimmte Weise eine besondere Bedeutung; nicht nur, weil sie in Venedig geschlossen wird, welche die größte maritime Stadt war, sondern vor allem, weil dies in dem Jahr stattfindet, in dem man an den Beginn des großen Krieges vor 100 Jahren erinnert, in dem unsere Staaten einander feindlich gegenüberstanden, wohingegen sie heute jedoch vereint sind im Bestreben der Erhaltung des Frieden zu dienen.“

In einer gemeinsamen Erklärung wird in der Partnerschaftsurkunde ausgedrückt, daß dadurch die Werte besiegelt werden sollen, welche die Seeleute weltweit verbinden: Solidarität, Frieden und Brüderlichkeit, als die moralischen Grundwerte, die alle militärischen Vereinigungen an die künftigen Generationen weiterzugeben haben.

Mit Freude wurden die Nachkommen von Kaiserin Elisabeth – bzw. „Prinzessin Sisi“ – wie sie hier mit Vorliebe genannt wird – besonders dann am Nachmittag beim Besuch der restaurierten Sisi-Räume im Museo Correr im Rahmen des Besuches des Palazzo Reale begrüßt.

Die folgenden Tage brachten nun ein erlebnisreiches Programm: Gedenken an die Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen in der Vergangenheit und großartige kulturelle Veranstaltungen.

Am 11. April erwartete die Delegation am frühen Vormittag ein Schiff der Marina Militare (Maristudi), das sie zur Insel San Michele brachte, wo am Grab von Linienschiffsleutnant Egon Lerch gemeinsam mit den italienischen Kameraden und dem österreichischen Verteidigungsattaché in Rom, Bgdr Wolfgang Bäck, ein Kranz mit rot-weiß-roter

Schleife und dem ÖMV-Emblem im Gedenken an die damalige Situation, wie nachfolgend beschrieben, niedergelegt wurde.

Im August 1915 wurde das Boot U-12 zur Minensuche in den Golf von Venedig abkommandiert. Dort wurde es am 6. August 1915 vom italienischen Zerstörer Rosolino Pilo gerammt und schwer beschädigt. Zwei Tage später hörten italienische Seeleute auf einem Baggerschiff an der Stelle der Kollision eine heftige Unterwasserexplosion. Taucher fanden kurz drauf das Wrack von U-12 am Meeresboden. Eine Seemine hat den Bug aufgerissen und alle 17 Besatzungsmitglieder in den Tod gerissen. Das Wrack wurde ein Jahr später von der Italienischen Marine gehoben und in den Hafen von Venedig verbracht. Die 17 Leichen wurden am venezianischen Friedhof San Michele bestattet. U-12 war das erste k. u. k. U-Boot, das im Krieg verloren ging...

Danach ging es weiter zum italienischen Friedhofsteil auf San Michele, wo nun gemeinsam mit den italienischen Kameraden ein Kranz mit italienischer Schleife niedergelegt wurde.

Der 12. April begann maritim mit einer Schiffsfahrt durch die Inselwelt der südli-

Österreich, Europa und die Welt

chen Lagune mit dem Ziel Sant' Andrea. Sie ist heute Teil eines ebenfalls als „Sant' Andrea“ bezeichneten Militärstützpunktes und aus diesem Grunde wurde auch dieser Ort zur Übergabe eines gemeinsamen Kranzes im Gedenken an die auf See gebliebenen Gefallenen beider Nationen mit den Bändern in italienischen und österreichischen Farben gewählt.

Pünktlich zur Übergabe des Kranzes traf auch das Schiff der „Guardia Costiera“ ein und als besondere Geste wurde der Kranz dann von zwei Damen – Kameradinnen von ÖMV und ANMI – zu Worten des österreichischen Verteidigungsattachés Bgdr. Wolfgang Bäck im Beisein der beiden Delegationen den Fluten der Adria übergeben.

Nachher traf man sich zu einem Glas Sekt oder Rotwein im gemütlichen Clubheim der Marinegruppe.

Nach dem Mittagessen im Klub der Marineoffiziere bereitete man sich dann auf einen besonderen Abend im Palazzo Cá Sagredo vor, zu dem die Cavalieri di San Marco eingeladen hatten. Dort wurde dem ÖMV zu Ehren ein großer Galaabend mit dem Ensemble für alte Musik (1500-1600 Jhdt.) „Ottaviano Petrucci“ gegeben, an dem nach dem Kunstgenuß in dem herrlichen Palais ein großartiges Buffett angeboten wurde.

Der 13. April sollte nun zum Höhepunkt Gesamtveranstaltung werden, eingeleitet durch die heilige Messe in der Marinekirche – der Chiesa dei Marinai San Biaggio (Hl. Blasius) – beim Arsenal. Auf der linken Wand im Altarraum befindet sich die Urne mit dem Herz von Erzherzog Franz Friedrich von Österreich, der 1847 in Venedig starb und sein Herz den Seeleuten – Marinai – und der Stadt Venedig testamentarisch schenkte. Nach der Segnung der Olivenzweige – es war ja Palmsonntag – begann die hl. Messe.

Zur hl. Kommunion sang dann Ivo Majer, ein Kamerad aus Zagreb, der in Wien an der Musikuniversität Gesang studiert, als Countertenor das Ave Maria von Giulio Caccini (1546-1618), von der Orgel begleitet. Dies war ein besonderer Beitrag zu dieser Meßfeier, wofür dem Sänger herzlich gedankt wurde.

Nach dem Gottesdienst – zelebriert vom Militärkaplan Don Gianni Medeot – folgte dann mit Unterzeichnung der von den venezianischen Partnern vorbereiteten Urkunden im Altarraum der Kirche der Akt der partnerschaftlichen Verbrüderung – des Gemellaggio – der ANMI di Venezia mit dem ÖMV, begleitet von Worten der Präsidenten beider Partner und die Übergabe eines wertvollen



Oberst dhmtD Karl Anton Skrivanek (ÖMV-Präsident) und der österreichische Verteidigungsattaché in Rom, Bgdr Wolfgang Bäck bei Übergabe des Crest vom ÖMV



Michael Salvator Habsburg-Lothringen in den »Sisi«-Räumen des Museo Correr vor dem Bild seiner Urgroßmutter, Kaiserin Elisabeth

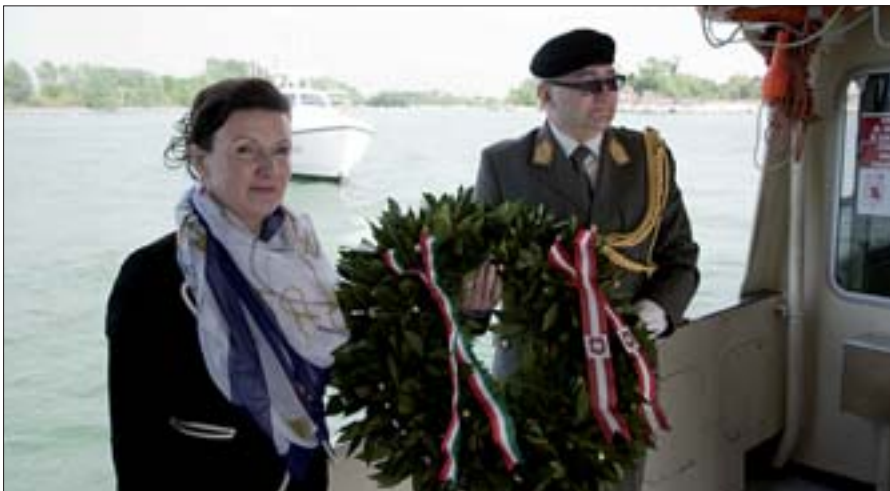


Beim Galaabend im Palazzo Cá Sagredo (v.l.): Cav. Giuseppe Vianello (Doge Presidente Cavalieri di San Marco), Cav. Raffaele Pinto, Admiral Rudy Guastadisegni und Oberst dhmtD Karl Skrivanek

Österreich, Europa und die Welt



In der Kirche San Biaggio (v.l.), 1. R.: Kapitän i.R. Bernd Temeier, Bgdr Wolfgang Bäck, 2. R.: Sandor Habsburg-Lothringen, Ulrike Habsburg-Lothringen, OberstdhmtD Karl Skrivanek und rechts Gerfried Stefanson mit der Flagge des ÖMV. Im Hintergrund an der Wand: Fahnenabordnungen der ital. ANMI-Verbände



Herta Margarete Habsburg-Lothringen und Bgdr Wolfgang Bäck präsentierten den Kranz – die Corona – mit italienischem und österreichischem Band, bevor dieser dann von einer italienischen und einer österreichischen Kameradin der See bei der Insel Sant' Andrea übergeben wurde.

Crests aus Muranoglas. Dieses hatten die italienischen Freunde speziell für diesen Anlaß gestaltet.

Als besonderen Gruß verlas der Präsident des ÖMV, OberstdhmtD Karl Anton Skrivanek, Worte des Militärbischofs von Österreich, Christian Werner, der in seiner Botschaft sowohl zum Geschehen am Palmsonntag als auch auf das Fest der Partnerschaft einging.

Hierzu sagte Seine Exzellenz unter anderem: „Es freut mich, daß es internationale Partnerschaften und Freundschaften – wie hier vorbildlich vom Italienischen und Österreichischen Marineverband – gibt und als Symbol für das Verständnis und des Friedens zwischen unseren Völkern, gerade in der Erinnerung an den ersten Weltkrieg vor 100 Jahren, Ausdruck finden.“

Ich wünsche Euch, die hier Gottesdienst feiern und allen Katholiken, daß Ihr den Frie-

den, den Geist der Liebe und die Wahrheit im christlichen Glauben mit Freude und Überzeugung bekennt und auch weitergibt.“

Ein besonderes Symbol für Frieden wurde von Sandor und Herta Margarete Habsburg-Lothringen geschaffen – die Flamme des Friedens.

Die Flamme des Friedens ist ein Symbol für weltweiten Frieden und wird an Menschen und Institutionen überreicht, die Verantwortung tragen für Menschen, Länder, Völker, Kulturen, Natur und Umwelt. Es ist auch eine Erinnerung und Ermahnung zugleich, stets im Sinne des Friedens zu denken, zu sprechen und zu handeln.

Im Rahmen dieser Feier wurde dieses wertvolle, weltweit angesehene Symbol an ANMI – vertreten durch seinen Präsident Admiral Paolo Pagnottella – und den ÖMV – im Namen von Präsident OberstdhmtD Karl Skrivanek – verliehen.

Mit der feierlichen Segnung unserer neuen Reiseflagge endete nun der offizielle Festakt an diesem Vormittag.

Nach dem Mittagessen verabschiedeten sich bereits die ersten Kameraden zur Heimreise und so ging ein großartiges international kameradschaftlich ausgerichtetes Wochenende zu Ende.

„Ich danke allen Kameraden und den Freunden des ÖMV, die durch ihre Teilnahme an dieser Reise und ihre aktive Mitgestaltung und Unterstützung wesentlich zum Erfolg beigetragen haben. Auf Wiedersehen am 26. Oktober 2014 zum zweiten Teil der Partnerschaftsfeier in Wien im Geiste unseres Wahlspruches Viribus Unitis“, so Präsident Skrivanek abschließend. ■

<http://www.marineverband.at>



Fotos: ÖMV

Gruppenbild von der ÖMV-Delegation mit venezianischen Freunden in einer ehemaligen Schiffsbauhalle des Arsenal

Slowenien und Steiermark: gemeinsames »Joint Committee«

Die Republik Slowenien und das Land Steiermark werden die nachbarschaftliche Zusammenarbeit verstärken. Dazu richteten der Außenminister Sloweniens, Karl Erjavec, und der Landeshauptmann der Steiermark, Franz Voves, am 14. Mai in Graz ein „Joint Committee“ ein, das künftig einmal jährlich aktuelle Kooperationsvorhaben beraten und festlegen soll. Schon bei der Gründungssitzung wurden konkrete Projekte in den Bereichen Katastrophenschutz, Bildung, Kultur wie auch Tourismus und Wirtschaft vereinbart. Die Geschäftsführung des Komitees liegt in Slowenien beim Außenminister, in der Steiermark bei dem für Europa und Außenbeziehungen verantwortlichen Landesrat Christian Buchmann.

Außenminister Erjavec äußerte seinen Wunsch und die Erwartung, daß das gemeinsame Komitee, als „ein Mechanismus der Verbindung und gemeinsames Handeln, noch engere Zusammenarbeit zwischen Slowenien und der Steiermark in allen Bereichen vom gemeinsamen Interesse fördern wird.“

Landeshauptmann Voves hob nach der Sitzung hervor, daß durch dieses Komitee



Foto: Land Steiermark

Landeshauptmann Franz Voves (l.) begrüßte Sloweniens Außenminister Karl Erjavec in der Grazer Burg

neben der konkreten Projektebene „auch ein laufender Austausch von Informationen stattfinden kann, der letztlich ein gemeinsa-

mes und somit schlagkräftigeres Auftreten unserer Regionen gegenüber den europäischen Partnern ermöglicht.“ ■

Leobens Partnerschaftsbesuch in China

Seit 20 Jahren besteht zwischen der steirischen Montanstadt Leoben und der chinesischen Wirtschaftsmetropole Xuzhou mit 9,3 Millionen Einwohnern eine Städtepartnerschaft (Wegbereiter dafür war die Montanuniversität Leoben durch ihre Kontakte zur Bergbau-Universität in Xuzhou). Sie hat es Leoben u.a. ermöglicht, sich einen Namen mit hochkarätigen Ausstellungen in der Kunsthalle zu machen, vermehrt chinesische StudentInnen für Leoben zu interessieren und das chinesische Know how für das Wellness-Projekt Asia Spa zu bekommen. Auch die Industrie konnte ihre Beziehungen mit China vertiefen. Im Gegenzug entwickelten und etablierten Vertreter aus Leoben (und Mannheim) im Rahmen eines EU-Förderprogramms ein öffentliches Musikschulsystem nach westlichem Musikstil in Xuzhou.

„Leoben liegt im Herzen Europas, im Herzen Österreichs und hat viele Vorteile. Darum ist die Zusammenarbeit für uns so wichtig und wir werden das Verhältnis zu Leoben in Zukunft weiter vertiefen“, sagte dazu der Oberbürgermeister der Partnerstadt Xuzhou, ZHU Min.

Auch der Generalsekretär des Xuzhoukomitees der Kommunistischen Partei Chi-



Foto: leopress

Die Leobener Delegation mit dem Generalsekretär des Xuzhoukomitees der Kommunistischen Partei Chinas, CAO Xinping (7. von links) und Leobens Bürgermeister Kurt Wallner (6. von links)

nas, CAO Xinping unterstrich die große Bedeutung der Partnerschaft und meinte: „Leoben hat viel zu bieten und wir wollen weiterhin voneinander lernen – vor allem auf den Gebieten Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur.“ Besuche und Gespräche in Peking und Xuzhou und Wirtschaftsgespräche im Österreichischen Generalkonsulat in Shanghai rundeten das intensive Programm ab.

„Unser Besuch war ein weiterer Meilenstein in den erfolgreichen Beziehungen zwischen Xuzhou und Leoben. Wir blicken auf eine erfolgreiche Kooperation in den letzten 20 Jahren zurück und erwarten uns auch künftig wichtige Impulse für beide Seiten“, resümiert Leobens Bürgermeister Kurt Wallner über die erfolgreiche siebentägige Reise nach China. ■

Österreich, Europa und die Welt

Pühringer: »Politik muß so nahe wie möglich beim Bürger handeln!«

In der von Österreich initiierten Konferenz über Europäische Demokratie (EuDEM) in Straßburg wurde Anfang Mai zwei Tage lang über das richtige Regieren und über eine an die Anforderungen der heutigen Multilevel Governance angepaßten Demokratie diskutiert. Hochrangige Gäste, unter anderem der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer, betrachteten derzeitige Probleme und versuchten, Lösungsvorschläge zu präsentieren.

Die EuDEM wurde heuer bereits zum dritten Mal vom Bundeskanzleramt – Institut für Staatsorganisation und Verwaltungsreform – und dem Österreichischen Institut für Europäische Rechtspolitik organisiert. In der zweitägigen Veranstaltung wurde dieses Jahr der Status Quo von Demokratie und „good governance“ in Europa diskutiert. Zentrale Fragen über die zukünftigen Entwicklungen wurden aus unterschiedlichen Perspektiven von ExpertInnen beleuchtet.

Die Konferenz behandelte mit dem Thema Demokratie auf allen Ebenen einen der zentralen Schwerpunkte des österreichischen Vorsitzes im Ministerkomitee des Europarats.



Foto: Land OÖ

Landeshauptmann Josef Pühringer bei seiner Rede im Europarat

tes. Neben der wichtigen Frage von Internet Governance hat Österreich es sich zur Aufgabe gemacht, die demokratische Teilhabe der Gesellschaft auf allen politischen und sozialen Ebenen zu fördern.

Landeshauptmann Josef Pühringer unterstrich die Bedeutung bürgernaher Strukturen und verwies auf den Föderalismus als die

Organisation der Demokratie des Staates Österreich. PolitikerInnen sollen Reformen als dauerhafte Aufgabe, welche zur gelebten politischen Kultur gehört, ansehen. So nah wie möglich am Bürger zu handeln bringt für beide Seiten die Vorteile, daß Handlungen schneller, effizienter und kostengünstiger ausgeführt werden können. ■

Kärnten – Slowenien bekräftigen Ja zu weiteren Kooperationen

Landeshauptmann Peter Kaiser traf am 15. Mai mit der Ministerpräsidentin der Republik Slowenien, Alenka Bratusek, in Eisenkappel zusammen, wo es einen herzlichen Empfang gab. Unter dem Motto „Kärnten-Slowenien – von der Nachbarschaft zur Freundschaft“ wurden im Rahmen einer Pressekonferenz im Marktgemeindeforum aktuelle und geplante Kooperationen zwischen Kärnten und Slowenien präsentiert. Kaiser und Bratusek betonten den gemeinsamen Willen und den positiven Geist, die Kooperationen auszubauen und weiterhin gemeinsame Lösungen zu suchen. Ziel sei es, grenzüberschreitende Projekte und transnationale Programme umzusetzen, betonte Kaiser. Hervorgehoben wurde das Gemeinsame Komitee Kärnten-Slowenien, das im April d. J. nach zehn Jahren Inaktivität wieder reaktiviert wurde. Hier soll die Arbeit, von der Raumplanung über Umwelt bis zum Katastrophenschutz und zur Bildung, in gemeinsamen Arbeitskreisen besprochen und vorangetrieben werden. Weiters erwähnte Kaiser die Alpen-Adria-Allianz als neues Netzwerk für möglichst unbürokratische Kooperationen und den Stand der ETZ-Programmierungsarbeiten Slowenien-Österreich,



Foto: LPD/ Peter Just

Ministerpräsidentin Alenka Bratusek und LH Peter Kaiser

wo man durch die Verbände der Städte als Ansprechpartner wiederum ein Stück vorangekommen sei. Der Landeshauptmann sagte, daß für diesen Bereich 12 Mio. Euro zur Verfügung stehen würden.

Die Ministerpräsidentin freute sich über die Stärkung der Zusammenarbeit und dankte insbesondere für die Hilfe bei der Schneekatastrophe in Slowenien. Sie versicherte, daß auch weiterhin alles getan werde, um die guten Beziehungen zwischen den beiden

Ländern fortzusetzen. Sie dankte auch dem Bürgermeister der Marktgemeinde Eisenkappel Smrtnik für den herzlichen Empfang mit Gesang. Als Geschenk erhielt die Ministerpräsidentin einen Kärntner Reindling, für sie und den Landeshauptmann gab es von seiten des Bürgermeisters auch noch kleine Bilder mit den Motiven des Kirchleintragens in Eisenkappel. Auch Generalkonsulin Dragica Urtejl und Botschafter Clemens Koja waren nach Eisenkappel angereist. ■

Tirol-Bayern: Grenzüberschreitender sozialer Austausch

Die aktuellen sozialpolitischen Fragestellungen verlieren an den Grenzen des Landes nicht ihre Gültigkeit“, betonte Tirols Soziallandsrätin Christine Baur und traf am 15. Mai mit der bayerischen Staatsministerin Emilia Müller, zuständig für Arbeit und Soziales, Familie und Integration zu einem kollegialen Austausch in München zusammen.

Im Vordergrund standen aktuelle Herausforderungen in der Flüchtlingspolitik, von denen sowohl Tirol als auch Bayern gleichermaßen betroffen sind. „Der enorme Anstieg der Asylbewerberzahlen stellt uns alle vor große Herausforderungen. Deshalb ist es mir wichtig, mich mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus unseren Nachbarländern auszutauschen. Tirol liegt wie Bayern auf einer der Haupttrouten der Asylbewerber. Das Gespräch hat wieder gezeigt, wir können gegenseitig viel von unseren jeweiligen Erfahrungen profitieren. Denn unser gemeinsames Ziel ist eine humane Aufnahme der Asylbewerber“, so Müller, die in diesem Zusammenhang auf die positiven Erfahrungen mit der Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in reguläre Einrichtungen



Foto: SPMAS

Bayerns Sozialministerin Emilia Müller (l.) und Tirols Landesrätin Christine Baur

der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern verewies. Die jungen Asylsuchenden seien meistens sehr motiviert und tragen positiv auf die Gruppendynamik in den jeweiligen Einrichtungen bei. Ein weiteres Thema des Treffens waren die aktuellen Entwicklungen in der Frauen- und Behindertenpolitik sowie in der Kinder- und Jugendhilfe.

„Es ist inhaltlich sehr anregend und wichtig, ab und zu einen Blick über den Teller- rand bzw. in diesem Fall einen Blick über die Staatsgrenze zu werfen. Oft können aus diesem Austausch wertvolle Inputs oder auch Formen der Zusammenarbeit entstehen“, so Baur. Der Austausch mit Bayern soll daher fortgesetzt und intensiviert werden. ■

Portugiesischer Botschafter zu Gast bei Innsbrucks Bürgermeisterin

Eine Premiere konnte der Portugiesische Botschafter Pedro Luís Baptista Moitinho de Almeida begehnen, reiste er doch das erste Mal in seinem Leben nach Tirol und in die Landeshauptstadt Innsbruck. Einen offiziellen Antrittsbesuch stattete er am 15. Mai mit Ernst Wunderbaldinger, dem Honorarkonsul der Republik Portugal, Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer ab.

„Ich freue mich sehr, daß ich Sie heute hier im Rathaus Willkommen heißen darf“, begrüßte die Bürgermeisterin den Botschafter und fügte hinzu: „Mit Dr. Ernst Wunderbaldinger haben Sie einen ausgezeichneten Vertreter hier in Innsbruck.“ Pedro Luís Baptista Moitinho de Almeida erklärte, daß er sich sehr freue, neben seinen Aufgaben nun das erste Mal in Innsbruck sein zu dürfen: „Alles was ich bis jetzt gesehen habe ist sehr schön.“ Im Gespräch kündigte er bereits an, das nächste Mal mit seiner Familie wiederkommen zu wollen. Themen des Gesprächs waren außerdem die Beziehung zwischen Österreich und Portugal, die Lage Portugals sowie die bevorstehenden Europawahlen.

Pedro Luís Baptista Moitinho de Almeida wurde am 9. Jänner 1951 in Lissabon gebo-



Foto: IKM / Aistleitner

Botschafter Pedro Luís Baptista Moitinho de Almeida (M.) und Honorarkonsul der Republik Portugal, Ernst Wunderbaldinger, trafen Innsbrucks Stadtoberhaupt Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer.

ren. Nach dem Abschluß der Wirtschaftswissenschaften an der Universität von Lissabon trat er 1974 dem Diplomatischen Dienst bei. Im Laufe seines Lebens wurde er unter anderem zur Portugiesischen Botschaft in Athen und Praia (Kap Verde) entsendet. Neben vielen weiteren beruflichen Stationen in Barce-

lona, Sarajevo und Osttimor war er auch als Botschafter in Kanada tätig. Seit März 2013 ist er Botschafter der Portugiesischen Republik in Österreich.

Verheiratet ist er mit Maria de Natividade Moitinho de Almeida. Die beiden sind Eltern zweier Töchter. ■

Österreich, Europa und die Welt

European Newspaper Congress 2014 im Wiener Rathaus

Rund 500 Chefredakteure, Verleger, Strategen, Online-Profis und Mediendesigner setzten sich von 4. bis 6. Mai im Wiener Rathaus mit spannenden Zukunftsfragen der Branche auseinander: So ging es um Change-Prozesse in Medienhäusern, den neuen „Roboter-Journalismus“ oder auch Teambuilding in Redaktionen. Einleitend sprach Google-News-Chef Richard Gingras über die Veränderung der Medien in Zeiten der Digitalisierung und die Bedeutung für Verleger, Journalisten und die Gesellschaft.

Eröffnet wurde der Congress von Medienstadtrat Christian Oxonitsch: „Es ist eine Auszeichnung für die Medienstadt und den Medienstandort Wien, daß hier jährlich Zukunftsszenarien diskutiert werden“, betonte Oxonitsch und wies auf die enormen Veränderungsprozesse hin, die durch Digitalisierung und totale Vernetzung in Gang gekommen sind. „Wahrscheinlich erleben wir die bedeutendste mediale Umbruchszeit seit der Erfindung des Buchdrucks.“ Change Management sei auch für die Stadt Wien von Bedeutung. „Wobei es für mich nicht heißt, Altes durch Neues auszutauschen. Ich sehe



Foto: PIC / Fotava

Stadtrat Christian Oxonitsch (r.) mit Google-News-Chef Richard Gingras bei der Eröffnung des »Newspaper Congress 2014« im Wiener Rathaus.

auch nicht das Entweder/Oder: entweder analog oder digital, entweder Print oder Online. Beide stellen Zugangsweisen zu Inhalten dar. Wie diese Inhalte gestaltet sind und wie Menschen darauf reagieren können,

ist entscheidend.“ Das gelte für die Stadt Wien ebenso wie für jedes Medium. „Im Endeffekt sind wir als Stadt auch Medium: Ohne ständige Kommunikation mit den BürgerInnen gibt es uns nicht!“ ■

Jugend Innovativ-Team beim Nachwuchsforscherwettbewerb

Bei der aktuellen 65. Intel International Science and Engineering Fair (Intel ISEF), die in Los Angeles/USA stattfand, präsentierten die drei Absolventen der HTBLu VA Mödling Dominik Kovács, Thomas Steinlechner und Yuki Trippel ihre Entwicklung „Anastomose Robot Tool (ART)“ und bekamen dafür den hervorragenden 2. Preis in der Kategorie Bioengineering sowie einen Special Award von China Association for Science and Technology (CAST). Das Jungtechniker-Trio, das sich seine Wettbewerbsbeteiligung mit dem Sieg bei „Jugend Innovativ“ in Österreich erarbeitet hatte, darf ein Preisgeld von 2700 US-Dollar mit nach Hause nehmen. ART ist ein neuartiges Operationswerkzeug, das bei der Tumorentfernung am Darm das Verbinden der abgetrennten Enden minimal invasiv und damit weniger risikoreich ermöglicht. Zudem können alle Bewegungen, die der Chirurg bisher manuell mit dem herkömmlich verwendeten Instrument „Circular Stapler“ durchgeführt hat, mit dem ART in elektromechanischer Weise ausgeführt werden.

Insgesamt stellten 1780 Jugendliche aus rund 70 Ländern ihre Projekte in 17 Wettbewerbsdisziplinen vor.

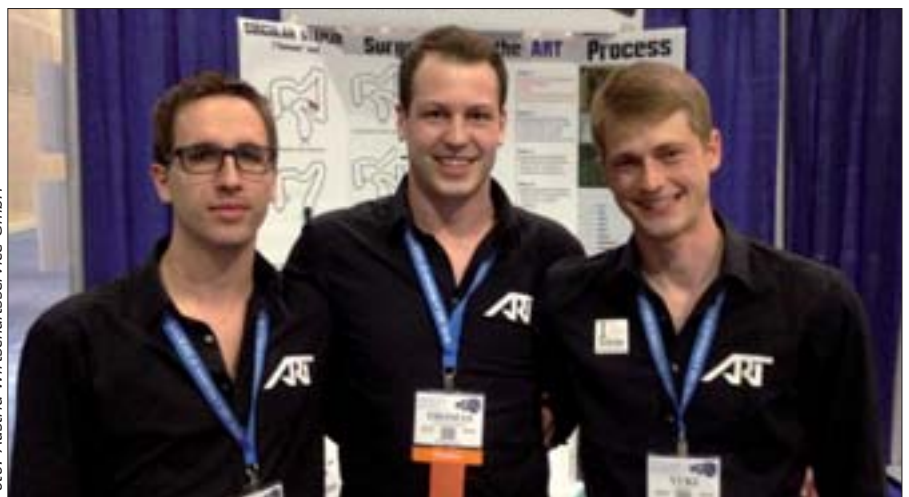


Foto: Austria Wirtschaftsservice GmbH

Dominik Kovács, Thomas Steinlechner und Yuki Trippel (v.l.) beim weltweit größten Nachwuchsforscherwettbewerb Intel ISEF in den USA

Wissenschafts-, Forschungs- und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner gratulierte den Jungforschern zum internationalen Erfolg: „Unsere Technik-Talente punkten auch im weltweiten Vergleich und erwerben dabei Schlüsselqualifikationen und wichtige Kontakte für ihre künftige Karriere. Der aktuelle Erfolg zeigt einmal mehr, daß wir unseren Nachwuchs-Forschern mit ‚Jugend Innovativ‘ ein ideales Sprungbrett bieten.“

Die Wettbewerbsbeteiligung ist für viele ein erster wichtiger Karriereschritt. Engagierte junge Menschen erhalten die einmalige Chance, ihr schulisches Wissen um wertvolle Praxiserfahrungen zu erweitern. Für den Wirtschaftsstandort Österreich sind neue Ideen und schlaue Problemlösungen der Nährboden, auf dem wettbewerbsfähige Unternehmen von morgen entstehen. ■

<http://www.jugendinnovativ.at>

Neue Exportmärkte für OÖ Lebensmittel

Im Februar dieses Jahres besuchte Oberösterreichs Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger mit einer Delegation das Königreich Jordanien. Am Programm standen unter anderem ein Besuch der Niederlassung des oberösterreichischen Backmittelherstellers Backaldrin, ein Treffen mit Vertretern der jordanischen Wirtschaftskammer, dem jordanischen Landwirtschaftsminister, aber auch die Besichtigung einer Gemüseplantage sowie Branchengespräche mit Vertretern der Düngemittelproduktion sowie Rinderzucht. „Bei dieser Reise zeigte sich, daß ein großes Interesse an wirtschaftlichen Beziehungen vor allem auch im Lebensmittel- und Agrarbereich besteht“, so Hiegelsberger. „Jordanien ist der Toröffner für den gesamten arabischen Raum. Das ist ein großes Potential, das derzeit brach liegt.“

Um das zu ändern lud er im Beisein von Jordaniens Botschafter Hussam al Hussein und Österreichs Honorarkonsul für Jordanien, Backaldrin-Geschäftsführer Harald Deller, zu einem Start-up-Meeting – mit dem Ziel, Potentiale aufzuzeigen und die Beziehungen zu intensivieren. Vertreter österreichischer Lebensmittelproduzenten aus der Schlachtbranche, Molkereiwirtschaft, Rinder-



Foto: Land OÖ / Anzengruber

v.l.: Jordaniens Botschafter in Wien, Hussam al Hussein, Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger und Honorarkonsul Harald Deller bei ihrem Treffen in Linz

zucht und dem Agrarproduktehandel folgten der Einladung. „Der Export nach Jordanien, aber auch in den gesamten arabischen Raum, könnte viel höher sein. Auf unserer Reise in Jordanien haben sich Tore aufgetan. Mit vielen Möglichkeiten für Oberösterreich und ganz Österreich“, so Hiegelsberger. Deller will alle seine Kontakte anbieten, und „als Brückenbauer für Wirtschaft, Tourismus und

Kultur zwischen Oberösterreich und Jordanien fungieren.“ – „Österreich und Oberösterreich haben international gesehen ein ganz besonders gutes Image in Punkto Lebensmittelproduktion. Unsere landwirtschaftlichen Urprodukte sind als saubere, gesunde Produkte bekannt. Dies muß noch viel stärker am Markt positioniert werden“, sind sich Hiegelsberger und Deller einig. ■

ARGE Donau und viadonau feiern 30 Jahre Donauradweg

Der Donauradweg feiert heuer sein 30jähriges Bestehen. Es wird viel Wert auf den qualitativen Ausbau der Radstrecken gelegt. 2012 wurde der Radweg vom Allg. Deutschen Fahrrad Club mit sensationellen 4 Sternen ausgezeichnet. Für die Qualität des Donauradwegs ist viadonau zuständig, die mehr als 250 km Radwege betreut.

Die Qualitätssicherung am Donauradweg ist nicht zuletzt auf die Betreuung der über 500 km Treppelwege – 250 davon werden als Radwege genutzt – durch viadonau zurückzuführen. Vor vier Jahren wurde dazu von viadonau ein GPS-gestütztes Erhaltungsmanagement-System (EMS) entwickelt, mit dessen Hilfe die Zustandserfassung erhoben und dokumentiert und allfällige Sanierungsmaßnahmen priorisiert werden können.

Mit 16 Mio. Nächtigungen und rund 7,5 Mio. Ankünften ist der österreichische Donauraum eine der bedeutendsten Tourismusregionen Österreichs. Die ARGE Donau Österreich hat es sich zu ihrer Aufgabe gemacht, die Donau als elementares Tourismusangebot in Österreich zu stärken und die Marke national und international zu positionieren.



Foto: via donau / APA-Fotoservice / Rastegar

v.l.: Friedrich Bernhofer (Sprecher ARGE Donau Österreich), Petra Riffert (GF ARGE Donau Österreich), Daniela Schily (Donaukompetenzzentrum), Hans-Peter Hasenbichler (GF viadonau) und Christoph Madl (GF Niederösterreich-Werbung GmbH)

Das Donau Competence Center (DCC) in Belgrad setzt sich seit 2010 für länderübergreifende Kooperationen an der Donau ein, um bessere Rahmenbedingungen für den Tourismussektor – vor allem in den mittleren und unteren Donauländern – zu schaffen. Mittlerweile vertritt das DCC die Interessen

von 75 Mitgliedern aus zehn Donauländern. Gemeinsame Initiativen in Marketing und Produktentwicklung sollen alle Mitglieder vernetzen und nachhaltigen Tourismus an der Donau etablieren. ■

<http://www.viadonau.org>
<http://www.danubecc.org>

Österreich, Europa und die Welt

Besser leben in Europas Dörfern

Im Rahmen der Teilnahme am Europäischen Dorferneuerungswettbewerb 2014 fand eine Bereisung von Schattendorf durch eine Delegation der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung statt. Die zuständige in der Burgenländischen Landesregierung, Landesrätin Verena Dunst, begrüßte gemeinsam mit Bürgermeister Johann Lotter die Gäste persönlich vor Ort.

29 Dörfer aus zwölf verschiedenen Staaten matchen sich um den begehrten Europäischen Dorferneuerungspreis 2014, der unter dem Motto „besser.leben“ steht. Die international wie auch interdisziplinär besetzte Jury hat im Rahmen eines Meetings in Bozen mit dem mehrstufigen Bewertungsvorgang begonnen, der in den Monaten Mai und Juni 2014 mit Vor-Ort-Besichtigungen aller Wettbewerbsteilnehmer seine Fortsetzung findet. Die Entscheidung fällt Ende Juni in München, die Preisverleihung erfolgt im September dieses Jahres in der Schweiz.

Schattendorf hat burgenlandweit in Sachen Dorferneuerung eine Vorreiterrolle inne. Besonders im Bereich der sozialen Projekte, wie das Dorfschattl, das seit 2011 den Bewohnern die Mobilität erleichtert, bis hin zum Dorfservice, welches auf dem



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrätin Verena Dunst begrüßte gemeinsam mit Bürgermeister Johann Lotter eine Delegation der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung

Prinzip der Nachbarschaftshilfe beruht. Die Delegation zeigte sich beeindruckt, was Schattendorf als Gemeinde für ihre Bevölkerung zu bieten hat.

Die Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung versteht sich als ein BürgerInnen- und MultiplikatorInnen-Netzwerk, dessen Ziel es unter anderem ist, Wissen, Fertigkeiten und besondere Leistungen im Bereich einer nachhaltigen dörf-

lichen und regionalen Entwicklung zu sammeln, sichtbar zu machen und zu bewerten.

Neben internationalen Kongressen, Fachtagungen und Diskussionsveranstaltungen, zahlreichen Publikationen und regelmäßigen Studienfahrten sind hier vor allem die Wettbewerbe um einen Europäischen Dorferneuerungspreis, die im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführt werden, zu nennen. ■

<http://www.landentwicklung.org/home-de-de/>

ÖW Ungarn lud zu einem Besuch in »Nachbars Wohnung«

Seit Jahrhunderten sind Österreich und Ungarn geschichtlich und geografisch eng verbundene Nachbarn. Mittlerweile sind die Ungarn auch unverzichtbare Stammgäste in Österreich, zählt unser östliches Nachbarland doch zu den zehn wichtigsten touristischen Herkunftsmärkten für den heimischen Tourismus. Doch kennt man in Ungarn Österreich wirklich? Wissen die Ungarn, wie es in Nachbars Wohnung aussieht?

Aus diesem Grund mietete die Österreich Werbung Ungarn die Villa Kogart auf Budapests Prachtstraße Andrassy út und funktionierte diese in eine österreichische Wohnung um. Neben einer Österreich-Ausstellung fanden dort vier Veranstaltungen statt, bei denen Kultur, Kulinarik, Handwerk und Österreichs Berge im Mittelpunkt standen. „In ‚Nachbars Wohnung‘ hatten die Ungarn eine Woche lang die Möglichkeit, einen Blick auf das heutige Österreich, insbesondere die breit gefächerte touristische Angebotspalette unseres Landes zu werfen“, erklärt Emanuel Lehner, ÖW-Region Manager Zentraleuropa.

Die Räume wurden für die Veranstaltungen individuell bespielt und zeigten sowohl



Foto: Österreich Werbung

»Nachbars Wohnung« in Budapest: Österreichs Botschafter in Ungarn, Wolfgang Waldner, mit der österreichischen Designerin und Modeschöpferin Lena Hoschek

die modernen, innovativen Seiten Österreichs als auch einige traditionelle Aspekte. Für die Innendekoration zeichnete die Wiener Designerin Manuela Freigang verantwortlich. Neben einem begehbaren Kubus, großflächigen Collagen sowie einer „Petersburger Hängung“ mit Bildeindrücken von Österreich kamen auch klassische österrei-

chische Möbel und Einrichtungsgegenstände zum Einsatz.

Tourismuspartner, Medienvertreter sowie ausgewählte Österreich-Fans die hatten Möglichkeit, zu Gast in „Nachbars Wohnung“ zu sein und auch an Events mit prominenter österreichischer Besetzung teilzunehmen. ■

<http://www.austria.info/at>

Ein Stück Heimat in der Ferne

Feel the taste auf Austria – Das ist der Slogan des Wiener Unternehmens Delicious Austria.

Das Start Up Delicious Austria wurde 2013 von Manuel Werner gegründet und hat es sich zum Ziel gemacht, österreichische Schmankerl weltweit verfügbar zu machen. Das Portfolio umfaßt eine Vielzahl an unterschiedlichsten Artikeln, die ausschließlich „Made in Austria“ sind. Ob es nun Soletti Salzstangen sind, eine Tafel feinste Zotter-Schokolade oder einfach nur ein Kilogramm Wiener Feinkristall Zucker – im Webshop von Delicious Austria ist all das zu finden. Auf der Website kann aus vielen Kategorien nach Belieben gestöbert und auch gleich bestellt werden. „Eine hohe Verfügbarkeit und die entsprechend rasche Lieferung zeichnet unser Service aus“, bestätigt Werner. „Und das alles zu einem günstigen Preis“ ergänzt er stolz. „Wir arbeiten ausschließlich mit renommierten Versandunternehmen zusammen, die unsere Produkte schnellstmöglich zum Kunden bringen.“

Ständig wechselnde Sonderpreise und saisonale Aktionen machen das Einkaufen noch interessanter. Bei der Zahlung kann zwischen unterschiedlichen Arten, wie alle gängigen Kreditkarten, Sofortüberweisung oder Paypal, gewählt werden. Dazu ist, anders als bei vielen anderen Shops, eine zeitaufwendige Registrierung nicht zwingend notwendig. Nicht nur für Genießer außerhalb der Alpenrepublik lohnt sich ein Besuch des Webshops, denn auch viele österreichische Produkte sind verfügbar, die aus den Verkaufsregalen bereits verschwunden sind. Ein Stück Nostalgie und Genuß mit jedem Bissen – oder Schluck. Denn auch unterschiedliche Bier-, Wein- und Sektsorten werden nahezu weltweit versendet.

Insgesamt findet man im Shop über 2000 Produkte, die mit Österreich stark verbunden sind und kaum wegzudenken wären. Auch zahlreiche Geschenkkunden sind bestellbar, die sich ideal als Mitbringsel eignen. Ist man sich nicht sicher, ob auch wirklich alle Waren bestellt und importiert werden dürfen, finden sich auf der Website hilfreiche Links zu Einfuhrbestimmungen, um etwaigen Problemen bereits im Voraus zu entgehen. Der Grundsatz des Unternehmens ist klar: Menschen die Möglichkeit geben, österreichische Produkte höchster Qualität ungeachtet des Aufenthaltsorts genießen zu können.

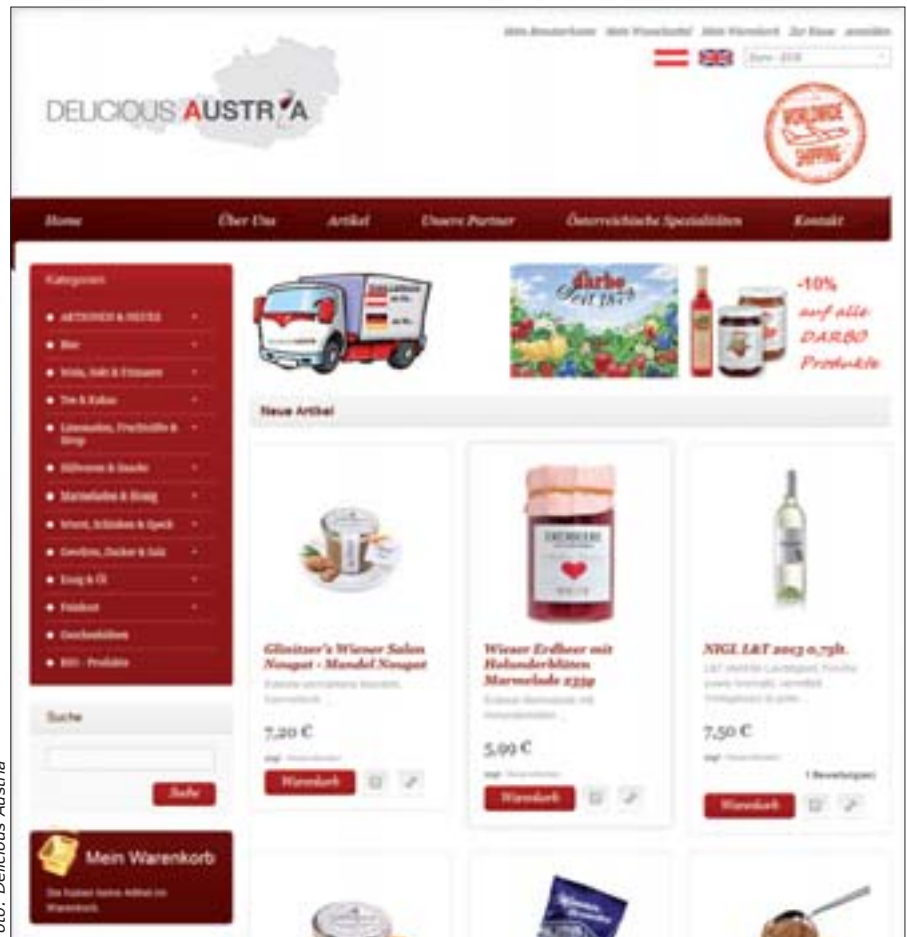


Foto: Delicious Austria

„Österreich hat so viele kulinarische Schätze zu bieten, da wäre es viel zu schade, sie nur im eigenen Land zu präsentieren und genießen“ ist sich Werner sicher. Der Erfolg gibt ihm dabei Recht. Nach nur kurzer Zeit konnte ein weltweiter Kundenstamm aufgebaut werden, der stetig wächst. „Die Resonanz ist wahnsinnig positiv. Wir haben selbst nicht damit gerechnet, daß unsere Produkte rund um den Globus so beliebt sind“, freut sich der Firmeninhaber über den regen Zuspruch des Projekts.

Als zusätzliches Schmankerl bietet Werner mit seinem Unternehmen seinen Partnern auch die Möglichkeit, die Gestaltung eines offiziellen Webauftritts, insbesondere eines eigenen Webshops, zu übernehmen. „Damit können auch kleinere österreichische Produzenten und Hersteller den wichtigen Schritt ins Internet gehen und brauchen dazu keinerlei Vorkenntnisse oder Erfahrungen. Die Abwicklung und Betreuung übernehmen

wir, somit kann sich der Partner voll und ganz auf seine eigenen Produkte konzentrieren“ erklärt Werner. Für die Zukunft will der Jungunternehmer aus der Bundeshauptstadt das Lieferanten-Netzwerk weiter ausbauen und noch mehr Produkte aus Österreich in den Shop integrieren. „Die enge Zusammenarbeit mit den Herstellern und Partnern ist ebenso wichtig wie eine rasche und perfekte Betreuung der Kunden“, bestätigt er. Auch Großkunden schätzen das Angebot des Austro-Exports.

Individuelle Anfragen werden telefonisch und auch per E-Mail angenommen und schnellstmöglich bearbeitet, um dem Kunden vielseitige Möglichkeiten der Bestellung zu bieten. Es lohnt sich also, der Website von Delicious Austria immer wieder einen Besuch abzustatten, um ein kleines Stückchen Heimat zu erhalten – wo auch immer man sich gerade befindet. ■

<http://www.delicious-austria.com>

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2014

4. bis 7. September 2014 in Baden bei Wien

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem > gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 4. September

- 09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** im Foyer des Congress Casinos Baden, im Kurpark
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich! Bitte, **nur eine (!)** Veranstaltung des Rahmenprogramms für Donnerstag, 4. September 2014 ankreuzen. Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:
- 14.00 - 16.00 Uhr > **Stadtrundgang inkl. Besichtigung des Kaiserhauses**
Heilwasser, Biedermeierflair, Weinkultur, Musik, Congress & Casino, Natur und Gemütlichkeit prägen die Stadt. Der belebende Stadtpaziergang zwischen Tradition und Moderne führt zu Beethovenhaus – Kaiserhaus – Stadttheater – St. Stephan – Kurpark – zur unterirdischen Römerquelle und vielen anderen Sehenswürdigkeiten...
Treffpunkt: vor dem Congress Casino Baden / Haupteingang
- 15.00 - 17.00 Uhr > **Weingarten Wanderung auf den Spuren der Reblaus** – (gleiche Wanderung wie am Freitag, 5. September, 10.00 - 12.00 Uhr)
Sie spazieren mit einem Winzer durch die Weingärten über der Stadt und erfahren viel Wissenswertes zum Weinbau in der Thermenregion Wienerwald. Im Anschluss verkosten Sie das Badener Lumpentürl in der Badener Hauervinothek. *Treffpunkt:* vor dem Congress Casino Baden / Haupteingang
- 19.30 Uhr > Möglichkeit eine **Operettenaufführung der Sommerarena der Bühne Baden**, Arenastraße 1, zu besuchen: „Giuditta“, Musik: **Franz Lehár**; Anmeldung und Bezahlung sind von den Teilnehmern selbst vorzunehmen.
Kartenpreise von 30 bis 60 Euro
Information: <http://www.buehnebaden.at>
Telefon: ++43 / (0)2252 / 22522

Freitag, 5. September

- 09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** im Foyer des Congress Casinos Baden, im Kurpark
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich! Bitte, **nur eine (!)** Veranstaltung des Rahmenprogramms für Donnerstag, 4. September 2014 ankreuzen. Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:
- 09.00 - 11.00 Uhr > **Stadtrundgang inkl. Besichtigung des einzigartigen Arnulf Rainer Museums**
Heilwasser, Biedermeierflair, Weinkultur, Musik, Congress & Casino, Natur und Gemütlichkeit prägen die Stadt. Der belebende Stadtpaziergang zwischen Tradition und Moderne führt zu Beethovenhaus – Stadttheater – St. Stephan – Kurpark – und vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Im Anschluß besichtigen Sie das Arnulf Rainer Museum, das sich in den historischen Räumen des Frauenbades befindet – mit einer Architektur, die mit ihren Badebecken und Umkleidekabinen auf die einstige Nutzung als Heilbad hinweist. *Treffpunkt:* vor dem Congress Casino Baden / Haupteingang
- 10.00 - 12.00 Uhr > **Weingarten Wanderung auf den Spuren der Reblaus** – (gleiche Wanderung wie am Donnerstag, 4. September, 15.00 - 17.00 Uhr)
Sie spazieren mit einem Winzer durch die Weingärten über der Stadt und erfahren viel Wissenswertes zum Weinbau in der Thermenregion Wienerwald. Im Anschluss verkosten Sie das Badener Lumpentürl in der Badener Hauervinothek. *Treffpunkt:* vor dem Congress Casino Baden / Haupteingang
- 14.00 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 1. Teil**
im „Badener Saal“ des Congress Casinos Baden, im Kurpark
- 20.30 - 01.00 Uhr **Ball des Auslandsösterreicher-Weltbundes**
im „Festsaal“ des Congress Casinos Baden im Kurpark

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

Foto: Michael Mössner / <http://www.oesterreichfotos.at>**Samstag, 6. September**

- 10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreicher des Jahres 2014“**
im Congress Casinos Baden, im Kurpark, im „Großen Festsaal“
- 12.15 Uhr **➤ Festessen auf Einladung Festessen auf Einladung des Herrn Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) Sebastian Kurz** im Congress Casinos Baden, im Kurpark, Casino Restaurant & Casineum
- 14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
im „Badener Saal“ des Congress Casinos Baden, im Kurpark
- 19.30 - 23.00 Uhr **➤ Empfang des Landeshauptmannes von Niederösterreich, Herrn Dr. Erwin Pröll,**
im Streiterhof, Leedorfer Hauptstraße 64, Baden

Sonntag, 7. September

- 10.00 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** : Evangelische Kirche, Erzherzog Wilhelm-Ring 54, Baden
- 10.15 Uhr **Katholischer Gottesdienst** Stadtpfarrkirche St. Stephan, Pfarrplatz 7, Baden

11.45 Uhr

➤ Abschlußmittagessen

Schloß Weikersdorf, Schlossgasse 9 - 11, Baden
Essen € 21,- auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB, verbindliche *Anmeldung unbedingt erforderlich!*

*Änderungen vorbehalten!***Veranstaltungstips**

„Genußmeile in der Thermenregion Wienerwald“ am 6. und 7. und 13. und 14. September 2014. Einstieg in Baden: Trostgasse, entlang dem ersten Wiener Wasserleitungswanderweg. Haben Sie schon einmal die **„längste Schank der Welt“** gesehen? An beiden Wochenenden haben Sie die Gelegenheit dazu. Mehr als 80 Weinbaubetriebe aus der Thermenregion Wienerwald bieten dabei alles, was aus Weintrauben gemacht werden kann, zur Verkostung an.

Weinverkostung in der Badener Hauervinothek

2500 Baden bei Wien, Brusattiplatz 2
Telefon: ++43 / (0)2252 / 45 6 40
<mailto:badener.hauervinothek@aon.at>

<http://www.hauervinothek.at>

Öffnungszeiten: täglich von 10.00 – 12.30
und von 15.30 – 18.30 Uhr

Über 100 Badener Hauerweine und Weinbrände stehen für Sie im mittelalterlichen Ambiente zur Verkostung bereit.

20. AuslandsNiederösterreicherInnen-VIP-Treffen

2. bis 4. September 2014 im NÖ Landhaus
St. Pölten und an der Donau-Uni in Krems

Das Programm des Treffens war zu Redaktionsschluß noch nicht verfügbar, Sie können aber auf http://www.noel.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Auslandsoesterreicher/ANOe-Treffen/ANOE_TREFFEN_2014.html hineinschauen, dort wird es dann abrufbar sein – ansonsten in der ÖJ-Ausgabe 132 (E: 30. Juni)

Gedenken an den Ersten Weltkrieg

2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal – ein denkwürdiges Datum, das nicht nur Anlaß zum besonderen Gedenken an die Opfer des Krieges bietet, sondern auch ein Anstoß zur Reflexion über den langen Weg hin zu einem friedlichen Europa sein sollte: über die Fortschritte der letzten hundert Jahre und über die weiteren Schritte, die wir noch setzen müssen.

Anläßlich des Gedenkjahres 2014 ist eine ganze Reihe von Veranstaltungen in Österreich und Europa geplant. Dabei ist es Österreich sehr wichtig, daß die Veranstaltungen eine vorwärts gerichtete pro-europäische Haltung wiedergeben und daß ein Bezug zur Gegenwart hergestellt wird. Man will über einen bloßen Akt der Erinnerung und Gräber- und Denkmalpflege hinausgehen und vielmehr einen Perspektivenwechsel anregen – hin zu einer Erweiterung nationaler Perzeptionen und zur Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Geschichtsverständnisses.

Den Planungen für das Gedenkjahr liegt eine enge interministerielle Zusammenarbeit zugrunde: VertreterInnen des Bundeskanzleramts, von Außen- (BMeia), Innen-, Verteidigungs-, Unterrichts und Wissenschaftsministerium sind an den Vorbereitungen beteiligt. Ein Kreis prominenter österreichischer HistorikerInnen hat im Auftrag dieser Ressorts ein Grundlagenpapier zum Ersten Weltkrieg erarbeitet. Dieses enthält Grundzüge einer österreichischen Betrachtungsweise auf Basis des aktuellsten Forschungsstandes und stellt nicht zuletzt auch eine Informationsgrundlage für die österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland dar.

Das „Österreich Journal“ freut sich, daß Dank der Initiative des BMeiA die HistorikerInnen zugestimmt haben, daß wir Ihnen, sehr geehrte LeserInnen, diese Sammlung in Form einer Serie das Jahr hindurch zur Lektüre anbieten können. Wir werden sie durch Berichte über Ausstellungen und Veranstaltungen ergänzen.

Im September 2012 wurde Botschafter i.R. Christian Prosl, zuletzt österreichischer Botschafter in Washington, DC, als Koordinator für die Betreuung der Projekte des



Foto: <http://anno.onb.ac.at/>

»Die Heerführer Oesterreich-Ungarns im Kriegsfall« titelte 25. Juli 1914 das in Wien erschienene »Interessante Blatt«. Im Bildtext sind deren Namen aufgelistet: »Der zur Disposition des Allerhöchsten Oberbefehls gestellte rangälteste Armeee-Inspektor G.d.J. Erzherzog Friedrich« (Mitte, die anderen beginnen links oben im Uhrzeigersinn) Armeee-Inspektor FZW Oskar Potiorek, G.d.R. Rudolf Ritter von Bruderemann, der Chef des Generalstabs G.d.J. Conrad Freiherr von Hötzendorf, G.d.J. Liborius Ritter von Frank, Marinekommandant Admiral Anton Haus, G.d.J. Moritz Ritter von Auffenberg und Kriegsminister FZM Alexander v. Krobatin

BMeiA im Rahmen des Gedenkjahres 2014 ernannt. Durch Koordination und vor allem wechselseitige internationale und nationale Information über geplante und laufende Projekte möchte das BMeiA eine Optimierung und inhaltliche Kohärenz der österreichischen Veranstaltungen im Ausland sicherstellen.

Das Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs wird einen Schwerpunkt der österreichischen Auslandskulturarbeit im Jahr 2014 darstellen. Veranstaltungen mit österreichischer Beteiligung werden u.a. in Belgien, Bosnien und Herzegowina, Frankreich, Großbritannien, Kroatien, Litauen, Polen, Rußland, Schweden, der Schweiz,

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

Serbien, der Tschechischen Republik, der Türkei, Ungarn, der Ukraine und den Vereinigten Staaten stattfinden. Dabei spannt sich der Bogen von Ausstellungen über Konferenzen und wissenschaftliche Symposien bis zu Bildungsinitiativen und vielem mehr. Eine eigens entwickelte Wanderausstellung mit dem Titel „Das Jahr 1914 – Bewegte Ruhe vor dem Sturm“, die die Entwicklungen in Österreich unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Politik, Gesellschaft, Kunst und Kultur beleuchtet, wird in mehreren Orten im Ausland Station machen.

Zu den geplanten österreichischen Gedenkveranstaltungen im Ausland zählt ein Konzert der Wiener Philharmoniker in Sarajewo am 27. Juni 2014, dem 100. Jahrestag des Attentats auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie. Das Konzert wird die erste öffentliche Veranstaltung in der neu wiedereröffneten Vijećnica sein (sie wurde 1892–1894 nach Plänen des österreichischen Architekten Alexander Wittek als Rathaus Sarajewos erbaut und beherbergte nach 1948 die National- und Universitätsbibliothek. Im Bosnienkrieg stark zerstört, wurde sie in den letzten Jahren – auch mit Unterstützung der Republik Österreich und der Stadt Wien – wiederaufgebaut und komplett neu renoviert.) Die von der österreichischen Botschaft in Sarajewo mitveranstaltete internationale wissenschaftliche Tagung „The long shots of Sarajevo“ wird sich ebenfalls den folgenschweren Ereignissen im Juni 2014 widmen.

Nicht nur im Ausland, sondern selbstverständlich auch in Österreich ist eine Vielzahl von kulturellen und wissenschaftlichen Programmpunkten geplant. So steht der Erste Weltkrieg beispielsweise im Mittelpunkt einer Ausstellung auf der Schallaburg unter dem Titel „Jubel & Elend – Leben mit dem Großen Krieg 1914-1918.“ Die Ausstellungsräume im Heeresgeschichtliche Museum Wien werden neu konzipiert, um mit geografischen, zeitlichen und thematischen Schwerpunkten ein umfassendes Bild der damaligen Ereignisse zu zeigen. Auf Schloß Artstetten gibt es neben der dem Leben von Erzherzog Franz Ferdinand gewidmeten Dauerausstellung „Für Herz & Krone“ die Sonderschau „Vom Machthunger zur Friedenskultur – 100 Jahre nach dem Tod des Thronfolgers“ zu sehen, die die Geschichte aus der Sichtweise Franz Ferdinands beleuchtet.

Mehrere Publikationen werden verschiedene Themen rund um den Ersten Weltkrieg beleuchten. Um stellvertretend nur einige davon zu nennen: Das neue Werk von Manfred Rauchensteiner „Der Erste Weltkrieg



Foto: <http://anno.onb.ac.at/>

Im Bildtext zur Titelseite des »Wiener Salonblatts« hieß es: »Gen. d. Inf. Erzherzog Friedrich, der am 4. Juni 1856 zu Groß-Seelowitz geborene Sohn weiland des Erzherzogs Karl Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth verwitw. gewes. Erzherzogin von Österreich-Este geb. Erzherzogin von Österreich wurde zur Disposition des Oberbefehles Sr. Majestät gestellt und gleichzeitig vom k. k. Landwehr-Oberkommando enthoben.« »Lieber Herr Vetter...«, schrieb Kaiser Franz Joseph, »In Ihrer Eigenschaft als rangältester Armeeinspektor stelle Ich Sie zur Disposition meines Oberbefehls...«

und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918“ wurde bereits am 19. September 2013 im RadioKulturhaus in Wien vorgestellt. Christa Hämmerle beleuchtet in ihrem ebenfalls im Herbst des Jahres erschienenen Buch „Heimat/Front“ Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkrieges in Österreich-Ungarn. Die Akademie der Wissenschaften schließlich wird mit der Publikation „Weltkriegsstatistik Österreich-Ungarn 1914-1918. Bevölkerungsbewegung, Humanverluste, Kriegswirtschaft“ erstmalig und umfassend wesentliche Daten zu Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg gesammelt und strukturiert zugänglich machen.

Darüber hinaus werden sich im Gedenkjahr 2014 wissenschaftliche Konferenzen, Symposien, Filmprojekte, Forschungsprogramme, Bildungsinitiativen... mit dem Ersten Weltkrieg auseinandersetzen.

Die meisten der Projekte im In- und Ausland sind in der Vorbereitungsphase und werden in den kommenden Wochen und Monaten konkrete Gestalt annehmen. Sie sind daher eingeladen, in regelmäßigen Abständen die Website des BMeiA zu besuchen, um sich über den aktuellsten Stand der Planungen zu informieren und alle Termine zu informieren:

<http://www.bmeia.gv.at>

Soziale Militarisierung

Beitrag aus einem Grundlagenpapier, das auf Initiative des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres mit sechs anderen Ressorts bei namhaften österreichischen WissenschaftlerInnen in Auftrag gegeben wurde.

Teil 5 der Serie: Von Christa Hämmerle)*



Quelle: ANNO, historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften / Österr. Nationalbibliothek

Am 23. August 1914 erschien diese Kariatur im Wiener humoristischen Volksblatt »Kikeriki« unter dem Titel »Die vielen Fehdehandschuh, die wir aufheben müssen« mit dem Text: »Österreicher zum Reichsdeutschen: »Ma' sollt's gar net glauben, daß solche unkultivierte Lackeln überhaupt Handschuh' haben«

Soziale Militarisierung wird in der neueren Forschung als komplexer und vielfältiger Prozeß verstanden, der darauf zielt oder dazu führt, daß militärische Werte und Haltungen verstärkt Einfluß und gesellschaftliche Bedeutung gewinnen. Dies geschieht vor allem durch die Ausdehnung des Militärischen, dessen Dominanz dann auch innerhalb der Zivilbevölkerung bereitwillig akzeptiert wird, bzw. durch die Übertragung militärischer Denkmuster in das zivile Leben. Betrachtet man die spätere Habsburgermonarchie unter einem solchen Blickwinkel, so zeigt sich rasch, daß hier – entgegen der zählbaren Einschätzung älterer Forschungen – gerade in den Jahrzehnten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges komplexe Militarisierungsprozesse vorangetrieben wurden. Das geht weit über die Zeit ab 1906/07 hinaus, als der neue Generalstabschef Conrad von Hötzendorf im Verein mit militärischen

und politischen Eliten die Weichen für einen kommenden Krieg konkreter zu stellen begann und einen Präventivschlag gegen Italien und Serbien favorisierte; er hat demnach, wie Günther Kronenbitter treffend formuliert hat, durch seine stark bellizistisch ausgerichtete Politik, den Ausbau der Verteidigungsanlagen etc. schon „Krieg im Frieden“ geführt. Durch den ersten Balkankrieg wurde diese Tendenz noch verstärkt und gipfelte, nachdem schon im Sommer 1912 ein neues Wehrgesetz erlassen worden war, im Dezember desselben Jahres im sogenannten Kriegsleistungsgesetz. Dieses stellt einen besonderen Höhepunkt der „von oben“ intendierten gesellschaftlichen Militarisierung dar, indem man für den Kriegsfall eine umfassende Einbeziehung der Zivilbevölkerung festlegte – von noch sehr jungen bis hin zu den älteren, nicht mehr wehrtauglichen Männern, und inklusive einer Reihe von Möglichkeiten für das Militär, zivile Einrichtungen für sich in Anspruch zu nehmen und alle kriegswichtigen Betriebe zu unter-

stellen. Im Ersten Weltkrieg wurde all das dann breit umgesetzt.

Doch schon vorher, d. h. bereits im späten 19. Jahrhundert, lassen sich wie in anderen europäischen Staaten auch in Österreich-Ungarn eine Reihe von Entwicklungen der sozialen Militarisierung ausmachen. Das reicht von der Verallgemeinerung der (direkten oder indirekten) Bindung junger Männer an das Militär im Rahmen der hier Ende 1868 eingeführten Allgemeinen Wehrpflicht bis hin zum trotz vieler Hindernisse doch beachtlichen Auf- und Ausbau verschiedener Armeeteile und ihrer Ausrüstung (z. B. der Artillerie, der beiden Landwehren). Außerdem verstärkte sich in diesen Jahrzehnten der Militärkult merklich, und zwar nicht nur in Form von vielen öffentlichen Militärparaden und neuen Denkmälern (etwa mit Radetzky), sondern auch, indem die Figur des so oft Uniform tragenden Kaisers Franz Joseph als martialischer Soldat stilisiert wurde. Die Forschung hat des Weiteren gezeigt, daß in den Jahrzehnten vor 1914 das

*) A.o. Univ.-Prof. Dr. Christa Hämmerle, Institut für Geschichte, Universität Wien

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

Schützenwesen stark expandierte und zahlreiche Veteranenvereine entstanden, die auch von ehemaligen Soldaten nicht-deutscher Ethnizität mitgetragen wurden. Und nach dem Krieg gegen Preußen 1866 schlossen sich erstmals auch in einer Friedenszeit Frauen zusammen, um in Form der neu etablierten „Patriotischen Frauenhilfsvereine des Roten Kreuzes“ im Falle eines zukünftigen

gen Krieges unterstützend an der Seite ihres Vaterlandes stehen zu können.

In den frühen 1890er Jahren tauchten in manchen Zeitungen oder Zeitschriften der österreichischen Frauenbewegung/en vereinzelt sogar Artikel auf, die das im Deutschen Reich breiter diskutierte Konzept einer eigenen „Frauendienstpflicht“ aufgriffen und für Österreich-Ungarn zu adaptieren

Christa Hämmerle
Heimat/Front.

Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn

Christa Hämmerle, Oswald Überegger und Birgitta Bader Zaar, Palgrave MacMillan (Ed.)
Gender and the First World War

„Beide Publikationen geben in lebendiger Weise die Geschichte des Ersten Weltkrieges aus der Genderperspektive und letztlich auch ‚von unten‘ wieder. Sie geben sowohl der Front, aber in einem größerem Ausmaß der Heimatfront ein menschliches Antlitz unter anderem auch durch Verwendung autobiografischer Literatur und sind somit Teil einer Geschichte der Gefühle. Beide Bücher sind nicht nur für LeserInnen anregend, sondern auch für weitere Forschungsarbeiten. Hämmerle und auch die VerfasserInnen des Sammelbandes betten ihre Erkenntnisse versiert und überzeugend in den politischen Kontext des Ersten Weltkrieges ein unter Berücksichtigung des theoretischen Diskurses.“

Anita Pretenthaler-Ziegerhofer,
Karl Franzens-Universität Graz

Christa Hämmerle
Heimat/Front.

Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn

279 Seiten, franz. Br. 29,90 €

8 s/w-Abbildungen

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar, 2014

ISBN: 978-3-205-79471-4

<http://www.boehlau-verlag.com/978-3-205-79471-4.html>

Christa Hämmerle, Oswald Überegger
und Birgitta Bader Zaar (Ed.)

Gender and the First World War

280 pages, 11 b/w photos,

Hardcover, \$ 95.00

Palgrave Macmillan, 2014

ISBN: 978-1-137-30219-9

<http://us.macmillan.com/genderandthefirstworldwar/ChristaH%C3%A4mmerle>



Foto: privat

A.o. Univ.-Prof. Christa Hämmerle

suchten, eine solche sollte ein Äquivalent zur männlichen Wehrpflicht darstellen. Selbst wenn diese Idee dann bis zum Ersten Weltkrieg wieder vergessen schien, zeigt auch sie die militarisierende Wirkung der Allgemeinen Wehrpflicht. Nicht von ungefähr wurde dieses moderne Rekrutierungssystem, wie anderswo in Europa, von seinen Kritikern schon 1867, d. h. vom Beginn der parlamentarischen Gesetzesberatung und -entwicklung im damaligen Österreich an, mit „Militarismus“ gleichgesetzt; manche mahnenden Zeitgenossen erkannten also durchaus schon damals seine militarisierende Wirkung. Dessen ungeachtet wurde die Allgemeine Wehrpflicht in Österreich-Ungarn durch eine Reihe von zusätzlichen Gesetzen kontinuierlich ausgebaut, d. h. auch immer umfassender geregelt und umgesetzt (z. B. Militärversorgungsgesetz 1875, Militärtaxgesetz 1880, Landsturmgewesetz 1886, neues Wehrgesetz 1889 ...). Dadurch stieg ihre Reichweite trotz der vielen Widrigkeiten, auf die dieses genuin republikanische und am Konzept der Nation ausgerichtete Rekrutierungssystem in der polyethnischen Habsburgermonarchie stieß, massiv an, wodurch die gesellschaftliche Akzeptanz des Militärs als „Schule der Männlichkeit“ und „Schule des Volkes“ weiter gesteigert wurde. Die k. u. k. Armee war demnach vor 1914 in der Tat zu einem alle Gesellschaftsschichten integrierenden „Volksheer“ geworden, das den „Bürgersoldaten“ respektive soldatisch geformte Männlichkeit zum Leitbild erhoben hatte. Spätestens am Beginn des Ersten Weltkrieges wurde dieses gesellschaftlich hegemonial. ■

Hören Sie hier: Prof. Christa Hämmerle im Gespräch mit Renata Schmidtkunz auf Ö1:
<http://oe1.orf.at/programm/365988>



Christa Hämmerle

ist 1957 in Schaffhausen/Schweiz geboren, Mag., Dr. phil., außerordentliche Universitätsprofessorin für Neuere Geschichte und Frauen- und Geschlechtergeschichte am Institut für Geschichte der Universität Wien.

Von 1986 bis 1993 Mitarbeit in diversen Forschungsprojekten und in der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien; seit 1992 am Institut für Geschichte der Universität Wien; Dissertation 1996, Habilitation 2001.

Forschungsschwerpunkte

Krieg, Militär und Gewalt (v. a. Erster Weltkrieg, österr.-ung. Armee 1868 - 1914); Frauen- und Geschlechtergeschichte (v. a. 19. und 20. Jahrhundert); Auto-/Biographieforschung (v. a. populäre Selbstzeugnisse) und Erfahrungsgeschichte; Geschichte der Liebe; Sozialgeschichte.

Aktuelle Forschungsprojekte

- Die Allgemeine Wehrpflicht zwischen Akzeptanz und Verweigerung: Militär und Männlichkeit/en in der Habsburgermonarchie (1868 bis 1914/18) (gefördert vom FWF und der Humboldt-Stiftung)
- „(Über) Liebe schreiben?“ Historische Analysen zum Verhandeln von Geschlechterbeziehungen und -positionen in Paarkorrespondenzen des 19. und 20. Jahrhunderts (FWF-gefördert)
- Gewalt & Trauma: Kriegserfahrungen österr.-ungar. Krankenschwestern im Ersten Weltkrieg

Beruflicher Werdegang und derzeitige Funktionen u.a.

- Seit 2003: Leitung der „Sammlung Frauennachlässe“ am Institut für Geschichte
- Seit 2004: Leitung der Redaktion von „L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft“ (1990 ff.), der „L'Homme. Schriften zur Feministischen Geschichtswissenschaft“ (1995 ff.) und des „L'Homme Archiv. Quellen zur Feministischen Geschichtswissenschaft“
- 2007 – 2012 Leiterin der „Arbeitsgruppe Frauen- und Geschlechter-

geschichte“ am Institut für Geschichte

- 2006 – 2012 Forschungsplattform „Neuverortung der Frauen- und Geschlechtergeschichte im veränderten europäischen Kontext. Vernetzung – Ressourcen – Projekte“
- 2007 – 2011 Sprecherin des Forschungsschwerpunktes Frauen- und Geschlechtergeschichte der historisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät
- 2009 – 2011 stellv. Sprecherin, 2011–2013 Sprecherin des Arbeitskreises Historische Friedensforschung
- 2007 – 2014 Mitbegründerin und Koordinatorin von „MATILDA. European Master in Women's and Gender History“
- 2009 – 2011 Humboldt-Stipendiatin für erfahrene Wissenschaftler am Max Planck-Institut für Bildungsforschung / Geschichte der Gefühle, Berlin
- seit 2011 Mitherausgeberin der Schriftenreihe „Frieden & Krieg“ (Klartext-Verlag)
- seit 2011 Section Editor von „1914-1918 online. International Encyclopedia of the First World War“, „Home Front“ im Advisory Committee von „Krieg und Literatur“ / „War and Literature“
- seit 2012 im wissenschaftlichen Beirat von „Body Politics. Zeitschrift für Körpergeschichte“

Publikationen (zuletzt u.a.)

Heimat/Front.

Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2014.

Gender and the First World War.

Ed. with Birgitta Bader-Zaar and Oswald Überegger, Basingstoke: Palgrave MacMillan 2014, darin: „Mentally broken, physically a wreck ...“: Violence in War Accounts of Nurses in Austro-Hungarian Service, pp. 89-107.

Des Kaisers Knechte.

Erinnerungen an die Rekrutenzeit im k. (u.) k. Heer 1868 bis 1914. Herausgegeben, bearbeitet und erläutert von Christa Hämmerle (= Damit es nicht verlorengeht ... Bd. 66), Wien/Köln/Weimar 2012

Jahresübersicht der Beiträge

Motivenbericht und Einleitung

Ausgabe 127 / E: 03.02.2014

1. **Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Ein Überblick**
Von Manfred Rauchensteiner
Ausgabe 127 / E: 03.02.2014
2. **Über die Kriegsschuld**
Von Helmut Konrad
Ausgabe 128 / E: 27.02.2014
3. **Demokratie, Krieg und Frieden. Anmerkungen zu den Rahmenbedingungen des Ersten Weltkriegs**
Von Anton Pelinka
Ausgabe 129 / E: 27.03.2014
4. **„Das Befreiende der mutigen Tat“: Die „dunkle“ Seite der Wiener Moderne um 1914**
Von Oliver Rathkolb
Ausgabe 130 / E: 30.04.2014
5. **Soziale Militarisierung**
Von Christa Hämmerle
Ausgabe 131 / E: 30.05.2014
6. **Der Krieg und die Medien**
Von Wolfgang Maderthaner
Ausgabe 132 / E: 30.06.2014
7. **Fronterfahrung**
Von Helmut Konrad
Ausgabe 133 / E: 31.07.2014
8. **Kriegführung und humanitäre Folgen**
Von Verena Moritz
Ausgabe 134 / E: 28.08.2014
9. **Frauen- und Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs**
Von Christa Hämmerle und Gabriella Hauch
Ausgabe 135 / E: 09.10.2014
10. **Folgen des Ersten Weltkriegs**
Von Stefan Karner
Ausgabe 136 / E: 30.10.2014
11. **Nachwirkungen der „Fronterfahrung“ des Ersten Weltkriegs auf die Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit**
Von Verena Moritz
Ausgabe 137 / E: 25.11.2014
12. **Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Österreichs und (Zentral-)Europas – Gedächtnistraditionen in (transnational)er Perspektive**
Von Heidemarie Uhl
Ausgabe 138 / E: 22.12.2014

Anm.: Die Erscheinungstermine können um bis zu drei Tage verschoben werden. Die Redaktion.

Chronik des Ersten Weltkriegs mit besonderer Berücksichtigung Österreich-Ungarns

1914

28. Juni:
Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie in Sarajevo
23. Juli:
Befristete Demarche Österreich-Ungarns an Serbien
25. Juli:
Abbruch der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien. Beginn der Generalmobilmachung in Serbien
28. Juli:
Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien
29. Juli:
Teilmobilmachung in Rußland
30. Juli:
Beginn der Generalmobilmachung in Rußland
31. Juli:
Deutsches Ultimatum an Rußland
1. August:
Beginn der Mobilmachung in Frankreich und im Deutschen Reich. Deutsche Kriegserklärung an Rußland
3. August:
Deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Neutralitätserklärungen Italiens und Rumäniens
4. August:
Deutscher Einmarsch in das neutrale Belgien. Kriegserklärung Großbritanniens an das Deutsche Reich
05. August:
Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn
06. August:
Kriegserklärung Serbiens an das Deutsche Reich. Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland
11. August:
Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn
12. August:
Kriegserklärung Großbritanniens an Österreich-Ungarn
23. August:
Beginn der Schlacht von Krasnik (bis 25. August). Erster Erfolg von k. u. k. Truppen
- Kriegserklärung Japans an das Deutsche Reich und Beginn der Belagerung von Tsingtau (Einnahme am 7. November 1914)
26. August:
Beginn der Schlacht bei Komarów (bis 1. September). Sieg der k. u. k. Truppen
27. August:
Kriegserklärung Japans an Österreich-Ungarn
2. September:
Eroberung von Lemberg durch russische Truppen
8. September:
Zweite Offensive österreichisch-ungarischer Verbände gegen Nordwest- und Westserbien
22. Oktober:
Kriegseintritt des Osmanischen Reiches an der Seite der Mittelmächte
16. November:
Beginn der dritten österreichisch-ungarischen Offensive gegen Serbien
1. Dezember:
Schlacht bei Limanowa-Lapanów führt zum Rückzug zweier russischer Armeen (bis 15. Dezember)
2. Dezember:
Einnahme Belgrads durch k. u. k. Truppen
3. Dezember:
Beginn der serbischen Gegenoffensive
15. Dezember:
Rückzug der letzten österreichisch-ungarischen Truppen von serbischem Gebiet
- 1915**
13. Januar:
Ablösung des Grafen Leopold Berchtold durch Stephan Graf Burián von Rajecz als k. u. k. Minister des Äußern
23. Januar:
Winterschlacht in den Karpaten (bis Ende März). Schwere Verluste des österreichisch-ungarischen Heeres
6. Februar:
Rumänisch-italienisches Defensivbündnis
22. März:
Kapitulation der österreichisch-ungarischen Festung Przemysl
22. April:
Erster Einsatz von Chlorgas durch deutsche Truppen im Gebiet von Ypern
25. April:
Beginn der alliierten Landungen im Dardanellengebiet (Halbinsel Gallipoli)
26. April:
Londoner Vertrag zwischen Italien und der Entente
2. Mai:
Beginn der Durchbruchsschlacht von Tarnów-Gorlice
4. Mai:
Aufkündigung des Dreibundvertrages durch Italien
7. Mai:
Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ durch ein deutsches U-Boot
23. Mai:
Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn
3. Juni:
Przemysl von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder erobert
22. Juni:
Lemberg von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder befreit
23. Juni:
Beginn der ersten Isonzoschlacht (bis 7. Juli)
17. Juli:
Beginn der zweiten Isonzoschlacht (bis 10. August)

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

26. August: Beginn der „schwarz-gelben“ Offensive gegen Rußland	29. Februar: Besetzung von Nordalbanien durch Verbände des k. u. k. Heeres abgeschlossen	22. September: Beginn der Gegenoffensive deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Siebenbürgen
6. September: Abschluß einer Militärkonvention zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Bulgarien	11. März: Beginn der fünften Isonzoschlacht (bis 16. März)	9. Oktober: Beginn der achten Isonzoschlacht (bis 12. Oktober)
6. Oktober: Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Verbände gegen Serbien. Feststellung des gemeinsamen Ministerrats in Wien, wonach die nationale Struktur und der staatsrechtliche Aufbau Österreich-Ungarns keine Gebietserweiterungen vertragen würden.	16. März: Schwere Kämpfe im Adamello-Gebiet, Sprengung des Col di Lana	21. Oktober: Der k. u. k. Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh wird von Friedrich Adler erschossen. Nachfolger Stürgkhs wird Ernest von Koerber
8. Oktober: Eroberung von Belgrad	15. Mai: Beginn der österreichisch-ungarischen Südtiroloffensive („Strafexpedition“)	31. Oktober: Beginn der neunten Isonzoschlacht (bis 4. November)
14. Oktober: Kriegserklärung Bulgariens an Serbien	31. Mai: Seeschlacht im Skagerrak	5. November: Proklamierung eines selbstständigen Königreichs Polen durch das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn
18. Oktober: Beginn der dritten Isonzoschlacht (bis 5. November)	4. Juni: Beginn der russischen Sommeroffensive (Brusilov-Offensive). Bis 31. August schwere Verluste des k. u. k. Heeres	21. November: Tod Kaiser Franz Josephs I. Sein Nachfolger wird Kaiser Karl I
10. November: Beginn der vierten Isonzoschlacht (bis 11. Dezember)	6. bis 22. Juni: Blockade Griechenlands durch die Entente; am 21. Juni Demobilisierung der griechischen Armee	6. Dezember: Eroberung von Bukarest durch Truppen der Mittelmächte
25. November: Niederlage des serbischen Heeres auf dem Amselfeld (Kosovo polje). Rückzug der Serben über Montenegro nach Albanien (bis 26. Februar)	16. Juni: Ende der Schlacht in Südtirol	12. Dezember: Friedensangebot der Mittelmächte an die Alliierten (am 30. Dezember abgelehnt)
Dezember: Friedensinitiativen der sogenannten Meinl-Gruppe	29. Juni: Erster Giftgaseinsatz österreichisch-ungarischer Truppen im Raum Görz	18. Dezember: Vergeblicher Friedensaufruf des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson
1916	4. August: Beginn der sechsten Isonzoschlacht (bis 17. August). Görz von italienischen Truppen erobert	20. Dezember: Ottokar Graf Czernin neuer k. u. k.-Minister des Äußern
4. Januar: Österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro	23. August: Kriegserklärung Italiens an das Deutsche Reich	1917
8. Januar: Räumung der Halbinsel Gallipoli durch die Alliierten	27. August: Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn. Beginn einer rumänischen Offensive gegen Siebenbürgen	Januar bis Mai: Vertrauliche Friedensangebote Kaiser Karls an die Alliierten durch Prinz Sixtus von Bourbon-Parma (vgl. 12. April 1918). Italien lehnt Verhandlungen über einen Sonderfrieden ab
11. Januar: Besetzung des Lovcen-Massivs (Montenegro) durch österreichisch-ungarische Truppen	28. August: Kriegserklärung des Deutschen Reichs an Rumänien	12. Januar: Kronrat unter dem Vorsitz Kaiser Karls: Integrität der Monarchie, weitgehende Existenzmöglichkeiten für Serbien, Annäherung an Rußland; Status quo in der polnischen Frage
23. Januar: Bedingungslose Kapitulation Montenegros. K. u. k. Truppen beginnen den Einmarsch in Albanien	September: Schwere Versorgungsprobleme in der österreichischen Reichshälfte	1. Februar: Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs
21. Februar: Beginn der Schlacht um die Festung Verdun in Nordfrankreich	1. September: Kriegserklärung Bulgariens an Rumänien	
	14. September: Beginn der siebten Isonzoschlacht (bis 17. September)	

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

27. Februar: General der Infanterie Arz von Straußenburg löst Generaloberst Conrad von Hötzendorf als Chef des Generalstabes ab	Einsatz einer tschechischen Brigade bei Zborów im Rahmen der Kerenskij-Offensive	1. Februar: Matrosenrevolte im k. u. k. Kriegshafen von Cattaro. Nach der Niederschlagung vier Todesurteile vollstreckt
Bildung eines gemeinsamen Ernährungsausschusses für beide Reichshälften, der dem Kaiser direkt unterstellt ist	16. bis 18. Juli: Bolschewistischer Aufstand in St. Petersburg scheidert	9. Februar: Friedensvertrag der Mittelmächte mit der Ukrainischen Volksrepublik
12. März: Beginn der (bürgerlichen) Revolution in Rußland	20. Juli: Vertrag von Korfu zwischen Serben und Kroaten über die Errichtung eines Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen	28. Februar: K. u. k. Truppen beteiligen sich am Einmarsch in die Ukraine
15. März: Zar Nikolaj II. von Rußland dankt ab	18. August: Beginn der elften Isonzoschlacht (bis 13. September)	Ende Februar: Kaiser Karl will die 14 Punkte Wilsons mit Einschränkungen anerkennen
6. April: Kriegserklärung der USA an das Deutsche Reich	24. Oktober: Beginn der zwölften Isonzoschlacht. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erzielen einen Durchbruch bei Flitsch und Tolmein. In der Folge Vormarsch bis an den Piave	3. März: Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und Rußland
19. bis 21. April: Englisch-französisch-italienische Konferenz in Saint-Jean-de-Maurienne. Ein Sonderfrieden mit Österreich-Ungarn wird abgelehnt	07. November: Beginn der bolschewistischen Revolution in Rußland	14. März: Besetzung Odessas durch Verbände der Mittelmächte
23. April: Kriegszielbesprechung in Bad Kreuznach zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn	20. bis 29. November: Alliiierter Großangriff bei Cambrai mit „Tanks“	21. März: Deutsche Frühjahrsoffensive in Belgien und Frankreich (bis 17. Juli)
12. Mai: Zehnte Isonzoschlacht (bis 5. Juni)	3. Dezember: Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Mittelmächten und Rußland (Waffenstillstand am 15. Dezember. Beginn von Friedensverhandlungen am 22. Dezember)	1. April: Der erste Luftpostverkehr der Welt wird auf der Strecke Wien – Olmütz – Krakau – Lemberg – Kiew aufgenommen
15. Mai: Seegefecht in der Otrantostraße	7. Dezember: Kriegserklärung der USA an Österreich-Ungarn	8. April: Kongreß der unterdrückten Völker (Österreich-Ungarns) in Rom (bis 11. April)
30. Mai: Wiederzusammentritt des österreichischen Reichsrats	Waffenstillstand zwischen den Mittelmächten und Rumänien in Focsani	12. April: Der französische Ministerpräsident Clemenceau veröffentlicht den (ersten von zwei) „Sixtusbriefen“. Kaiser Karl leugnet ihn ab. Der Minister des Äußern, Czernin, tritt zurück
10. Juni: Italienische Offensive im Gebiet der Sieben Gemeinden (Ortigaraschlacht; bis 29. Juni)	1918	25. April: Heimkehrermeutereien in Böhmen, Mähren und Galizien (bis 5. Juli)
15. Juni: Moritz Graf Esterházy Nachfolger Graf Tizsas als ungarischer Ministerpräsident	3. bis 25. Januar: Streikbewegung in Österreich-Ungarn. Nach und nach sind über 700.000 Arbeiter im Ausstand	7. Mai: Abschluß des Friedensvertrages von Bukarest zwischen den Mittelmächten und Rumänien
27. Juni: Griechenland tritt der Entente bei	6. Januar: „Dreikönigsdeklaration“ der tschechischen Abgeordneten zum österreichischen Reichsrat	12. Mai: Kaiser Karl in Spa: Vereinbarung über ein enges politisches, militärisches und wirtschaftliches Bündnis mit dem Deutschen Reich
29. Juni: Offensive des russischen Heeres in Weißrußland (Kerenskij-Offensive)	8. Januar: Friedensbotschaft von US-Präsident Wilson („14 Punkte“)	Meutereien in Judenburg, Murau, Fünfkirchen, Rumburg und Radkersburg (bis 24. Mai)
02. Juli: Kriegserklärung Griechenlands an das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Bulgarien und das Osmanische Reich. Kaiser Karl erläßt eine Amnestie für politische Delikte		

30. Mai:
Vertrag von Pittsburgh (USA) zwischen dem tschechischen Emigrantenführer T. G. Masaryk und amerikanischen Slowakenführern

10. Juni:
Versenkung des k. u. k. Großkampfschiffes „Szent István“ vor der Insel Premuda

15. Juni:
Beginn der Piaveoffensive. Die letzte Offensive des k. u. k. Heeres scheitert innerhalb von Tagen

6. Juli:
Beginn der alliierten Offensive in Albanien

17. Juli:
Zar Nikolaj II. wird mit seiner Familie von Bolschewisten erschossen

8. August:
Schlacht von Amiens (bis 11. August). Beginn des Zusammenbruchs der deutschen Front in Frankreich

9. August:
Anerkennung der Tschechoslowakei als kriegführende Nation durch Großbritannien

14. September:
Friedensnote Kaiser Karls „An alle“

15. September:
Alliierte Offensive an der Mazedonienfront (bis 29. Oktober)

18. September:
Beginn der alliierten Offensive in Palästina

26. September:
Masaryk proklamiert in Paris einen selbstständigen tschechoslowakischen Staat

29. September:
Waffenstillstand zwischen Bulgarien und den Alliierten

Generalfeldmarschall Hindenburg verlangt von der deutschen Reichsregierung Schritte zum Abschluß eines Waffenstillstands

1. Oktober:
Beginn der Räumung Albaniens durch österreichisch-ungarische Truppen

3. Oktober:
Beginn der Räumung Serbiens durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen

Friedensnote Österreich-Ungarns an US-Präsident Wilson

6. Oktober:
Konstituierung eines Nationalrats der Slowenen, Kroaten und Serben in Zagreb

14. Oktober:
Konstituierung einer tschechoslowakischen Regierung in Paris

16. Oktober:
Völkermanifest Kaiser Karls

18. Oktober:
Wilson lehnt die österreichisch-ungarische Friedensnote ab

21. Oktober:
Konstituierung einer provisorischen Nationalversammlung Deutschösterreichs

23. bis 26. Oktober:
Besuch des Kaiserpaars Karl und Zita in Debrecen. Der ungarische Reichstag beschließt die Bildung eines Nationalrats

24. Oktober:
Beginn der alliierten Offensive am Piave Rücktritt Buriáns. Graf Gyulá Andrassy d. J. wird letzter k. u. k. Minister des Äußern

27. Oktober:
Bildung der letzten kaiserlich-österreichischen Regierung unter Heinrich Lammasch

28. Oktober:
Proklamation eines selbstständigen tschechoslowakischen Staates in Prag

Anschluß der polnischen Gebiete Österreich-Ungarns an den polnischen Staat

30. Oktober:
Einrichtung eines provisorischen Staatsrats und einer deutschösterreichischen Regierung

31. Oktober:
Übergabe eines Großteils der k. u. k. Kriegsmarine an den südslawischen Staat

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident István Graf Tisza wird ermordet

01. November:
Versenkung des (ehemaligen) k. u. k. Flaggenschiffes „Viribus Unitis“ durch italienische Haftminen

Bildung einer selbstständigen ungarischen Regierung unter Graf Mihály Károlyi. Serben besetzen Belgrad

2. November:
Rücktritt des letzten österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Graf Andrassy.

3. November:
Abschluß des Waffenstillstands zwischen Österreich-Ungarn und den Alliierten in der Villa Giusti (am 4. November in Kraft getreten)



Siehe: »Österreich Journal« pdf-Magazin, Ausgabe 128 vom 27. Feber 2014

»Extraausgabe -!«

Die Medien und der Krieg 1914-1918 – eine Ausstellung des Bundeskanzleramtes im Palais Porcia in Wien von 2. Juni bis 31. Oktober 2014

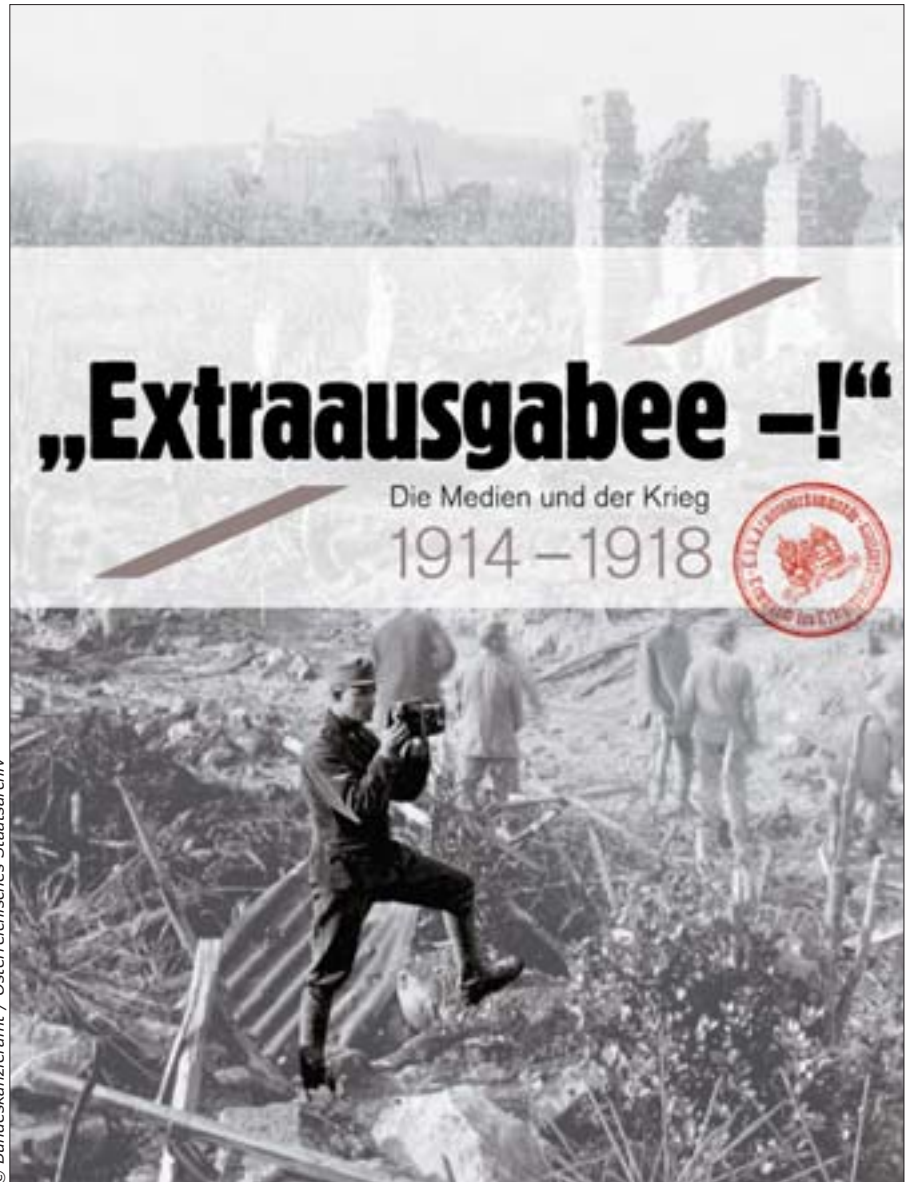
Das Spannungsfeld Medien, Krieg und Propaganda sowie die Funktionsweise der zentralen Medien bei der Kriegsvermittlung stehen im Fokus jener Ausstellung, die das Bundeskanzleramt und das Österreichische Staatsarchiv über das k.u.k. Kriegspressquartier (KPQ) zeigen. Die Ausstellung versteht sich als kritischer Beitrag zur Entstehung der heutigen Medienwelt und gibt Einblick in die Zusammenhänge und Auswirkungen medial genutzter Kulturtechniken.

Dabei wird nicht nur historisches Material gezeigt, sondern der Blick auch gezielt auf aktuelle Zusammenhänge gelenkt, wie etwa auf den Bereich Medien und Krieg in unseren Tagen, auf Fragestellungen, mit welchen sich die Öffentlichkeit auch heute immer wieder konfrontiert sieht. Die Thematisierung der Manipulationsfähigkeit von Mediensystemen erfolgt vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit dem durch den Krieg beeinflussten Mediensektor, der etwa von Themenselektion, gelenkter Berichterstattung, gezielter Informationsstörung und zensorischen Maßnahmen betroffen ist – und war.

Die Ausstellung zeigt die wesentlichsten Medien der Kriegsvermittlung 1914 – 1918 und wie diese vor 100 Jahren und mehr funktionierten. Gleichzeitig steht sie in der Pflicht, aus diesem Wissen heraus einen kritischen Beitrag zum heutigen Verständnis derartiger Verhältnisse zu stiften.

Dafür braucht es mehr als einen medienhistorischen Aufguß. Es müssen die Zusammenhänge, Auswirkungen und vor allem Kulturtechniken ausgestellt werden – es ist das Wechselspiel derartiger Verbindungen herauszuarbeiten, um Aufschluß erlangen zu können auch hinsichtlich heutiger Vernetzungsformate; dies gerade im Zusammenhang mit Kriegspropaganda und -berichterstattung, Selektion und Nachrichtenfiltern, gezielten Informationsstörungen und zensorischen Maßnahmen.

Zeitungen, Plakate und Flugschriften, literarische Schriften, Fotos und Gemälde, der Film und auch die Klänge eines Orchesters oder eines patriotisch gesinnten Chors stellten wesentliche Kommunikationslinien dar, hier wurden Botschaften gesetzt, wurde Kritik unterbunden (oder auch neu entfacht),



© Bundeskanzleramt / Österreichisches Staatsarchiv

Nachrichten veränderten sich auf ihren Wegen und die Schrecknisse des Krieges erhielten neue Farben, Rahmen und Querverbindungen, sie wurden aufgenommen und waren plötzlich „Stoff“, ihre Erscheinungsformen mutierten und teils ganz neue Effekte stellten sich ein.

Auch die Rolle herausragender Exponenten der Kunst bei den Kriegsanstrengungen der Mittelmächte wird beleuchtet. Prominente (temporäre) Mitglieder des KPQ waren etwa Alexander Roda Roda, Egon Erwin Kisch, Franz Molnar, Karl Hans Strobl, Franz Blei, Paul Busson, aber auch Alice Schalek und Ludwig Ganghofer. Einige nicht zum

KPQ gehörende Literaten wie Franz Werfel oder Hugo von Hofmannsthal machten in dessen Auftrag bzw. mit dessen Billigung Vortragsreisen ins neutrale und befreundete Ausland oder in die besetzten Gebiete. Bekannte Kriegsmaler in der Kunstgruppe des KPQ waren Albin Egger-Lienz und Oskar Kokoschka.

Die Ausstellung wird von 2. Juni bis 31. Oktober 2014 im Palais Porcia, Herrengasse 23, 1010 Wien gezeigt. Sie ist speziell für SchülerInnen ab 14 Jahre geeignet und bietet auch Unterrichtsmaterial, Führungen und interaktive Elemente. Der Eintritt ist frei. ■ <http://wk1.staatsarchiv.at>

Krieg. Trauma. Kunst.

Salzburg und der Erste Weltkrieg. Eine Ausstellung im Salzburg Museum | Neue Residenz von 9. Mai 2014 bis 27. September 2015.



Foto: © Salzburg Museum

Foto von Karl Hintner: Hunger-Demonstration vor dem Regierungsgebäude auf dem Mozartplatz am 19. September 1918

Im Sommer 2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der als „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts gilt, zum 100. Mal. Der Krieg mit seinen rund 15 Millionen Toten und dem Einsatz neuer technischer Kriegsmittel veränderte die (geo)politische, gesellschaftliche, soziale und ökonomische Weltlage unwiderruflich und führte auch in den Zweiten Weltkrieg.

Im Zentrum der kultur- und kunstgeschichtlich orientierten Ausstellung stehen Werke von Kunstschaffenden wie Josef Schulz, Alfred Kubin, Felix Albrecht Harta, Arthur Stadler und Anton Faistauer sowie AutorInnen wie Bertha von Suttner, Friederike Zweig, Anna Bahr-Mildenburg, Stefan Zweig, Georg Trakl, Karl Kraus, Alice Schalek, Hermann Bahr oder Hugo von Hofmannsthal, die in der Zeit des Ersten Weltkriegs als Kriegsbefürworter oder -gegner auf wichtige Ereignisse reagierten. Fotos, Korrespondenzen und Objekte aus dem Alltag jener Zeit ergänzen die künstlerischen Positionen. Drei Hörstationen mit Interviews

von ehemaligen ZeitzeugInnen mit Originalaufnahmen von Soldatenliedern und mit Texten aus Karl Kraus' Drama „Die letzten Tage der Menschheit“ (gelesen von Helmut Qualtinger) geben auf unterschiedliche Weise Einblick in die Stimmung jener Zeit.

Krieg, Propaganda, Heimatfront, Traumatisierung

Thematisch befaßt sich die Ausstellung mit dem Weg in den Krieg, Kriegspropaganda, Kampf und Gewalt, mit Kriegsgefangenen, die z.B. in Grödig ohne ihre Einwilligung für anthropologische Studien herangezogen wurden, mit Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung in den Kampfgebieten, mit der Instrumentalisierung von Glaube und Kirche(n) sowie dem massenhaften Tod der Soldaten im industriellen Krieg, der zum „Heldentod“ umgedeutet wurde. Darüber hinaus beschäftigt sich die Ausstellung mit der Not der Bevölkerung und dem Aufbegehren gegen die Lebensbedingungen in der, durch die militärische Kontrolle beeinflusst

ten Diktatur, sowie mit den unterschiedlichen Rollen von Frauen und Männern. So wie Männer ihre Wehrpflicht erfüllten, sollten Frauen an der Heimatfront ihren Anteil leisten und damit ebenfalls zum Sieg beitragen. Ohne die Bemühungen der Heimatfront wäre die Front rasch zusammengebrochen. Der Bereich „Jugend im Ersten Weltkrieg“ wurde von den Museumspädagoginnen gestaltet und richtete sich nicht nur an SchülerInnen. Die Ausstellung stellt in allen Bereichen Bezüge zu Salzburg her. Stadt und Land lagen zwar nicht im Kampfgebiet, doch der Krieg beeinflusste den Alltag an der „Heimatfront“ in allen Bereichen.

Orientierungslosigkeit, Friedensbemühungen, Unzufriedenheit

Als es endlich Frieden gab, hielt die Freude nicht lange an. Der Erste Weltkrieg hatte die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Sozialen und politischen Sprengstoff beinhaltete die Situation der heimkehrenden psychisch und physisch traumatisier-



© Salzburg Museum

oben: Georg Jung, 1916, *Die Exekution*
 unten: E. Tony Angerer, 1917, *Kriegs-
 gefangene im Lager Grödig* (Grafiken)



© Salzburg Museum

ten Soldaten und der Kriegswitwen und -waisen. Der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie bewirkte wiederum eine allgemeine Orientierungslosigkeit. Die Friedensbemühungen des neugegründeten und international agierenden Völkerbunds oder der völkerübergreifende Versöhnungsgedanke der Salzburger Festspiele standen im Gegensatz zur politischen Realität, die durch Radikalisierung und Instabilität ge-

kennzeichnet war. Der aufkommende Faschismus und Nationalsozialismus nährte sich aus der Unzufriedenheit über die Friedensverträge von Versailles und St. Germain, der Reparationszahlungen, den Gebietsverlusten und aus der schlechten durch den Krieg bedingten wirtschaftlichen Situation nach 1918. Die Sehnsucht nach Deutschland war groß. Im Mai 1921 hielt Salzburg eine Volksabstimmung über den „Anschluß“ an Deutschland ab. 99 Prozent stimmten dafür, doch das Ergebnis hatte keine Gültigkeit.

Was blieb von den »Helden« zwischen 1914 und 1918

Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg ist in Europa von Faschismus und Nationalsozialismus überlagert. Im deutschsprachigen Raum sind vor allem Kriegerdenkmäler präsent, die an die „Helden“ von 1914-1918 (und jene von 1939-1945) erinnern. Sie werden den Kriegserfahrungen der Soldaten des Ersten Weltkriegs meist nicht gerecht und verharmlosen gleichzeitig den Nationalsozialismus sowie den Zweiten Weltkrieg. Zugleich prägen Spielfilme der Zwischenkriegszeit und der Zeit nach 1945 die Bilder zum Ersten Weltkrieg über Generationen.

Ausstellungsgestaltung

Die schlichte und sachliche Ausstellungsgestaltung von Henny Liebhart-Ulm und Ge-

rold Tagwerker (Ausstellungsgrafik: Dominik Hruza) vermeidet eine bühenbildhafte Anordnung. Die gestalterischen Elemente interpretieren frühe abstrakte Strömungen der kunstgeschichtlichen Moderne neu; diese waren als Reaktion und Folge des Ersten Weltkriegs entstanden.

Rahmenprogramm

Ein umfangreiches Rahmenprogramm – von der Kooperation mit dem Literaturfest Salzburg über Vermittlungsangebote des Salzburger Friedensbüros, Aufführungen von Kriegs- und Friedensliedern durch das Mozarteum, einem Symposium der Universität Salzburg, themenspezifischen Vorträgen bis hin zu speziellen Vermittlungsschwerpunkten für Schulen und Jugendliche – begleitet die Ausstellung.

Publikation

Zum Thema „Salzburg und der Erste Weltkrieg“ wird von Mag. Dr. Oskar Dohle und Thomas Mitterecker ein Sammelband herausgegeben. Darin finden sich unter anderen jeweils ein Beitrag von Martin Hochleitner, Susanne Rolinek und Nikolaus Schaffer. Das Buch wird am 25. Juni in der Alten Residenz präsentiert und um 39 Euro im Buchhandel, im Salzburger Landesarchiv und im Archiv der Erzdiözese Salzburg erhältlich sein. ■

<http://www.salzburgmuseum.at>

Ihr lebt in einer großen Zeit, ...

Propaganda und Wirklichkeit. Ausstellung des Steiermärkischen Landesarchivs über den 1. Weltkrieg von 15. Mai 2014 bis 16. Juni 2015



© steiermark.at / Landesarchiv

»Wer Kriegsanleihen zeichnet, schützt sich selbst und sein Vermögen! Wer zeichnen kann und tut es nicht, tut Feindesdienste!«

Die neue Ausstellung des Steiermärkischen Landesarchivs „Ihr lebt in einer großen Zeit, ...“ – Propaganda und Wirklichkeit im Ersten Weltkrieg wurde am 14. Mai eröffnet und ist bis 16. Juni 2015 zu sehen.

„Der Titel der Ausstellung ist ein wörtliches Zitat aus einem Plakat mit der Aufforderung zur Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe im Mai 1915: ‚Ihr lebt in einer großen Zeit, der größten Eures Volkes. Sie verlangt starke Herzen, starkes Selbstvertrauen, die Kraft, sich zu behaupten im festen Ausharren – bis zum endlichen Siege‘“, zitiert Landesarchiv-Direktor Josef Riegler.

Die Ausstellung im Steiermärkischen Landesarchiv zeigt anhand zahlreicher zeitgenössischer Quellen, wie man mit unterschiedlichsten Medien und Darstellungsformen den Krieg propagandistisch unterstützte. Die visuellen und schriftlichen Beispiele einer im Lauf des Krieges immer massiver werdenden Propaganda spannen den Bogen über die Verunglimpfung des Gegners, die

Darstellung der eigenen militärischen Stärke, der Verharmlosung des Kriegsgeschehens an der Front, über Patriotismus bis hin zur Opferbereitschaft und dem „Verordneten Überleben“ an der Heimatfront. Der Begriff Propaganda hat von seinem ersten Auftauchen bis zu dessen heutiger Bedeutung einen starken inhaltlichen Wandel erfahren. Propaganda war im Ersten Weltkrieg sowohl nach innen – an die „Heimatfront“ – als auch an die Bevölkerung der Kriegsgegner sowie an die Menschen der nicht unmittelbar am Krieg beteiligten Staaten gerichtet.

Nachdem sich die Hoffnung auf einen kurzen Krieg als Illusion herausgestellt hatte, galt es den Willen zur Opferbereitschaft und zum Durchhalten sowohl an der militärischen Front als auch im Hinterland, an der Heimatfront, aufrechtzuerhalten. Erstmals wurde massiv das Mittel systematisch betriebener Propaganda eingesetzt, um die Moral von Soldaten wie Zivilbevölkerung zu stärken.

„Je schwieriger die Lage an der Front und im Hinterland war, umso mehr Appelle an den Opfer- und Durchhaltewillen der Bevölkerung, Aufforderungen zum sparsamen Umgang mit den wertvollen Rohstoffen und deren Ablieferung, Verordnungen und Verhaltensmaßnahmen wurden veröffentlicht. Werbung für die Zeichnung von Kriegsanleihen, die Herstellung von Liebesgaben für die Soldaten an der Front bis hin zu behördlichen Aufrufen zum Sammeln von Maikäfern, Brennesseln, dem Scheren langhaariger Hunde und die Verwendung von Ersatzstoffen für Nahrungsmittel sollten helfen, das Überleben in extremer Mangelwirtschaft zu ermöglichen“, so das Kuratorentrio Anita Herzl, Franz Mittermüller, Wolfgang Weiß.

Am Beginn der Ausstellung erfolgt die Einstimmung in die Entwicklung der Geschehnisse zwischen 1914 und 1918 in Form einer audiovisuellen Collage. Sie beginnt mit dem Knall eines Schusses, gefolgt von

Österreich, Europa und die Welt – »1914 – 2014«

Zeitungsmeldungen über den Mord am Thronfolgerpaar, die Mobilmachung und die Begeisterung zu Beginn des Krieges. Bisher noch nie gezeigte Bilder vom Geschehen an der Front und im Hinterland leiten zur brutalen Realität des Krieges über. Diese von Privatpersonen gemachten Fotos sind weder jemals zensuriert noch propagandistisch bewertet worden.

Mit dem kaiserlichen Manifest „An meine Völker“ vom 25. Juli 1914 und dem Manifest vom Mai 1915 nach der Kriegserklärung Italiens – beide sind als allerhöchste Botschaften an die Völker der Donaumonarchie gerichtet – erfolgt der Einstieg in die Propaganda der Kriegszeit.

Im zweiten Bereich der Ausstellung werden die zu Kriegsbeginn eingesetzten propagandistischen Mittel gezeigt. Plakate und Bildpostkarten tragen die durch Text und Bild übermittelten Propagandabotschaften. Der jeweilige Kriegsgegner wird meist in Form von Karikaturen lächerlich gemacht. Hier werden bereits bestehende nationale Klischees eingesetzt und gefestigt sowie die anfänglich positive Grundstimmung, ja Begeisterung der Bevölkerung für den Krieg verstärkt.

Mit dem stilistisch verfremdeten Schützengraben wird zur Gegenüberstellung von



© steiermark.at / Landesarchiv

Kuratorentrio (v.l.) Anita Herzl, Franz Mittermüller und Wolfgang Weiß mit dem Leiter des Landesarchivs, Hofrat Hon.-Prof. Josef Riegler

Propaganda und der grausamen Wirklichkeit übergeleitet. Die Inszenierung der Ausstellung folgt den jeweils von Propagandalinien überlagerten Bereichen „Heldentum und Heldentod“, „Opfer und Helfer“, „Gefangene in Feindeshand – Heimatlos im Heimatland“, „Opfer für den Sieg“ und der Versorgungslage an der Heimatfront. Alle Bevölkerungsschichten, Altersgruppen und alle Lebensbereiche wurden propagandistisch erfaßt.

Je schwieriger die Lage an der Front und im Hinterland war, umso mehr Appelle an

den Opfer- und Durchhaltewillen der Bevölkerung, Aufforderungen zum sparsamen Umgang mit den wertvollen Rohstoffen und deren Ablieferung, Verordnungen und Verhaltensmaßnahmen wurden veröffentlicht. Im Oktober 1918 wurde in der Steiermark angesichts der katastrophalen Ernährungslage ein Aufruf mit dem fett gedruckten Satz plaktiert: „Wir wollen nicht hilflos zu Grunde gehen.“

<http://www.landesarchiv.steiermark.at>
<http://www.videportal.steiermark.at/cms/beitrag/12016749/52380864/>



© steiermark.at / Landesarchiv

»Kriegserklärungen werden noch angenommen!«

Nationalrat beschließt Budget für 2014 und 2015

Regierung soll bis Ende 2015 Gesetzentwurf zur Steuerreform vorlegen



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 21. Mai sprach Bundeskanzler Werner Faymann in der Aktuellen Debatte im Nationalrat zum Thema »Bundesfinanzgesetz 2014/2015« im Parlament. Hier ein Blick auf die Regierungsbank und Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (Mitte oben).

Nach insgesamt zehntägigen Beratungen hat der Nationalrat am Abend des 23. Mai das Budget für das laufende und für das kommende Jahr beschlossen. SPÖ und ÖVP stimmten in Dritter Lesung für die Bundesfinanzgesetze 2014 und 2015 sowie für das Bundesfinanzrahmengesetz 2015-2018.

Von seiten der Opposition hagelte es bis zum Schluß viel Kritik sowohl am Doppelbudget als auch am mittelfristigen Budgetpfad. FPÖ, Grüne, Team Stronach und NEOS werfen der Regierung mangelnden Reformwillen und falsche Prioritätensetzungen vor. Sie konnten sich mit insgesamt vier Abänderungsanträgen zur Erhöhung des Budgets des Rechnungshofs und zur Aufstockung der Mittel für Entwicklungszusammenarbeit sowie mit Dutzenden Entschließungsanträgen jedoch ebenso wenig durchsetzen wie mit der Forderung, die Budgetentwürfe an den Budgetausschuß rückzuverweisen.

Auch ein Mißtrauensantrag der Grünen gegen Finanzminister Michael Spindelegger, den Klubobfrau Glawischnig-Piesczek damit begründet hatte, daß Spindelegger der

EU über die Köpfe der Abgeordneten hinweg Nachbesserungen beim Budget 2014 zugesagt hat, fand keine Mehrheit, die Initiative wurde über die AntragstellerInnen hinaus nur von der FPÖ und den NEOS unterstützt. Als einzigem Budgetbereich stimmte die Opposition – in Zweiter Lesung – dem Parlamentsbudget in der vom Budgetausschuß vorgeschlagenen Form zu (*Informationen dazu am Ende des Beitrags*).

Entschließungen zur Steuerreform und zum Hochwasser am Balkan

Der von der Koalition eingebrachte Entschließungsantrag zum Thema Steuerreform wurde auch von den Grünen, dem Team Stronach und den NEOS unterstützt. Demnach fordert der Nationalrat die Bundesregierung auf, bis Ende 2015 einen Gesetzentwurf vorzulegen, mit dem Ziel, den Eingangsteuersatz in Richtung 25 Prozent zu senken und die Steuerstrukturen zu ändern. Bis Ende 2014 erwarten die Abgeordneten einen Zwischenbericht über die Ergebnisse der eingesetzten Steuerreformkommission.

Einstimmig nahm der Nationalrat einen Entschließungsantrag der Koalition zum Jahrhunderthochwasser in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien an. Die Abgeordneten sprechen sich ausdrücklich dafür aus, die Balkanstaaten mit EU-Geldern zu unterstützen, um der Bevölkerung zu helfen und die Katastrophenfolgen zu beseitigen.

Schuldenquote erreicht 2015 mit 79,2 Prozent Höchststand

Das nunmehr beschlossene Bundesfinanzgesetz 2014 sieht Einnahmen in der Höhe von 72,195 Mrd. € und Ausgaben in der Höhe von 75,765 Mrd. € vor. Das entspricht einem Defizit des Bundes von 3,569 Mrd. € bzw. 2,8 Prozent des BIP. 2015 soll der Abgang – bei Ausgaben von 74,719 Mrd. € und Einnahmen von 71,525 Mrd. € – auf 3,194 Mrd. € bzw. 1,5 Prozent des BIP sinken. Das gesamtstaatliche Defizit, berechnet nach Maastricht-Kriterien, wird für 2014 mit 2,7 Prozent und für 2015 mit 1,4 Prozent prognostiziert. Die Schuldenquote erreicht 2014 mit 79,2 Prozent einen neuen Höchst-

Innenpolitik

stand und geht 2015 auf 77,6 Prozent zurück.

Im Bundesfinanzrahmengesetz spiegelt sich der von der Koalition eingeschlagene Budgetkonsolidierungskurs wider: durch Ausgabendisziplin soll ab 2016 ein strukturelles Nulldefizit erreicht und die öffentliche Gesamtverschuldung bis 2018 wieder in Richtung 70 Prozent gedrückt werden. Mehr Geld ist unter anderem für den Bereich Wissenschaft vorgesehen. Begleitend zu den Bundesfinanzgesetzen hat der Nationalrat bereits am drei Tage zuvor zahlreiche Gesetzesänderungen beschlossen.

Keine Budgetaufstockung für Rechnungshof und EZA

Die Oppositionsparteien hatten im Laufe der vergangenen drei Tage insgesamt 62 Entschließungsanträge eingebracht, um ihre Forderungen zu untermauern. Sie fanden bei der Abstimmung allerdings keine Mehrheit. Auch vier Abänderungsanträge der Opposition zu den Bundesfinanzgesetzen 2014 und 2015, die sich auf das Budget des Rechnungshofs und das Budget für Entwicklungszusammenarbeit bezogen, blieben in der Minderheit.

Grün-Abgeordnete Gabriela Moser und ihre FraktionskollegInnen hatten verlangt, dem Rechnungshof heuer zusätzlich 2,3 Mio. € und im kommenden Jahr 2,35 Mio. € zur Verfügung zu stellen, um drohenden Einschränkungen seiner Prüftätigkeit vorzubeugen. Sie erhielten dafür aber nur die Unterstützung von FPÖ, Team Stronach und NEOS. Zwei gemeinsame Anträge der NEOS und der Grünen nach einem höheren Budget für bilaterale und multinationale Entwicklungszusammenarbeit (EZA) sowie für den Auslandskatastrophenfonds – plus 19 Mio. € 2014, plus 58,2 Mio. € 2015 – lehnten neben den Koalitionsparteien auch die Freiheitlichen ab.

FPÖ fordert eigenes Umweltressort und transparentere Agrarförderungen

Zu den Forderungen der FPÖ zählten, neben einer sofortigen Steuerreform und mehr Geld für den Rechnungshof, auch die Schaffung eines eigenen Ministeriums für Umwelt und Energie, mehr Transparenz bei Agrarförderungen und eine erweiterte steuerliche Absetzbarkeit von Kunst- und Kultursponsoring.

Außerdem machten sich die Freiheitlichen für ein Maßnahmenpaket zur wirksamen Bekämpfung der Inflation, einen 40prozentigen Anteil deutschsprachiger Musik im



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Werner Faymann bei seiner Rede zum Budget

ORF, ausreichende budgetäre und personelle Ressourcen für den Verfassungsgerichtshof, Belastungszulagen für ExekutivbeamtenInnen und eine bessere Entlohnung für PolizeischülerInnen, den Ausschluß von NGOs an der Mitwirkung an Asylverfahren, die steuerliche Absetzbarkeit von Mietvertragserrichtungskosten und Maklerprovisionen, verschärfte Maßnahmen gegen Lohn- und Sozialdumping, die rasche Abschaffung von „Luxuspensionen“, umfassende Reformen im Gesundheitssystem, die Redimensionierung des Bildungsforschungsinstituts BIFIE, zusätzliche Budgetmittel für die Grundlagenforschung, die Sonderfinanzierung von Auslandseinsätzen des Heeres außerhalb des Verteidigungsbudgets, ein neues Militärdienstrecht, die Auflösung der Bundestheater-Holding, einen Steuer-Stopp, die Reduktion bürokratischer Pflichten für Unternehmen und die Erleichterung von Betriebsübergaben sowie für die Einführung eines österreichweiten E-Ticketing für den öffentlichen Verkehr stark und plädierten dafür, im EU-Raum wechselseitig auf Steuerprivilegien für Diplomaten zu verzichten.

Auf Verlangen der FPÖ namentlich abgestimmt wurde über einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Mario Kunasek und Gernot Darmann, der auf eine verpflichtende Dienstfreistellung öffentlich Bediensteter abzielt, wenn diese als Mitglied einer Freiwilligen Feuerwehr Einsatz leisten müssen. Der Antrag wurde mit 100 Gegenstimmen bei 78 Prostimmen abgelehnt.

Grüne urgieren Breitbandausbau und mehr Geld für »Problemschulen«

Namens der Grünen hatte Abgeordneter Harald Walser ein ganzes Bündel von Ent-

schließungsanträgen zum Thema Bildung vorgelegt. Er drängt insbesondere darauf, Schulen, die durch ihren Standort, ihre Größe oder die Zusammensetzung der SchülerInnen besonders gefordert sind, mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, die Abwicklung der Zentralmatura vom BIFIE ins Bildungsministerium zurückzuverlagern, alternative Privatschulen mit konfessionellen Privatschulen finanziell gleichzustellen, sonderpädagogischen Förderbedarf stärker zu berücksichtigen und die Länder zu verpflichten, dem Bund die vollen Kosten für Stellenplanüberschreitungen zu refundieren.

Außerdem sprachen sich die Grünen dafür aus, zur Entlastung des Faktors Arbeit den Eingangsteuersatz zu senken, die Budgetmittel für Forschung und Entwicklung im Hinblick auf die vereinbarten FTI-Strategieziele deutlich zu erhöhen, mehr Geld für die Familienberatungsstellen bereitzustellen, den als Alternative zum Zivildienst angebotenen Auslandsdienst finanziell abzusichern, in jedem Ressort einen eigenen Budgetposten für „Maßnahmen für Behinderte“ zu verankern und NotstandshilfebezieherInnen, die Pflegekarenz in Anspruch nehmen, Pflegekarenzgeld in Höhe des Arbeitslosengeldes zu gewähren. An den Finanzminister appellierten sie, die in der Höhe von 1 Mrd. € gebildete Rücklage für den Breitbandausbau freizugeben.

Team Stronach für Verwaltungsreform und gegen neue Vermögensteuern

Das Team Stronach trat unter anderem dafür ein, die Verwaltungskosten durch Reformen innerhalb eines Fünfjahreszeitraums jährlich um 5 Prozent zu senken sowie das Steuersystem zur Ankurbelung des Wirt-



Foto: BMF / Georges Schneider

Vizekanzler und Finanzminister Michael Spindelegger

schaftswachstums nach den Prinzipien von Fairneß und Gerechtigkeit umzubauen (Fair-Tax-System), ohne dabei neue Vermögensteuern einzuführen. Zudem verlangten Klubobfrau Kathrin Nachbaur und ihre FraktionskollegInnen eine vollständige Harmonisierung sämtlicher Pensionssysteme, ein bundesweit einheitliches Organisations-, Finanzierungs- und Beitragssystem im Gesundheits- und Pflegebereich sowie eine kapazitätsorientierte und studierendenbezogene Universitätsfinanzierung.

Weitere Entschließungsanträge zielten darauf ab, Lebensmittel aus den TTIP-Verhandlungen auszunehmen, die Forschungsförderung zu evaluieren, die Bürokratie für Klein- und Mittelbetriebe sowie für Start-Ups zu minimieren, dem Rechnungshof mehr Budgetmittel zu geben, Kinderlärm als Klagsgegenstand aus der österreichischen Rechtsordnung zu tilgen und vom vorgesehenen Schuldenschnitt für den Sudan im Falle des Vollzugs der Todesstrafe gegen Mariam Yahya Ibrahim Ishag vorerst Abstand zu nehmen.

NEOS verlangen Abschaffung der Werbeabgabe und neue Gewerbeordnung

Die NEOS untermauerten unter anderem ihre Forderung nach einem Pensionsautomatismus und einem Pensionsmonitoring mit zwei Entschließungsanträgen. Geht es nach Abgeordnetem Gerald Loacker, soll das Pensionsalter in Anlehnung an bestimmte Parameter – z.B. Lebenserwartung, Erwerbsbeteiligung, Produktivität – automatisch angepasst werden. Außerdem verlangen die

NEOS die Einbindung der Bevölkerung in die Budgeterstellung, eine Änderung des Strafgesetzbuchs in bezug auf den Maßnahmenvollzug, die Absicherung des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandortes Österreich durch qualifizierte Zuwanderung und die Vermeidung von „Brain Drain“ sowie mehr Transparenz bei der Umsetzung der Gesundheitsreform. Neue Kinderbetreuungsplätze sollten nur dann mit Bundesmitteln gefördert werden, wenn diese strengen Qualitätskriterien entsprechen.

Zur Entlastung der Wirtschaft schlagen die NEOS die Abschaffung der Werbeabgabe, eine Neugestaltung der Gewerbeordnung und eine Erhöhung der Wertgrenze für Kleinbetragsrechnungen auf 1000 € vor.

Das Parlamentsbudget

Änderungen wurden zuvor nur noch beim Parlamentsbudget vorgenommen: Um für etwaige parlamentarische Untersuchungsausschüsse, Enquetekommissionen und andere „Sonderaktivitäten“ im Rahmen des Parlamentsbetriebs ausreichend budgetären Spielraum zu haben, wurden für 2014 zusätzlich 2,5 Mio. € und 2015 5 Mio. € veranschlagt. Zudem folgten die Abgeordneten der Empfehlung des Budgetausschusses, nicht nur das Parlamentsbudget, sondern auch das Budget des Bundeskanzleramts zu erhöhen, um dessen Liquidität sicherzustellen.

Für das Parlament stehen nun im Jahr 2014 rund 163 Mio. € und im kommenden Jahr 165,6 Mio. € zur Verfügung. Auch in den Bundesfinanzrahmengesetzen 2014-2017 und 2015-2018 wurden entsprechende Anpassungen vorgenommen. Die Anhebung der Ausgabenobergrenzen für die Bundesgesetzgebung um 5 Mio. € im Jahr 2015 setzt sich auch in den Jahren 2016 bis 2018 fort. In Form einer Entschließung bekräftigte die Koalition die Absicht, bis Ende 2015 eine Steuerreform auszuverhandeln. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Weitergehende Informationen zur Budgetdebatte

Außenpolitik

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/32205ApkAussen.htm>

Soziales

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/32205pkSoziales.htm>

Bildung

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/22305pkBildung.htm>

Familien

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/42105pkFamilie.htm>

Gesundheit

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/32205pkGesundheit.htm>

Justiz

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/22305pkJustiz.htm>

Landesverteidigung

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/22305pkbmlvs.htm>

Landwirtschaft

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/32205pkLandwirtschaft.htm>

Verkehr, Infrastruktur und Technologie

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/22305bmvit.htm>

Wirtschaft

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/22305pkWirtschaft.htm>

Wissenschaft und Forschung

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2014/0514/W3/22305pkWissenschaft.htm>

Starke Regionen. Unsere Zukunft!

Landeshauptleute-Konferenz befaßte sich mit den Schwerpunkten Bildung, Ausbildung, Vergaberichtlinien und Freihandelsabkommen



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Die Landeshauptmänner bei ihrem Treffen im burgenländischen Stadtschlaining v.l.: Franz Vovos (Steiermark), Wilfried Haslauer (Salzburg), Michael Häupl (Wien), Markus Wallner (Vorarlberg), Erwin Pröll (Niederösterreich), Hans Niessl (Burgenland), Peter Kaiser (Kärnten), Josef Pühringer (Oberösterreich) und Günther Platter (Tirol)

Das Burgenland hat seit 1. Jänner 2014 offiziell den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz inne und hat damit die wichtige Aufgabe übernommen, für das erste Halbjahr die gemeinsame Stimme der Bundesländer zu sein. Das Motto dieser verantwortungsvollen Aufgabe lautet „Starke Regionen – unsere Zukunft!“.

Vor dem Hintergrund dieses Leitgedankens hat Landeshauptmann Hans Niessl in seiner Funktion als Vorsitzender dieses Gremiums die Landeshauptleute der anderen Bundesländer für den 21. Mai zur Landeshauptleutekonferenz nach Stadtschlaining geladen. Am Vorabend zu dieser Sitzung konnte er dort Bundeskanzler Werner Faymann und Kulturminister Josef Ostermayer in Bad Tatzmannsdorf begrüßen. Auch Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek und Sozialminister Rudolf Hundstorfer nahmen an den Beratungen der Landeshauptleute teil.

„Wir haben uns bei der heutigen Tagung sehr intensiv mit den zentralen Zukunftsthemen Bildung und Ausbildung beschäftigt“, so Niessl. Mit der Unterrichtsministerin sei man übereingekommen, einen intensiven, ergebnisoffenen Bildungsdialo zu führen, um die Strukturen im Bildungssektor effizienter zu gestalten. Das Ziel müsse lauten: „Weniger Geld für die Verwaltung und mehr Geld für die Klassenzimmer. Das Ziel lautet beste Bildung für die Kinder und sparen in der Verwaltung.“

Derzeit seien jährlich rund 9000 Jugendliche nach Abschluß der Pflichtschule auch noch nach drei Monaten weder in Ausbildung noch in Erwerbstätigkeit. Die Landeshauptleutekonferenz habe das Projekt „Ausbildung bis 18“ begrüßt und sich bereit erklärt, an der Umsetzung dieses wichtigen Zukunftsprojektes mitzuwirken, zeigte sich der Vorsitzende der LH-Konferenz erfreut. „Es geht darum, nicht wegzuschauen, wenn Ju-

gendliche keine Ausbildung machen. Wir müssen darauf schauen, sie in Ausbildung zu bringen“, so Sozialminister Hundstorfer. Es solle zu einer Ausbildungspflicht analog zur Schulpflicht kommen.

Weiters befaßte sich die Landeshauptleutekonferenz mit der Finanzsituation der Fachhochschulen sowie mit dem Thema Erwachsenenbildung. Die Länderchefs fordern zusätzliche Studienplätze an den Fachhochschulen und eine Valorisierung der Bundesmittel.

Passend zum Motto „Starke Regionen. Unsere Zukunft!“ befaßten sich die Landeshauptleute auch mit Kriterien des Vergabeverfahrens. Sie haben sich dafür ausgesprochen, daß bei der Umsetzung der neuen Vergaberichtlinien dem Bestbieterprinzip besondere Beachtung geschenkt wird und dieses auch grundsätzlich Anwendung finden soll. Niessl: „Wir wollen vom Billigstbieter zum Bestbieterprinzip.“ Faire Vergaben würden die regionale Wirtschaft stärken und Ar-

Innenpolitik

beitsplätze im Land sichern. So sollten zum Beispiel auch Kriterien wie die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Qualitätsnormen eine entsprechende Berücksichtigung finden. Der Landeshauptmann verwies in diesem Zusammenhang auch auf die von ihm im Burgenland gestartete Initiative „Wir bauen burgenländisch“.

Im Sinne der Stärkung des ländlichen Raums und auch der regionalen Wirtschaft sei eine Fortführung der Breitbandoffensive ein Gebot der Stunde. Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer sieht darin „einen ganz entscheidenden Punkt“. Er verwies auch darauf, daß es sich dabei um eine kofinanzierte Initiative handle und somit auch die Länder bereit seien, finanzielle Beiträge zu leisten. Niessl dazu: „Wir wollen den Bund in dieser wichtigen Frage mit guten Argumenten überzeugen.“

Das Freihandelsabkommen TTIP stand ebenfalls auf der Tagesordnung. Die Landeshauptleutekonferenz fordert vom Bund, daß die Länder umfassend und vollständig über den Verhandlungsgegenstand und den Ver-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Am Vorabend der Landeshauptleutekonferenz in Bad Tatzmannsdorf (v.l.): Kulturminister Josef Ostermayer, Bundeskanzler Werner Faymann und die Landeshauptmänner Hans Niessl (Burgenland) und Erwin Pröll (Niederösterreich)

handlungsfortschritt informiert werden. Der Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser, nächster Vorsitzender der LH-Konferenz, da-

zu: „Diese Vorgehensweise fordern wir bei allen Maßnahmen ein, die sich auf die Länder auswirken.“ ■

Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt erhöhen

Primäres Ziel der österreichischen Behindertenpolitik bis zum Jahr 2020 ist die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen Aktivitäten der Gesellschaft und ihre Integration in den regulären Arbeitsmarkt“, betonte Sozialminister Rudolf Hundstorfer anlässlich des von der Lebenshilfe zum „Tag der Inklusion“ erklärten Europäischen Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 5. Mai. Die Bundesregierung hat sich mit der Beschlussfassung des „Nationalen Aktionsplanes Behinderung 2012-2020 – Strategie der Österreichischen Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention – Inklusion als Menschenrecht und Auftrag“ (kurz: NAP Behinderung) am 24. Juli 2012 unmißverständlich zur Inklusion im Behindertenbereich bekannt und damit die Leitlinien der österreichischen Behindertenpolitik für die laufende Dekade festgelegt. Die nachhaltige Förderung von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt im Zeichen der Inklusion ist dabei neben der Erlangung von neuen Arbeitsplätzen bzw. der Sicherung bestehender Arbeitsplätze übergeordnetes Ziel.

Seit Oktober 2012 ist im Sozialministerium die Begleitgruppe zum NAP Behinde-

rung eingerichtet, der VertreterInnen aller Bundesministerien, der Länder, der Sozialpartner, der Wissenschaft, der Behindertenorganisationen, des Monitoringausschusses sowie der Behindertenanwalt des Bundes angehören. Diese Begleitgruppe beobachtet die Verantwortlichen bei der Umsetzung der im NAP niedergeschriebenen Ziele und legt dafür Indikatoren, Prioritäten und relevante Statistiken fest.

„Besonders hervorheben möchte ich den wichtigen Schritt zur Entwicklung eines behindertenpolitischen Mainstreaming-Ansatzes in Österreich, der durch das seit 1. Jänner 2006 geltende Behindertengleichstellungsrecht, das Menschen mit Behinderung umfassenden Diskriminierungsschutz in Beruf und Alltag bietet, gemacht wurde“, so der Sozialminister. Bei Mißachtung der rechtlichen Vorgaben haben Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, Schadenersatz einzufordern.

„Menschen mit Behinderung sind häufiger und länger von Arbeitslosigkeit betroffen als Menschen ohne Behinderung. Im vergangenen Jahr konnten trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in ca. 71.000 Fällen Menschen mit Behinderung bei der Erlan-

gung oder Sicherung ihrer Arbeitsplätze unterstützt werden. Das ist ein Anstieg zum Vorjahr 2012 um 9292 Fälle“, hob Hundstorfer hervor, der die Fortsetzung dieses gezielten Einsatzes von Fördermitteln in diesem Bereich als wesentliches Ziel der österreichischen Behindertenpolitik definiert.

Im Jahr 2013 wurden im Bereich der Individualförderungen 40 Millionen Euro für 20.054 Förderfälle und 124 Millionen Euro für 50.946 Förderfälle in Projekten wie z.B. Arbeitsassistenten oder Jobcoaching eingesetzt. Im Bereich der Projektförderungen ist das Netzwerk Berufliche Assistenz (NEBA) mit seinen Leistungen der „Beruflichen Assistenten“ besonders hervorzuheben, das die Dachmarke für ein sehr differenziertes System zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung, sowie ausgegrenzten und ausgegrenzungsgefährdeten Jugendlichen bildet. „Die NEBA-Angebote Jugendcoaching, Berufsausbildungsassistenten, Arbeitsassistenten und Jobcoaching bilden neben dem AusbildungsFit und der Persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz den Kern unserer Förderlandschaft“, so Sozialminister Hundstorfer abschließend. ■

http://www.sozialministerium.at/Steuer/Sonstiges/Menschen_mit_Behinderungen/Nationaler_Aktionsplan_Behinderung_2012_2020

Pühringer: Klares Bekenntnis zur heimischen Industrie

Ein klares Bekenntnis zur heimischen Industrie legte Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer am 15. Mai im Rahmen einer Aktuellen Stunde im Oö. Landtag zum Thema „Standortsicherung“ ab. „Es hat sich gezeigt, daß jene Länder besser durch die Krise der letzten Jahre gekommen sind, die ihren industriellen Kern erhalten haben. Jene, die De-Industrialisierung zugelassen haben, haben abwandernde Industriebetriebe gegen hohe Arbeitslosenzahlen eingetauscht“, so Pühringer. Oberösterreich habe dagegen immer auf seinen industriellen Kern geachtet und sieht auch in Zukunft den Wirtschaftsraum Oberösterreich primär als Industriestandort.

„Wer sich zur Industrie bekennt, bekennt sich auch zur Internationalität und internationalen Vernetzung der Wirtschaft. Diese Vernetzung bedeutet natürlich auch, daß wir uns dem Standortwettbewerb zu stellen haben und in diesem Wettbewerb nie stehen bleiben dürfen. Vielmehr geht es darum, Jahr für Jahr ein Stück besser zu werden. Bei diesem Standortwettbewerb sind sowohl die große – europäische Ebene – als auch die kleine – Bundes- und Landesebene – gefordert. Von allen Politikebenen muß die Botschaft ausge-

hen: Industriebetriebe sind willkommen. Zu dieser Botschaft gehört aber auch, jeden Politikbereich und jede Politikebene nach potentiellen Industrievertreibungsmaßnahmen zu untersuchen.“

Pühringer nannte hier vor allem die CO₂-Regelungen der Europäischen Union: „Natürlich muß Europa beim Klimaschutz voran gehen. Wir dürfen aber nicht soweit voran gehen, daß durch isolierte schärfere CO₂-Vorgaben die Industrie abwandert. Das würde sowohl zu ökonomischen als auch zu ökologischen Verlierern führen.“

Der ökonomische Verlierer wäre der Standort Europa und der ökologische das Weltklima, wenn abgewanderte Industriebetriebe auf anderen Kontinenten weniger umweltfreundlich produzieren.

Europa muß hier zeigen, daß es die Interessen seiner Mitglieder auf der internationalen Bühne wirkungsvoll vertreten kann, indem es sich für weltweit geltende Klimaschutzmaßnahmen einsetzt.“

Zur Standortsicherung müsse weiters auf allen Ebenen Entbürokratisierungsschritte kommen. „Wir haben derzeit eindeutig zu viel Bürokratie, etwa im Anlagenbau, im Umwelt- und Wasserrecht. Der Breitband-

ausbau stellt ebenfalls einen entscheidenden Standortfaktor dar. Diese Aufgabe kann das Land aber nicht alleine übernehmen, hier werden wir den Bund brauchen. In den Bereichen Bildung und Forschung wird in diesem Herbst mit der Medizinischen Fakultät ein Leuchtturmprojekt seinen Betrieb aufnehmen. Durch das Forschungspotenzial und der gewählten Schwerpunktausrichtung sind eine weitere Stärkung und positive Auswirkungen nicht nur für Oberösterreich, sondern für den gesamten Wirtschaftsstandort Österreich zu erwarten. Die Medizinische Fakultät bedeutet eine große Chance, insbesondere für die medizinnahe Industrie, die mit herausragenden Unternehmen in Oberösterreich vertreten ist. Dadurch wird auch ein spürbarer Impuls am Arbeitsmarkt, vor allem für qualifizierte Arbeitsplätze ausgelöst. Arbeitsplätze, die aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung einer älteren Gesellschaft sichere und zukunftsfähige Arbeitsplätze sein werden“, so Pühringer.

Zum Standortfaktor „Gut ausgebildete Menschen“ gehört weiters der Ausbau der Techniker-Ausbildung von der Lehre bis zur Universität. ■

Land unterstützt Kärntner Hilfsprojekte und junge Freiwillige

KärntnerInnen helfen Menschen in aller Welt mit viel Herz, persönlichem Einsatz und innovativen Projekten. Welche davon vom Land Kärnten gefördert werden, entscheidet auf fachlicher Ebene der Entwicklungspolitische Beirat. Dieser trat Mitte Mai wieder unter dem Vorsitz von Landeshauptmann Peter Kaiser zusammen. Unterstützt werden demnach Hilfsprojekte in Tansania, Kenia und im Kongo sowie ein entsprechendes Informations- und Bildungsprojekt in Kärnten. Beschlossen wurde außerdem, junge Kärntner Freiwillige zu fördern, die sich im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit engagieren.

„Menschlichkeit und Solidarität dürfen keine Grenzen kennen“, verwies Kaiser auf die Verantwortung und Verpflichtung, die unsere Gesellschaft gegenüber den Notleidenden, Hungernden und Verfolgten der Welt trage. Dafür müsse auch laufend das Bewußtsein der Menschen geschärft werden. Kaiser dankte allen herzlich, die sich in diesem Sinne einsetzen. Er meinte aber auch, daß es wichtig sei, in der developmentpolitischen Arbeit interdisziplinär zu kooperieren, um

den begrenzten Mitteleinsatz des Landes bestmöglich nutzen zu können.

Der Bildungsreferent freut sich vor allem über das persönliche Engagement junger Menschen in der Entwicklungsarbeit. „Kärntnerinnen und Kärntner, die ein Volontariat machen, haben oft auch selbst Kosten zu tragen. Sie wollen wir während ihres Freiwilligenaufenthaltes mit jeweils bis zu 500 Euro unterstützen“, erklärte er. Die in der Regel zweimonatigen Volontariate werden meistens in sozialen Einrichtungen oder privaten/kirchlichen Schulen und Kindergärten geleistet. Die Freiwilligenarbeit betrifft hauptsächlich Kinderbetreuung oder die Mithilfe in örtlichen Einrichtungen, wie etwa den Aufbau einer Bibliothek, aber auch Wissenstransfer zum Beispiel in der Landwirtschaft.

In der Beiratssitzung wurde zudem die Förderung von vier Projekten beschlossen. Im Rahmen der Initiative des Vereins „Life needs Water“ soll der Brunnen der Nariva Primary School in Arusha, Tansania saniert und mit einer in Kärnten entwickelten Solarpumpstation ausgestattet werden. Die Trinkwasserversorgung von rund 700 Menschen

soll damit langfristig gewährleistet werden. Das zweite Projekt stammt vom Kärntner Caritasverband und sieht die Errichtung einer Bäckerei mit inkludiertem Ausbildungsprogramm in Kenias Hauptstadt Nairobi vor. Ebenfalls um eine Ausbildungsstätte und zwar für Frauen und Mädchen im Kongo geht es beim Projekt des Vereins „Bamama Lamuka“. Das vierte Projekt stammt vom Verein „Bündnis für Eine Welt“, der mit seinem Programm den developmentpolitischen Bildungsprozess unterstützen will.

Aufgabe des developmentpolitischen Beirates ist es, die Landesregierung bei der Erörterung und Koordination developmentpolitisch relevanter Entscheidungen zu beraten. Zusammengesetzt ist er aus VertreterInnen der Landtagsparteien, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, des Landesschulrates, der Diözese Gurk, der Evangelischen Diözese Kärnten, des Kärntner Caritasverbandes, des Bündnis für Eine Welt, des Österreichischen Lateinamerika-Institutes, von Amnesty International Kärnten, des Dachverbandes developmentpolitischer Organisationen sowie des Slowenischen Seelsorgeamtes. ■

Phasing Out-Programm 2007-2013

EU-Förderungen: Turbo für Wirtschaftsleistung, Arbeitsmarkt und Kaufkraft. Das Burgenland liegt bei der wirtschaftlichen Entwicklung klar über dem Bundestrend.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Studienautor Andreas Kreutzer, Landeshauptmann Hans Niessl, Claus Rhomberg (Geschäftsführer Aviation Academy Austria) und RMB-Geschäftsführer Harald Horvath bei der Präsentation der Studie zum Phasing Out-Programm 2007-2013

Die Mitgliedschaft Österreichs bei der Europäischen Union hat sich für das Burgenland auch in den letzten sieben Jahren bezahlt gemacht. Zählt man alle Förderprogramme zusammen (EFRE, ESF, ELER usw.) wurden rund 800 Millionen Euro an EU-Förderungen gewährt, davon sind 500 Millionen aus dem EU-Budget geflossen, 300 Millionen haben Bund und Land beige-steuert. Eine aktuelle Studie des Consulting-unternehmens Kreutzer & Partner, die am 5. Mai im Rahmen einer Pressekonferenz von Landeshauptmann Hans Niessl gemeinsam mit dem Studienautor Andreas Kreutzer sowie RMB-Geschäftsführer Harald Horvath und Claus Rhomberg, Geschäftsführer Aviation Academy Austria, im Technologiezentrum Neusiedl am See präsentiert wurde, belegt nun, daß die wirtschaftliche Entwicklung des Burgenlands in den letzten sieben Jahren über dem Bundestrend gelegen ist. So ist trotz Wirtschaftskrise die Anzahl der unselbständig Beschäftigten im Burgenland um 10,5 Prozent gewachsen, österreichweit lag der Zuwachs bei lediglich 4,3 Prozent. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten wuchs im Zeitraum 2007 bis 2011 im Burgenland

um 140 Prozent rascher als auf Bundesebene.

Ähnliches zeigt ein Blick auf die Wirtschaftsleistung. Diese wuchs von 2007 bis 2011 um 10,8 Prozent (Bundesschnitt 9,2 Prozent) – das ist österreichweit der Top-Wert. Diese Entwicklung schlägt auch positiv auf die Einkommen der im Land beschäftigten ArbeitnehmerInnen durch. Zwischen 2007 und 2013 wuchs die Kaufkraft pro EinwohnerIn im Burgenland um 19 Prozent, das ist um 40 Prozent rascher als in Wien. Bundesweit lag der Kaufkraftzuwachs bei 15,9 Prozent.

Die Studie kommt auch zu dem Ergebnis, daß durch die direkten und indirekten Auswirkungen der Förderungen aus EFRE und EFS über 4200 neue Arbeitsplätze geschaffen und über 22.300 Arbeitsplätze abgesichert wurden. „Diese Zahlen, die von einem externen Unternehmen bestätigt worden sind, beeindruckend. Das Burgenland hat die Nase vorne, und die gute wirtschaftliche Entwicklung kommt auch bei den Erwerbstätigen an“, sagt Landeshauptmann Hans Niessl.

„Die Burgenländische Wirtschaft wuchs zwischen 2007 und 2011 um 17 Prozent rascher als Österreich insgesamt. Diese wirt-

schaftliche Aufholjagd wird nicht zuletzt vom Südburgenland getragen, wo das Brutto-Regionalprodukt pro Einwohner mit 12,4 Prozent rascher gewachsen ist als in den meisten anderen Regionen Österreichs“, sagt Studienautor Andreas Kreutzer. Österreichweit betrug dieser Zuwachs 8,2 Prozent, burgenlandweit 9,1 Prozent.

Während bundesweit das verfügbare Einkommen im Zeitraum von 2007 bis 2011 um 6,1 Prozent gestiegen ist, beträgt der Zuwachs im Burgenland 7,3 Prozent. Nicht nur die bundesweit höchsten Zuwächse beim verfügbaren Einkommen, sondern auch weitere Wohlstandsindikatoren seinen ein Beleg dafür, daß die Beschäftigten von der wirtschaftlichen Entwicklung profitieren. „In keinem anderen Bundesland lebt ein größerer Anteil der Bevölkerung in einem Ein- oder Zweifamilienhaus. Im Burgenland sind das 83 Prozent (Österreich 47%). Wohnraum ist Eigentum. Und in keinem anderen Bundesland ist die Anzahl der PKW pro Haushalt mit 1,58 so hoch wie im Burgenland“, betont Kreutzer. Von Bedeutung sei auch, so der Experte, daß von rund 2500 neuen Arbeitsplätzen, die österreichweit im Produk-

tionsbereich seit 2007 geschaffen wurden, gut 1000 im Burgenland entstanden sind. „Da geht es nicht um Ersatz, sondern um Erweiterung, um zusätzliche Kapazitäten. Daran hängen immer auch neue Jobs.“

Deutliche Mehrheit der BurgenländerInnen pro-europäisch

Die Studie kommt auch zum Schluß, daß die Burgenländer die positiven Effekte der EU-Förderungen auf die wirtschaftliche Entwicklung im Burgenland und die Kaufkraft der privaten Haushalte wahrnehmen. 69 Prozent meinen, daß förderbedingt mehr gebaut werden kann. Rund die Hälfte der burgenländischen Bevölkerung ist der Meinung, daß die Förderungen den Wohlstand heben und Arbeitsplätze bringen.

Für mehr als die Hälfte der BurgenländerInnen ist die EU klar eine gute Sache. Lediglich ein Fünftel zeigt sich ablehnend. 57 Prozent sehen Vorteile in der Mitgliedschaft, 36 Prozent verneinen solche.

Pilotenschulung Marke Burgenland in der Aviation Academy Austria

Ein gutes Beispiel dafür, wie das Burgenland von den EU-Förderungen profitiert hat, ist die Aviation Academy Austria mit Sitz im TZ Neusiedl am See. Das Unternehmen schult per Flugsimulatoren Piloten und bietet auch die komplette Ausbildung zum Verkehrspiloten an. Kunden aus Europa, Afrika, Asien und den U.S.A. nutzen derzeit das Angebot. „Ohne Förderungen der EU würde es die Aviation Academy nicht geben. Gerade unsere Branche ist sehr kapitalintensiv. Die Kosten für einen Simulator betragen bis zu 80 Prozent vom Flugzeugpreis“, erklärt Claus Rhomberg, Geschäftsführer Aviation Academy Austria. Zehn Millionen Euro wurden am Standort Neusiedl am See investiert, davon zwei Millionen an Förderungen von EU, Bund und Land. Der erste von derzeit zwei eigenen Simulatoren ging 2008 in Betrieb. „Heute beschäftigen wir 20 MitarbeiterInnen fest und können auf einen Pool von 60 Instruktoren zurückgreifen, die per Werkvertrag oder als freie Dienstnehmer für uns tätig sind. Im Schnitt beschäftigen wir 30 MitarbeiterInnen im Monat“, so Rhomberg.

6.466 Projekte, 344,87 Mio. Euro Förderungen 2007 bis 2013

Insgesamt wurden im Förderzeitraum 2007 bis 2013 6.466 Projekte genehmigt und dafür aus Phasing Out und Additionalitätsprogramm Förderungen von 344,87 Millionen Euro bereitgestellt, berichtete Anna



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LH Hans Niessl, Anna Kleissner (Wirtschaftsforschungsinstitut Economica) und Harald Horvath (RMB-Geschäftsführer)

Kleissner vom Wirtschaftsforschungsinstitut Economica bei einer weiteren Pressekonferenz zum Thema am 13. Mai. Davon wurden rund 276 Mio. Euro bereits ausbezahlt. 74,53 Prozent der Förderungen wurden von der EU, 10,76 Prozent vom Bund und 14,71 Prozent vom Land Burgenland beigesteuert. 901 Projekte entfallen auf EFRE-Programme (Fördervolumen 226,89 Mio. Euro), 5.565 auf ESF (Fördervolumen 117,98 Mio. Euro), wobei die durchschnittliche Investitionssumme bei 870.000 Euro (EFRE) bzw. bei 21.658 Euro (ESF) lag. Die Anzahl der Projekte und Förderungen lag im Mittel- und Südburgenland rund 10 Prozent über jener im Nordburgenland.

Jeder investierte Euro 2,3fach wirksam

„Insgesamt wurden durch die Förderungen Investitionen von 907,54 Millionen Euro ausgelöst und knapp 342 Millionen Euro an direkter Bruttowertschöpfung erzielt, die totalen Wertschöpfungseffekte belaufen sich auf mehr als 780 Millionen Euro. Das heißt, daß jeder investierte Euro 2,3fach wirksam wird“, so Kleissner. Direkt konnten dadurch 2366 Arbeitsplätze geschaffen und 8029 Arbeitsplätze abgesichert werden. Die totalen Beschäftigungseffekte belaufen sich auf fast

14.000 Arbeitsplätze, die durch die EU-Förderungen der letzten Förderperiode mitfinanziert oder gesichert wurden, was sich in einem Beschäftigungsplus von 29,47 Prozent in den Betrieben niederschlug. „Das heißt, jeder achte Arbeitsplatz im Burgenland ist direkt oder indirekt von einem Projekt, das durch EU-Fördermittel finanziert wurde, abhängig.“

Auch 2013 habe es im Burgenland bei den aktiv Erwerbstätigen mit 970 Personen – ein Plus von einem Prozent – einen im österreichischen Vergleich (+0,6 Prozent) kräftigen Zuwachs gegeben. Gründe für die überdurchschnittliche Dynamik seien Betriebsansiedlungen und die Öffnung des Arbeitsmarktes für Beschäftigte aus den neuen EU-Beitrittsländern. Die Beschäftigungsdynamik werde auch für 2014 und 2015 mit 1,2 Prozent anhalten.

Positive Wachstumsaussichten für das Burgenland

Für 2014 geht die Expertin im Bereich der Eurozone von einer wirtschaftlichen Beschleunigung aus. Für Österreich könne mit einem Wachstum von 1,5 Prozent gerechnet werden, das sich 2015 auf 1,75 Prozent erhöhen werde. Für das Burgenland werde sich dieser Trend auf etwas höherem Niveau

auswirken, mit einem Wachstum von 2,1 Prozent im Jahr 2014, von 2,15 Prozent im Jahr 2015.

111.495 Einzelprojekte seit 1995 gefördert, 4,2 Mrd. Euro Wertschöpfung

„Die wirtschaftlichen Zahlen belegen, daß das Burgenland einen kräftigen Aufholprozeß durchgemacht hat und daß es durch die EU-Förderungen zu Strukturveränderungen gekommen ist, die sich positiv ausgewirkt haben. Lag das Burgenland zum Zeitpunkt des EU-Beitritts noch bei 64 Prozent des EU-weiten Durchschnitts des BIP, so liegt es heute bei 87 Prozent“, so Kleissner. „Seit 1995 wurden 111.495 Einzelprojekte gefördert. Die Fördermittel der EU wurden zusätzlich durch nationale Förderungen des Bundes und des Landes Burgenland mit rund einer Milliarde Euro kofinanziert und mit den ausgelösten Investitionen seit dem EU-Betritt rund 4,22 Mrd. Euro an Wertschöpfung erzielt“, verwies RMB-Geschäftsführer Harald Horvath auf die eindrucksvolle Gesamtbilanz. „Ohne die Europäische Union hätte es diese Entwicklung nicht gegeben.“

72,3 Mio. Euro für Förderperiode 2014-2020

Für 2014-2020 stehen dem Burgenland insgesamt 72,3 Mio. Euro aus dem EU-Phasing Out-Programm zur Verfügung. Davon entfallen auf das EFRE-Programm 59,6 Mio. (47 Mio. Euro EFRE-, 12,6 Mio. Euro Mittel von Bund und Land) und 42,17 Mio. auf ESF-Programme (ESF-Mittel 25,3 Mio., Bund/Land: 16,87 Mio. Euro). Forschung, technologische Entwicklung und Innovation sowie die Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen sollen mit den EFRE-Programmen gestärkt werden. Erstmals gefördert werden in allen Branchen der Wirtschaft Maßnahmen zur Reduktion von CO₂-Emissionen. Aus ESF-Mitteln unterstützt werden die Förderung nachhaltiger und hochwertiger Beschäftigung und die Mobilität der Arbeitskräfte, die Förderung der sozialen Inklusion und Bekämpfung der Armut sowie Investitionen in Bildung, Ausbildung und Berufsbildung für Kompetenzen und lebenslanges Lernen.

Beste Förderungen aller Bundesländer

„Wir werden auch weiterhin die beste Förderung aller Bundesländer haben. Und ich bin zuversichtlich, daß wir zusätzlich zu den EU-Förderungen auch ein vernünftiges Additionalitätsprogramm auf die Beine stellen können“, so Niessl.

Der Süden ist auf der Überholspur



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LRin Verena Dunst, LH Hans Niessl, Thomas Daubek (GF smartflower energy technology GmbH), LR Helmut Bieler und Bürgermeister Vinzenz Knor

Die wirtschaftliche Aufholjagd des Burgenlandes wird nicht zuletzt vom Südburgenland getragen. Zwischen 2007 und 2011 wuchs die Wirtschaftsleistung um 12,4 Prozent und damit rascher als in den meisten Regionen Österreichs. Die rote Laterne als die wirtschaftlich schwächsten Regionen Österreichs wurde mittlerweile an das Mühl- und das Weinviertel abgegeben. „Diese Entwicklung haben wir dem Fleiß der Burgenländerinnen und Burgenländer, aber auch der Europäischen Union zu verdanken, mit deren Hilfe wir diesen Turbo zünden konnten“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl am 15. Mai bei einer Pressekonferenz in Güssing. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die „smartflower energy technology GmbH“ vorgestellt, ein Paradebeispiel für die Innovationskraft des Südburgenlandes, die mit Hilfe von EU-Förderungen im Burgenland angesiedelt werden konnte.

Dazu Landesrätin Verena Dunst: „Die beiden südlichsten Bezirke Güssing und Jennersdorf haben in der letzten EU-Förderperiode eine dynamische, innovationsbegleitete und vor allem nachhaltige Entwicklung durchlebt. Alleine im Bezirk Güssing wurden fast 600 Projekte mit einem Gesamtprojektvolumen von über 61 Millionen Euro bis Ende 2013 ausgelöst. Bei 25 Millionen Euro an Gesamtförderung liegt Güssing mit einer Förderquote von 41 Prozent an der Spitze“, so Dunst zur Sonderauswertung der Studie „Evaluierung der volkswirtschaftlichen Effekte der Förderungen des Phasing Out-Programms 2007–2013“ für das Südburgenland, die im Auftrag der Regionalmanagement Burgenland GmbH von Kreuzer, Fischer & Partner, durchgeführt wurde.

Im Bezirk Oberwart wurden in Phasing Out – ohne Landwirtschaftsförderungen – von 2007 bis 2013 insgesamt 1324 Projekte, davon 1147 ESF und 177 EFRE, realisiert.

53,72 Millionen Euro Förderungen – EU inkl. Kofinanzierung von Bund und Land – flossen in den Bezirk Oberwart. Von den Fördergeldern stammen 31,37 Millionen Euro von der Europäischen Union, 15,43 Millionen Euro vom Bund und 6,9 Millionen vom Land. Damit wurden Gesamtinvestitionen von rund 141,34 Millionen Euro im Bezirk Oberwart getätigt.

„Für den Bezirk Oberwart bedeutet das bei diesen Investitionen eine totale Wertschöpfung von 325,1 Millionen Euro! Die positive Wirtschaftsentwicklung, das harmonische Landschafts- und Wohnlandschaftsbild, soziale Absicherung, die Erhöhung der Einkommen und die gestiegene Kaufkraft stellen eine praktische und fühlbare Begründung dieser positiven Entwicklung dar. Rückblickend kann ich sagen: Wir haben im Bezirk Oberwart die Chancen und Förderungen der EU sehr gut genutzt“, erklärte dazu Landesrat Helmut Bieler.

Insgesamt gesehen wuchs die Anzahl der Unselbständig Beschäftigten zwischen 2007 und 2013 im Burgenland um 140% rascher, als auf Bundesebene. Seit 2007 wurden im Burgenland gut 1000 neue Arbeitsplätze in Produktionsbetrieben geschaffen. „Die burgenländische Wirtschaft wuchs zwischen 2007 und 2011 um 17 Prozent rascher als Österreich insgesamt. Zwischen 2007 und 2013 wuchs die Kaufkraft pro Einwohner im Burgenland um 40 Prozent rascher als in Wien. Einem Burgenländer stehen im Durchschnitt rund zehn Quadratmeter mehr Wohnraum zur Verfügung als einem Wiener. Aus dem EU-Budget flossen zwischen 2007 und 2013 rund 500 Millionen Euro an Förderungen ins Burgenland. Das Burgenland ist auch – laut einer Studie der Bank Austria – mit einem Wirtschaftswachstum von 3,1 Prozent Spitzenreiter unter den Bundesländern geblieben“, so Landeshauptmann Hans Niessl. ■

Gesamtverkehrsstrategie »Neu«

Von einem gut ausgebauten Verkehrssystem profitieren Jung und Alt – Landeshauptmann Hans Niessl präsentierte Zwischenergebnisse und Handlungsfelder

Die Burgenländische Verkehrspolitik hat sich in den letzten zwölf Jahren am „Gesamtverkehrskonzept Burgenland 2002“ orientiert. Im Hinblick auf das seither veränderte verkehrspolitische Umfeld, die hohe Mobilität im Personenverkehr und die dynamische Entwicklung des Nordburgenlandes wird nun mit der Neufassung – der sogenannten Gesamtverkehrsstrategie Burgenland – eine neue verkehrspolitische Leitlinie ausgearbeitet. Begonnen wurde mit den Arbeiten bereits bei der Verkehrsenquete im Frühjahr 2013, nunmehr wurden verkehrspolitische Ziele und maßnahmenrelevante Handlungsfelder von ExpertInnen ausgearbeitet. Beim zweiten Projektbeirat am 19. Mai, bei dem alle Interessenträger und Fachabteilungen des Landes eingebunden waren, wurden weitere Maßnahmenfelder auf fachlicher Ebene ausgearbeitet. Zum Auftakt des Projektbeirats präsentierte Landeshauptmann Hans Niessl den Stand der Arbeiten. Auf großes Interesse sind die bisher abgehaltenen Bürgerversammlungen im Rahmen der Arbeiten zur neuen Gesamtverkehrsstrategie gestoßen. Eine zweite Runde der Bürgerversammlungen in den Regionen startete noch im Mai. Auch die Jugend soll mitreden, wenn es um die Mobilität der Zukunft geht: Noch vor dem Sommer soll es gemeinsam mit dem Landesschulrat für Burgenland eine Aktion für Jugendliche geben.

Als eines der wesentlichsten Handlungsfelder steht die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs im Vordergrund. Dabei geht es um Versorgungsstandards mit öffentlichen Verkehrsmitteln und um die Sicherstellung von lokalen Erreichbarkeiten für alle Bevölkerungsgruppen – unabhängig von der individuellen Verkehrsmittelverfügbarkeit. Einrichtungen und Dienstleistungen, die beispielsweise nur in der Landeshauptstadt Eisenstadt oder in regionalen und überregionalen Zentren vorhanden sind, sollen in Zukunft qualitativ und quantitativ besser erreicht werden können. Dazu gehören auch Verbesserungen bei der Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des Verkehrssystems. Ein weiterer Handlungsschwerpunkt ist die Sicherheit auf den burgenländischen Straßen. Sie soll durch konsequente Arbeit in der Prävention und Bewußtseinsbildung sowie durch infrastrukturelle Maßnahmen weiter



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: Andreas Friedwagner (Verracon), Verkehrskordinator des Burgenlandes Peter Zinggl, LH Hans Niessl und VOR-Geschäftsführer Thomas Bohrn

erhöht werden. Außerdem setzt das Land Burgenland auf alternative Formen klimafreundlicher Mobilität wie etwa die Elektromobilität. Neue innovative Informationssysteme sollen die Zugangshürden zu bereits vorhandenen Mobilitätsangeboten verringern und betriebliche Abläufe vereinfachen. Die Abstimmung der Verkehrssysteme untereinander soll weiter optimiert und die spezifischen Vorteile einzelner Verkehrsträger besser genutzt werden.

Gemeinsam mehr erreichen

Die neue Gesamtverkehrsstrategie konzentriert sich auf den Handlungsspielraum des Landes. Darüber hinaus sind auch Kooperationen und Partnerschaften mit den Gemeinden und den benachbarten Bundesländern und Staaten in Hinblick auf die verkehrsgeografische Lage des Burgenlandes wichtig. „Der Leitsatz ‚Gemeinsam mehr erreichen. Mobilität für alle BurgenländerInnen: nachhaltig, innovativ und sicher‘ steht für alle zukünftigen Planungen im Verkehrsbereich im Burgenland. Der Leitsatz spiegelt nicht nur die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger wider, sondern steht auch für eine moderne, gemeinsame und zukunftssichere Mobilitätspolitik“, betont Landeshauptmann Hans Niessl.

Niessl: Einbindung der Bevölkerung ist mir wichtig

Eine wesentliche Grundlage für die Erarbeitung der Gesamtverkehrsstrategie Burgenland stellt nicht nur die „Mobilitätsbefragung 2013“ via Fragebogen dar, sondern auch die

Bürgerversammlungen in den Regionen. Im Jänner und Februar 2014 fand in allen Bezirken die erste Runde dieser Versammlungen statt. Nunmehr präsentieren die VerkehrsexpertInnen in einer zweiten Runde, die am 21. Mai mit dem Bezirk Neusiedl am See am begonnen hat, den Stand der Arbeiten und geben Einblick in die „Werkstatt Gesamtverkehrsstrategie“. Die BurgenländerInnen haben nochmals die Möglichkeit, gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des Landes über ihre Wünsche und Anliegen zu Verkehr und Mobilität zu sprechen.

„Die Einbindung der Bevölkerung ist mir ein besonderes Anliegen und die ersten Bürgerversammlungen zu Beginn des Jahres haben gezeigt, wie intensiv und lösungsorientiert sich die Burgenländerinnen und Burgenländer mit dem Thema Mobilität auseinandersetzen. Für das außerordentlich hohe Engagement der Bürgerinnen und Bürger darf ich mich schon heute herzlich bedanken“, so der Landeshauptmann abschließend.

Land startet Aktion zur Einbindung der Jugend

Die Gesamtverkehrsstrategie Burgenland ist die verkehrspolitische Leitlinie für die nächsten zehn bis 15 Jahre und betrifft somit insbesondere Jugendliche, die später von einem gut ausgebauten Verkehrssystem profitieren werden. Aus diesem Grund startet das Land Burgenland noch vor dem Sommer eine Einbindung der Jugendlichen zum Thema Mobilität in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat. ■

Straßenbau in Eisenstadt

Auch für das Jahr 2014 sind im Budget der Gemeinde Eisenstadt wieder umfassende Mittel für die Sanierung und Erhaltung des Straßennetzes vorgesehen.

Mit dem „Straßenbauplan Eisenstadt 2012 – 2017“ wird die Stadt auch in den nächsten Jahren konsequent in die Straßeninfrastruktur investieren und damit mit dem Wachstum der Stadt Schritt halten. „Es muß ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Neubau in neuen Wohngebieten und der Sanierung bzw. Erhaltung von Straßenzügen geben“, so Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner. „Besonders wichtig wäre für die Landeshauptstadt auch, wenn bereits lange geplante Projekte für die Anbindungen von Gemeindestraßen an das höherrangige Straßennetz gemeinsam mit dem Land Burgenland umgesetzt werden könnten.“

Straßenprojekte für 2014: Beginn mit Carl Moreau-Straße

Im Mai wird die Zufahrt zum Krankenhaus in der Carl Moreau-Straße für die AnrainerInnen und auch für die BesucherInnen des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder verbessert: Der Kreuzungsbereich mit der Glorietteallee wird umgebaut, um das Ausfahren in die Glorietteallee zu erleichtern. „In der Moreau-Straße selbst wird die Fahrbahn auf ein Mindestmaß reduziert, indem der Gehsteig verbreitert und eine durchgehende Grünfläche errichtet wird. Durch das Pflanzen von Bäumen in regelmäßigen Abständen wird eine alleeartige Wirkung erzielt, was den Charakter der Straße erheblich verbessert und lebenswerter machen wird“, so Steiner. Die Arbeiten haben begonnen.

Parallel dazu beginnen die Arbeiten am Mitterjochweg in Kleinhöflein (hinter den Kaufhäusern Merkur bzw. KIKA). Hier wurde bereits im Gemeinderat eine 30er-Zone beschlossen. Damit diese Verkehrsberuhigung auch eingehalten wird, werden durch Grüninseln und beidseitige Bepflanzung entlang des gesamten Wohngebietes geschwindigkeitsreduzierende Maßnahmen gesetzt: Mit dieser Bepflanzung können die Emissionen (Lärm und Staub) abgefangen werden und somit wird die Lebensqualität für die Anrainer weiter verbessert. Als drittes Projekt im Mai bzw. Juni 2014 folgen die Arbeiten in der Brunnengasse in St. Georgen. Hier kommt es zu Instandsetzungsarbeiten der Fahrbahn.

Nach Abschluß dieser drei Projekte folgt die Verlegung bzw. Verschwenkung des



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner und Stadtbezirksvorsteher Christian Schmall beim Lokalaugenschein: Die Vorbereitungen in der Carl Moreau-Straße sind abgeschlossen, die Arbeiten haben bereits begonnen.

Gehsteigs im Bereich der Feldstraße (Höhe „Garage Südburg“), um den Kreuzungsbereich übersichtlicher und somit sicherer zu machen. Im Juni 2014 folgt dann auch die Neuerrichtung der Michael Urient-Gasse. In den Sommermonaten Juli und August steht die Sanierung der Ignaz Semmelweis-Gasse an und im Anschluß daran wird die Blumen-gasse von der Kreuzung Johann Weißpriach-Straße bis zum Hotterweg neu errichtet werden.

Ein Schwerpunkt im Straßenbauprogramm 2014 ist die Verbesserung des Geh- und Radwegenetzes. „Hier haben wir Ideen der Bevölkerung aus den Workshops für den Stadtentwicklungsplan ‚Eisenstadt 2030‘ aufgegriffen und konkrete Maßnahmen gesetzt“, erklärt der Bürgermeister die Vorge-

hensweise: „Die Markierungen der Radwege, der 30er-Zonen und der Schutzwege werden im gesamten Stadtgebiet erneuert. Weiters soll der Lückenschluß des Radweges von Kleinhöflein im Bereich der Mandelallee ins Stadtzentrum durch einfache Maßnahmen erfolgen.“

Für den Herbst sind einige Projekte geplant, die in Zusammenarbeit mit dem Land die Querung für Fußgänger und Radfahrer verbessern sollen: Kreuzungsbereich Hotterweg/Mattersburger Straße, Querung Bahnstraße/Ödenburger Straße bei der Unterführung und Kreisverkehr am Ende der Mattersburger Straße. In Kleinhöflein in der Unteren Kirchbergasse wird die unübersichtliche Stelle im Bereich Johann Breitkopf Straße entschärft werden. ■

Oberwart: Buntes Programm zum Stadtjubiläum

Die Lange Einkaufsnacht bildet den Auftakt – Höhepunkt ist das Konzert von OPUS am 2. August im Informstadion.

Vor 75 Jahren wurde Oberwart zur Stadtgemeinde – dieses Jubiläum soll heuer mit einem bunten Programm gebührend gefeiert werden. Bei einer Pressekonferenz im Rathausaal haben Bürgermeister Georg Rosner und sein Vize Dietmar Misik gemeinsam mit Oberwart Plus-Obmann Manfred Marlovits, dem Obmann des Tourismusverbandes Oberwart, Reinhard Kracher, sowie mit Star-gast Ewald Pflger von OPUS das Programm präsentiert.

Der Startschuß für die Feierlichkeiten fiel am 28. Mai im Rahmen der Langen Einkaufsnacht. Diese fand heuer bereits zum zehnten Mal statt und wurde mit einer Parade, an der Oberwarter Vereine teilnahmen, eröffnet. Zahlreiche Angebote in den Geschäften, musikalische Schmankerl und der große Abschluß ab 22 Uhr mit „Die 3 Verschärften“ im Kulturpark bildeten das Programm zur Einkaufsnacht. Höhepunkt war das 75 Meter lange Heurigenbrot, das anlässlich des Stadtjubiläums um 19 Uhr angeschnitten wurde. Jeder Besucher der Einkaufsnacht ist herzlich eingeladen, sich eine Gratskostprobe vom Brot zu holen.

Im Juni wird dann ein weiteres Projekt zu 75 Jahre Stadt Oberwart gestartet. Der Verein Oberwart Plus hat die Initiative ergriffen und möchte die Innenstadt mit Rosen verschönern. Ziel ist es, 75 Rosenstöcke auf einer Grünfläche im Zentrum zu pflanzen. Das Besondere dabei ist: jede einzelne Pflanze erhält eine Widmung. Unternehmen aber auch Privatpersonen können Rosenstöcke erstehen und mit ihrer ganz persönlichen Nachricht, die auf eine kleine Tafel gedruckt wird, versehen. Egal ob lediglich der Name oder vielleicht auch eine Liebesbotschaft darauf zu finden ist – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!

Der Reigen der Feierlichkeiten findet dann am ersten August-Wochenende seinen Höhepunkt. An zwei Tagen ist ganz Oberwart eingeladen, das Stadtjubiläum mit Musik zu feiern. Am Samstag, den 2. August, werden OPUS die Stadt zum Beben bringen. Jene Band, die am 2. September 1984 ihren Kult-Hit „Live is Life“ im Oberwarter Stadion aufgenommen hat, kehrt zurück an diesen



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

v.l.: Kurt Plisnier (OPUS), Reinhard Kracher (Obmann Tourismusverband), Ewald Pflger (OPUS), Bürgermeister Georg Rosner, Vize-Bürgermeister Dietmar Misik, Herwig Rüdissler (OPUS) und Manfred Marlovits (Obmann Oberwart Plus)

Ort! Gefeiert werden zwei besondere Jubiläen: 75 Jahre Stadt Oberwart und 30 Jahre der Hit „Live is Life“! Das Open-Air-Konzert startet um 19 Uhr mit den Vorgruppen „Last Aid“, „Ringo & Combo“ und „Die Tagträumer“.

Karten für dieses große Event gibt es ab Ende Mai bei allen Ö-Ticket Verkaufsstellen, im Rathaus der Stadtgemeinde Oberwart (Mo-Fr von 8 bis 12 Uhr), im Kulturpark (während Veranstaltungen) und beim Stadtwirt Oberwart. Tags darauf, am Sonntag, dem 3. August 2014, gibt es einen gemütlichen Nachmittag bzw. Abend mit Musik im Kulturpark. Mit einer Riesengeburtstagsorte, von der jeder Besucher ein Stück zu verkosten bekommt, wird das Stadtjubiläum gefeiert. Für urige Stimmung sorgen dann die „Hügelländer“ und Dieter Bencsics auf seiner Steirischen Knopfharmika. Zu erwarten sind weitere Musik- und Showeinlagen sowie ein Tanzabend mit der Band „Ikarus“. Außerdem werden alle OberwarterInnen, die heuer den 75. Geburtstag begehen, im Namen der Stadtgemeinde eingeladen an diesem

Nachmittag und Abend zum Fest zu kommen und mit ihrer Heimatstadt zu feiern.

Bürgermeister Georg Rosner ist begeistert, daß dieses bunte Programm für das Stadtjubiläum zustande gekommen ist: „Ich danke Oberwart Plus und dem Tourismusverband der Stadt für die Ideen, die eingebracht wurden und ihren Obmännern für den persönlichen Einsatz, den sie rund um dieses Jubiläum zeigen. Außerdem möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern im Rathaus bedanken, die für die Koordination und Unterstützung aller Aktivitäten zuständig sind. Gemeinsam werden wir heuer viele tolle Programmpunkte erleben. Ich lade alle Oberwarterinnen und Oberwarter ein, dabei zu sein, wenn wir unsere Stadt feiern!“

Vizebürgermeister Dietmar Misik zeigt sich ebenfalls begeistert: „Das Programm ist eine bunte Mischung aus Show und Musik und für jede Altersgruppe ist etwas dabei. Ich freue mich, mit allen Bürgerinnen und Bürgern und der ganzen Region unser Stadtjubiläum zu begehen.“

<http://www.oberwart.at>

Neuer Herzeigebahnhof Bruck an der Leitha

Die ÖBB gestalten den Bahnhof Bruck an der Leitha in etwas mehr als eineinhalb Jahren Bauzeit neu. Ab Ende 2015 erwartet alle Reisenden eine neue Qualität der Bahninfrastruktur. Rund 23 Millionen Euro werden in die Modernisierung investiert. Hell, freundlich, weitläufig, kundenorientiert und einladend wird sich der Bahnknoten Bruck an der Leitha nach Abschluß der Baumaßnahmen präsentieren. Darüber hinaus finden Verhandlungen über die Erweiterung der Park & Ride- und der Bike & Ride-Anlage statt. Am 5. Mai haben sich Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl und der niederösterreichische Landesrat Karl Wilfing gemeinsam mit Andreas Matthä, Vorstand der ÖBB-Infrastruktur AG, ein Bild über das Vorhaben gemacht.

Die Bahnsteige werden mit einer Höhe von 55 Zentimetern neu errichtet. Das ermöglicht das niveaufreie Einsteigen in moderne Niederflurzüge. Das heißt, daß zwischen Zug und Bahnsteig keine Stufe mehr zu überwinden ist. Auf den Bahnsteigen findet man künftig eine komplett erneuerte Bahnsteigausrüstung mit neuen Fahrplanvitri-
nen,



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Bgm. Richard Hemmer (Bruck a.d.L.), LR Karl Wilfing, LH Hans Niessl, Bgm. Gerhard Dreiszker (Bruckneudorf) und ÖBB-Infrastruktur Vorstand Andreas Matthä

Sitzbänken, Abfallbehältern und modernem, leicht verständlichem Wegeleitsystem. Monitore und Lautsprecheranlagen runden die optimale Information der Bahnkunden an der Verkehrsstation ab.

Die beiden Inselbahnsteige erhalten je ein rund 85 Meter langes Dach und eine Wartekoje. Am gesamten Bahnhof wird ein Blin-

denleitsystem installiert. Künftig wird man über einen neuen Personendurchgang, der mit drei Aufzügen ausgerüstet ist, zum Bahnsteig gelangen. Der Personentunnel führt vom ebenfalls neuen Bahnhofsgebäude zu den Zügen. An das hell gestaltete Zugangsgebäude wird ein überdachter Freibereich angeschlossen. ■

Österreichweite Musterschule in Siegendorf eröffnet

Am 16. Mai wurde das neue Schulzentrum Siegendorf feierlich eröffnet. „Damit verfügt Siegendorf über eine Schule, die nicht nur im Burgenland, sondern auch österreichweit eine Musterschule ist“, so der Landeshauptmann und Präsident des Landesschulrates Hans Niessl anlässlich der Eröffnung. Durch das große Engagement der Pädagoginnen und Pädagogen und den nunmehr besten baulichen Voraussetzungen könne den SchülerInnen der modernste Unterricht geboten werden.

Als „besonders wichtig und zukunftsweisend“ würdigte Niessl die Investitionen in ökologische Maßnahmen. Zu den Investitionen von rund 3,3 Millionen Euro in das Grundprojekt kommen rund 421.000 Euro an Investitionen in das Energieprojekt der Schule. Die Förderungen von seiten des Landes belaufen sich auf 672.000 Euro. In der Neuen Mittelschule Siegendorf werden derzeit rund 160 SchülerInnen von 22 PädagogInnen unterrichtet. Teile der Neuen Mittelschule werden auch von der Volksschule genutzt.

Das Schulzentrum Siegendorf sei „ein gutes Beispiel für den burgenländischen Weg im Bereich der Bildung“, so der Landes-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl mit SchülerInnen bei der Eröffnung des Schulzentrums Siegendorf

hauptmann weiter. „Wir investieren in die Qualität der Bildung. Wir wollen die beste Bildung für die Kinder und Jugendlichen im Land.“ Gespart werde jedoch in der Verwaltung, verweist Niessl auf die erst kürzlich beschlossene Reformen der Schulverwaltung im Burgenland. Niessl: „Wir sparen in der Verwaltung und investieren in die Klassenzimmer.“

Der Erfolg dieses burgenländischen Weges lasse sich auch an den Bildungsindi-

katoren ablesen. Das Burgenland sei heute in vielen Bereichen das Bildungsland Nummer 1 in Österreich: zum Beispiel mit der höchsten Kinderbetreuungsquote bei den 3- bis 6jährigen, mit den kleinsten Volksschulklassen, mit dem flächendeckenden Ausbau der Neuen Mittelschule, mit einer Spitzenposition bei der Maturantenquote. Auch beim Ausbau ganztägiger Schulformen drücke das Burgenland aufs Tempo – derzeit gibt es im Land über 100 ganztägig geführte Schulen. ■

Land der Sonne zu Gast in Wien



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Eröffnungsfeier des 12. Burgenländischen Kul(t)inariums: alle Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung, mit Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl an der Spitze, waren nach Wien angereist.

Bereits zum zwölften Mal brachten die Burgenländer ein Stück echte Lebensfreude aus dem Land der Sonne nach Wien. Beim „Burgenländischen Kul(t)inarium“, das von 12. bis 14. Mai 2014 Am Hof im 1. Wiener Gemeindebezirk veranstaltet wurde und ganz im Zeichen burgenländischer Herkunft und Sortenvielfalt stand, konnten sich die BesucherInnen täglich in der Zeit von 11 bis 22 Uhr davon überzeugen, was das Burgenland kulturell, traditionell und kulinarisch zu bieten hat.

Mehr als 20 burgenländische Betriebe –

Winzer, Brauereien, Bäckereien und Gastronomen, aber auch touristische Anbieter – machten bei freiem Eintritt ihre Produkte dem Gast hautnah „erlebbare“. Geboten werden erlesene Qualitätsweine, Edelbrände, Uhdler, Bäckerei-Spezialitäten, regionale Schmankerl sowie touristische Gästeinformationen. Darüber hinaus wurden traditionelle Akzente durch musikalische Gustostückerln gesetzt.

Zur Eröffnungsfeier am 12. Mai, zu der alle Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung, mit Landeshauptmann Hans

Niessl und Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl an der Spitze, sowie zahlreiche Fest- und Ehrengäste gekommen waren, sorgte die Blasmusikkapelle Frauenkirchen für die entsprechende Stimmung. Am 13. und 14. Mai gab es Top-Musik mit der „Welpartie – Heinz & Franz“, den „Behmischen Noan“ und der „Flotten Musi“.

Bei einer Verlosung konnten beim Infostand der Gästeinformation Bad Tatzmannsdorf Burgenland-Urlaube in der südburgenländischen Tourismusmetropole gewonnen werden. ■

Das Südburgenland war zu Gast in Wien

In der einen Hand ein Glas Wein, in der anderen ein südburgenländisches Salzstangerl. So genossen viele BesucherInnen am 22. Mai das Südburgenland in der Arena21 im MuseumsQuartier. Mehr als 1000 Gäste kamen, um das Südburgenland zu erleben, zu schmecken und zu genießen. Möglich machten das rund 40 Betriebe aus der Region: Vom Winzer über Kellerstöcklvermieter, Wellnesshotels, regionale Produzenten, Künstler, Wander- und Naturparkführer bis hin zu Golfnachwuchstalenten und E-Bike-Tourenplanern. Sie alle präsentierten die vielen Seiten des Südburgenlands und luden zu einer Entdeckungsreise ein.

Südburgenland Tourismus Geschäftsführer Andreas Gross freute sich über die vielen BesucherInnen und präsentierte bei dieser Gelegenheit auch gleich das neue „Reisemagazin Südburgenland“. Auch im Herbst wird das Südburgenland wieder zu Gast in Wien sein. Das hat seinen Grund: „Aus Wien kommen viele treue Urlaubsgäste, die das



Foto: Südburgenland Tourismus

v.l.: Andreas Gross (Geschäftsführer Südburgenland Tourismus), Landesrätin Verena Dunst, Uhdlerprinzessin Christina Stukitz, die Rechnitzer Marillenkönigin Mareike Wunderler, Landesrat Helmut Bieler und Bürgermeister Engelbert Kenyeri (Gemeinde Rechnitz)

Südburgenland immer wieder besuchen. Wir wollten mit dieser Veranstaltung die vielen Facetten unserer Region präsentieren und

auch ein paar Geheimtipps verraten“, analysierte Gross. ■

<http://www.suedburgenland.info>

Videoclip zu Burgenland Beat »Willkommen im Osten«

Zum Auftakt des burgenländischen „Jahres der Jugend“ im Jänner war der Burgenland Beat „Willkommen im Osten“ uraufgeführt worden. Im Rahmen einer Feier im Kulturzentrum Eisenstadt am 26. Mai präsentierten nun Landeshauptmann Hans Niessl und Kulturlandesrat Helmut Bieler das dazugehörige Musikvideo. „Ich freue mich, daß neben den sozialpolitisch wichtigen Themen wie Jugendbeschäftigung, Ausbildung und Bildung, Forschung und Entwicklung auch die kulturpolitischen Themen Kreativität, kulturelle Identität und kulturelle Vielfalt im Jahr der Jugend in den Vordergrund gerückt werden. Der Burgenland-Beat, das Video dazu und auch das Fest zum Jahr der Jugend sind ein wichtiger Teil des Jahresschwerpunkts“, sagte Niessl.

Als Programm-Highlight des „Jahres der Jugend“ findet zum Ausklang des Schuljahres am 27. Juni in Oberwart das Jugendfestival „young&Free“ statt.

Olympiasiegerin Julia Dujmovits, Kabarettist Thomas Stipsits, Kickbox-Weltmeisterin Nicole Trimmel, Jungmusiker Phillip & Julia und noch viele mehr sind im Videoclip als Mitwirkende zu sehen. Gestaltet wurde das Video von Klaus „Nick“ Wukovits und Bettina Treiber, hinter der Kamera stand



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Präsentierten Musikvideo »Willkommen im Osten« und gaben »Vorgeschmack« auf Holi-Jugendfest »young & Free«: LH Hans Niessl und LR Helmut Bieler

Markus Fuchs. Die Musik stammt von Andreas „Röhrig“ Lehner, Text und Gesang von Manuel Bintinger alias „Mani Banani“. Kulturlandesrat Helmut Bieler, der den Burgenland Beat und das Video in Auftrag gegeben hatte, zeigte sich vom Ergebnis begeistert: „Der Beat ‚Willkommen im Osten‘ und das Musikvideo sollen die Freude, die

Verbundenheit der Jugend mit unserem Bundesland ausdrücken. Und das ist mit dieser eingängigen Nummer toll gelungen. Unsere Jugend ist stolz, Burgenländerin oder Burgenländer zu sein! Wer hätte vor 20 oder 30 Jahren lauthals gesungen ‚Rot Gold, du hast mir gefehlt?‘“.

<https://www.youtube.com/watch?v=xCGGCtStlBE>

Großes Volksmusik-Benefizkonzert in Oberwart

In einem prall gefüllten Messezentrum Oberwart boten am 14. Mai die Edlseer und die Original Zillertaler ein fulminantes Programm, das bei Fans der Volksmusik keine Wünsche offen ließ. Unterstützt wurden sie dabei von Petra Böck, Lisa Mikolaschek und Lokalmatador Manuel, die vom Publikum ebenfalls begeistert aufgenommen wurden. ORF Burgenland-Star Karl Kanitsch führte souverän durch den Abend. Mit 14 Goldenen und einer Platin Schallplatte im Rücken plus 3500 erfolgreich absolvierten Konzerten und 250 Fernseh-Auftritten sind die Edlseer Vollprofis, die wissen, wie man Stimmung macht. Dies gilt im selben Maß für die Original Zillertaler, die auf fast vier Jahrzehnte Bühnenerfahrung zurückgreifen können. Daß beide Gruppen und auch die anderen KünstlerInnen ein Herz für soziale Anliegen haben, bewiesen sie ebenfalls zur Genüge. So kommt der Erlös des Abends zur Gänze dem Sonnengarten Schreibersdorf des Wiener Hilfswerks zugute.

„Ich möchte im Namen des Wiener Hilfswerks allen KünstlernInnen, Moderator Karl



Foto: Wiener Hilfswerk

Die Edlseer wissen, wie man in einer Halle Stimmung macht.

Kanitsch und allen SponsorenInnen ein großes Dankeschön für den heutigen Abend aussprechen“, sagte, Johannes Ruddy, Vizepräsident des Wiener Hilfswerks. „Ebenso möchte ich allen BesuchernInnen des Konzerts danken, daß sie mit dem Kauf des Tickets

dem Sonnengarten Schreibersdorf helfen.“ Durch den Erlös könne man im Sonnengarten auch weiterhin vielen Menschen mit Behinderung und Hilfebedarf unbeschwertes Urlaub und Entspannung bieten, so Ruddy. ■

<http://www.wiener.hilfswerk.at>

Wunde Punkte menschlicher Existenz mit Wortwitz

Ein Fest voller Gemeinheit mit viel Grund zum Lachen bei Nestroys »Der Zerrissene« bei den diesjährigen Schloß-Spielen in Kobersdorf



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Helmut Bieler und Intendant Wolfgang Böck freuen sich auf ein Fest voller Gemeinheit bei den Schloß-Spielen.

Bei den Schloß-Spielen Kobersdorf steht im elften Jahr der Intendanz von Wolfgang Böck von 1. bis 27. Juli 2014 mit Johann Nestroys »Der Zerrissene«, ein Fest voller Gemeinheit mit viel Grund zum Lachen auf dem Programm. Bei diesem Klassiker, einer Posse mit Gesang in drei Akten, der, so Intendant Wolfgang Böck, mit den Themen zu viel Geld, zu wenig Gefühl, zu wenig Liebe und zu große Öde wunde Punkte menschlicher Existenz mit Wortwitz und Metaphern zum Inhalt hat, zeichnet Christine Wipplinger für die Inszenierung, Erich Uiberlacker für das Bühnenbild und die Lichtgestaltung, Gerti Rindler-Schantl für die Kostüme, Andreas Radovan für die Musikalische Leitung, Klaus Lintschinger für die Liedtexte, Erna Wipplinger für die Dramaturgie und Karin Gollowitsch für die Produktionsleitung verantwortlich. Für das Schauspielensemble konnte Intendant Wolfgang Böck, der selbst die Rolle des »Gluthammer« übernehmen wird, u.a. Sarah Jeanne Babits, Wolf Bachofner, Thomas Groß, Fritz Hammel, Christoph Johan, Sven Kaschte, Walter Ludwig, Clemens Matzka, Georg Schubert und Petra Strasser gewinnen.

»Wolfgang Böck hat in den Jahren seiner Intendanz sowohl in der Auswahl der Stücke und des Ensembles, als auch in der grandiosen Umsetzung die Schloß-Spiele Kobers-

dorf zu einem Ort kultureller Begegnung gemacht. Mit Unterstützung des Landes und durch die Kooperationen mit namhaften Sponsoren wird den Schloß-Spielen als eines der Aushängeschilder auf dem vielfältigen kulturtouristischen Kalender des Burgenlandes auch in dieser Saison die Möglichkeit geboten, 2014 den qualitativen Höhenflug der vergangenen Jahre zu prolongieren und hochwertiges Sommersprechtheater auf höchstem Niveau zu bieten«, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler gegenüber Medienvertretern

in den Räumlichkeiten der »Messe Wien«, der neuen Probeheimat der Schloß-Spiele. Apropos neu: Ein Novum ist heuer auch die mit einem Kostenaufwand von 220.00 Euro angekaufte und bis zur Premiere fertiggestellte neue Tribüne sowie mit Thomas Mersich ein neuer Geschäftsführer. Als diesjährige Hauptsponsoren fungieren in bereits traditioneller Art und Weise die »Energie Burgenland« und der burgenländische Getränkehersteller »Waldquelle«.

<http://www.kobersdorf.at>



Fotos: Alexander

Wolfgang Böck, Petra Strasser, Fritz Hammel, Sarah J. Babits und Wolf Bachofner

Sängerknaben und Wunderknaben

26. Internationale Haydntage 2014 ganz im Zeichen der Facetten einer Freundschaft

Durch die umfassende Haydn-Pflege im Burgenland wird die Musik des ‚Genius loci‘ an Originalschauplätzen erlebbar gemacht. Die Haydn Festspiele Eisenstadt bringen anlässlich der Internationalen Haydntage bereits zum 26. Mal ein weltweites Publikum ins Burgenland und positionieren unser Bundesland mit seiner Landeshauptstadt Eisenstadt als internationales Zentrum für die Musik von Joseph Haydn. Die Internationalen Haydntage sind der Garant für qualitativ hochwertigste Haydnpflege am Haydn-Originalschauplatz Schloß Esterházy. Das diesjährige Thema ‚Haydn & Mozart‘ wird mit seinem vielfältigen Programm auch 2014 unsere Besucher begeistern. Ich sehe den Internationalen Haydntagen mit Freude entgegen, weil ich von der Professionalität der lange erprobten Organisatoren überzeugt bin“, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler im Schloß Schönbrunn in Wien anlässlich der Programmpräsentation der 26. Internationalen Haydntage, die von 4. bis 14. September 2014 ganz im Zeichen der Freundschaft zwischen Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart stehen. Dirigenten, Solisten und Orchester, wie Adam Fischer, die Academy of Ancient Music, das Maisky Trio oder Koloratursopranistin Simone Kermes gehören zu den musikalischen Gästen.

Freundschaft und Genialität schließen sich bei Joseph Haydn und Wolfgang A. Mozart nicht aus. „Al mio caro Amico Haydn!“ mit diesen Worten widmete Mozart seinem Freund Haydn seine Streichquartette Op. 10. Haydn ist nicht nur Widmungsträger, sondern zählte auch zum erlauchten Kreis jener Musiker, die sie im Rahmen einer Quartettgesellschaft uraufführten. Haydn und Mozart waren in wahrer Freundschaft miteinander verbunden. Einer Freundschaft, die von gegenseitiger Bewunderung und Respekt für Person und Werk geprägt war, denn immer wieder trafen die beiden in Wien aufeinander, ob bei Proben- und Konzertbesuchen, zum gemeinsamen Musizieren oder in den Salons der Musikmetropole. Es ist die Mischung aus Anklängen des einen Komponisten im Werk des anderen und das Nebeneinanderstellen der singulären Meisterschaft



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LAbg. Thomas Steiner (Bürgermeister der Freistadt Eisenstadt), Franz Sattler (Geschäftsführer Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebs GmbH.), Walter Reicher (Intendant Haydn Festspiele Eisenstadt) und Kulturlandesrat Helmut Bieler präsentierten im Schloß Schönbrunn die Highlights der 26. Internationalen Haydntage 2014

Haydns und Mozarts, die aus dem Programm der 26. Internationalen Haydntage sprechen. Als variantenreich sind die künstlerischen Stile zu beschreiben, die Liebhaber der Wiener Klassik am Haydn-Originalschauplatz Schloß Esterházy erleben können.

Dazu LAbg. Thomas Steiner, Bürgermeister der Freistadt Eisenstadt: „Die Haydn Festspiele Eisenstadt tragen einen erheblichen Teil zum sehr guten internationalen Ruf der Landeshauptstadt als ‚Haydnstadt‘ bei und machen unsere schöne Stadt letztendlich ein Stück weit bekannter. Die umfangreichen Tätigkeiten der Haydn Festspiele Eisenstadt und die nahezu 100prozentige Auslastung der Konzerte auf höchstem musikalischen Niveau an den Originalschauplätzen Joseph Haydns beweisen, welche hohe und wichtige Bedeutung die Haydnpflege für Eisenstadt hat. Viele internationale Gäste und Haydn-Kenner aus ganz Österreich finden sich in der burgenländischen Landeshauptstadt ein, um in der einzigartigen Atmosphäre große Künstlerinnen und Künstler von internatio-

nalem Ruf sowie Orchester und Ensembles von Weltrang zu erleben.“

Musik für alle Sinne bietet die Eröffnung der Internationalen Haydntage. Joseph Haydns unvergleichliches Oratorium „Die Jahreszeiten“ feiert als klassisches Ballett seine Premiere. Die Choreographie ergänzt die originale Besetzung für Sopran, Bariton, Tenor, Chor und Orchester. Ob historisch informiert oder dem modernen Orchesterklang verschrieben, im Haydnssaal finden beide Stile ideale akustische Voraussetzungen. Das weiß die Academy of Ancient Music, welche unlängst in London mit dem australischen Stargeiger Richard Tognetti für Aufsehen sorgte und nun mit ihm nach Eisenstadt kommt. Wie auch Reinhard Goebel, der mit dem Wiener Kammerorchester und der Violinvirtuosin Mirijam Contzen konzertieren wird. Für authentisches Musizieren auf höchstem Niveau steht ebenfalls La Stagione Frankfurt. Einen festen Platz im Festivalprogramm haben Maestro Adam Fischer und seine Österr.-Ung. Haydn Philharmonie inne.

Foto: Haydn Festspiele Eisenstadt



Als ursprünglicher großer Festsaal stellt der barocke Haydnssaal das Prunkstück des Schlosses dar.

Um dem Stellenwert der Kammermusik in den Oeuvres Joseph Haydns und Wolfgang A. Mozarts gerecht zu werden, widmet sich ein eigener Zyklus während der Internationalen Haydntage dieser Gattung. Die unterschiedlichsten Besetzungen sind in den Konzertmatineen im Empiresaal des Schlosses Esterházy zu erleben. Symphonik in kleiner Besetzung mit der Möglichkeit zum genauen Hinhören bietet das spanische Ensemble La Tempestad. Pianist Sebastian Knauer moderiert in zwei Konzerten ein reines Haydn-Programm mit unterschiedlichen Kammermusikformationen aus dem Kammerorchester Basel. Die Compagnia di Punto widmet sich in ihrer Matinee „Zwischen Kerker und Krone“ Musikerschicksalen an europäischen Höfen. Ein Höhepunkt dieser Reihe ist sicherlich das Konzert des Mischa Maisky Trios, bei dem der Cellist mit seinen Kindern Lily und Sascha Klaviertrios von Haydn, Mozart und Brahms spielt.

Ein Trio und jedes Mitglied ein Philharmoniker: The Clarinotts werden gemeinsam mit dem Orchester Purpur mit Mozarts Klarinettenkonzert und Verdis Rigoletto Fantasien ihrem Ruf und Instrument gerecht (7. September). Zum ersten Mal bei den Haydntagen auf dem Konzertpodium und das gleich gemeinsam sind der Ausnahmepianist Sebastian Knauer und Sopranistin Mojca Erdmann begleitet vom Kammerorchester Basel (13. September). Von Haydn und Mo-

zart zum Belcanto Rossinis führt das Konzertprogramm der gefeierten Koloraturso-
pranistin Simone Kermes (12. September).

Für die Programmpräsentation wurde bewusst ein Originalschauplatz gewählt, der eine zentrale Rolle im Lebensweg beider Komponisten spielt. Zum einen als Residenz einer der wichtigsten Musikmäzene ihrer Zeit, den Habsburgern, aber auch als Schauplatz wichtiger Begegnungen: Hier wurde das Wunderkind Wolfgang A. Mozart Kaiserin Maria Theresia vorgestellt und durfte für sie spielen. Eine informellere Begegnung fand

Jahre zuvor zwischen Joseph Haydn und Kaiserin Maria Theresia statt, als sie den spielenden Sängerknaben Joseph Haydn auf dem Baugerüst ihres Sommerschlosses erblickte und für seinen tollkühnen Kletterausflug wenig Verständnis zeigte. Darüber hinaus sind die Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebs GmbH. und die Haydn Festspiele Eisenstadt seit Jahren Partner, die sich in ihrer Arbeit gegenseitig unterstützen, indem sie gemeinsame Veranstaltungen anbieten und Synergien im Kulturbereich nutzen. ■

<http://www.haydnfestival.at>



Foto: Haydn Festspiele Eisenstadt

Sie ist bekannt dafür, ihr Publikum mitzureißen: die Academy of Ancient Music.

Anatevka

Die Saison 2014 bei den Seefestspielen Mörbisch schillert in vielen Farben. Hauptproduktion ist der Musical-Welthit »Anatevka« – mit einer speziell erarbeiteten Eigenproduktion kommt aber auch das Operettenpublikum voll auf seine Kosten.

Im Jahr 1964 am Broadway uraufgeführt, zählt „Anatevka“ zu den absoluten Klassikern im Bereich des Musicals. Am 10. Juli feiert das Stück mit dem englischen Originaltitel „Fiddler on the Roof“ auch seine Mörbisch-Premiere.

„Der Wunsch nach einem Musical wurde im Zuge unserer großen Marktforschung vom Publikum sehr häufig an uns herangetragen“, erklärt Intendantin Dagmar Schellenberger den Ausflug ins „Nachbargenre“ der Operette. „Da wir natürlich für niemand anderen als unser Publikum spielen, erfüllen wir diesen Wunsch sehr gerne.“

Faszination für Regisseur und Bühnenbildner

Erzählt wird die ergreifende Familiengeschichte des Milchmanns Tevje, seiner Frau Golde und ihren fünf Töchtern in einem jüdischen Dorf in der Ukraine in der vorrevolutionären Zeit um 1905. Für die Inszenierung zeichnet Regisseur Karl Absenger verantwortlich. Er hat das Musical bereits mehrere Male erfolgreich in Szene gesetzt. „Die spezielle Faszination von „Anatevka“ liegt für mich im weiten Feld zwischen Lachen und Weinen, das dieses Stück vermittelt“, erläutert Absenger.

Illustriert wird die Handlung von einem opulenten Bühnenbild, wie es das Mörbischer Publikum kennt und liebt. Bühnenbildner Walter Vogelweider bringt das Schtetl Anatevka auf die Seebühne. „Dieser unbeschweren Tiefe, die dem Stück innewohnt, einen Raum zu geben und diesen Raum in den realen Sonnenuntergang der Seefestspiele Mörbisch setzen zu dürfen, ist mein persönlicher Brückenschlag und erfüllt mich mit Demut“, freut sich Vogelweider bereits auf seine Arbeit.

Dirigieren wird David Levi, für die Choreografie konnte Roland Gawlik gewonnen werden.

Auch 2014 gibt es Operette

Ganz ohne Operette wollen die Seefestspiele aber nicht sein – daher bekommt auch das Operetten-Stammpublikum 2014 genau das, was es an Mörbisch schätzt: die schönsten Melodien aus den beliebtesten Operet-



Dagmar Schellenberger und Gerhard Ernst als Golde und Tevje in »Anatevka«

ten, die allesamt schon auf der Seebühne zu sehen waren.

An zwei glanzvollen Gala-Abenden Operetten-Highlights u.a. aus „Die lustige Witwe“, „Die Csárdásfürstin“, „Das Land des Lächelns“, „Die Fledermaus“, „Gräfin Mariza“ oder „Wiener Blut“ präsentiert. Anlaß für die Veranstaltungen unter dem Titel „Operette kennt keine Grenzen“ ist der 25. Jahrestag des Falls des Eisernen Vorhangs. Dieser Befreiungsschlag für Millionen Menschen im Jahr 1989 soll bei den Seefestspielen künstlerisch gewürdigt werden.

Internationale Stars

„Es ist mir ein Bedürfnis, dieses historische Jubiläum bei den Seefestspielen zum Thema zu machen“, sagt Intendantin Dagmar Schellenberger, „vor allem, weil wir uns hier quasi am Ort des Geschehens befinden. Aber durch meine eigene Biographie und Herkunft aus der ehemaligen DDR habe ich

auch einen sehr persönlichen Zugang zu diesem Ereignis.“

Zudem konnte sie für den feierlichen Anlaß zwei Interpreten gewinnen, die nicht nur internationale Bühnenerfolge feiern, sondern deren Lebensgeschichten ebenfalls eng mit dem Thema verwoben sind: An beiden Abenden werden u.a. die ungarischösterreichische Sopranistin Ildikó Raimondi (Staatsoper Wien) und der slowakische Tenor Pavol Breslik in „Operette kennt keine Grenzen“ zu hören sein. Abgerundet wird das Programm durch prächtige Ballett-Einlagen, moderieren werden Intendantin Dagmar Schellenberger und der Schauspieler Frank Hoffmann.

Auch das Land Burgenland begeht den Jahrestag des Falls des Eisernen Vorhangs feierlich: Am ersten der beiden Gala-Abende findet zusätzlich zum Operettenprogramm ein offizieller Festakt statt. ■

<http://www.seefestspiele-moerbisch.at>

Euregio-Zukunft am Alpbach-Tiroltag

Franz Fischler bei LH Kompatscher

Weniger als EU-Agrarkommissar a.D. als vielmehr als Präsident des Europäischen Forums Alpbach war Franz Fischler am 5. Mai bei Landeshauptmann Arno Kompatscher zu Gast. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand der Tiroltag beim Forum Alpbach, an dem es in diesem Jahr um die Zukunft der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino gehen wird.

„At the Crossroads“, am Scheideweg, sehen die Organisatoren des Forums Alpbach die Europaregion Tirol-Trentino-Südtirol. „Die Euregio gewinnt an Bedeutung, auch weil das Potential dieses Lebens-, Wirtschafts- und Forschungsraums groß ist“, so Landeshauptmann Kompatscher nach dem Treffen. Mit Fischler war er sich darüber einig, daß es notwendig sei, sich intensiv mit diesem Potential auseinander zu setzen: „Es geht darum, nun gemeinsam die richtigen Weichen zu stellen“, so der Landeshauptmann.

Am 17. August werden deshalb Politiker (darunter die beiden Gesprächspartner Kompatscher und Fischler, aber auch Kompatschers Pendanten in Trient und Innsbruck, Ugo Rossi und Günther Platter) und Wissenschaftler die Herausforderungen analysieren, denen sich die Euregio gegenüber sieht, und Lösungsmöglichkeiten andeuten. Es geht um die Fragen, wie die Zusammenarbeit belebt und wie die Identifikation der Menschen mit der Euregio gestärkt werden könne. Auch soll ausgelotet werden, welchen Beitrag Forschung und Wirtschaft dazu leisten können. Neu ist dabei, dass sich rund zwei Dutzend Persönlichkeiten aus der Euregio im Rahmen des „EuregioLab“ schon im Vorfeld mit dem Thema des Tiroltags auseinandersetzen werden.

Und bis 31. Mai konnten sich zudem StudentInnen und ForscherInnen um den von den Wirtschafts- und Handelskammern ausgeschrieben Euregio-Jungforscherpreis bewerben. Er wird im Rahmen des Tiroltags für die beste wissenschaftliche Nachwuchsarbeit zum Thema „At the crossroads – Fortschritt oder Stillstand in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“ verliehen werden und ist mit 2000 Euro dotiert. ■

<http://www.europaregion.info/youngresearcher>



Foto: LPA / ohn

Den Tiroltag in Alpbach vor Augen: LH Kompatscher mit Forums-Präsident Fischler

Landesrat Schuler trifft Delegation des Bayerischen Gemeindetags

In der Breitbandentwicklung hinkt Bayern hinter Südtirol hinterher“, unterstrich der Vizepräsident des Bayerischen Gemeindetags, Josef Mend. „Derzeit versuchen wir, zweitausend Gemeinden zu erschließen.“ Dem Bayerischen Gemeindetag, dem deutschlandweit größten Verband kreisangehöriger Städte, Märkte und Gemeinden, gehören derzeit 2056 Gemeinden an. „Wir sind nach den eben erfolgten Kommunalwahlen gerade dabei, alles neu zu organisieren“, erläuterte Jürgen Busse, geschäftsführendes Präsidialmitglied. Der langjährige Präsident und nunmehrige

Ehrenpräsident Heribert Thallmair sagte, man habe in vielen Bereichen ähnliche Probleme und Anliegen wie in Südtirol, auch in Bayern gelte es, mit dem Staat um Finanzmittel zu ringen. Man müsse sich den Herausforderungen stellen, erklärten die acht Bürgermeister und die eine Bürgermeisterin.

Vizepräsident Mend dankte Landesrat Arnold Schuler, in dessen Zuständigkeitsbereich auch die Gemeinden fallen, für den Meinungsaustausch und die Freundschaft. Dieser Austausch sei ihm ein großes Anliegen, erwiderte der Landesrat. ■



Foto: LPA / ohn

Erfahrungsaustausch: LR Schuler (ganz r.) mit Vizepräsident Mend (v.r.), Geschäftsführer Busse und Ehrenpräsident Thallmair.

Analyse der Folgen der Finanzmarktregulierung

Die Europäische Kommission hat am 16. Mai eine ausführliche wirtschaftliche Analyse der umfassenden Finanzmarktreformen in der EU seit Beginn der Finanzkrise 2007 veröffentlicht.

In dieser Analyse wird dargelegt, wie diese Reformen zu einem sichereren, durch mehr Verantwortungsbewußtsein geprägten Finanzmarktsystem, zu einem besser integrierten und effizienteren Binnenmarkt für Finanzdienstleistungen führen werden. Vieles spricht dafür, daß die zu erwartenden Vorteile der Regulierung die erwarteten Kosten sowohl im Einzelfall als auch insgesamt überwiegen werden. Viele Vorschriften schaffen erhebliche positive Synergien, beispielsweise zwischen dem Gesetzespaket zu den Eigenkapitalanforderungen im Bankensektor und der Reform der Derivatmärkte. Das Finanzsystem läßt bereits jetzt Veränderungen und Verbesserungen erkennen, die sich fortsetzen werden, je mehr die Reformen Wirkung entfalten.

Kommissionspräsident José Manuel Barroso erklärte: „Der Finanzdienstleistungssektor ist einer der größten Trümpfe Europas. Wir wollen einen florierenden Finanzsektor, der Kredite für BürgerInnen und Unternehmen bereitstellen kann und damit zur wirtschaftlichen Erholung insgesamt beiträgt. Aber der europäische Steuerzahler hat massive Finanzmittel aufgebracht, um einen Zusammenbruch des Finanzsektors zu verhindern, und verlangt daher völlig zu Recht zwei Dinge: daß der Sektor die ihm zukommende Rolle ordnungsgemäß ausfüllt und künftige Banken Krisen sich nie mehr zu einer Krise der öffentlichen Haushalte ausweiten. Das ist eine Sache der Fairness. Deshalb hat die Kommission 2008 Sofortmaßnahmen ergriffen, damit im Finanzsektor mehr Verantwortungsbewußtsein Einzug hält. Seither haben wir über 40 Gesetzesvorschläge unterbreitet, um die Boni der Banker zu beschneiden, die Bargeldreserven der Banken aufzustocken oder das Gebaren der Hedgsfonds transparenter zu machen. Andere Vorschläge betrafen Ratingagenturen, zentrale Gegenparteien, komplexe Handelsgeschäfte und den Verbraucherschutz. Wir haben gemeinsame Regeln eingeführt, um sicherzustellen, daß im Falle einer Bankenpleite zuerst die Aktionäre und andere Investoren – und nicht die Steuerzahler – zur Kasse gebeten werden. Wir haben eine



Foto: European Union, 2014

Kommissionspräsident José Manuel Barroso: »Der Finanzdienstleistungssektor ist einer der größten Trümpfe Europas.«

Steuer auf Finanztransaktionen vorgeschlagen, um dafür zu sorgen, daß die Akteure des Finanzsektors einen angemessenen Beitrag zu den öffentlichen Haushalten leisten. Und wir haben eine Bankenunion – mit einer zentralen Aufsicht und einem gemeinsamen, von den Banken gespeisten Fonds – für die Eurozone geschaffen, der auch anderen Ländern offensteht. Dank unserer in Rekordzeit verabschiedeten Vorschläge sind die Finanzmärkte jetzt sicherer und transparenter, und die Banken gehen mit ihren Risiken verantwortungsbewußter um.“

Beginn einer längeren systematischen Evaluierung

Binnenmarkt- und Dienstleistungskommissar Michel Barnier sagte: „Die Europäische Kommission hat mehr als vier Jahre lang ununterbrochen gemeinsam mit dem Europäischen Parlament und dem Ministerrat daran gearbeitet, unseren Fahrplan für eine grundlegende, größtenteils auf Beschlüssen der G20 fußende Finanzmarktreform umzusetzen. Jetzt, wo die meisten Regeln verab-

schiedet worden sind, ist es an der Zeit, ihre Auswirkungen, Kosten und Nutzen erstmalig im Gesamtzusammenhang zu untersuchen. Dabei sind viele positive Synergien zutage getreten. Die Regeln ergänzen und verstärken sich gegenseitig in ihrer Wirkung. Auch einzeln betrachtet überwiegt der Nutzen einer jeden Maßnahme ihre Kosten. Aus der Gesamtschau läßt sich bilanzieren, daß wir unser Ziel erreicht haben: unsere Regulierungsmaßnahmen haben zu einem stabileren und verantwortungsbewußteren Finanzsystem geführt. Den Nutzen haben die Wirtschaft und die Bürger in der gesamten EU.“

Zum von der Kommission verabschiedeten Paket zählen die Mitteilung „Ein reformierter Finanzsektor für Europa“ und eine ausführliche wirtschaftliche Analyse der durch die Reformen bewirkten Umgestaltung des Finanzsektors und der sich daraus ergebenden Vorteile. In der Mitteilung werden die von der Kommission anvisierten Ziele, ein Überblick über ihre Reformvorschläge und die wichtigsten bereits heute erkennbaren Folgen bilanziert.

Unternehmen können künftig Schulden im Ausland leichter eintreiben

Rund eine Million Unternehmen in der EU haben Schwierigkeiten, im Ausland Schulden einzutreiben. Das soll sich dank neuer EU-Regeln künftig ändern: Die zuständigen EU-Minister haben nach einer Übereinkunft mit dem Europäischen Parlament am 13. Mai den sogenannten Beschluß zur vorläufigen Kontenpfändung angenommen.

Er soll es Gläubigern ermöglichen, den geschuldeten Betrag auf einem Schuldnerkonto sperren zu lassen. Damit soll verhindert werden, daß Schuldner vor Erwirkung und Vollstreckung einer gerichtlichen Entscheidung Geld von ihrem Konto abheben oder ihr Vermögen beiseiteschaffen können. Die Verordnung wird nach der Veröffentlichung im Amtsblatt in allen EU-Ländern mit der Ausnahme von Großbritannien und Dänemark gelten.

EU-Kommissar Johannes Hahn, zuständig für Justizangelegenheiten während der vorübergehenden Abwesenheit von EU-Kommissionsvizepräsidentin Viviane Reding (sie befand sich im Europa-Wahlkampf) begrüßte die Entscheidung: „In wirtschaftlich herausfordernden Zeiten brauchen Unternehmen schnelle Lösungen um ausstehende Schulden einzutreiben. Genau darum geht es beim Europäischen Beschluß zur vorläufigen Kontenpfändung. Die heutige Annahme sind gute Neuigkeiten für Europas kleine und mittlere Unternehmen und die Wirtschaft als Ganzes.“ ■

Öffentliches Defizit sinkt

Im Jahr 2013 verringerte sich das öffentliche Defizit in absoluten Zahlen sowohl im Euroraum als auch in der EU28 im Vergleich zu 2012, während der öffentliche Schuldenstand in beiden Gebieten anstieg.

Gemessen am BIP verringerte sich das öffentliche Defizit im Euroraum von 3,7 % im Jahr 2012 auf 3,0 % im Jahr 2013 und in der EU28 von 3,9 % auf 3,3 %. Gemessen am BIP stieg der öffentliche Schuldenstand im Euroraum von 90,7 % (Ende 2012) auf 92,6 % (Ende 2013) und in der EU28 von 85,2 auf 87,1 %. Dies gab das europäische Statistikamt Eurostat bekannt.

2013 verzeichnete Luxemburg (+0,1 %) einen öffentlichen Überschuß, Deutschland annähernd ein Gleichgewicht und Estland, Dänemark, Lettland und Schweden die niedrigsten Defizite gemessen am BIP. ■



Foto: European Union, 2014

Kommissionspräsident José Manuel Barroso: »Der Finanzdienstleistungssektor ist einer der größten Trümpfe Europas.«

Gradueller Prozeß

Die Finanzmarktregulierung war ein gradueller Prozeß. Viele gesetzgeberische Maßnahmen wurden erst vor kurzem verabschiedet, und bislang sind noch nicht alle in Kraft getreten. Für eine abschließende Bewertung ist es deshalb noch zu früh. Daher wurden in dieser wirtschaftlichen Analyse in erster Linie qualitative Gesichtspunkte beurteilt, und sie sollte vor allem als Beginn einer sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden systematischen Überprüfung und Evaluierung der Reform betrachtet werden.

Kosten der Reformen halten sich in Grenzen

In der Untersuchung wird hervorgehoben, daß die Aufsichtsbehörden jetzt auch Märkte in den Blick nehmen können, die ihnen zuvor verschlossen blieben, und daß Transparenz für alle Marktteilnehmer geschaffen wurde. Ambitionierte neue Normen begrenzen das exzessive Eingehen von Risiken und erhöhen die Widerstandsfähigkeit der Finanzinstitute. Bei risikoreichen Finanzgeschäften wird das Ausfallrisiko vom Steuerzahler auf jene Akteure verlagert, die aus diesen Finanzgeschäften Profit ziehen wollen. Die Reformen haben dazu geführt, daß die Finanzmärkte besser den Interessen der Verbraucher, des Mittelstands und der Wirtschaft insgesamt dienen.

Zudem wurde der Finanzdienstleistungs-Binnenmarkt vertieft, insbesondere durch die Maßnahmen der zum 2011 eingerichte-

ten Europäischen Finanzaufsichtssystem gehörenden Europäischen Aufsichtsbehörden. Die Bankenunion stellt zudem einen Meilenstein in der europäischen Integration dar. Sie ist nicht nur für die Eurozone, sondern für die EU insgesamt von größter Bedeutung.

Untersucht wurden auch die Kosten der Reformen, die beim Übergang zu einem stabileren und von mehr Verantwortungsbeußtsein geprägten Finanzsystem nicht zu vermeiden sind. Dank längerer Anlauf- und Beobachtungszeiträume und einer Anpassung von Vorschriften, um prognostizierte Kosten zu senken, konnten diese jedoch in engen Grenzen gehalten werden.

Zwischen 2008 und 2012 wurden öffentliche Finanzhilfen von insgesamt 1500 Mrd. Euro (mehr als 12 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung der EU) aufgebracht, um einen Kollaps des Finanzsystems zu verhindern. Die Finanzkrise löste eine tiefe Rezession aus und zog erhebliche Wachstumsverluste nach sich. Die Arbeitslosigkeit nahm drastisch zu, und viele Haushalte in Europa erlitten beträchtliche Einkommens- und Wohlstandsverluste. Das Vertrauen in das Finanzsystem war tief erschüttert.

Mehr als 40 Maßnahmen wurden inzwischen vorgeschlagen, und die meisten bereits verabschiedet. Die Mitteilung und das sie begleitende Arbeitspapier bieten einen Überblick über die einzelnen Maßnahmen, ihre Folgen in der Einzel- und der Gesamtperspektive und ihre Interaktion. ■

Bundesländer-Analyse

Österreichs Bundesländer lassen Konjunkturschwäche hinter sich

Die Weltwirtschaft war 2013 von der schwächsten Entwicklung seit dem Ende der Krise von 2008/2009 gekennzeichnet. Das Weltwirtschaftswachstum ist auf 3 Prozent gesunken, vor allem aufgrund der Abschwächung der Konjunktur in den Schwellenländern. Die Industrieländer feierten 2013 jedoch ein Comeback. Das Wachstum in den USA beschleunigte sich im Jahresverlauf und erreichte im Jahr 2013 immerhin 1,9 Prozent. Und vor allem schwenkte der Euroraum auf Erholungskurs ein und wuchs ab Mitte 2013 aus der Rezession. Klarerweise war die schwache internationale Konjunktur 2013 für alle Bundesländer eine große Belastung. In den meisten Bundesländern war aufgrund der fehlenden Impulse von außen, aber auch durch den schwächelnden Konsum die Wirtschaftsdynamik geringer als im Jahr 2012. Die Wirtschaftsleistung liegt aber mittlerweile in fast allen Bundesländern über dem Vorkrisen-Niveau. Nur Kärnten hat noch Aufholpotential.

Burgenland ist 2013 erneut Wachstumsspitzenreiter

„Das Burgenland knüpft nahtlos an seinen Sieg 2012 an und ist auch 2013 mit 3,1 Prozent Wirtschaftswachstum Wachstumskaiser in unserer Bundesländer-Analyse. Träger dieser Dynamik war die burgenländische Industrie, die vor allem aufgrund einer Standortverlegung mit über 17 Prozent am stärksten expandieren konnte“, faßt Dieter Hengl, Bank Austria Vorstand Corporate & Investment Banking zusammen und ergänzt die wichtigsten Ergebnisse der Bank Austria Bundesländer-Analyse: „Mit der einsetzenden globalen Belebung ab der Jahresmitte 2013 konnten jene Bundesländer, die über einen starken Industriesektor mit hoher Exportorientierung verfügen, ihre strukturellen Vorteile ausspielen. Insbesondere Oberösterreich (Platz 2 mit 1,3 Prozent Wirtschaftswachstum) und die Steiermark (Platz 3 mit 1,1 Prozent Wachstum), konnten den beginnenden internationalen Konjunkturaufschwung nutzen. Insgesamt waren die westlichen Bundesländer durch diese Rahmenbedingungen etwas im Vorteil.“

In drei Bundesländern blieb die Wirtschaftsleistung nach Berechnungen der Bank Austria Ökonomen leicht hinter dem Vorjahr zurück: In Wien, in Niederösterreich

und vor allem in Kärnten waren die negativen Einflüsse aus dem Ausland aber auch die Schwäche des Konsums zu stark. Damit entwickelte sich 2013 im Osten und ganz im Süden Österreichs die Wirtschaft am schwächsten.



Foto: Bank Austria

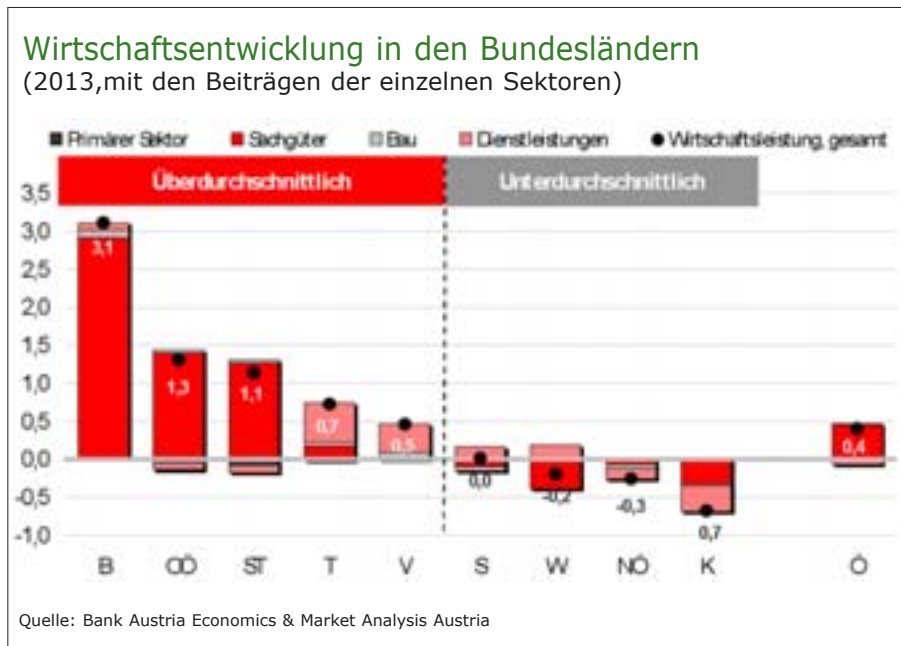
Dieter Hengl, Bank Austria Vorstand Corporate & Investment Banking

Zunehmender Rückenwind aus Europa stärkt die Industrie

„Insbesondere der exportorientierte Produktionssektor spürte 2013 die Folgen der

globalen Konjunkturflaute. Nach einem Anstieg um 1,2 Prozent im Jahr 2012, nahm die Industrieproduktion 2013 in Österreich nur noch um bescheidene 0,3 Prozent zu. Selbst dieser minimale Zuwachs konnte nur durch die beginnende Erholung im Euroraum erreicht werden, der ab Mitte des Jahres in einigen Branchen zögerlich spürbar wurde“, analysiert Stefan Bruckbauer, Bank Austria Chefökonom, die wichtigsten Branchentrends. Die Entwicklung war 2013 in diesem Umfeld über die einzelnen Branchen betrachtet sehr durchwachsen. Der Fahrzeugbau war mit einem Plus um über 7 Prozent eine der Wachstumstützen der österreichischen Industrie. Auch die Herstellung von elektronischen und optischen Erzeugnissen, die Pharma- und Kunststoffindustrie sowie die Metallerzeugung steigerten 2013 ihre Produktion, während etwa die Elektroindustrie sowie die Energiewirtschaft, auch bedingt durch den milden Winter, Einbußen hinnehmen mußten. Industriebetriebe in Oberösterreich und in der Steiermark konnten die einsetzende Erholung mit einem Plus um jeweils rund 2 Prozent am besten nutzen.

Abgesehen vom Burgenland, das vom Sondereffekt einer Standortverlegung profitierte, konnte die Industrie in allen anderen Bundesländern das Wachstum von 2012 nicht erreichen, insbesondere in Kärnten und in Wien blieb die Produktion deutlich zurück.



Wirtschaft

Bauwirtschaft leistete in sechs Bundesländern positiven Wachstumsbeitrag

Die Bauwirtschaft konnte 2013 zum Wirtschaftswachstum in Österreich einen geringfügig positiven Beitrag leisten. Im Österreichschnitt stieg der Bauproduktionsindex um 0,6 Prozent. Die Baudynamik war im Regelfall durch den Hochbau, insbesondere dem Wohnbau und Sanierungen, getrieben, während der Rückgang der öffentlichen Aufträge infolge knapper Budgets auf allen Verwaltungsebenen insbesondere den Tiefbau bremste. In sechs Bundesländern leistete der Bau einen positiven Wachstumsbeitrag. Im Burgenland, Tirol und Vorarlberg sowie auch in Oberösterreich sorgte der Sektor sogar für überdurchschnittlichen Schwung. In Kärnten, Niederösterreich und Salzburg dämpfte die Entwicklung am Bau dagegen die Wirtschaftsentwicklung.

Dienstleistungssektor schwächelt – in Tirol und Vorarlberg gibt er Impulse

Der österreichische Dienstleistungssektor schloß das Jahr 2013 mit einem leichten Rückgang der Wertschöpfung ab, auch wenn zum Jahresende hin eine leichte Aufwärtstendenz spürbar wurde. In vier Bundesländern, nämlich Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark, lieferte der Sektor jedoch einen negativen Wachstumsbeitrag, da der Handel aufgrund der angespannten Arbeitsmarktlage unter Druck kam. Zudem hielt die Einnahmenentwicklung im Tourismus nicht mit dem Übernachtungsplus Schritt und auch bei den unternehmensnahen Dienstleistungen gab es aufgrund der trägen Industriekonjunktur wenige Impulse. Dagegen lieferte der Sektor in Tirol und Vorarlberg einen beachtlichen Wachstumsbeitrag.

Lage am Arbeitsmarkt verschärft

Das Jahr 2013 war für die österreichischen Bundesländer einerseits das Jahr der Rekordarbeitslosigkeit, andererseits aber auch der Rekordbeschäftigung. In den meisten Bundesländern erhöhte sich die Arbeitslosigkeit um zweistellige Prozentwerte. Oberösterreich verzeichnete 2013 den stärksten relativen Anstieg der Arbeitslosenzahlen, hält aber weiterhin mit 5,1 Prozent im Jahresdurchschnitt die niedrigste Arbeitslosenquote Österreichs. Wien wies mit 10,2 Prozent weiterhin den höchsten Wert Österreichs auf. Trotz der flauen Konjunktur kam der Anstieg der Beschäftigung 2013 in den meisten Bundesländern nicht ganz zum Erliegen. Die Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse stieg im Durchschnitt um immerhin 0,5 Prozent –

Wirtschaftsentwicklung in den Bundesländern (2014, reale Veränderung in%)



Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

in Tirol als Spitzenreiter sogar um über 2 Prozent. „2013 war wieder ein Jahr der Rekordbeschäftigung, denn in sieben von neun Bundesländern wurde dank dem Dienstleistungsbereich ein neues Allzeithoch erreicht“, so Bruckbauer und ergänzt: „Leider war 2013 aber auch das Jahr der Rekordarbeitslosigkeit.“ Für das Jahr 2014 ist in allen Bundesländern von einem weiteren Anstieg der Arbeitslosenquote auszugehen – in Gesamtösterreich von durchschnittlich 7,6 auf zumindest 7,8 Prozent. In den Bundesländern wird die Bandbreite zwischen 5,3 (Oberösterreich) und bis zu 11 Prozent (Wien) liegen.

2014 stärkere Wachstumsdynamik in fast allen Bundesländern erwartet

Die wirtschaftlichen Aussichten für 2014 sind für alle Bundesländer günstiger als im Jahr 2013, da sich die Rahmenbedingungen zu verbessern begonnen haben: Die Erholung im Euroraum festigt sich und wird für die österreichische Wirtschaft zunehmend spürbar. Die exportorientierte Industrie erhält mehr und mehr Impulse. Die Industrie wird 2014 daher eine wichtigere Wachstumsstütze sein. Das Produktionswachstum wird auf etwa 4 Prozent ansteigen. „Der Investitionsstau beginnt sich langsam aufzulösen. Angesichts des anhaltenden Aufschwungs im Euroraum und positiver Nachfrageeffekte für die heimische Wirtschaft ist – unterstützt durch die günstigen Finanzierungsbedingungen – im Jahr 2014 eine spürbare Ausweitung der Investitionen zu erwarten. Wir rechnen mit einem Plus der Investitionen in Österreich um fast 5 Prozent real“, gibt sich Hengl zuversichtlich.

Der Nachfrageschwerpunkt wird noch stärker von Vorleistungen bzw. Investitions-

gütern auf den Konsumgüterbereich übergehen. Wachstumsschwerpunkte sehen die Bank Austria Ökonomen im Maschinenbau, in der Metallbearbeitung und weiterhin in der Kfz-Zulieferung. Der Dienstleistungsbereich wird 2014 nur langsam in Fahrt kommen, da der Arbeitsmarkt weiterhin belastet: Die Arbeitslosigkeit steigt weiter und die Beschäftigungsdynamik ist noch verhalten. Insgesamt ist jedoch ein moderates Wachstum zu erwarten, wobei der Sektor im Jahresverlauf an Dynamik zulegen könnte, was auf Dienstleistungen spezialisierte Bundesländer, wie beispielsweise Wien in der zweiten Jahreshälfte stärken wird.

„Das Wachstum wird 2014 auf breiter Basis stehen. Die Wachstumschancen für die einzelnen Bundesländer sind ausgeglichener. Daher sind auch etwas geringere Wachstumsunterschiede zwischen den Bundesländern als im Vorjahr zu erwarten. Die besten Aussichten bestehen nach unserer Einschätzung für breit aufgestellte Industriebundesländer. Für Oberösterreich und Vorarlberg erwarten wir ein Wirtschaftswachstum um sogar drei Prozent. Auch das Burgenland wird trotz auslaufenden Sonderfaktors noch gut mithalten können. Salzburg wird 2014 voraussichtlich das Wachstumsschlußlicht sein, doch um ein Prozent zulegen können, sodaß der Abstand zur Spitze geringer als im Vorjahr sein wird“, so Hengl über die diesjährigen Wachstumsaussichten.

„Insgesamt wird die österreichische Wirtschaft 2014 aufgrund des günstigeren Umfelds spürbar stärker wachsen als im Jahr 2013. Wir gehen von einem Anstieg des BIP um rund 2 Prozent im Jahr 2014 aus, nach nur 0,4 Prozent im Jahr 2013“, betont Bruckbauer. ■

Steigende Zuversicht im Euro-Raum

... trotz Deflation in einigen Ländern

In den USA stagnierte die Wirtschaftsleistung im I. Quartal 2014, in Großbritannien hielt der Aufschwung an, in Spanien gewann die Konjunktur an Schwung. Der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes in Japan gingen umfangreiche Vorziehkäufe voraus. Chinas Währung wertete merklich ab, aus Russland und der Ukraine wurde verstärkt Kapital abgezogen. Im März verzeichneten fünf Euro-Länder einen Rückgang des Verbraucherpreisindex, in Österreich wirkten Steuererhöhungen preistreibend. Die Produktionserwartungen für die kommenden Monate gaben leicht nach, die Reform der Normverbrauchsabgabe löste Vorziehkäufe an Pkw aus. Der Wintertourismus verlief bisher schwach. Konjunkturbedingt stieg die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im April weiter und erreichte einen Höchstwert von 8,3 Prozent.

In den USA brachen die Investitionen und die Exporte im I. Quartal 2014 ein, der private Konsum wuchs aber anhaltend robust, sodass das reale BIP insgesamt stagnierte. Die Arbeitslosenquote verringerte sich im April spürbar auf 6,3 Prozent. Japan verzeichnete im I. Quartal ein erhebliches Handelsbilanzdefizit. Der Mehrwertsteuererhöhung von 5 Prozent auf 8 Prozent mit 1. April gingen im März umfangreiche Vorziehkäufe an langlebigen Konsumgütern voraus.

In China wertete die Währung heuer erstmals seit der Dollaranbindung 1994 spürbar ab. Ob dies Ausdruck einer Zunahme des Investorenmißtrauens angesichts einsetzender Zahlungsausfälle ist oder auf Devisenmarktinterventionen der Zentralbank zurückgeht, um die Marktstimmung im Vorfeld der Lockerung des Fixkursregimes im März zu beeinflussen, ist ungewiß. Mit der massiven Zinssatzanhebung der türkischen Zentralbank Ende Jänner und der Verlagerung der Aufmerksamkeit der Finanzmarktakteure auf den Krisenherd in Osteuropa nahm die Kapitalflucht aus asiatischen Schwellenländern vorläufig ab. Zuletzt wurde vor allem aus Rußland und der Ukraine Kapital abgezogen.

In der EU erreichen viele Stimmungskennindikatoren ihre bislang höchsten Werte seit

der Wirtschaftskrise, in Spanien gewann die Konjunktur im I. Quartal an Schwung, und in Großbritannien hielt der Aufschwung an. Der milde Winter stimulierte die Bauwirtschaft. Im aktuellen Niedrigzinsumfeld kann sich Portugal nach Auslaufen des Hilfsprogramms zu günstigen Konditionen an den Kapitalmärkten refinanzieren.

Allerdings häuften sich deflationäre Tendenzen im Euro-Raum; sie hängen eng mit der teils hohen Unterauslastung zusammen. Im März lagen die Preise in fünf Euro-Ländern unter dem Vorjahresniveau. Österreich ist davon nicht betroffen. Neben der höheren Kapazitätsauslastung trugen hier auch verschiedene Steuererhöhungen zum Preisauftrieb bei.

Laut WIFO-Konjunkturtest entwickelte sich die Einschätzung der aktuellen Lage stabil, die Erwartungen für die kommenden Monate trübten sich aber ein, insbesondere in der konjunktursensiblen Sachgütererzeugung. Das Konsumentenvertrauen blieb zuletzt verhalten. Die Reform der Normverbrauchsabgabe hatte Vorziehkäufe an Pkw zur Folge. Das sehr milde Wetter und der späte Ostertermin belasteten den Wintertourismus. Im April ließen die Unterauslastung der Kapazitäten und die rasche Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes die saisonbereinigte Arbeitslosenquote auf einen neuen Höchstwert von 8,3 Prozent steigen.

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf „saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen“ Bezug genommen.

Die Formulierung „veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ...“ beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunktur-

verlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone.

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87 Prozent der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen. ■

<http://www.konjunkturtest.at>

Wintersaison 2013/14

...brachte dem Tourismus weniger Nächtigungen, aber mehr Gäste

Die Wintersaison 2013/14 (November 2013 bis April 2014) schloß laut vorläufigen Daten von Statistik Austria mit einem leicht gesunkenen Nächtigungsergebnis ab (64,46 Mio.; -1,7 %), und lag damit um rund 1 Mio. Nächtigungen unter dem Rekordwert des Vorjahres (65,56 Mio). Die Zahl der Gäste konnte hingegen mit 16,87 Mio. (+0,8 %) geringfügig zulegen.

Sowohl inländische (15,08 Mio.; -1,0 %) als auch ausländische Gästenächtigungen (49,37 Mio.; -1,9 %) waren rückläufig. In den sechs Monaten der Wintersaison 2013/14 wurden Nächtigungsrückgänge im Jänner (-3,1 % auf 13,89 Mio.), im Februar (-8,9 % auf 15,56 Mio.) und im März (-6,9 % auf 13,14 Mio.) verzeichnet, während die Monate November (+2,1 % auf 4,25 Mio.), Dezember (5,1 % auf 10,71 Mio.) und April (+21,8 % auf 6,89 Mio.) Zuwächse verbuchten.

Die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus den anteilmäßig wichtigsten Herkunftsländern nahm in der Wintersaison 2013/14 zum Teil ab: Herkunftsländer wie Deutschland (-4,3 %), die Niederlande (-1,3 %), das Vereinigte Königreich (-1,8 %), Dänemark (-1,2 %) und Italien (-0,7 %) verzeichneten einen Rückgang, während Gäste aus der Schweiz (inkl. Liechtenstein; +1,1 %), aus Belgien (+2,1 %), aus der Tschechischen Republik (+0,9 %), aus Rußland (+0,3 %), Polen (+5,3 %) und Gäste aus den USA (+7,9 %) häufiger in Österreich nächtigten.

Nach Unterkunftsarten betrachtet entwickelten sich Nächtigungen in Hotels und ähnlichen Betrieben in allen Kategorien rückläufig. Die höchsten relativen Abnahmen wurden in 2-/1-Stern Betrieben (-3,4 %) registriert, in 3-Stern Betrieben wurde um 2,6 % weniger häufig genächtigt; die Nächtigungen in 5-/4-Stern Betrieben gingen mit -0,6 % vergleichsweise nur leicht zurück. Gewerbliche Ferienwohnungen verbuchten Nächtigungszuwächse von 1,8 %. 72,8 % aller Nächtigungen fanden in Hotels und ähnlichen Betrieben bzw. in gewerblichen Ferienwohnungen statt. Weniger genächtigt wurde in privaten Ferienhäusern bzw. -wohnungen (-2,4 %), aber auch in Privatquartieren (-7,7 %).

Mit Ausnahme vom Burgenland (+2,8 %), der Steiermark (+1,0 %) und Wien (+6,35 %) entwickelte sich die Zahl der Nächtigungen in den übrigen Bundesländern negativ: Kärn-



ten (-0,2 %), Niederösterreich (-0,1 %), Oberösterreich (-2,3 %), Salzburg (-2,5 %), Tirol (-3,4 %) und Vorarlberg (-4,2 %). Deutlich mehr als die Hälfte der gesamten Winternächtigungen (61,2 %) fanden dabei in den Bundesländern Salzburg und Tirol statt.

Entwicklung: Wintertourismus konnte zulegen, Sommersaison verliert

Ein Vergleich der Nächtigungsdaten von Winter- und Sommersaisonen der vergange-

nen 20 Jahre zeigt, daß die Winternächtigungen seit der Saison 1993/94 um rd. 11,56 Mio. zulegen konnten, während im selben Zeitraum die Sommernächtigungen um 7,12 Mio. von 73,58 Mio. im Sommer 1993 auf 66,46 Mio. im Sommer 2013 zurückgingen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten stiegen im Winter sowohl die In- als auch die Ausländernächtigungen. Die Rückgänge im Sommer waren vorwiegend auf ausländische Gästenächtigungen zurückzuführen (von 55,22 Mio. auf 46,01 Mio.), während inlän-

Wirtschaft

dische Gäste auch im Sommer vermehrt im eigenen Land genächtigt haben (Sommer 1993: 18,36 Mio., Sommer 2013: 20,45 Mio.). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank im Winter weniger stark als im Sommer: Während diese im Winter 1993/94 noch bei 5,2 Tagen gelegen war und im aktuellen Winter 3,8 Tage betrug, sank sie von 5,0 Tagen im Sommer 1993 auf nur mehr 3,3 Tage im Sommer 2013.

Im April 2014 wurden hohe Zunahmen sowohl bei Ankünften (+17,9 % auf 2,21 Mio.) als auch bei Nächtigungen (+21,8 % auf 6,89 Mio.) registriert, was vor allem auf die Verschiebung der Karwoche (2013 im März, diesjährig im April) zurückzuführen war. Besonders Gäste aus Deutschland (+50,1 %), dem Vereinigten Königreich (+24,6 %) und der Schweiz (inkl. Liechtenstein; +17,6 %) nächtigten im April 2014 häufiger in Österreich. Prozentuelle Abnahmen im zweistelligen Bereich wiesen die Nächtigungen russischer Gäste (-22,4 %) auf.

Im bisherigen Kalenderjahr 2014 (Jänner bis April) wurden sowohl bei den Ankünften als auch bei den Nächtigungen Abnahmen von 0,2 % (auf 12,10 Mio.) bzw. 3,3 % (auf 49,49 Mio.) registriert. Hohe Nächtigungsrückgänge zeigten sich bei ausländischen Gästen insgesamt (-3,7 %), vor allem deutsche Gäste blieben aus (-6,9 % auf 19,06 Mio.).

Mitterlehner: Nach durchwachsenem Winterergebnis mit Zuversicht in den Sommer

„Nach Jahren der Rekorde hat vor allem die ungünstige Wetter- und Schneelage die jüngste Winterbilanz gedämpft. Dafür haben sich heuer die langjährigen Investitionen in Beschneiungsanlagen, moderne Lifte und alternative Winterangebote bezahlt gemacht und stärkere Einbußen verhindert“, sagt Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner. „Jetzt geht es darum, diesen Rückenwind mitzunehmen, die Sommersaison optimal zu nutzen und so viele Gäste wie möglich für einen Urlaub bei uns zu begeistern“, verweist Mitterlehner auf die Maßnahmen der Österreich Werbung. Zudem soll die Sommersaison mit der neuen Kampagne „Entdecke den Herbst für Dich. Urlaub in Österreich.“ verlängert werden. „Das erhöht die Auslastung der Betriebe und die Wertschöpfung in den Regionen“, so der Minister.

„Als wichtige Konjunkturstütze sichert der Tourismus Wachstum und Arbeitsplätze in Österreich. Um die Wettbewerbsfähigkeit weiter auszubauen, forcieren wir nicht nur



© Österreich Werbung

Szene aus dem Video »Wieder Ski fahren. Willkommen zurück.«, zu sehen auf <https://www.youtube.com/watch?v=SIbdeLIpB7Q>

die Erschließung neuer Herkunftsmärkte, sondern unterstützen die Betriebe auch bei der Finanzierung mit zinsgünstigen Krediten und Garantien“, betont Mitterlehner. „Als neues Angebot gehen wir über die ÖHT (Österreichische Hotel- und Tourismusbank, Anm.) eine Kooperation mit der Europäischen Investitionsbank ein, um zusätzliche Kreditmittel von 38 Millionen Euro zu sichern. Damit können neue, innovative Projekte unterstützt werden“, so Mitterlehner. Zusätzlich sind für Tourismusprojekte auch heuer wieder 50 Millionen Euro für zinsgünstige ERP-Kredite reserviert. Weiters werden Kleinkredite angeboten, die mit einer Bandbreite von 10.000 bis 100.000 Euro Kreditvolumen auf den Bedarf kleinerer Betriebe zugeschnitten sind.

Schenner: Unerfreulich, aber kein Drama

Für den Obmann der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft in der Wirtschaftskammer Österreich, Hans Schenner, ist das Ergebnis der Statistik Austria „unerfreulich, aber kein Drama“, da sich der Nächtigungs-Rückgang in einem überschaubaren Bereich abspiele. „Das ist jedoch nur eine Durchschnittsbetrachtung, was somit für all jene Betriebe, die es härter als den Durchschnitt getroffen hat, sicher kein Trost ist“, relativiert der Vertreter von rund 90.000 Tourismusbetrieben.

„Der Grund für das Minus – das liegt für mich auch klar auf der Hand – war die fehlende Winterstimmung in vielen Gebieten Österreichs, aber vor allem auch in den wichtigsten Herkunftsländern und Nahmärkten wie Deutschland oder Niederlande.“ Wenn bereits Ende Jänner, Anfang Februar die Golfplätze rund um München aufsperrten, brauche man sich nicht zu wundern,

dass sich die Lust auf Winterurlaub nicht einstelle, so der WKÖ-Tourismussprecher. Ein sattes Plus von 21,8 Prozent bei den Nächtigungen im Vergleich zum Vorjahresmonat konnte im April 2014 eingefahren werden, was, so Schenner, vor allem auf die Verschiebung der diesjährigen Karwoche in den April zurückzuführen war.

Wintersport ist weiterhin in vielen Bundesländern das Standbein für die Wintersaison. Deshalb hat die Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft als Partner der „Allianz Zukunft Winter“ und der „Servicestelle Wintersportwochen“ gemeinsam mit dem Fachverband der Seilbahnen, der Skiindustrie, dem Skischulverband und den maßgeblichen Ministerien neue Initiativen gesetzt. Besonders erfolgreich ist die Kampagne: „Wiedereinsteiger. Willkommen zurück!“ der Österreich Werbung (ÖW) in Kooperation mit den Bundesländern Tirol, Salzburg und Kärnten am deutschen Markt. „Angesprochen werden Skifahrer, die aus unterschiedlichen Gründen mit dem Skifahren aufgehört haben, und nun zum Wiedereinsteigen motiviert werden. Und das mit Erfolg!“, berichtet Schenner. Allein das deutschsprachige Imagevideo der ÖW mit dem Titel: „Wieder Ski fahren. Willkommen zurück. Winter in Österreich“ wurde auf der Videoplattform youtube (siehe Link oben) seit Anfang Jänner 2014 über 399.896 Mal angeklickt und angesehen. „Neue Produkte schaffen neues Interesse für den Wintersport. Wichtig ist, daß wir einheitliche Botschaften auf den Märkten absetzen, also daß die Österreich Werbung, die Landestourismusorganisationen und auch einzelne Regionen hier den Werbedruck durch gemeinsame Slogans erhöhen“, zeigt sich Tourismusobmann Schenner mit dem eingeschlagenen Weg sehr zufrieden. ■

Verbindung Ostbahn - Flughafenschnellbahn

Bei der Planung des Hauptbahnhofs Wien war die Verknüpfung der Verkehre auf allen in Wien kreuzenden Achsen (Donauachse, Nord-Süd-Achse) vorrangiges Ziel.



Foto: ÖBB

Visualisierung des neuer Bahnsteigbereichs am Bahnhof Flughafen Wien Schwechat in Fahrtrichtung Wolfsthal

Mit dem neuen Hauptbahnhof wird Wien im internationalen Bahnverkehr von der Endstation zur Drehscheibe. Früher befanden sich auf dem heute nicht wiederzuerkennenden Gelände zwei Kopfbahnhöfe: der Südbahnhof und der Ostbahnhof. Sie lagen unmittelbar nebeneinander und wurden getrennt betrieben. Anstelle dieser zwei Kopfbahnhöfe sind die ÖBB dabei, einen zentralen Durchgangsbahnhof, einen Knotenpunkt im transeuropäischen Schienenverkehr und eine wichtige Drehscheibe für den internationalen und nationalen Personenverkehr zu schaffen.

Erstmals werden Züge aus allen Richtungen in einem Bahnhof verbunden. Neue Bahnverbindungen werden möglich – beispielsweise von Paris über Wien nach Budapest oder neue Relationen von Linz direkt zum Flughafen Wien Schwechat. Mit der Bahn zu fahren wird dadurch rascher und bequemer. Die Fahrzeit vom Hauptbahnhof Linz zum Flughafen Wien wird sich durch die direkte Anbindung und den gleichzeitigen Ausbau der Westbahnstrecke von heute mehr als zweieinhalb Stunden auf 75 Minuten reduzieren. Auch Wien und Bratislava werden in Zu-

kunft nur mehr durch eine 45minütige Zugfahrt getrennt sein.

Gleichzeitig soll durch eine direkte Anbindung des Flughafens Wien an die höherrangige Bahninfrastruktur auch die Verknüpfung der (regionalen und auch überregionalen) Bahnverkehre mit dem Flugverkehr gewährleistet werden.

Das Projekt „Verbindung Ostbahn – Flughafenschnellbahn“ wird als zweigleisige, rund 2,1 km lange Verbindungsspanne mit niveaugleicher Aus- und Einbindung zwischen der Ostbahn und der Flughafenschnellbahn (S7) umgesetzt.

Im Bereich des Zentralverschiebebahnhofs Wien wird das Projekt in Hochlage in Form einer Überbrückung mit dem zentralen Element – zweier Netzbogenbrücken (Stahlkonstruktion mit einer lichten Weite von gesamt 200 m) – ausgeführt. Die Einbindung der neuen „Verbindung Ostbahn – Flughafenschnellbahn“ in die Flughafenschnellbahn erfolgt bei der Überleitstelle Zentralfriedhof. Die Flughafenschnellbahngleise bleiben in der bestehenden Lage.

Die ersten Schienen und Weichen für die Einbindung der Strecke im Bereich der Ost-

bahngleise sind bereits verlegt. Derzeit erfolgen noch Erdbauarbeiten in Richtung Einbindung zur Ostbahn und Richtung Schwechat.

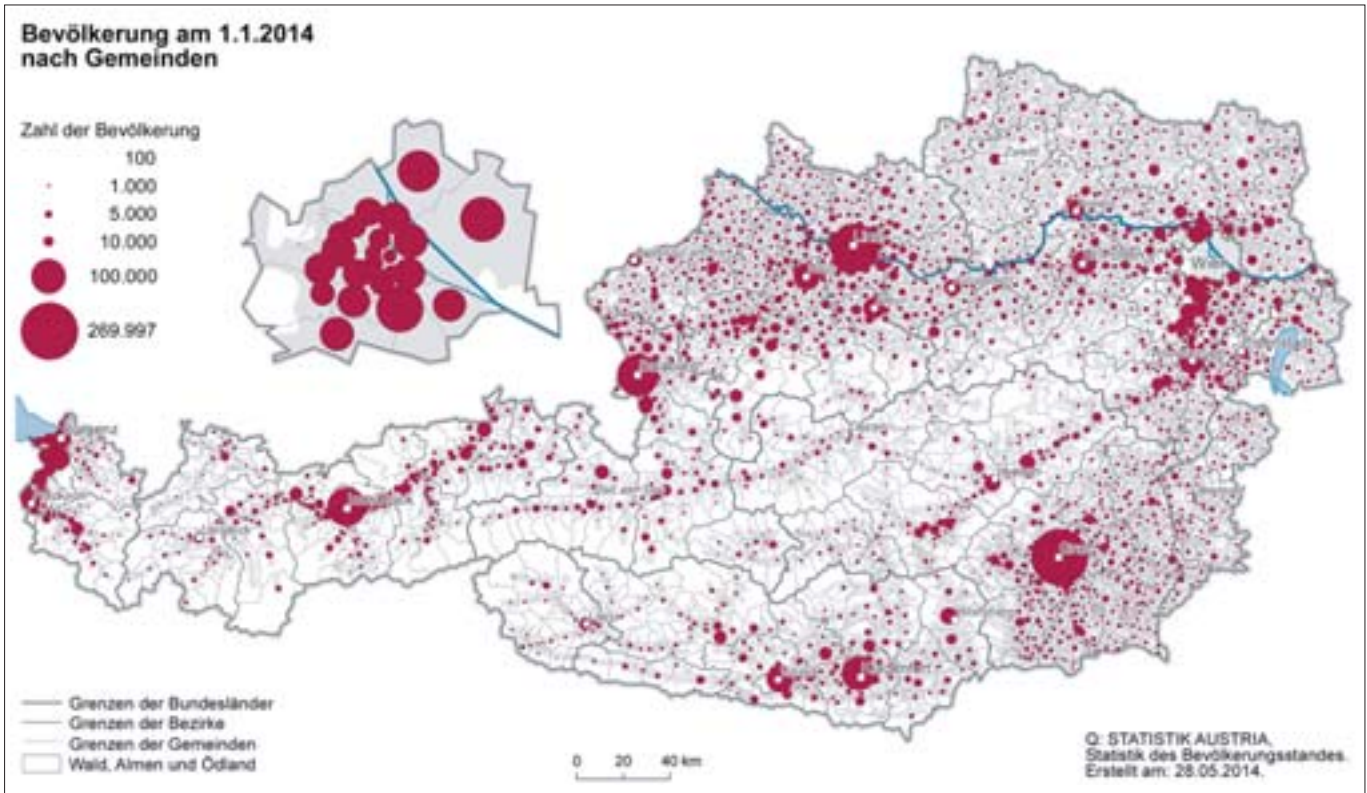
Eine wichtige Zielsetzung ist die kundenorientierte und leichte Erreichbarkeit des Flughafens Wien-Schwechat (VIA) für Endkunden des Personennah- und Fernverkehrs. Dies wird zukünftig den Reisekomfort für Fernreisende, über Wien zum Flughafen kommend, wesentlich erhöhen. Vor allem für den Personennahverkehr wird die Verbindung wesentliche Vorteile bringen. So wird die Erreichbarkeit des Wiener Stadtzentrums von Schwechat bzw. vom Flughafen Wien aus durch neu errichtete Direktverbindung zum Hauptbahnhof Wien – sowie in weiterer Folge den für eine Vielzahl von Arbeitspendlern so wichtigen Verkehrsknotenpunkten Wien-Meidling und Westbahnhof – signifikant verbessert.

Umbau Bahnhof Flughafen Wien

Ein weiterer Meilenstein in der verkehrsträgerübergreifenden Mobilitätskette: Als wichtiges Infrastrukturprojekt der Schnellbahnstrecke S7 ist der Bahnhofsumbau am

Bevölkerungszahl stieg 2013

Endgültigen Ergebnissen von Statistik Austria zufolge lebten am 1. Jänner 2014 insgesamt 8.507.786 Menschen in Österreich – mehr als zu Jahresbeginn 2013.



Der Bevölkerungszuwachs war durch die 55.926 Personen deutlich höher als im Jahr zuvor (2012: +43.739 Personen bzw. +0,52 %). Ausschlaggebend für das starke Bevölkerungswachstum war, wie bereits in den vorangegangenen Jahren, die Zuwanderung aus dem Ausland. Hingegen fiel die Geburtenbilanz leicht negativ aus (-196 Personen); es wurden also etwas mehr Sterbefälle als Geburten verzeichnet.

Im ersten Quartal 2014 setzte sich das Bevölkerungswachstum Österreichs weiter fort. Nach vorläufigen Ergebnissen stieg die Einwohnerzahl bis zum 1. April 2014 um weitere 19.444 Personen auf 8.527.230 an.

Stärkstes Bevölkerungswachstum in Innsbruck, Graz und Wien

In Wien lebten am 1. Jänner 2014 insgesamt 1.766.746 Menschen, um 25.500 Personen bzw. 1,46 % mehr als im Vorjahr. Damit fiel der Bevölkerungszuwachs der Bundeshauptstadt 2013 mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt Österreichs aus. Ein leicht überdurchschnittliches Wachstum verzeichneten auch Tirol (+0,86 %) und Vorarlberg (+0,72 %). Etwas geringer war der

Zuwachs in Oberösterreich (+0,49 %), Salzburg (+0,45 %), Niederösterreich (+0,43 %), der Steiermark (+0,35 %) und dem Burgenland (+0,25 %). Den mit +0,07 % geringsten Bevölkerungszuwachs aller Bundesländer verzeichnete Kärnten.

Auf regionaler Ebene verbuchten vor allem die Landeshauptstädte die größten Bevölkerungszuwächse. Spitzenreiter waren die beiden Städte Innsbruck (+1,73 %) und Graz (+1,59 %), die sogar einen stärkeren Einwohneranstieg als Wien verzeichneten. Aber auch Klagenfurt (+1,25 %) und Linz (+1,21 %) lagen mit ihrem Wachstum weit über dem Bundesdurchschnitt. Darüber hinaus verzeichneten vor allem die Umlandbezirke der Landeshauptstädte sowie die meisten Bezirke in der Ostregion Österreichs besonders hohe Bevölkerungsgewinne.

Die größten Bevölkerungsverluste registrierten 2013 vor allem inneralpine und periphere Regionen, so zum Beispiel die Bezirke Tamsweg (-1,05 %), Waidhofen an der Ybbs (-0,74 %), Murau (-0,69 %) sowie Waidhofen an der Thaya und Jennersdorf (je -0,65 %). Aber auch die meisten anderen Bezirke in der Obersteiermark, im Südburgenland und

dem Waldviertel sowie Osttirol und weite Teile Kärntens verzeichneten Rückgänge.

Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren geht zurück

Am 1. Jänner 2014 gab es in Österreich 1.688.948 (19,9 %) Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren, 5.262.180 Personen (61,9 %) waren im Haupterwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahren und 1.556.658 Menschen (18,3 %) waren 65 Jahre oder älter. Verglichen mit dem Vorjahr ging die Zahl der Unter-20jährigen um 10.970 Personen zurück, während sich gleichzeitig sowohl die Zahl der 20- bis 64jährigen (+37.495) als auch jene der Menschen im Pensionsalter (+29.401) erhöhte.

Insgesamt 1.371 Menschen (222 Männer und 1.149 Frauen) waren am 1. Jänner 2014 mindestens 100 Jahre alt. Damit erhöhte sich die Zahl der 100- und Mehrjährigen gegenüber dem Vorjahr um 76 Personen. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung lag zu Beginn des Jahres 2014 bei 42,2 Jahren, um 0,2 Jahre höher als im Vorjahr und um gut zwei Jahre höher als noch vor zehn Jahren. ■

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstand_und_veraenderung/bevoelkerung_zu_jahres_quartalsangaben/index.html

Neue Eisbärenwelt

Die Zeit ohne Eisbären im Tiergarten Schönbrunn ist nach zweieinhalbjähriger Bautätigkeit endlich vorbei.



Foto: Daniel Zupanc

Das größte Tauchbecken in der neuen Eisbärenwelt »Franz Josef Land« im Tiergarten ist fünf Meter tief und ermöglicht es BesucherInnen erstmals, die Bären auch beim Schwimmen unter Wasser zu beobachten. Denen macht das sichtlich Spaß.

Am 22. Mai eröffneten Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner und Tiergartendirektorin Dagmar Schratzer gemeinsam die neue Eisbärenwelt „Franz Josef Land“, deren Name ein Tribut an die historischen Verdienste Österreich-Ungarns bei der Erforschung arktischer Regionen ist. „Das neue Angebot macht den Tiergarten noch attraktiver und stärkt auch die Tourismusmarke Österreich. Der Tiergarten liegt auf Platz drei der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Österreichs und ist nicht nur für die Wienerinnen und Wiener, sondern auch für immer mehr Städtetouristen ein Fixpunkt“, sagte Mitterlehner. Auch Schratzer sieht in der neuen Eisbärenwelt einen „weiteren Meilenstein in der stetigen Weiterentwicklung der Qualität des Tiergartens“.

Die Anlage ist eines der umfangreichsten Bauvorhaben in der über 20jährigen Geschichte der Schönbrunner Tiergarten Gesellschaft m.b.H.. Schratzer: „Eisbären zu halten, ist uns ein großes Anliegen. Einerseits wollen wir einen Beitrag zur Erhaltungszucht dieser bedrohten Tierart leisten. Andererseits zählen Eisbären zu den Lieblingstieren der Zoobesucherinnen und Zoo-

besucher. Wir haben als wissenschaftlich geführter Zoo mit Bildungsauftrag die Chance, unseren Gästen wichtige Botschaften zum Umwelt- und Artenschutz mitzugeben.“

Für die Realisierung dieses ambitionierten Projekts bedankte sich Schratzer an erster Stelle beim Bundesminister als Eigentümervertreter, dessen Ressort den Hauptanteil der Finanzierung übernommen hat. Sowohl der Zeitplan als auch die avisierten Investitionskosten von insgesamt 10,7 Millionen Euro wurden eingehalten. Aufgrund der laufenden Investitionen in neue Angebote und des bisher guten Jahresverlaufs erwarten Mitterlehner und Schratzer ein weiteres Erfolgsjahr des Tiergartens. „Der milde Winter hat zwar den Tourismus in anderen Regionen vor große Herausforderungen gestellt, er hat aber auch dazu beigetragen, daß heuer schon rund 600.000 Besucher nach Schönbrunn gekommen sind. Die Zahlen lagen Ende April um mehr als 40 Prozent über dem Vorjahr“, so Mitterlehner.

Die neue Eisbärenwelt

im Tiergarten Schönbrunn ist mit 1700 m² dreimal so groß wie die alte Anlage. Mit

wechselnden Bodenstrukturen wie Fels- und Geröllflächen, Wasserfällen und Bächen wird den Eisbären eine abwechslungsreiche Landschaft geboten. Die Wasserfläche beträgt 450 m². Das größte Tauchbecken ist fünf Meter tief und ermöglicht es den BesucherInnen erstmals, die Bären auch beim Schwimmen unter Wasser zu beobachten. Insgesamt fassen die Schwimm- und Tauchbecken 630.000 Liter Wasser. Zwei Drittel davon sind mit Salzwasser, die restlichen Becken mit Süßwasser gefüllt. Durch den Einbau entsprechender Filteranlagen muß das Wasser allerdings nur einmal jährlich getauscht werden.

Dem Tiergarten ist der nachhaltige Umgang mit den Ressourcen ein großes Anliegen. Eine 47 m² große Photovoltaikanlage am Dach des Polardoms wird einen Teil des Stroms für die Wasseraufbereitung erzeugen. „Jede Tierart hat besondere Ansprüche, denen man beim Planen und Bauen gerecht werden muß. Bei den Eisbären ist dies zum Beispiel die Möglichkeit, die Anlage zu teilen. Im Falle von Nachwuchs wird der Eisbärenmutter somit eine streßfreie Aufzucht ihrer Jungtiere ermöglicht. Die Teilung der

Chronik

Anlage in zwei annähernd gleich große Bereiche erfolgt über innovative mobile Klappbrücken“, erklärt Architekt Peter Hartmann.

Die ersten Bewohner der neuen Eisbärenwelt sind die beiden zweieinhalb Jahre alten Eisbären Lynn aus den Niederlanden und Ranzo aus Finnland, die dem Tiergarten Schönbrunn im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes (EEP) zugeteilt worden sind. „Vom ersten Beschnuppern an haben sich die beiden Bären gut verstanden. Die Jungtiere sollen nun als Spielgefährten miteinander aufwachsen“, so Zoologe Harald Schwammer. In zwei bis drei Jahren will der Tiergarten wieder an seine Erfolge bei der Erhaltungszucht dieser bedrohten Tierart anknüpfen. Nur noch rund 25.000 Eisbären leben laut jüngsten Schätzungen in den Polargebieten und die Bestände sind weiter rückläufig.

Mehr über die Eisbären, ihre Bedrohung durch den Klimawandel und die sensiblen polaren Lebensräume erfahren die BesucherInnen in einer interaktiven Ausstellung im Infozentrum „Polardom“. Idee und Umsetzung erfolgten durch das Studio Kudlich. Hier wird auch das Projekt von Polar Bears International (PBI) vorgestellt – eine der größten Initiativen zur Rettung der Eisbären, die vom Tiergarten Schönbrunn und vom Verein der Freunde des Tiergartens unterstützt wird. Da sich im Polardom viele wertvolle Tipps zum Umweltschutz finden und der Tiergarten somit einen wertvollen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leistet, wurde er von PBI zu einem „Arktischen Botschafterzentrum“ ernannt.

Im Polardom können Besucherinnen und Besucher die Tiere auf mehreren Ebenen, die barrierefrei zugänglich sind, beobachten. „Auch mit diesem Projekt wird seitens der BHÖ die Barrierefreiheit im Tiergarten Schönbrunn konsequent weiterverfolgt. Das technisch anspruchsvolle Bauvorhaben konnte durch die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten termingerecht und im Kostenrahmen umgesetzt werden“, betonte Burghauptmann und Bauherr Reinhold Sahl.

Daß die Haltung von Eisbären für Zoos von großer Bedeutung ist, unterstreicht auch Thomas Kauffels vom Verband Deutscher Zoodirektoren, in dem der Tiergarten Schönbrunn Mitglied ist: „Seit dem Jahr 2000 wurden in unseren Mitgliedszoos acht der 15 Eisbärenanlagen neu gebaut, umgebaut oder erweitert. Die erfolgreiche Zucht beweist, daß man Eisbären in Zoos beste Lebensbedingungen bieten kann.“

<http://www.zoovienna.at>



Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Tiergartendirektorin Dagmar Schratzer



Zur Feier des Tages eine »Franz Josef Land«-Torte von Landtmann-Chef Berndt Querfeldt (v.l.) mit Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schüssel, Dagmar Schratzer, Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und dem Landtmann-Zuckerbäcker



Ranzo ist in seiner Heimat eine kleine Berühmtheit. Er wurde am 18. November 2011 geboren und war der erste Eisbärennachwuchs in Finnland.

725 Jahre Stadt Radstadt

Die Stadt Radstadt begibt am 1. Mai das offizielle Jubiläum der Stadterhebung vor 725 Jahren. Aus diesem Anlaß wird das ganze Festjahr über eine Vielzahl von Veranstaltungen abgehalten. „Gelebtes Miteinander und eine starke Gemeinschaft: In Radstadt packen alle mit an – in den letzten Monaten haben unzählige ehrenamtliche Helferinnen und Helfer jede freie Minute geopfert, das ist gelebtes Miteinander und eine starke Gemeinschaft“, betonte Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, die in Vertretung von Landeshauptmann Wilfried Haslauer bei der Jubiläumsfeier die Grußworte des Landes überbrachte.

„Wir Salzburger lieben unsere Heimat, und wir pflegen unsere Traditionen. Die Pflege unserer Geschichte, unserer Traditionen und Bräuche ist für uns in Salzburg ein Herzensanliegen. Nicht Luxus, sondern Lebenselixier. Aus unseren kulturellen Wurzeln ziehen wir Kraft für die Zukunft und das Selbstvertrauen im internationalen Wettbewerb. Vor allem in Zeiten der Globalisierung gilt: Wer weiß, wo er herkommt, ist selbstbewußter, gelassener und geht mit Schwung



Foto: LMZ / Neumayr

v.l.: Anna Kaswurm, Franz Kahr, Josef Tagwercher (Bgm. Radstadt), Victoria Kahr, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, Josefa Seiwald und Josef Huber

in die Zukunft. Nur wer seine Wurzeln kennt, kann offen auf andere zugehen.“

Anläßlich „725 Jahre Radstadt“ wurde auch das Museum im historischen Kapuzinerturm erneuert. Es veranschaulicht die Zeit der Bauernkriege in interaktiver Form und beherbergt heuer zudem eine Sonderausstellung anläßlich des Beginns des Ersten Welt-

krieges vor 100 Jahren. Weiters gibt es einen Amadé-Radmarathon, Spaß & Spiel an einem speziellen Kindertag, Oldtimer-Traktorentreffen, ein Knödel- und ein Gardefest bis hin zum Bauernherbstfest und Almabtrieb oder Kunsthandwerksmarkt, Open-Air-Kino, Volksmusikabende...

<http://www.radstadt.com>

Das älteste Hallenbad Wiens in Betrieb feiert 100. Geburtstag

Am 22. Mai 1914 ging das „Kaiser-Franz-Joseph-Bad“, das die WienerInnen heute als Jörgerbad kennen, in Betrieb. Es war das erste von der Stadt Wien errichtete Hallenbad. Aus diesem Anlaß eröffneten Stadtrat Christian Oxonitsch, Bezirksvorsteherin Ilse Pfeffer und der Wiener Bäderchef Hubert Teubenbacher am 22. Mai die Feierlichkeiten zum runden Jubiläum. „Man sieht dem Jörgerbad seine hundert Jahre wirklich nicht an, das ist der Beweis dafür wie sorgsam sich die MA 44 um ihre Bäder kümmert. Mein Dank gehört an dieser Stelle allen MitarbeiterInnen, die so hervorragende Arbeit leisten. Mit dem neuen barrierefreien Eingang, der Reaktivierung des Brunnens in der Kassenhalle und der Einrichtung von WLAN verbindet das Jörgerbad historisches Ambiente mit den Anforderungen des 21. Jahrhunderts“, zeigte Oxonitsch erfreut.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stellen die zunehmende Industrialisierung und das Wachstum der Stadt die Stadtverwaltung vor neue Aufgaben. Tausende Menschen strömten aus weiten Teilen der Kronländer sowie aus der Umgebung nach Wien, um hier Arbeit zu finden. Auch durch die Eingemeindung der Vororte nahm die Bevölkerung rasch



Foto: PID / Votava

Stadtrat Christian Oxonitsch, Bezirksvorsteherin Ilse Pfeffer und der Wiener Bäderchef Hubert Teubenbacher im Jörgerbad

zu. 1880 zählte man 700.000 Einwohner, 1910 waren es bereits knapp über zwei Millionen.

Die billigen Arbeitskräfte hausten in notdürftig errichteten Arbeiterquartieren. Die katastrophalen Hygieneverhältnisse sowie zu wenig und zu teure Badeanstalten zwangen zu kommunalen Maßnahmen und die Stadt Wien übernahm eine internationale Vorreiterrolle: Im Gemeinderatsbeschluß

vom 9. November 1886 wurde prinzipiell beschlossen, in allen Bezirken Wiens Volksbäder zu errichten. Bereits am 22. Dezember 1887 wurde das erste Wiener Volksbad in der Mondscheingasse 9 im 7. Bezirk eröffnet. Am 22. Mai 1914 wurde schließlich das „Kaiser Franz Joseph-Bad“ feierlich eröffnet und erfreute sich sofort größter Beliebtheit.

<https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/hallenbaeder/joergerbad.html>

Spatenstich für die längste Hängeseilbrücke der Welt

Am 7. Mai fand unweit der Burgruine Ehrenberg der Spatenstich für die längste Fußgängerhängebrücke der Welt statt. Die 403 Meter lange Brücke verbindet die Burgruine Ehrenberg mit dem Fort Claudia.

„Die highline179 wird nach ihrer Fertigstellung in einer Maximalhöhe von 110 Metern unter anderem die B179 überqueren und die beiden Burgenareale der Burgruine Ehrenberg mit dem Fort Claudia verbinden“, erklärte Ronald Petrini, Geschäftsführer des Tourismusverbandes Naturparkregion Reutte. Armin Walch entwarf bereits 1998/99 erste Pläne für die Hängebrücke. Im Jahr 2012 war die Zeit für das ehrgeizige Projekt reif. Mit einer Gesamtlänge von 403 Metern gilt die highline179 als die längste Hängebrücke der Welt und wertet die Burgenwelt Ehrenberg durch eine weitere Attraktion auf.

Die highline179 wird von insgesamt vier Tragseilen mit jeweils 60 Millimetern Durchmesser getragen und verfügt über eine Gehwegbreite von 1,2 Metern. „16 Felsanker, die jeweils 17 Meter lang sind, werden das Gewicht der Brücke und der Fußgänger problemlos halten. Dennoch wird für einige der Anblick der Brücke genug Abenteuer sein“, schmunzelt Petrini. Ein eigenes Ticketsystem wird dafür sorgen, daß sich zu jeder Zeit max. 500 Personen auf der Brücke befinden.

Ganz im Westen Tirols liegt die Naturparkregion Reutte und trägt die Bezeichnung „Das Tor zu Tirol“. Sie begeistert Gäste mit einem sehr vielseitigen Urlaubsangebot. Zu den Highlights zählen zweifellos ein Ausflug in luftige Höhen zu Fuß oder mit den Reutener Seilbahnen, ein Besuch der Burgenwelt Ehrenberg oder das gemütliche Entspannen in der Alpentherme. Einen natürlichen Gegenpol bildet der Naturpark um Europas letzten Wildfluß, den Tiroler Lech.

<http://www.reutte.com>



Foto: STRABAG

Mit einer Gesamtlänge von 403 Metern gilt die highline179 als die längste Hängebrücke der Welt.

bahnorama-Team begrüßte 300.000. Besucherin

Ein Wien-Ausflug mit Freundinnen brachte Emilie Haider aus Illmitz (Burgendland) unerwartetes Glück: Als 300.000. Besucherin des bahnorama konnte die 63jährige am 12. Mai als Ehrengast begrüßt werden. Vertreter der Stadt Wien und der ÖBB überreichten ihr einen Blumenstrauß, einen Fotoband über die Geschichte des Wiener Südbahnhofs, wie auch zwei Jahreskarten für den bahnorama-Turm, der nur noch bis Ende des Jahres (!) allen Interessierten offen steht.

Seit Eröffnung im August 2010 hat sich die Ausstellung mitsamt 66 Meter hohem Holzturm zu einem Publikumsmagneten und Fixpunkt im 10. Bezirk entwickelt. Die Besucherzahlen und die zahlreich gelösten Jahreskarten sind Beweis für die Beliebtheit.

Das – als Baustelleneinrichtung konzipierte – Infozentrum bahnorama mit Aussichtsplattform schließt wie geplant am 31. Dezember 2014 seine Türen. Das gesamte Ausstellungsgebäude wird Anfang 2015 wieder abgebaut.

Im Oktober des heurigen Jahres wird das Gebäude des neuen Wiener Hauptbahnhofs wie geplant feierlich eröffnet. Mit Fahrplanwechsel am 14. Dezember wird dann der Zugverkehr zum/vom Hauptbahnhof ausgeweitet. 2015 gehen die Bauarbeiten in der Anlage Ost noch weiter, Vollenbetriebnahme des gesamten Bahn-Infrastrukturprojektes erfolgt im Dezember 2015, dann hat der Bahnhof seine volle betriebliche Kapazität zur Verfügung.

<http://hauptbahnhof-wien.at/de/bahnorama/>

Trauer um Karlheinz Böhm

Der Gründer der Hilfsorganisation »Menschen für Menschen« und ehemalige Schauspieler ist im Alter von 86 Jahren verstorben. Fünf Millionen Menschen profitieren heute von seinem einzigartigem Lebenswerk.

Am 16. März 1928 wurde Karlheinz Böhm als einziger Sohn des berühmten Dirigenten Karl Böhm und der Sopranistin Thea Linhard in Darmstadt geboren. Bedingt durch den Beruf des Vaters zog die Familie oft um: So verbrachte er als Kind einige Jahre in Hamburg und später in Dresden, wo sein Vater Leiter der Sächsischen Staatsoper war. Während des Zweiten Weltkriegs lebte Karlheinz Böhm in einem Schweizer Internat. Danach zog er mit seinen Eltern nach Graz und machte dort 1947 sein Abitur. Auf Wunsch seines Vaters begann er zunächst ein Studium der Philosophie und Philologie an der Grazer Universität.

Doch es zog ihn auf die Bühne: Über eine Regieassistentin beim Film und den Schauspielunterricht bei einer bekannten Burgschauspielerin kam Karlheinz Böhm im Jahr 1948 zu einem ersten, kurzen Engagement als Theaterschauspieler am legendären Wiener Burgtheater. Darauf folgten einige Jahre am renommierten Theater in der Josefstadt in Wien, das er stets als seine künstlerische Heimat bezeichnete. Seine ersten kleinen Filmrollen erhielt er unter anderem in „Der Engel mit der Posaune“ (1948) und „Haus des Lebens“ (1952). 1952 gab ihm Arthur Rabenalt die Chance, sich neben Hildegard Knef und Erich von Stroheim in einer Hauptrolle zu beweisen („Alraune“). Internationale Berühmtheit erlangte Karlheinz Böhm mit seiner Filmrolle als Kaiser Franz Joseph an der Seite von Romy Schneider in der „Sissi“-Trilogie zwischen 1955 und 1957.

Einen Kontrapunkt zum Image des „Sissi-Kaisers“ setzte er 1960 als Mark Lewis in Michael Powells aufsehenerregendem Psychodrama „Peeping Tom“ („Augen der Angst“), der mittlerweile laut „New York Times“ zu den Top Ten der Film-Klassiker zählt. Nach einem vierjährigen Gastspiel in Hollywood, wo er unter anderem in „The Four Horsemen of the Apocalypse“ (1962) und „The Wonderful World of the Brothers Grimm“ (1962) zu sehen war, wandte sich Böhm Mitte der 60er-Jahre wieder mehr dem Theater in Europa zu und übernahm die Regiearbeit bei verschiedenen Opernaufführungen. So brachte er 1964 gemeinsam mit seinem Vater „Elektra“ von Richard Strauss an



Foto: ORF / Taurus

Karlheinz Böhm und Romy Schneider erlangten mit »Sissi – Schicksalsjahre einer Kaiserin« unter der Regie von Ernst Marischka Weltberühmtheit.

die Stuttgarter Staatsoper: Karlheinz Böhm inszenierte, Karl Böhm dirigierte.

Anfang der 70er-Jahre gelang ihm mit eindrucksvollen Charakterdarstellungen in den Rainer Werner Fassbinder-Produktionen „Martha“ (1973), „Effi Briest“ (1974), „Faustrecht der Freiheit“ (1974) und „Mutter Küsters Fahrt zum Himmel“ (1975) ein bemerkenswertes Film-Comeback. In den folgenden Jahren arbeitete Böhm unter anderem als Ensemble-Mitglied des Düsseldorfer Schauspielhauses, wo er zuletzt als „King Lear“ Triumphe feierte, sowie an großen Bühnen in Hannover, Basel, Zürich, Wien

und München. Dem breiten Publikum blieb er vor allem durch seine Mitwirkung in so beliebten Fernsehserien wie „Ringstraßenpalais“ (1980 und 1982) und „Die Laurents“ (1981) ein Begriff.

Eine Wette, die viele bewegte und vieles veränderte

Am 16. Mai 1981 war Karlheinz Böhm in der ZDF-Sendung „Wetten, daß...?“ zu Gast. Sein legendärer Aufruf an die Fernsehzuschauer gab seinem Leben eine entscheidende Wendung: Er wettete damals, er werde es nicht schaffen, daß „jeder dritte Zuschauer

Personalia

Foto: Menschen für Menschen / Rainer Kwiotek



Karlheinz Böhm mit seiner Ehefrau Almaz

Foto: Menschen für Menschen



Karlheinz Böhm im Erer Tal, erstes Projektgebiet von »Menschen für Menschen«

eine Mark, einen Schweizer Franken oder sieben österreichische Schilling für Menschen in der Sahelzone spendet“. Zwar gewann Böhm die Wette, denn es gelang tatsächlich nicht, dennoch es kamen 1,2 Millionen DM zusammen. Am 13. November 1981 gründete er die Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“.

Die erste Reise nach Äthiopien

Als Karlheinz Böhm 1981 zum ersten Mal nach Äthiopien reiste, besuchte er ein Flüchtlingslager mit etwa 1500 Halbnomaden des Stammes Haiwa in Babile, Ost-Äthiopien. Gemeinsam mit ihnen begann er das erste Projekt im ca. 30 Kilometer entfernten Erer-Tal, wo die Flüchtlinge in vier neue Dörfer siedeln und ein neues Leben als selbstständige Bauern beginnen konnten. Heute betreibt Menschen für Menschen in

verschiedenen Regionen Äthiopiens eine Vielzahl von langfristig angelegten Projekten. Diese schließen landwirtschaftliche und agrarökologische Projekte, den Bau von Brunnen, Quelfassungen und Schulen ebenso ein wie den Ausbau des Gesundheitswesens, Ausbildungsprogramme und aufklärende Maßnahmen zur Besserstellung der Frauen in der Gesellschaft. Nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbstentwicklung“ konnte so bisher Millionen Äthiopiern zu einer sicheren Zukunft verholfen werden. Karlheinz Böhm bezog für seinen Einsatz in einem der ärmsten Länder der Welt kein Gehalt.

Das erklärte Ziel Karlheinz Böhms war von Beginn an, den Menschen Wissen zu vermitteln, damit sie selbst ihr Leben zum Besseren verändern können. Dabei war es ihm immer ein großes Anliegen, dass die betroffenen Menschen den Weg mitbestim-

men und auch selbst Verantwortung übernehmen. Daher werden seit den ersten Tagen der Organisation sämtliche Projekte nach wie vor gemeinsam mit der Bevölkerung umgesetzt und anschließend in deren Eigenverantwortung übergeben – egal wie groß oder klein das Projekt ist.

Karlheinz Böhm leitete die Organisation bis ins Jahr 2011 persönlich. Ab 2011 war er Ehrenvorsitzender von „Menschen für Menschen“. Seine Frau Almaz Böhm, seit 1986 für die Organisation tätig, wurde 2008 zur geschäftsführenden Vorstandsvorsitzenden und im November 2011 zur Vorstandsvorsitzenden des Vereins gewählt. Ihre Tätigkeit als Vorstandsmitglied bzw. Vorstandsvorsitzende hat Almaz Böhm stets ehrenamtlich ausgeführt.

Zahlreiche Würdigungen

Für sein Engagement in Äthiopien erhielt Karlheinz Böhm zahlreiche Würdigungen. So erhielt er unter anderem das Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, die äthiopische Ehrenstaatsbürgerschaft, Ehrendoktorwürden der äthiopischen Universitäten in Jimma und Alemaya sowie das große Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland. Darüber hinaus wurde er „für sein Lebenswerk im Dienst der Humanität“ mit der höchst dotierten Friedensauszeichnung, dem Balzan-Preis, geehrt und mit dem UNESCO-Ehrenpreis sowie dem Save the World Award ausgezeichnet.

Der Auslandsösterreicher-Weltbund hat ihn 1997 auf Grund hervorragender Leistungen bzw. besonderer Verdienste für das Image Österreichs im Ausland zum „Auslandsösterreicher des Jahres“ gewählt.

Noch eine Anmerkung sei erlaubt: Als sich zwei der wesentlichsten Unterstützer von „Menschen für Menschen“ von ihrer Spendentätigkeit mit dem Vorwurf zurückzogen, es seien Spendengelder zweckwidrig verwendet worden, geriet „Menschen für Menschen“ in die Schlagzeilen – was Karlheinz Böhm und seine explizit für schuldig befundene Ehefrau tief verletzte.

Daß diese Vorhaltungen durch genaueste Prüfungen durch Wirtschaftstreuhandgesellschaften später als haltlos entkräftet wurden, fand, wie es so halt üblich ist, in den meisten Medien keine oder zumindest kaum Erwähnung. Jedenfalls trägt der Verein in Österreich das Spendengütesiegel, das jährlich von der Kammer der Wirtschaftstreuhänder verliehen wird. ■

<http://www.menschenfuermenschen.at>

Stadt und Land Salzburg ehrten Helmut Mödlhammer

Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Bürgermeister Heinz Schaden zeichneten den Gemeindebund-Präsidenten aus.

Für seine Verdienste um das Land und die Stadt Salzburg wurden dem Gemeindebund-Präsidenten Helmut Mödlhammer gleich zwei Ehrungen zuteil.

Wenigen Wochen nach der Wahl in 119 Städten, Märkten und Dörfern

Erst vor wenigen Wochen wurde in den 119 Salzburger Städten, Märkten und Dörfern aufgrund demokratischer Wahlen die Zusammensetzung der Gemeindevertretungen neu ermittelt und auch die BürgermeisterInnen im ersten oder auch in einem zweiten Wahlgang direkt gewählt. 27 Bürgermeister schieden innerhalb der vergangenen zwölf Monate aus der Gemeindepolitik aus und 27 wurden neu in das Amt gewählt. Landeshauptmann Wilfried Haslauer hatte am 29. April bei einem Empfang in der Salzburger Residenz den gewählten oder auch wiedergewählten BürgermeisterInnen des Landes zu ihren Erfolgen gratuliert.

Der Bereitschaft, sich in dieser exponierten und höchst verantwortungsvollen Position in den Dienst der Bürger zu stellen, gebühre Dank, so der Landeshauptmann. Politik finde durch Menschen statt. Sie seien es, die politischen Ideen Glaubwürdigkeit und Begeisterung verleihen. Dahinter stünden harte Arbeit, großer Idealismus, persönlicher Verzicht, tatkräftiger Einsatz, auch Verständnis seitens der Familie.

„Alle drei Formen von ‚Bürgermeister‘ – Bürgermeister der Gemeinde Hallwang, Präsident des Salzburger Gemeindeverbandes und Präsident des Österreichischen Gemeindebundes – waren bis vor kurzem bekanntlich in einer einzigen Person vereinigt – und das über viele Jahre: Helmut Mödlhammer“, betonte der Landeshauptmann, der Helmut Mödlhammer anlässlich dessen Ausscheidens als Bürgermeister – und bald auch als Präsident des Salzburger Gemeindeverbandes – Anerkennung für sein langjähriges verdienstvolles Wirken und als Zeichen der höchsten persönlichen Wertschätzung den „Ehren-Ring des Landes“ verliehen hat.

Gerade in einer Zeit des beschleunigten Wandels habe Mödlhammer Verantwortung, seit 1999 für alle Gemeinden Österreichs,



Foto: LMZ / Neumayr / MNV

v.l.: Helmut Mödlhammer mit Ehefrau Irmigard und Landeshauptmann Wilfried Haslauer mit dem Ehrenring des Landes Salzburg und Urkunde

getragen und sei dabei aber immer auf dem Boden der Tatsachen geblieben. Ein Land könne nur erfolgreich sein, wenn auch seine Gemeinden erfolgreich sind – und umgekehrt.

„Wenn, so wie bisher, beim Land und bei den Gemeinden die Erkenntnis herrscht, daß der Erfolg des jeweils einen den Erfolg des jeweils anderen bedingt. Unsere Bürgermeister waren, und – so meine ich – sind an der Spitze ihrer GemeindevertreterInnen unverändert Träger dieser gelebten Praxis der Zusammenarbeit, allen voran Helmut Mödlhammer“, so der Landeshauptmann.

„Wir können alle zusammen unseren Bürgerinnen und Bürgern keinen größeren Dienst erweisen, als – unabhängig von den wechselnden ‚Wetterlagen der Tagespolitik‘ an diesem Salzburger Gemeinschaftssinn weiterhin festzuhalten“, so Haslauer abschließend.

Ring der Stadt Salzburg

Am 12. Mai überreichte Salzburgs Stadtoberhaupt Heinz Schaden in seinem Amtszimmer im Schloß Mirabell den „Ring der Stadt Salzburg“ an Helmut Mödlhammer. In seiner Laudatio hob der Bürgermeister ne-



Foto: Stadt Salzburg / Johannes Killer

Helmut Mödlhammer – hier mit Gattin Irmigard und Bürgermeister Heinz Schaden im Kreise von Familie und Weggefährten im Salzburger Schloß Mirabell.

ben den menschlichen Qualitäten Mödlhammers auch seinen Einsatz für die finanzielle und strukturelle Situation der Kommunen hervor. „Und die Achse zwischen Gemeindebund und Städtebund hat da immer gut funktioniert“, erinnerte Schaden, der Vizepräsident des Städtebunds ist.

Helmut Mödlhammer

wurde am 26. November 1951 in Salzburg geboren, besuchte die Volksschule in Gugenthal und dann das Akademische Gymnasium in Salzburg, wo er 1969 maturierte. Ab 1970 studierte er Publizistik und Politikwissenschaft an der Universität Salzburg (ohne Abschluß). 1972 begann er seine Tätigkeit bei der „Salzburger Volkszeitung“ (SVZ) als Redakteur. 1978 wechselte er als Chefredakteur zum „Salzburger Volksblatt“, um 1980 als stellvertretender Chefredakteur und Verlagskoordinator zur SVZ zurückzukehren. Von 1994 bis Ende 2004 war er Chefredakteur der SVZ und arbeitete nebenbei an mehreren Publikationen zu den Themen Landwirtschaft, Brauchtum und Lokalpolitik mit.

Sein Engagement in Gesellschaft und Politik begann er als erster Jugend-Pfarrgemeinderat in Koppl, als Gründungsmitglied und Obmann der Jungen ÖVP in Koppl und des Union Sportverbandes (1972-1977), später war er stellvertretender Landesobmann der Salzburger Journalistengewerkschaft (1981-1985). 1984 erfolgte seine Wahl in den Gemeinderat von Hallwang, wo er im Februar 1986 zum Bürgermeister gewählt wurde. Diese Funktion hat er 28 Jahre lang inne, Ende März hat er sein Amt an seinen Nachfolger übergeben.

Inhaltliche Schwerpunkte seiner Arbeit als Bürgermeister waren eine funktionierende Infrastruktur, die Raumordnung und die Gestaltung des Ortszentrums bei gesunden Finanzen. Von 1994 bis 1999 war Mödlhammer zudem Abgeordneter zum Salzburger Landtag und von 1996 bis 2001 ORF-Kurator des Landes Salzburg.

Er war ab 1992 Präsident des Salzburger Gemeindeverbandes und seit 1999 Präsident des Österreichischen Gemeindebundes – letztere Funktion übt er noch weiter aus. Die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Salzburg war ihm stets ein großes Anliegen, sowohl im Regionalverband als auch im Gemeindebund. Er erhielt für seine Leistungen zahlreiche Auszeichnungen, so das Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich, das Goldene Ehrenzeichen des Landes Salzburg, im vergangenen Jahr wurde ihm der Berufstitel „Professor“ verliehen. ■

Großes Goldenes Ehrenzeichen für Peter Rapp



Foto: NÖ Landespressedienst / Reinberger

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) überreichte Peter Rapp das »Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich«.

Landeshauptmann Erwin Pröll überreichte dem vielseitigen Moderator und Showmaster Peter Rapp am 6. Mai das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“. „Ich danke dir im Namen des Landes Niederösterreich für dein Bekenntnis zu diesem schönen Land“, so Pröll. Rapp sei stets ein „ganz wesentlicher Faktor im Kulturleben unseres Landes“ gewesen. In den vergangenen Jahren habe man große Anstrengungen unternommen, Niederösterreich zu einem Kulturland zu machen. Rapp habe in diesem einen „ganz festen Platz“. „Du bist auf Du und Du mit der Bühne, der Kamera und dem Mikro. Das, was du imstande bist, im Umgang mit der Technik zu leisten, macht dich besonders“, so Pröll in seiner Laudatio. Seit 51 Jahren sei Rapp im ORF und mittlerweile zu einem „Markenzeichen in der Republik“ geworden. Pröll bezeichnete den Moderator und Showmaster als „schlagfertig, spontan und routiniert“. „Du weißt einfach mit den Worten umzugehen“, so Pröll zu Rapp.

„Du bist einer, der den Umgang mit den Menschen in vollen Zügen genießt“, so der Landeshauptmann. Rapp sei stets „auf Du und Du mit dem Publikum“ und könne die Menschen von jung bis alt begeistern. Gerade in unserer ersten Zeit sei es wichtig,

daß es „Menschen gibt, die unterhaltend sind und unterhalten können“.

Rapp sei stets Wegbegleiter von Niederösterreich gewesen – als Präsentator von vielen ORF-Sendungen von, aus und über Niederösterreich. Auch bei der „Licht ins Dunkel“-Gala habe er Niederösterreich nie aus den Augen verloren. Pröll hob auch die Spendenaktion bezüglich der Hochwasserkatastrophe hervor. „Wenn Not am Mann war, bist du immer da gewesen“.

Rapp bezeichnete das Ehrenzeichen als einen „Meilenstein“ in seinem Leben. „Niederösterreich ist mir zu einer zweiten Heimat geworden“, so Rapp. Es sei nicht nur Österreichs größtes Bundesland, sondern habe auch unglaublich viel zu bieten. „Alle, die heute hier sind, haben in irgendeiner Weise an meiner ‚Seifenoper‘ mitgearbeitet“, bedankte sich Rapp bei den zahlreichen Gästen, die zur Verleihung gekommen waren und die ihn auf seinem Lebensweg begleitet haben.

Rapp bedankte sich beim Landeshauptmann für das „Geschenk der Freundschaft“, das dieser ihm vor vielen Jahren gemacht habe. „Ich schulde dem Bundesland und seinen Menschen Dank. Ich hoffe, ich kann noch einiges für Niederösterreich leisten“, so Rapp in seinen Dankesworten. ■

Interreligiöse Dialogplattform

Integrationsminister Kurz startete Initiative für Dialog mit den anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich.



Foto: BMeiA / Dragan Tatic

Interreligiöse Dialogplattform – Dialogprozeß mit Kirchen und Religionsgesellschaften im Außenministerium

Am 27. Mai fand auf Initiative von Integrationsminister Sebastian Kurz der Auftakt zum gemeinsamen Dialogprozeß mit den 16 in Österreich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften statt. Von den eingeladenen Vertretern der Kirchen und Religionsgesellschaften nahmen unter anderem Kardinal Christoph Schönborn, Michael Bünker, Bischof der evangelischen Kirche A.B, Fuat Sanac, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Arsenios Kardamakis, griechisch-orthodoxer Metropolit und Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde teil. Für den Integrationsminister stand beim ersten Treffen vor allem das österreichische Engagement zur Förderung der im Vordergrund. „Österreich ist zweifellos ein Vorbild für ein friedliches Zusammenleben aller Religionsgruppen. Wir können daher unser Modell als neutraler Brückenbauer zwischen den Religionen aktiv in der UNO und der EU einbringen“, ist Kurz überzeugt.

Kardinal Christoph Schönborn begrüßte den bestehenden Konsens, daß Religionsfreiheit nicht nur darin bestehe, seine Religion im privaten Bereich zu Hause ausüben

zu können. Religionsfreiheit heiße insbesondere auch, daß „Religion und religiöse Zeichen ihren wichtigen und legitimen Platz im öffentlichen Leben haben.“

Für Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde ist klar: „Ohne Beschneidung und Schächtung, die Säulen des jüdischen Lebens sind, ist jüdisches Leben in Europa nicht möglich.“

Der Präsident der islamischen Glaubensgemeinschaft Fuat Sanac sprach von einem historischen Tag für die Religionsfreiheit. Wie die anderen Vertreter hob er die Religion als Herzstück der Menschenrechte hervor. Österreich spiele diesbezüglich eine Vorreiterrolle in Europa. Angesprochen auf die Frage des Antisemitismus erklärte Sanac: „Wir sind eine kleine Gemeinde, aber in Österreich tun wir unser Bestes, um eines klar zu machen: Antisemitismus ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.“

Arsenios Kardamakis, griechisch-orthodoxer Metropolit hob die Rolle der Religion als Teil der Versöhnung hervor: „Wir dürfen keine Intoleranz im Namen der Toleranz zulassen“.

Der Bischof der evangelischen Kirche A.B, Michael Bünker begrüßte den soeben begonnenen Dialog mit der Bundesregierung, der auch in Europa keine Selbstverständlichkeit sei. Der in Österreich herrschende religiöse Pluralismus habe Vorbildcharakter. „Die Frage der Religionsfreiheit verbindet uns“, so Bünker.

Das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres wird laut Integrationsminister Kurz eine Expertengruppe einrichten, in die jede Religionsgemeinschaft einen Vertreter entsendet. Sie soll ab Juni konkrete Vorschläge für ein besseres Zusammenleben in Österreich aber auch Möglichkeiten zur Förderung der Religionsfreiheit auf internationaler Ebene erarbeiten.

85 Prozent der in Österreich lebenden Menschen bekennen sich zu einer Religion, 90 Prozent glauben an etwas „über dieses Leben hinaus“. „Religion soll nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung sein. Unser Ziel ist es, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen und Probleme gemeinsam zu lösen“, so Kurz abschließend. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

Trialog-Forum

Starkes Statement für ein friedvolles Miteinander in Graz



Foto: Stadt-Graz/Fischer

Kamen im Grazer Gemeinderatssaal zusammen (v.l.): Nicola Baloch, Christian Leibnitz, Barbara Vollath, Siegfried Nagl, Hermann Miklas, Ali Kurtgöz und Driss Tabalite.

Das Trialog-Forum in Graz, gegründet von VertreterInnen der drei großen Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam – ist ein weiterer, bedeutender Mosaikstein im Bemühen der Menschenrechtsstadt Graz um Verständnis und Verständigung der Religionen. Globales Denken und lokales Handeln der Kommunen und Religionsgemeinschaften sind die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander der Menschen.

Information und Dialog, statt oberflächliche Hetze und Auseinanderdividieren war das klare politische Statement von Seiten der Stadt- und Landespolitik. Superintendent Miklas unterstrich das und bat die Medien doch mitzuhelfen, daß die gute Gesprächsbasis der Führungsebene der drei abrahamitischen Religionen auch entsprechenden Raum in der Berichterstattung bekommt, damit die breite Bevölkerung dieses Bemühen mittragen kann. Denn fundamentale, intolerante Ränder gäbe es in allen Religionen, sie spiegeln aber nicht die große Mehrheit wider.

Die Religionsgemeinschaften in der Steiermark und in deren Landeshauptstadt stellten sich dem Erfordernis einer Kultur des Dialogs schon sehr früh. In Graz fanden drei bedeutende ökumenische und interreligiöse Großveranstaltungen statt. Im Jahr 1997 die Zweite Europäisch-Ökumenische Versammlung der christlichen Kirchen Europas, 2003 die erste europäische Imame-Konferenz und 2013 die Internationale Interreligiöse Konferenz „Com UnitySpirit“. Dieser Geist der ökumenischen und inter-religiösen Zusammenarbeit hat ein neues Denken und Han-

deln in Weite und Tiefe ermöglicht. In Graz manifestiert sich dies im Ökumenischen Forum, im Interreligiösen Beirat der Stadt Graz, in der „Grazer Erklärung“ – beschlossen von Interreligiösen Konferenz 2013 in Graz – und in Aktivitäten von interreligiöser Zielsetzung des Afro-Asiatischen Institutes.

Das Trialog-Forum – in dieser Form erstmalig in Österreich – setzt einen weiteren Schritt des Respektes und der Offenheit des Denkens und der Begegnung. Die Stadt Graz und das Land Steiermark unterstützen diese Entwicklung im Wissen um die Bedeutung der Religionen für Frieden, Menschenrechte und eine Kultur des guten Miteinanders.

Statements

Bürgermeister Siegfried Nagl: „Wir haben in Graz eine große Tradition des Zusammenarbeitens der Religionsgemeinschaften. Das manifestiert sich in zahlreichen Aktivitäten, Projekten und Veranstaltungen. Wenn wir heute hier zusammenkommen zeigt das auch, daß weiter gearbeitet wird. Denn ein friedvolles Miteinander kann nur im Dialog passieren.“

Landesrätin Barbara Vollath: „Das Ziel, das uns heute hier verbindet: eine stabile, vielfältige Gesellschaft, die Unterschiede aushalten kann indem es gelingt, das Verbindende über das Trennende zu stellen.“

Evangelische Diözese Steiermark, Superintendent Hermann Miklas: „Die drei Buchreligionen haben viel Gemeinsames aber es gibt auch Unterschiede in der Glaubensauffassung. Wir können hier einen Dialog bzw.

Trialog führen, der in anderen Teilen der Welt nicht möglich ist. Zum Dialog gibt es keine Alternative!“

Israelitischen Kultusvereins Graz, Präsidentin Ruth Yu-Szammer per E-Mail: „Gegenseitiger Respekt und Bemühungen um ein friedvolles Miteinander müssen gefördert und gefordert werden. Wir freuen uns über jeden Beitrag dazu.“

Römisch-Katholische Diözese Graz-Seckau, Stadtpfarrproppst Christian Leibnitz: „Glaubensäußerungen sind Lebensäußerungen. Es braucht nicht nur das Wissen, sondern auch den aktiven Austausch und das persönliche Gespräch miteinander.“

Islamischen Religionsgemeinde Graz, Präsident, Fachinspektor Ali Kurtgöz: „Das Trialog-Forum ist eine Plattform des Austausches und des gegenseitigen Respekts. Wir sind froh ein Teil dieses friedlichen Projekts zu sein.“

Islamische Religionsgemeinde Graz, Driss Tabalite: „Ich bin froh, daß ich in Graz leben und studieren durfte, denn ich habe viele schöne Erfahrungen in dieser Stadt gemacht.“

Helmut Strobl: „Trialog ist eine besondere Form der Anwendung der Grundprinzipien des Dialoges auf drei GesprächspartnerInnen, hier der drei abrahamitischen Religionen. Nach der Erarbeitung der Ziele des Grazer Trialog-Forums treten wir nun an eine größere Öffentlichkeit, um mit Unterstützung von Stadt und Land die besondere Einrichtung Trialog in die aktuelle interreligiöse Arbeit einzubringen.“

<http://www.comunityspirit.com>

45. Retzer Weinwoche

Wein, Kulinarik und vielfältiges Programm ab
19. Juni – Retz steht ganz im Zeichen des Weins

Zehn Tage lang flanieren, degustieren, Z genießen – einmal im Jahr verwandelt sich der sonst so ruhige und idyllische Sparkassengarten der alten Weinstadt in ein traumhaft schönes Festgelände: Nämlich zur Retzer Weinwoche, die heuer von 19 bis 29. Juni stattfindet. Dann ist es wieder soweit und die WinzerInnen aus dem Westlichen Weinviertel bieten etwa 800 feinste Weine zur Verkostung an. Der Eintritt ist frei!

Alle Weine wurden von Fachleuten getestet, die besten als Sortensieger prämiert. Der Winzer mit den insgesamt besten Bewertungen wird am Eröffnungstag als „Winzer des Jahres“ ausgezeichnet. Heuer hat Werner Redl vom Weingut Winzerschlößl Redl, Waitzendorf, den Sprung aufs Podest geschafft – er wird bei der Eröffnung der Weinwoche am 19. Juni unter Beisein von Ehren Gästen aus Politik, Wirtschaft und Kultur entsprechend geehrt werden.

Der Obmann des Bezirksweinbauverbandes Retz, Ludwig Hofbauer, über die eingereichten Weine: „Bei den Weißweinen dominiert wieder der Grüner Veltliner, allen voran der Weinviertel DAC. Am Rotweinssektor wurden heuer weniger Weine eingereicht.“

Auch für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt: Vom Veltlinerbeuschl und Grillhendl über gesunde Aufstrichbrote bis zu süßen Eisspezialitäten ist hier alles zu finden. Übrigens, die besten, mit „4 Gläsern“ ausgezeichneten Heurigen präsentieren sich beim „Tag der Heurigen“ am 25. Juni. Für gute Unterhaltung sorgen Musikgruppen, am Wochenende und Feiertag gibt es ein umfangreiches Kinderprogramm!

Retz bietet für seine BesucherInnen ein reiches Betätigungsfeld. Die historische Stadt vermittelt südliches Flair und wird seit Jahrhunderten mit dem Weinbau verbunden. Dennoch bildet nicht etwa eine Weintraube oder ein Weinfäß ihr Wahrzeichen, sondern die Retzer Windmühle oberhalb der Stadt. Unmittelbar neben der Windmühle im früheren Müllerhaus befindet sich der Windmühlheurige, beides befindet sich seit 1833 im Besitz der Familie Bergmann.

Viel hübschere Marktplätze als den Retzer Hauptplatz gibt es in Niederösterreich nicht. Das ist beispielsweise auch jenen TV-Produzenten aufgefallen, die in Retz die Fern-



Foto: Sandra Trauner

Die Top 10-WinzerInnen der Retzer Weinwoche am Hauptplatz (v.l., vorne) Markus Laurer und Werner Redl, (v.l.,hinten) Rosi Hindler, Andreas Urban, Wolfgang Hagn, Erik Puhr, Leopold Hagn, Christoph Schrejma, Leopold Wurst, Ernst Zuckriegl und Michael Winter



Foto: Retz Land GmbH, Franz Weingartner; www.weinfranz.at

Der Retzer Erlebniskeller gibt Einblicke in das Unterirdische der Stadt.

sehserie „Julia“ mit Christiane Hörbiger in der Rolle als Bezirksrichterin gedreht haben. Hauptplatz hin und Julia her – die größte Attraktion der adretten Kleinstadt liegt unter der Erde: Der Retzer Erlebniskeller gibt Einblicke in das Unterirdische der Stadt. Er ist ein weltweit einmaliges, über 20 km langes und bis zu vier Geschoße tiefes Labyrinth an Weinkellern, das das überirdische Wegenetz um ein Vielfaches an Länge übertrifft. Seit der Gründung der Stadt anno 1279 lagern die Retzer Bürger in der 30 m dicken

Schicht aus Meeressand ihren kostbarsten Schatz – den Retzer Wein.

Zu besichtigen ist der Retzer Erlebniskeller nur bei Führungen. Diese dauern ca. 1½ Stunden und beinhalten auch eine kurze Hauptplatzzerklärung und eine Weinprobe (oder ein Glas Traubensaft) in der Gebietsvinothek Retz Land. Bei der Führung sollte man sich warm anziehen: Im Keller herrschen konstante Temperaturen von 10-12°C.

<http://www.retzer-weinwoche.at/>

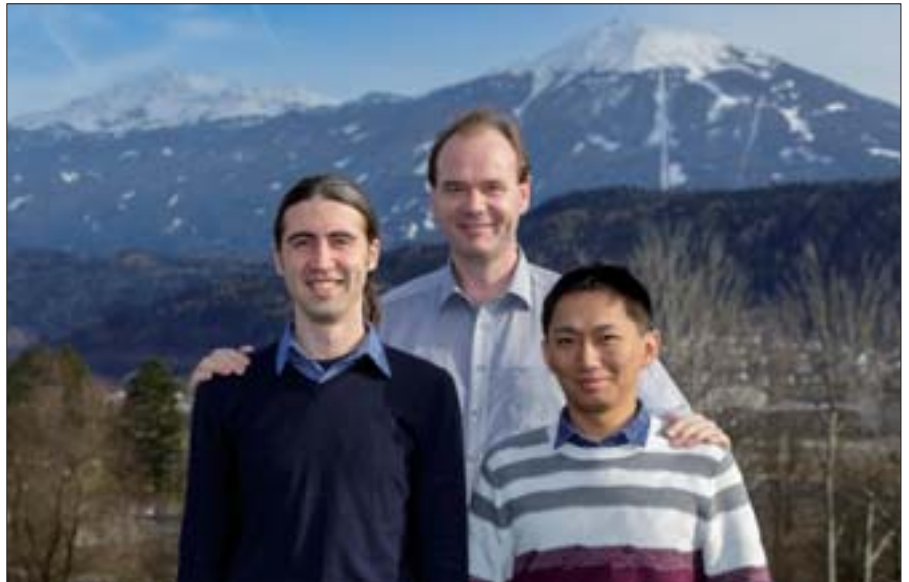
Quantentrio bleibt sich in der Ferne treu

Innsbrucker Quantenphysiker um Rudolf Grimm haben den experimentellen Nachweis für die Periodizität eines universellen physikalischen Phänomens erbracht.

Vor acht Jahren haben Wissenschaftler um Rudolf Grimm in einem ultrakalten Quantengas weltweit erstmals einen sogenannten Efimov-Zustand beobachtet. Diesen Dreikörperzustand hatte der Russe Vitali Efimov Anfang der 1970er-Jahre theoretisch vorhergesagt. Unter Ausnutzung der quantenmechanischen Eigenschaften vereinen sich dabei drei Teilchen zu einem Objekt, obwohl sie paarweise zu keiner Verbindung imstande sind. Noch erstaunlicher: Vergrößert man die Entfernung zwischen den Teilchen jeweils um den Faktor 22,7, nehmen die Teilchen laut Efimov erneut solche Zustände ein. Bis heute ist es aber nicht gelungen, die Periodizität dieses Phänomens und die Richtigkeit des von Efimov berechneten Faktors auch tatsächlich meßtechnisch zu überprüfen. „Es hat viele Hinweise gegeben, dass die Teilchen immer wieder solche Dreikörperzustände einnehmen, wenn man die Entfernung um eben diesen Faktor vergrößert“, sagt Rudolf Grimm vom Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck und dem Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. „Der Nachweis war meßtechnisch eine große Herausforderung, uns ist er nun aber gelungen.“

In großem Abstand aneinander gebunden

Ultrakalte Quantengase eignen sich hervorragend, um Teilchenphänomene experimentell nachzuweisen, weil sich die Wechselwirkung zwischen den Atomen über ein Magnetfeld sehr gut kontrollieren läßt. Mit dem aktuellen Experiment ging aber auch die Forschungsgruppe um Rudolf Grimm an die Grenzen des Möglichen, weil der Abstand zwischen den Teilchen für die Beobachtung des zweiten Efimov-Zustands auf einen Mikrometer vergrößert werden mußte. „Das entspricht dem 20.000fachen des Radius eines Wasserstoffatoms“, erklärt Grimm. „Im Vergleich zu einem Molekül ist das ein riesiges Gebilde.“ Entsprechend genau mußten die Physiker im Labor auch arbeiten. Die große Erfahrung mit ultrakalten Quantengasen und ihre hohe technische



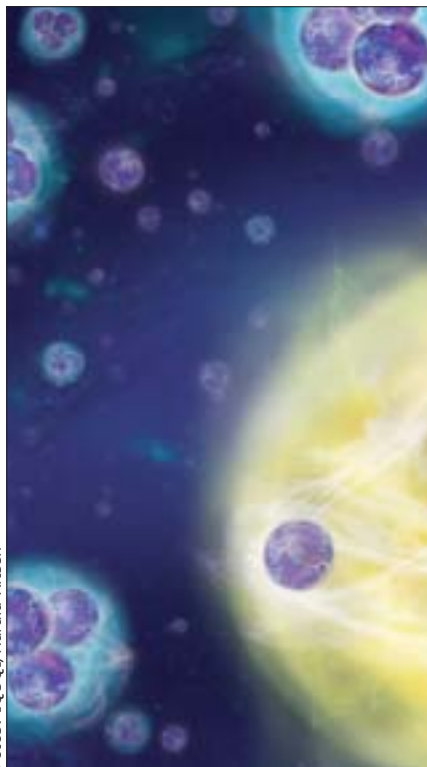
Teamleiter Rudolf Grimm mit Leonid Sidorenkov (li.) und Bo Huang (re.)

Kompetenz hat den Innsbrucker Physikern dabei geholfen. Der zweite Efimov-Zustand wurde im 21fachen Abstand zum ersten Efimov-

Zustand gefunden, bei einer Fehlertoleranz von 1,3. „Die kleine Abweichung ist vermutlich auf die Physik jenseits des idealisierten Efimov-Zustands zurückzuführen. Das ist wiederum ein spannendes Thema“, erklärt Rudolf Grimm.

Neues Forschungsfeld

Das Interesse der Wissenschaft an diesem physikalischen Phänomen ist deshalb groß, weil es universellen Charakter hat. So gilt das Gesetz in der Kernphysik, wo die sogenannte starke Wechselwirkung für die Bindung der Teilchen in den Atomkernen verantwortlich ist, ebenso wie bei molekularen Verbindungen, die auf elektromagnetischen Kräften beruhen. „Die Wechselwirkungen zwischen zwei Teilchen und jene zwischen sehr vielen Teilchen sind sehr gut untersucht“, sagt Grimm. „Das Zusammenwirken weniger Teilchen zeigt aber neue Phänomene, die wir erst noch verstehen lernen müssen. Die Efimov-Zustände sind ein Beispiel dafür.“ Die gemeinsame Arbeit des Teams um Rudolf Grimm mit einem britischen Theoretiker wurde vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF finanziell unterstützt. Die Ergebnisse sind nun in der Fachzeitschrift „Physical Review Letters“ veröffentlicht worden. ■



Fotos: IQOQ/Harald Ritsch

Der Dreikörper-Quantenzustand wiederholt sich, wenn die Teilchen um den Faktor 22,7 von einander entfernt werden

Das Licht braucht mehr Baß

Ganz neue Möglichkeiten, ultrakurze Laserpulse zu formen, bringt eine Technologie der TU Wien: Ein »optischer Synthesizer« ermöglicht hundertmal stärkere Lichtblitze als herkömmliche Methoden.

Sie bringen Licht in die Welt der Atome und Moleküle: Ultrakurze Lichtpulse werden benötigt, um extrem schnell ablaufenden Quantenphänomene studieren zu können. Seit Jahren wird daran gearbeitet, die Form dieser Lichtwellen gezielt anzupassen, etwa um die Bahn von Elektronen genau zu steuern. An der TU Wien wurde nun in Zusammenarbeit mit dem Imperial College London und dem Max-Born-Institut Berlin eine ganz neue und außerordentlich mächtige Methode entwickelt, die Laser-Wellenform zu beeinflussen. Ähnlich wie der charakteristische Klang von Musikinstrumenten entsteht, indem man verschiedene Frequenzen gleichzeitig zum Klingen bringt, kombiniert man nun verschiedene Licht-Frequenzen zu einer genau passenden Wellenform. Der Trick liegt im Hinzufügen eines langwelligen Anteils – also dem, was in der Musik der Basston wäre.

Lichtpulse machen noch kürzere Lichtpulse

Ein Milliardstel einer Milliardstelsekunde ist eine Attosekunde. Auf diese unvorstellbar kurze Zeitskala muß man sich begeben, um etwa die Bewegung von Elektronen im Atom zu untersuchen. „Lichtpulse im Attosekunden-Bereich kann man erzeugen, indem man zunächst von tausendfach längeren Laserpulsen ausgeht und sie auf ein Atom abfeuert“, erklärt Stefan Haessler, Wissenschaftler am Institut für Photonik der TU Wien. Der Laserpuls entreißt dem Atom ein Elektron und treibt es zunächst vom Atom fort. Doch nach kurzer Zeit wird das Elektron vom oszillierenden elektrischen Feld des Lasers abgebremst und schließlich in die entgegengesetzte Richtung beschleunigt, sodass es schließlich zurückkehrt und wieder mit dem Atom kollidiert.

„Ob das Elektron das Atom wieder trifft und mit welcher Wucht das geschieht, hängt von der genauen Form der Laserwelle ab“, sagt Stefan Haessler. Im optimalen Fall hat das Elektron durch ein genau richtig geformtes Laserfeld so viel Energie mitbekommen, daß beim heftigen Zusammenstoß mit dem Atom dann ein hochenergetischer, noch viel kürzerer Laserpuls ausgesandt wird – ein

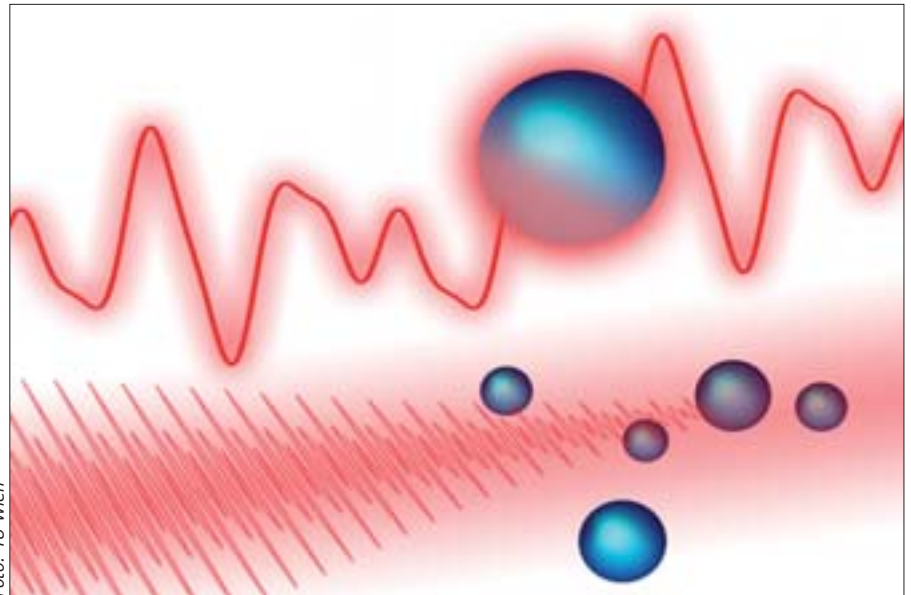


Foto: TU Wien

Laser wechselwirkt mit Atomen: Es handelt sich nicht einfach um eine sinusförmige Welle, sondern um eine Welle mit komplizierter Form - maßgeschneidert, um einen starken Effekt am Atom auszulösen.

Attosekundenpuls, mit einer Frequenz im Ultraviolett- bis Röntgenbereich.

Eine Symphonie aus Laserpulsen

Am besten gelingt das, wenn man bei der Herstellung des ersten, längeren Laserpulses verschiedene Wellen unterschiedlicher Wellenlänge zusammenfügt, sodaß nicht bloß eine Sinus-förmige Oszillation entsteht, sondern eine kompliziertere, sägezahnartige Form. Ähnliches kennt man aus der Akustik: Unterschiedliche Klangfarben werden erzeugt, indem man Wellen unterschiedlicher Frequenz überlagert.

Schon bisher gab es Versuche, die Form der Laserwelle zu beeinflussen. Man verdoppelte die Frequenz des Laserpulses und kombinierte die ursprüngliche Welle mit der Welle doppelter Frequenz. Doch die Möglichkeiten, die sich aus dieser Frequenzverdopplung ergeben, sind beschränkt. An der TU Wien ging man in die andere Richtung: Man verwendet nicht bloß eine zusätzliche Welle mit höherer Frequenz, sondern auch eine Welle mit niedriger Frequenz – man fügt dem Laserpuls also in gewissem Sinn einen „optischen Basston“ hinzu – und das erweitert die Möglichkeiten für das Formen des Laserpulses ganz gewaltig.

„Wir können nun drei verschiedene Frequenzen in Intensität und Phasenbeziehung aufeinander abstimmen“, sagt Stefan Haessler, „damit kommen wir der theoretisch berechneten ‚perfekten Welle‘ schon ziemlich nahe.“ Mit den neu geformten Laserpulsen kann den Atomen sehr effizient ein Elektron entrissen werden, das dann viel Energie erhält – so konnte eine hundertfach stärkere Strahlung an Attosekunden-Pulsen erzeugt werden, als man mit herkömmlichen Sinus-Wellen herstellen könnte.

Auch viele andere Laser-getriebene Effekte können auf diese Weise optimiert werden, ist Stefan Haessler überzeugt: Nicht nur Atome, sondern auch Moleküle, Plasmen oder Festkörper könnte man mit maßgeschneiderten Laserpulsen beschießen und ganz unterschiedliche Effekte damit auslösen. Die Methode ist nun im Prinzip erweiterbar: Nachdem man jetzt weiß, wie man dem Laserpuls niedrigere Frequenzen hinzufügen kann, spricht nichts dagegen, noch weitere Frequenzen dazuzunehmen. Je mehr Frequenzen man kombiniert, umso vielfältiger werden die Möglichkeiten – ähnlich die die Möglichkeiten, die ein Komponist vorfindet, wenn er nicht mehr bloß für Flöte, sondern für ein ganzes Orchester komponiert. ■

Weltkongreß Musiktherapie

Von 7. bis 12. Juli 2014 diskutieren rund 1000 internationale ExpertInnen am 14. Weltkongress der Musiktherapie an der IMC FH Krems unter dem Gesichtspunkt der »kulturellen Diversität« die Zukunft der Musiktherapie.

Im Mittelpunkt stehen die national und international brennendsten Themen: die PatientInnenorientierung, die Überwindung der Kluft zwischen Forschung und Praxis sowie die Frage, wie Musiktherapie wirkt. Auf Letzteres gibt nun eine neue IMC FH Krems-Studie Antwort: Jene Wachkoma-PatientInnen, die zusätzlich zu herkömmlichen Therapien Musiktherapie über einen Zeitraum von fünf Wochen erhalten hatten, zeigten eine deutlich höhere Gehirnaktivität von 34 Prozent als Wachkoma-PatientInnen ohne zusätzliche Musiktherapie mit einer Gehirnaktivitätssteigerung von nur 4 Prozent.

Niederösterreich hat schon vor vielen Jahren das große Potenzial der Musiktherapie als Unterstützung im Heilungsprozess erkannt und hier eine internationale Vorreiter- und Vorbildfunktion eingenommen. „Die Auswahl der IMC FH Krems als Veranstaltungsort für den Weltkongreß der Musiktherapie ist eine wichtige Bestätigung und Anerkennung für die hohe Qualität der Forschung und Lehre in Niederösterreich“, freut sich Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka.

Derzeit werden in zehn niederösterreichischen Landeskliniken (Allentsteig, Amstetten, Hohegg, Hollabrunn, Mauer, Mistelbach, Gänserndorf, St. Pölten, Tulln, Wr. Neustadt, Zwettl) MusiktherapeutInnen erfolgreich in den Bereichen Intensivmedizin, Neonatologie, Palliativpflege und Krebstherapie eingesetzt. Ein weiterer Bereich ist die Jugendpsychiatrie. Forschung und Praxis arbeiten hier Hand in Hand, indem aktuelle Forschungsthemen der IMC FH Krems auch in den Klinikalltag einfließen. „Unser Ziel ist es, die wissenschaftliche Auseinandersetzung und die evidenzbasierte Umsetzung von Musiktherapie in der medizinischen Praxis voranzutreiben“, betont Sobotka.

PatientInnen stehen im Mittelpunkt

„PatientInnen sollen die Möglichkeit haben, sich – wo immer möglich – aktiv mitgestaltend an der Therapie beteiligen zu können“, fordert FH-Prof. Priv.-Doz. Gerhard Tucek als Weltkongreß-Präsident und IMC FH Krems-Forschungsbereichsleiter Department Health Sciences sowie Studiengangs-



Foto: IMC FH Krems

FH-Prof. Priv.-Doz. Gerhard Tucek

leiter „Musiktherapie“. „Im Sinne einer Weiterentwicklung des Gesundheitssystems gilt es heute, den PatientInnen eine Stimme zu geben und neben einer exzellenten körperlichen Behandlung auch auf die psychische Befindlichkeit einzugehen. Ziel ist es, den PatientInnen die Möglichkeit zu eröffnen, aus der Rolle der ‚geduldig Wartenden‘ herauszutreten und sie zu aktiv am Heilungsprozeß Mitwirkenden zu machen“, so Tucek. Die Musiktherapie stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Die Hinwendung zum Patienten/zur Patientin ist auch deshalb wichtig, weil ein großer Teil der Wirkung vom Patienten/von der Patientin selbst abhängt.

Neue Ergebnisse bei Wachkoma-PatientInnen: Musiktherapie aktiviert Gehirnzellen

Die oft gestellte Frage, ob und wie Musiktherapie überhaupt wirkt, konnte nun durch neue Studienergebnisse im Bereich der Hirnforschung beantwortet werden. Im Dezember 2012 startete die IMC FH Krems in enger Kooperation mit dem Landeskrankenhaus Hohegg ein zukunftsweisendes Forschungsprojekt: Vier Wachkoma-PatientInnen nach hypoxischen Hirnschäden (Hirnschäden infolge schwersten Sauerstoffmangels im Gehirn) erhielten über einen Zeitraum von fünf Wochen zusätzlich zu Ergo- und Physiotherapien dreimal pro Woche eine Musikthera-

pie. „Um zu sehen, ob die Musiktherapie wirkt, haben wir einzelne PatientInnen während der Musiktherapie einer PET-Messung (Positronen-Emissions-Tomografie) unterzogen“, erklärt Nikolaus Steinhoff, Ärztlicher Leiter der Intermediate Care Unit-IMCU-Neurologie an der Neurologischen Abteilung im LK Hohegg. Bei der PET-Messung werden mithilfe winziger radioaktiv markierter Tracer und einer speziellen PET-Kamera Stoffwechselfvorgänge im Inneren des Körpers sichtbar gemacht.

Auch schwerstbetroffene PatientInnen haben eine Chance

„Zum ersten Mal konnten wir wissenschaftlich darstellen, daß Musiktherapie bei apallischen PatientInnen Auswirkungen auf das Gehirn hat. Die Gehirnaktivitäten jener PatientInnen, die zusätzlich zu Ergo- und Physiotherapien noch eine Musiktherapie im Zeitraum von fünf Wochen erhalten hatten, stiegen um 34 Prozent. Die Gehirnaktivitäten jener PatientInnen, die keine Musiktherapie zusätzlich zu Ergo- und Physiotherapien über fünf Wochen erhalten hatten, verbesserten sich auch, aber deutlich weniger. Dieses Zwischenergebnis ermutigt uns, diese Forschung an der FH in Krems mit mehr PatientInnen und zusätzlich in anderer Form fortzusetzen, denn es bedeutet, dass die PatientInnen mit Musiktherapie mehr von der Behandlung hatten als die mit konventionellen Therapieformen behandelten“, so Steinhoff.

Die Frage, ob Musiktherapie Sinn macht, kann laut Steinhoff erstmals durch diese neuen Studienergebnisse im Hirnforschungsbereich bejaht werden: „Es besteht immer eine Chance, auch schwerstbetroffene PatientInnen ins Leben zurückzubringen.“

Derzeit gibt es in Österreich 300 eingetragene MusiktherapeutInnen, davon 91 allein in Niederösterreich. Der Gesamtbedarf an zukünftigen Musiktherapie-AbsolventInnen liegt jedoch höher – laut einer Bedarfs-, Akzeptanz- und Kohärenzanalyse (IMC FH Krems & Focus MC) aus dem Jahr 2011 bei ca. 418. ■

<http://www.fh-krems.ac.at>

<http://www.musictherapyworld.net>

Geomagnetischer Teil des Conrad Observatoriums eröffnet

Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Landeshauptmann Erwin Pröll setzen auf Rohstoffe Bildung, Wissenschaft und Forschung



Foto: ZAMG / Leonhardt

Stollen im seismisch-gravimetrischen Teil des Conrad Observatoriums der ZAMG am Trafelberg, Niederösterreich

Nach knapp vier Jahren Bauzeit wurde am 21. Mai am Trafelberg im niederösterreichischen Muggendorf der geomagnetische Teil des Conrad Observatoriums der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) eröffnet – das fast vollständig unterirdisch angelegt und ist eines der modernsten geophysikalischen Observatorien der Welt ist. Errichtet wurde es von der Bundesimmobiliengesellschaft, es wurden 8,5 Millionen Euro investiert. Das Land NÖ förderte das Projekt mit zwei Millionen Euro. Die Eröffnung nahmen Bundesminister Reinhold Mitterlehner, Landeshauptmann Erwin Pröll, ZAMG-Direktor Michael Staudinger und Roman Leonhardt, Leiter des Conrad Observatoriums, vor.

„Unser Ziel ist es, ein Land von Talenten und Patenten zu werden“, so Pröll. Niederösterreich setze auf die Rohstoffe Bildung, Wissenschaft und Forschung. Das Conrad Observatorium sei dafür nur eines von vielen

Beispielen. „Es ist wichtig, dass wir entsprechende Wissenschaftsinfrastruktur vorantreiben“, so Pröll.

Aufgabe der Politik sei es, verantwortungsvoll mit Steuergeld umzugehen. Auf dem Trafelberg werde etwas für die Gesellschaft und die nächsten Generationen geleistet. Auf die Frage, warum sich Niederösterreich so stark in der Wissenschaftspolitik engagiere, sagte der Landeshauptmann: „Weil wir gut daran tun, als Bundesland eine effiziente Wissenschaftspolitik im Hinblick auf die gesamte Republik zu betreiben.“ Er betonte in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der Wissenschaftsachse in Niederösterreich und hob betreffend des heurigen Jahres der Wissenschaft das Promotionsrecht der Donau-Universität Krems, die Karl-Landsteiner-Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, das Fünf-Jahres-Jubiläum des IST Austria in Klosterneuburg und MedAustron in Wiener Neustadt hervor.

Wir würden in einer Wissensgesellschaft leben und Niederösterreich sei ein Partner, der genau das umsetze, so Mitterlehner. Mit dem Conrad Observatorium sei in die Zukunft investiert worden. Der Minister bezeichnete das Projekt als ein „gutes Beispiel für die gute Kooperation zwischen dem Bund und den Bundesländern“. „Unser Rohstoffkapital ist der Forscherbereich, aber auch Kultur und Bildung. Wir müssen daher schauen, daß die Rahmenbedingungen stimmen“, so Mitterlehner.

Das Conrad Observatorium

besteht aus rund zwei Kilometern an Stollen und Schächten unter nahezu störungsfreien Messbedingungen bei konstanter Temperatur. 2002 wurde der seismisch-gravimetrische Teil eröffnet, nun der geomagnetische Teil. International besonders ist, daß die beiden Teile Forschung am letzten Stand der Technik für unterschiedliche Fachbereiche

Wissenschaft & Technik



Geomagnetischer Bereich: Mitarbeiterinnen der ZAMG an den Mess-Sockeln. Im Hintergrund der Hauptstollen.

an einem Ort ermöglichen. „Wissenschaft muß vernetzt sein. Über 30 Partner und Institutionen aus mehreren Ländern sind hier bereits tätig. Ein Ziel für die nächsten Jahre ist, die Position des Observatoriums als nationales und internationales Kompetenzzentrum für Forschung und Industrie weiter auszubauen“, so ZAMG-Direktor Staudinger.

„Dieses Observatorium ist ein gewis-

senschaftliches Observatorium“, so Leiter Leonhardt. Der geomagnetische Teil des Observatoriums diene der Erforschung des Magnetfeldes der Erde. „Das Magnetfeld der Erde ist eines der unsichtbaren immer präsenten Felder, die unser Leben auf der Erde ermöglichen“, so Leonhardt. Dieses schütze die Erde vor kosmischer und solarer Strahlung und ändere sich zum Teil sehr stark, in

den letzten 200 Jahren sogar ungewöhnlich schnell. „Dies wirft Fragen auf, was damit in Zukunft passiert. Auch die Erfassung des sogenannten Sonnenwinds ist von großem Interesse, da er die Telekommunikation, Navigationssysteme, Stromversorgungseinrichtungen und Sicherheitssysteme massiv beeinflussen kann“, so Leonhardt.

<http://www.zamg.ac.at/ems/de/geophysik/conrad-observatorium/das-conrad-observatorium>



Eingang zum Conrad Observatoriums der ZAMG am Trafelberg, Niederösterreich

Fotos: ZAMG / Lammerhuber

Väter Europas

Augustus und Karl der Große – Kabinettausstellung von 27. Mai bis 21. September 2014 im Kunsthistorischen Museum

Vor 2000 Jahren starb der römische Kaiser Augustus, vor 1200 Jahren Karl der Große. Diesen beiden für Europa und seine Geschichte so wichtigen Persönlichkeiten widmet das Kunsthistorische Museum eine Kabinettausstellung, die am Beispiel einzigartiger Meisterwerke Gedankenwelt, Glanz und Größe der beiden Herrscher schlaglichtartig beleuchtet. Erstmals seit 1954 wird dabei das so genannte Krönungsevangeliar wieder öffentlich präsentiert.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen zwei Ikonen des Museums: Die Gemma Augustea, eine der bedeutendsten Prunkkameen der Antike, die Kaiser Augustus als Jupiter



Krönungsevangeliar des Heiligen Römischen Reiches, fol. 9r: Kanontafel, Hof Karls des Großen, Aachen, um 795-800; Pergament, gefärbt, Gold- und Silbertinte, Deckfarben, H. 32,4 cm, B. 24,9 cm, Weltliche Schatzkammer, Inv.-Nr. XIII 18



© Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett

oben: Karl der Große (768–814, Kaiser seit 800), Bildnisdenar, Münzstätte Aachen? Vorderseite: KAROLVS IMP(erator) AVG(ustus). Brustbild nach rechts mit Lorbeerkranz und Kaisermantel (paludamentum).

unten: Rückseite, XPICTIANA RELIGIO. Viersäuliger Tempel mit Kreuz in der Mitte und auf dem Giebel.

auf Augenhöhe mit der Göttin Roma zeigt und sehr wahrscheinlich vom Kaiser persönlich besessen und in Händen gehalten wurde, sowie das so genannte Krönungsevangeliar, das unter Karl dem Großen entstand und mit seiner durchgängigen Purpurfärbung, der Goldschrift und seinen Miniaturen zu den bedeutendsten erhaltenen Werken der mittelalterlichen Buchkunst überhaupt zählt.

Von Caesar als kaum bekannter junger Mann zum Erben bestimmt, muß sich Augu-

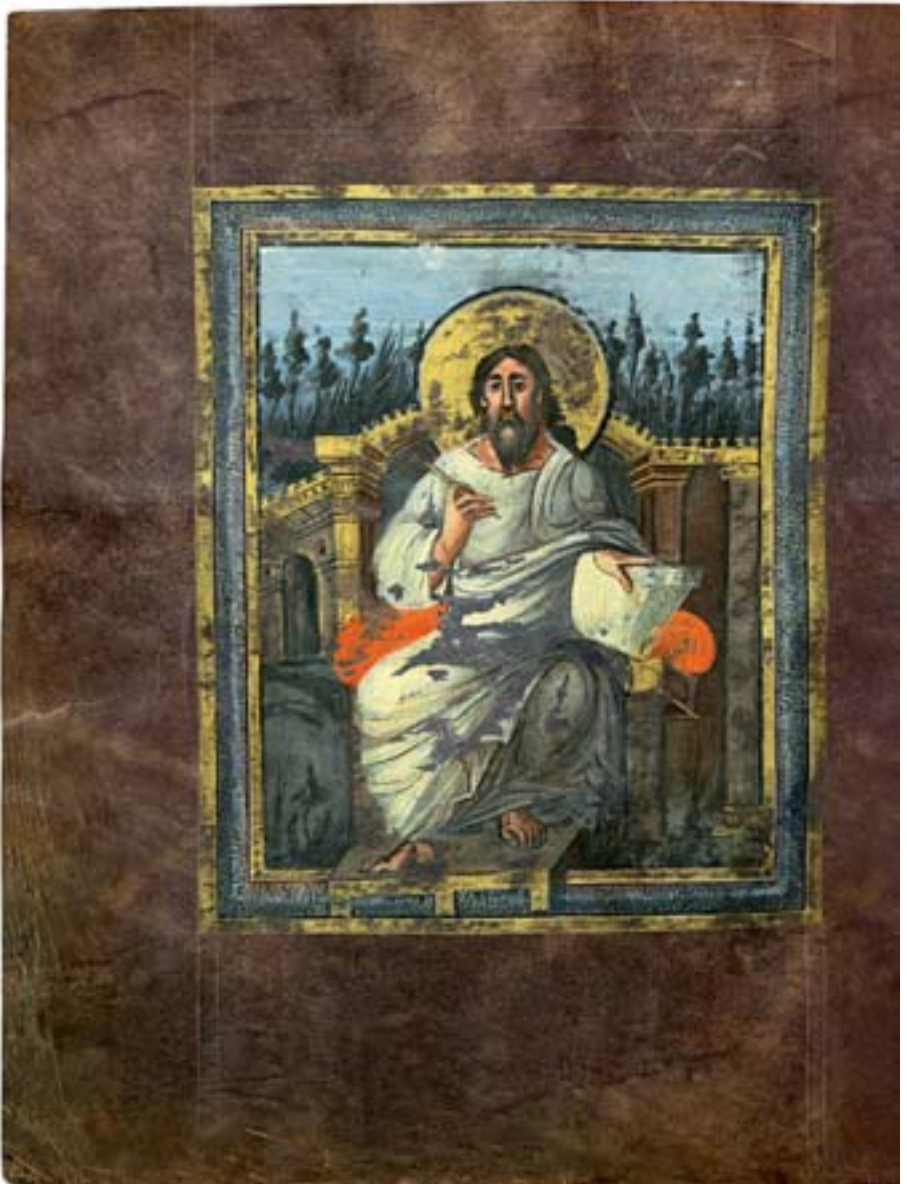
stus (63 v. Chr. – 14 n. Chr.) zunächst gegen seine Widersacher durchsetzen, ehe es ihm in einem Balanceakt zwischen dem Schein republikanischer Staatsordnung und absoluter Alleinherrschaft 27 v. Chr. gelingt, zum ersten römischen Kaiser aufzusteigen. Den Weg dieses außergewöhnlichen Mannes zur höchsten Macht illustrieren Münzprägungen, die mit ihren Bildern und Aufschriften – ähnlich unseren heutigen Tageszeitungen – eine besonders anschauliche Vorstellung von

den zu Grunde liegenden politischen Ideen und Ereignissen zu geben vermögen.

In den Jahrzehnten seiner Regierung schafft Augustus Grundlagen in Politik, Architektur, Kunst und Kultur, die Europa und die Welt zum Teil bis heute prägen. Dabei steht immer die Inszenierung der „aurea aetas“, eines Goldenen Zeitalters, im Mittelpunkt. Augustus definiert als erster Kaiser ein offizielles Herrscherporträt, das über Jahre hinweg unverändert in Form von Marmor- und Bronzebildnissen im Imperium Romanum allgegenwärtig ist. Werke wie die Grimani-Reliefs der Antikensammlung verherrlichen in präzise komponierten Szenen den immerwährenden Frieden. Den Höhepunkt augusteischer Kunstpolitik bilden jedoch die Prunkkameen, Reliefs aus edlen Steinen, die sicherlich im unmittelbaren Umkreis des Staatsmannes selbst entstanden sind, als Auftragswerk von ihm oder als Geschenk an ihn. In diesen ursprünglich nur im privaten Umfeld gezeigten Kunstwerken kommt man dem sich selbst so perfekt inszenierenden Kaiser ungewöhnlich nahe. Er erscheint in der Gemma Augustea, dem bedeutendsten derartigen Werk, das sich aus der Antike erhalten hat, als Jupiter auf Augenhöhe mit der Göttin Roma. Eine solche Szene wäre in der öffentlichen Darstellung niemals verwendet worden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Augustus die Gemma Augustea persönlich besessen und in Händen gehalten hat.

Spätere Überlieferung verknüpft die Geschichte dieses außergewöhnlichen Kameos mit der Erinnerung an Karl den

© KHM



oben: Krönungsevangeliar des Heiligen Römischen Reiches, fol. 15r: Evangelist Matthäus; Hof Karls des Großen, Aachen, um 795-800; Pergament, gefärbt, Gold- und Silbertinte, Deckfarben; H. 32,4 cm, B. 24,9 cm; Weltliche Schatzkammer, Inv.-Nr. XIII 18

links: Gemma Augustea (640 KB) Römisch, 9 – 12 n. Chr.; Onyx, zweischichtig, Fassung: Goldreif, Hinterseite in ornamentierter Durchbruchsarbeit, 17. Jh., H. 19 cm, B. 23 cm

Großen, der ihn in der Schlacht als Talisman getragen und der Kirche St. Sernin in Toulouse geschenkt haben soll. Über Paris und Venedig gelangte er zu Beginn des 17. Jahrhunderts in die berühmte Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. in Prag und damit in die habsburgischen Sammlungen.

Karl der Große (748 [?] – 814) übernimmt im Jahr 768 n. Chr. von seinem Vater die Herrschaft über das Reich der Franken. Im Gefolge zahlreicher Kriegszüge gelingt



© KHM



*Idealbildnis Kaiser Karls des Großen, Kopie nach Albrecht Dürer, um 1600
Öl auf Leinwand, H. 209 cm, B. 119,5 cm*

es ihm, dieses Reich so auszuweiten, dass ihn schon Zeitgenossen als „Vater Europas“ oder auch „Leuchtturm Europas“ bezeichnen können. Im Anschluß an seine Krönung zum

Kaiser im Jahr 800 durch den Papst in Rom führt er als erster Herrscher des lateinischen Mittelalters den Titel eines „Imperator Augustus“. In weiterer Folge wird diese auf den

ersten römischen Kaiser zurückverweisende Titulatur im Heiligen Römischen Reich, das sich als Fortsetzung des 476 n. Chr. untergegangenen – westlichen – Teils des Imperium Romanum verstand, bis 1806 in Verwendung bleiben.

Karl vermittelt seinen neuen Rang und seine neue Würde als Kaiser unter anderem im Kontext der Münzprägung, und zwar im Rahmen einer festlichen Ausgabe von Porträtdenaren, die sein Profilbild nach dem Vorbild römischer Imperatoren zeigen. Auf ebenso unmittelbare Weise lässt er die für ihn tätigen Künstler an die Tradition des Imperium Romanum anknüpfen. Wie kein zweites erhaltenes Werk der Buchmalerei dieser Zeit vermag das sog. Krönungsevangeliar in der Wiener Schatzkammer mit seiner Ausstattung und dem Bildschmuck die Vorbildwirkung spätantiker Malereien vor Augen zu führen. In weiterer Folge wird der Codex, der auch mit seiner durchgängigen Purpurfärbung und der Goldschrift höchsten imperialen Anspruch zeigt, als „Reliquie“ des 1165 heilig gesprochenen Gründers des Heiligen Römischen Reiches verehrt und jeweils bei den Feierlichkeiten zur Krönung des Oberhauptes dieses Reiches verwendet.

Im Rahmen der Ausstellung wird der Bildschmuck dieses einzigartigen Hauptwerks mittelalterlicher Buchkunst nach 60 Jahren erstmals wieder öffentlich präsentiert. Im Wechsel werden dabei insgesamt fünf verschiedene Doppelseiten zu sehen sein. Zusätzlich wird die 2012 im Faksimile-Verlag München erschienene vollständige Reroduktion des Krönungsevangeliers gezeigt, anhand derer sich der Besucher einen Eindruck vom gesamten Werk verschaffen kann.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Georg Plattner, Direktor der Antikensammlung, Franz Kirchweger, Kurator der Kunst- und Schatzkammer, Michael Alram, Direktor des Münzkabinetts und Kathrin Siegl, Projektmitarbeiterin des Münzkabinetts.

Die Präsentationstermine

der fünf verschiedenen Doppelseiten des Krönungsevangeliers sind wie folgt:

27.5.–23.6. Evangelist Johannes
(fol. 178/179);

23.6.–14.7. Kanontafeln (fol. 8/9)

14.7.–11.8. Evangelist Matthäus
(fol. 14/15)

11.8.–1.9. Evangelist Markus
(fol. 76/77)

1.9.–21.9. Evangelist Lukas
(fol. 117/118)

<http://www.khm.at>

Linie & Form

100 Meisterzeichnungen aus der Sammlung Leopold
von 23. Mai bis 20. Oktober 2014



© Leopold Museum, Vienna

Egon Schiele (1890–1918): *Liegender Knabe (Erich Lederer)*, 1913; Bleistift, Gouache auf Papier 31,8 x 48,1 cm

100 ausgewählte Meisterwerke der Zeichenkunst zeigt das Leopold Museum ab 23. Mai 2014 in der außergewöhnlichen Ausstellung „Linie & Form“. Alle gezeigten Arbeiten stammen aus den Beständen des Leopold Museum. Es sind Blätter von höchster Qualität, gesammelt durch den Museumsgründer und Stifter Prof. Rudolf Leopold. Gezeigt werden Werke von mehr als 40 Künstlern, darunter herausragende österreichischer Künstler von Gustav Klimt bis Arnulf Rainer, aber auch Beispiele internationaler Kunst von Lovis Corinth, Ferdinand Hodler oder Otto Dix.

Entwicklungsprozeß des Künstlers nachvollziehen

„Gerade einen Sammler wie Rudolf Leopold, dem es so wie wenigen anderen Sammlern darum ging, den Entwicklungsprozeß eines Künstlers nachzuvollziehen und zu verstehen, mußte die Zeichnung in höchstem

Maße begeistern“, so der Ko-Kurator der Ausstellung, Prof. Fritz Koreny, über den Gründer des Leopold Museum.

Zeichnungen: herausragender Platz innerhalb Bestandes

Innerhalb des heute mehr als 5700 Werke umfassenden Bestandes der Leopold Museum-Privatstiftung befinden sich rund 4000 Arbeiten auf Papier, die 900 Gemälden, 500 Plastiken und kunstgewerblichen Objekten gegenüberstehen.

Neben Aquarellen und Druckgrafiken nehmen darin Zeichnungen einen besonderen Platz ein. Generell gelten als Zeichnungen alle Arbeiten, die mit Bleistift, Kreide, Buntstift oder Pastell ausgeführt sind, nicht hingegen Druckgrafik. Bereits 2010 hatte das Leopold Museum in der Ausstellung „Verborgene Schätze“ eine repräsentative Auswahl seiner besten Aquarelle gezeigt.

»Flachware« kontra »höchste Ausdrucksform«

Ko-Kurator Prof. Fritz Koreny über die höchst unterschiedliche Beurteilung der Zeichenkunst: „Von manchen geringgeschätzt, als ‚Flachware‘ apostrophiert oder als Kritzelei abgetan, von anderen den höchsten Ausdrucksformen kreativen Gestaltens zugeordnet, wird kaum eine andere Kunstform so kontrovers eingeschätzt wie die Handzeichnung.“

Von 1900 bis heute / Zeitgenössische Installation von Hannes Mlenek

Die vorliegende Schau „Linie & Form. 100 Meisterzeichnungen aus der Sammlung Leopold“ versammelt nun 100 erlesene Beispiele der Zeichenkunst aus dem Zeitraum von etwa 1900 bis heute. Eine im Rahmen der Ausstellung an die Wände der Ausstellungsräume gezeichnete Intervention von Hannes Mlenek (geb. 1949) bildet Auftakt

und Schlußpunkt des rund 100 Jahre umspannenden zeitlichen Bogens der Ausstellung.

Einblick in 40jährige Sammeltätigkeit: Blätter von höchster Qualität

„Linie & Form“ gibt Einblick in den reichen Bestand der Zeichnungen, die Rudolf Leopold, von den 1950er Jahren bis 1994, als der Sammler seine Werke in die Leopold Museum-Privatstiftung einbrachte, erworben hat. Ausgewählt wurden für die aktuelle Ausstellung im Leopold Museum ausschließlich Blätter von höchster Qualität. Neben zahlreichen Arbeiten herausragender Zeichner des frühen 20. Jahrhunderts wie Egon Schiele, Gustav Klimt und Alfred Kubin – sie sind in der Sammlung Leopold in einer Vielzahl und herausragenden Qualität vorhanden wie dies nur wenige andere Museen aufweisen können – sind auch weniger bekannte und selten gezeigte Blätter zu sehen.

Künstlerische Inspiration in unmittelbarer Weise

Direktor Franz Smola: „Wie kaum ein anderes Medium vermag die Zeichnung künstlerische Inspiration und Imitation in unmittelbarer Weise wiederzugeben. Die gegenwärtige Ausstellung bietet erstmals Gelegenheit zu einem tiefergehenden Einblick in den reichen Zeichnungsbestand des Museums.“

Klimt – Schiele û Kubin

Die Schau zeigt eine exquisite Auswahl der bedeutendsten Zeichner der Epoche um 1900, nämlich der Künstler Gustav Klimt, Egon Schiele und Alfred Kubin. Das Leopold Museum besitzt neben acht Gemälden insgesamt 98 Zeichnungen von Klimt. Mit 184 Zeichnungen und Aquarellen und 42 Gemälden von Egon Schiele verfügt das Leopold Museum über den umfangreichsten Bestand von Werken des Künstlers in einer Sammlung. Von Kubin besitzt das Museum 286 Blätter, großteils Handzeichnungen, ein geringer Teil Druckgrafik. Bei Klimt und Schiele bildet das zeichnerische Werk einen bedeutenden Teil des Gesamtœuvres, das dem malerischen Schaffen an Rang ebenbürtig ist, bei Kubin stellt die Zeichnung das ausschließliche Medium künstlerischer Gestaltung dar.

Außergewöhnliches und Seltenes

Die Präsentation beinhaltet des Weiteren Blätter von Schieles Mitstreitern der Neukunstgruppe, etwa Hans Böhler und Anton Faistauer, und vor allem herausragende frü-



© Leopold Museum, Vienna

Gustav Klimt (1862–1918), *Brustbild einer jungen Dame mit Hut und Cape im Profil nach links, 1897/98; Kohle, schwarze Kreide auf Packpapier, 42,3 x 22,6 cm*

he expressionistische Zeichnungen von Oskar Kokoschka. Aber auch zahlreiche Arbeiten von Herbert Boeckl, Anton Kolig oder

Wilhelm Thöny, die als Maler und als Zeichner gleichermaßen Bekanntheit genießen, sind zu sehen. Selten oder noch nie gezeigte



© Leopold Museum, Vienna

Herbert Boeckl (1894–1966), *Liegender weiblicher Akt. Studie zum Gemälde »Liegender Frauenakt (Weißer Akt)«, 1919; Schwarze Kreide auf Transparentpapier, 36,3 x 48,5 cm*

Grafiken von Künstlern wie Koloman Moser oder Franz Sedlacek, ergänzen die Zusammenstellung.

Corinth, Hodler, Dix: Beispiele internationaler Kunst

Bezüge zur internationalen Kunst ermöglichen Blätter nichtösterreichischer Künstler, so etwa des Schweizer Ferdinand Hodler, des Belgiers George Minne, beide Vertreter von Symbolismus und Jugendstil, des deutschen Malers Lovis Corinth und der Expressionisten Otto Dix und Ernst Barlach.

Hoffmann, Moser, Peche: Entwurfszeichnungen der Wiener Werkstätte

Den Konnex der Zeichenkunst zur angewandten Kunst fokussiert die Ausstellung durch eine Gruppe von Entwurfszeichnungen für kunstgewerbliche Arbeiten aus den Jahren 1900 bis 1920, geschaffen von herausragenden Designern der Wiener Werkstätte wie Josef Hoffmann, Koloman Moser oder Dagobert Peche.

Sammeln, der eigenen Linie folgend

Daß Sammler Rudolf Leopold „mit vergleichsweise bescheidenen finanziellen Mitteln, der eigenen Linie folgend, oft gegen den Trend erwarb was auch andere, die öffentliche Hand etwa, hätten erwerben können mag erstaunen“, analysiert Fritz Koreny

die außergewöhnliche Leistung des Sammlers. So könne man „eine dynamische Sammlerpersönlichkeit alter Prägung wie Rudolf Leopold geradezu als positiven Anachronismus sehen. Daß ein leidenschaftlicher Sammler wie er neben und gegen öffentliche Museen derart reüssieren konnte, selbst ein ganzes Museum zusammenzutragen imstande war“, so Koreny, „spreche deutlich genug für ihn wie für sich.“

Feines Gespür für Qualität: Das Wichtige rechtzeitig kaufen

Prof. Koreny vergleicht Rudolf Leopolds „Kennerschaft auf dem Gebiet der Wiener Kunst um 1900“ mittels derer es ihm gelungen sei „weltweit einzigartige Bestände zusammenzutragen“ mit dem „feinen Gespür für Qualität“ hinsichtlich der österreichischen Künstlerzeichnung des 20. Jahrhunderts. Dieses unterscheidet die mit dem kritischen



© Leopold Museum, Vienna

Koloman Moser (1868–1918), *Allegorischer Frauenkopf. Bildnisstudie für die Umschlagvignette der 1. Gründermappe von »Ver Sacrum«, 1898/99; Tusche auf Papier, 29,1 x 46 cm*

Auge des Connaisseurs ausgewählten Zeichnungen Leopolds von den Beständen öffentlicher Sammlungen, die vorwiegend den Aspekt dokumentarischer Breite spiegeln würden. „Nicht vieles kaufen, sondern das Wichtige rechtzeitig, zeichnet den Kenner aus“, so Koreny.

Das Kuratorenteam

Die Auswahl der Blätter trafen die Kuratoren der Ausstellung Leopold Museum Direktor Franz Smola und Prof. Fritz Koreny, Professor am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien.

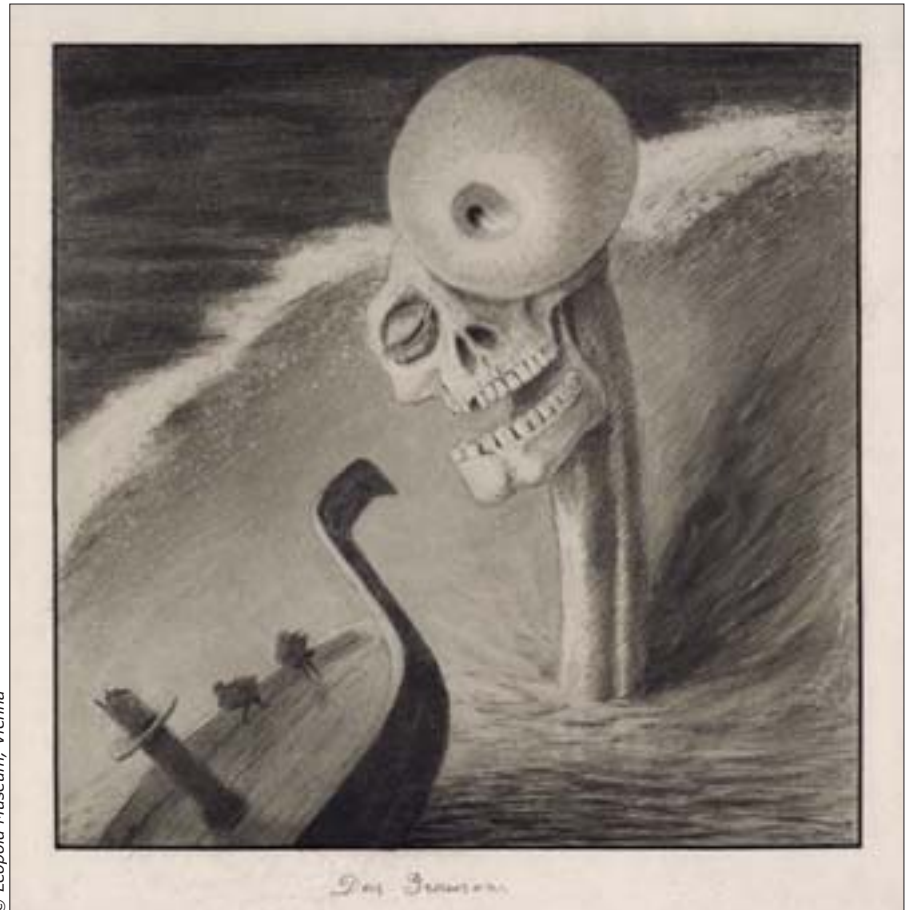
Fritz Koreny ist Spezialist für Druckgraphik und Zeichnung des Spätmittelalters und der Renaissance, Mitglied der Kommission für Kunstgeschichte an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des Beirates des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft. Von 1971-2000 war er Kurator für deutsche und niederländische Zeichnungen an der Graphischen Sammlung Albertina.

Franz Smola: „Mit Fritz Koreny konnten wir einen ausgewiesenen Experten für Handzeichnungen gewinnen, der nicht nur auf eine 30jährige Tätigkeit als Kurator an der Wiener Albertina zurückblickt, sondern auch auf eine reiche publizistische Erfahrung, die er zuletzt mit seinem 2012 veröffentlichten Catalogue Raisonné der Zeichnungen von Hieronymus Bosch grandios unter Beweis gestellt hat.“

Hannes Mlenek - Intervention »Seismogramm der Erregung«

Eigens für die Ausstellung im Leopold Museum hat der Wiener Künstler Hannes Mlenek die Rauminstallation „Seismogramm der Erregung“ geschaffen. Die mehrere Meter hohe Skulptur einer überdimensionalen linken Hand, der Zeichenhand des Künstlers, hält ein Stück Kreide zwischen den Fingern. Darüber, an dieser Wand und auch an den anderen Wänden sehen wir die schwarzen und roten „Körperformen“ des Künstlers.

Franz Smola: „Die Beschäftigung mit Formen, die sich aus der Fragmentierung des Körpers ergeben sind kennzeichnend für Mleneks Œuvre.“ Durch die komplexe Verschränkung und Überlappung gebrochener und häufig auch unterbrochener Linien wird der Eindruck simultaner Bewegungsabläufe erzeugt, die auch als Erfahrung persönlicher Begegnungen interpretiert werden können. Mleneks Zeichnungen werden nach Ende der Ausstellung wieder übermalt. Der temporäre Charakter dieser Arbeit ist we-



Alfred Kubin (1877–1959), »Das Grausen«, um 1902; Tusche, Feder (laviert), Spritztechnik auf Katasterpapier, 32,6 x 31,1 cm

sentlicher Bestandteil dieser Intervention, die sich nicht als Objekt, sondern als Reaktion und Interpretation der Ausstellung versteht.

Präsentation der Sammlung im neuen Kontext

Leopold Museum Managing Director Peter Weinhäupl: „Einer der Schwerpunkte der aktuellen und kommenden Ausstellungstätigkeit des Leopold Museum ist die Präsentation der Sammlung im neuen Kontext. Sowohl die vor kurzem eröffnete Schau ‚Trotzdem Kunst!‘, die sich den Schicksalen österreichischer Künstler im Ersten Weltkrieg widmet, als auch die neue Ausstellung ‚Linie & Form‘ schöpfen aus dem beeindruckenden Bestand der Sammlung Leopold.“

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlung soll laut Weinhäupl in den nächsten Jahren forciert, der Sammlungsbestand verstärkt in all seinen Facetten präsentiert werden. 2015 wird die Annäherung an „Schiele persönlich“ einen wichtigen Schwerpunkt bilden. Im Jahr darauf soll die außereuropäische Kunst aus der Leopold-Sammlung erstmals umfassend präsentiert werden.

Öffnung der Sammlung für ein breiteres Publikum

Wichtig sei laut Weinhäupl aber auch „die Öffnung der Sammlung für ein breiteres Publikum in den Bundesländern“. Aktuelle Beispiele sind etwa die Ausstellung „Das Leopold Museum zu Gast“ im niederösterreichischen Gauerannmuseum, wo im idyllischen Miesenbach/Scheuchenstein bei Piesting, dem Heimatort des Biedermeiermalers Friedrich Gauerann, bis zum Frühjahr 2015 Werke des Künstlers aus dem Bestand der Sammlung Leopold gezeigt werden.

Erfolgreich kooperiert das Leopold Museum heuer bereits zum dritten Mal mit dem Gustav Klimt-Zentrum im oberösterreichischen Kammer bei Schörfling am Attersee. In der ab Juli 2014 gezeigten Ausstellung im Klimt Dokumentationszentrum, unweit des Schlosses Kammer gelegen, wo Klimt viele Sommer verbracht hat, wird wieder für kurze Zeit ein prominentes Original-Klimt-Gemälde aus dem Leopold Museum zu sehen sein. Ziel sei es laut Weinhäupl, „den von der Republik Österreich zum österreichischen Kulturerbe erhobenen Schatz verstärkt landesweit zu präsentieren“.

<http://www.leopoldmuseum.org>

Körperbilder – Podobe telesa

Expressive Figuralik in Slowenien und Kärnten – Gemeinschaftsausstellung mit dem Museum Slovenj Gradec/Koroška galerija likovnih umetnosti Slovenj Gradec von 10. Mai bis 09. November 2014 im Werner Berg Museum Bleiberg



Foto: Karlheinz Fessl

Im Werner Berg Museum, Werner Berg, Kirchgeherin, 1961 (63 x 89cm)

Slowenien und Kärnten sind sprichwörtlich zwei Länder mit vielen Gesichtern. Ihr kulturelles Erscheinungsbild ist durch die Verbundenheit mit verschiedenen Zentren geformt, aber trotz ihrer Lage im Herzen Europas sind sie an den Rand eines lebhafteren Pulsschlages benachbarter Regionen gedrängt worden. Sowohl Kärnten als auch Slowenien bestimmt die geistige Nachfolge einer „gotischen“ Empfindung. Es scheint, daß die mittelalterliche Tradition aus jener Zeit, als über diesen Flecken Erde wichtige Handels- und Kunstwege verliefen, die Gegend für immer gekennzeichnet hat. Moderne künstlerische Bestrebungen waren im 20. Jahrhundert dieser elementaren Verwachsung mit der Überlieferung eines in sich versunkenen, auf das lokale Idiom orientierten Lebens gefolgt.

Diese hatte im Charakter der Menschen – und Künstlers – eine erkennbare Ernsthaft-

tigkeit und auf humanistische Grundlagen fokussierte Kontemplation hinterlassen, die ihren Blick immer wieder auf den Menschen selbst richtet.

Slowenische und Kärntner Künstler waren immer radikal in der Erforschung der menschlichen Existenz. Sie fanden in ihrem Schaffen zu suggestiven ästhetischen und formalen Aussagen über Sein und Vergehen, die der slowenische Kritiker und Theoretiker Tomaž Brejc einen „dunklen Modernismus“ nannte.

Wer hat die Einsamkeit des Lebens so erfaßt wie Gabriel Stupica (1913-1990)? Für wen hat sich die rote Farbe so sehr in Blut verwandelt wie für Marijo Pregl (1913-1967)? Wer hat die körperliche, sexuelle Erfahrung der Welt in den abgebildeten Menschen so realisiert wie Veno Pilon (1896-1970)? Wer hat seinen Glauben in die Form des menschlichen Maßes so geoffenbart wie

Janez Bernik (geb. 1933)? Wer hat die „verhüllten Klänge“ des heimlichen Brodelns des Lebenssaftes ebenso feinfühlig wahrgenommen wie Zdenko Huzjan (geb. 1948)?

Und wer hat mit einem unbarmherzigeren Blick ins Jenseits die Empfindlichkeit der menschlichen Existenz mehr entblößt als Jože Tisnikar (1928-1998)?

Die existenziellen, zum künstlerischen Ausdruck gewordenen Erfahrungen machen früher oder später die festen Begriffe zunichte – fraglich werden Mensch und Welt, gesellschaftliche Verhältnisse und der Wert menschlicher Handlungen. Was den Künstlern letztlich bleibt ist der Körper – aus ihm resultiert die Erfahrung und mit ihm ist Erfahrung erst möglich. Der Körper ist kein geschlossenes Konzept, er ist ein offenes System, der den Energie- und Ideenfluß ermöglicht. Wir stammen vom Körper, wir befinden uns im Körper und drücken uns mit dem



Foto: Werner Berg Museum

oben: ein Blick in die Ausstellung
Körperbilder – die Oberlichthalle
rechts: *Joze Tisnikar,*
Po Kataklizmi I 1975

Körper aus: gemaltes Bild und Skulptur sind Körperbilder und sind selbst Körper. Die Anstrengung der modernen Kunst, sich von der Abhängigkeit vom (menschlichen) Körper zu befreien, hat sich als utopische Illusion erwiesen. Ob ganzheitlich oder fragmentarisch, kaum wahrgenommen oder ganz verhüllt – stets bleibt die Figur Grundprinzip und Kanon der bildnerischen Weltsicht. Die Figur ist für den Künstler mehr geworden als nur die dreidimensionale Wirklichkeit. Er hat sie in die Sphäre der Welt als Vorstellung getragen und sich mit unterschiedlichen Methoden der Bildsprache einer sublimeren Seite des Körpers und der Körperlichkeit angenähert: das Bild des Körpers und der Körper des Bildes werden eins. ^

Grundlegende Arbeiten slowenischer Maler und Bildhauer

Die Ausstellung im Werner-Berg-Museum zeigt grundlegende Arbeiten slowenischer Maler und Bildhauer aus den bedeutendsten nationalen Sammlungen. In Themenkreisen entsteht ein Überblick über die slowenische figurative Kunst von der Zeit des Bruchs mit der Tradition am Beginn des 20. Jahrhunderts, über expressionistische Meisterwerke, den magischen Realismus vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, über existenzialistische Bilder der Einsamkeit, surrealistische und

Foto: Werner Berg Museum



Kultur

phantastische Visionen, postmodernistische figurative Gestaltungen bis zu abstrakten Arbeiten, die im erstarrten spiegelbildlichen Medusenblick den Bildkörper selbst erforschen. Die Ausstellung ergänzen Skulpturen und Videodokumente.

Das gemeinsame Ausstellungsprojekt „Körperbilder“ im Werner-Berg-Museum in Bleiburg und in der Kunstgalerie in Slovenj Gradec verbinden ausgewählte Werke zweier großer Meister der figurativen Malerei mit expressiver Brisanz als roter Faden: des Wahlkärntners Werner Berg (1904–1981) und des Slowenen Jože Tisnikar (1928–1998).

In der Stadtpfarrkirche Bleiburg wird im Rahmen dieser Ausstellung der Zyklus „Ecce Homo“ von Valentin Oman gezeigt.

Die Ausstellung „Körperbilder“ in der Kunstgalerie in Slovenj Gradec präsentiert Arbeiten der hervorragendsten Vertreter der modernen und zeitgenössischen figurativen Kunst aus Kärnten, überwiegend aus Sammlungen des Museums Moderner Kunst in Klagenfurt: Arnulf Rainer, Marija Lassnig, Kurt Kocherscheidt, Kiki Kogelnik, Reimo Wukounig, Valentin Oman, Hugo Wulz, Birgit Pleschberger, Cornelius Kolig, Hermann Falke u. a.

Das Werner Berg Museum

wurde im Jahre 1968 als Werner-Berg-Galerie der Stadt Bleiburg eröffnet. Die permanente Schau präsentiert seither in einzigartiger Wechselwirkung von Kunst und Umwelt das Œuvre des Künstlers im Kerngebiet seines Ursprungs.

Als eines der ersten monographischen Museen Österreichs errichtet, bewahrt es heute den reichen Bilderbestand der Stiftung

Werner Berg. Seine ständige Sammlung gibt mit zahlreichen Ölbildern, Holzschnitten und Skizzen einen repräsentativen Einblick in das Lebenswerk des 1904 in Elberfeld geborenen Künstlers. Jährliche Sonderausstellungen zeigten u.a. Werke von Emil Nolde, Egon Schiele oder Oskar Kokoschka.

Heimstätte des Museums ist ein Jahrhunderte altes Gebäude am Bleiburger Hauptplatz, das 1997 gefühlvoll revitalisiert wurde

und den idealen Rahmen für die Kunstwerke bietet. 2004 wurde eine die historische Bausubstanz ergänzende Oberlichthalle für Sonderausstellungen eröffnet und anlässlich der Europaausstellung „Macht des Wortes – Macht des Bildes“ wurde das Areal 2009 um einen Panoramalift, eine Kreativwerkstatt und einen Skulpturengarten erweitert. ■

<http://www.wernerberg.museum>

<http://www.glu-sg.si/en>



Foto: Werner Berg Museum

oben: Werner Berg, *Junge Familie*, 1931 (90 x 100cm); Werner Berg hat sich auf diesem Bild zusammen mit seiner Frau, seiner ältesten Tochter Ursula und der gerade geborenen Tochter Klara in der »Stube« seines Hofes dargestellt.

unten: Roberto Kusterle, *Hommage an Tisnikar*, 2007



Foto: Werner Berg Museum

Salzkammergut Festwochen Gmunden 2014

Am 13. Juli eröffnen die Salzkammergut Festwochen Gmunden unter der Intendanz von Jutta Skokan ihre 28. Spielsaison.

Der Philosoph Konrad Paul Liessmann wird die Eröffnungsrede „Kunst im Spannungsfeld von öffentlichem Interesse und individueller Leidenschaft“ halten. Das Festival wird bis zum 24. August den ganzen Sommer hindurch täglich kulturelle Höhepunkte an den schönsten Plätzen des Salzkammerguts bieten.

Klassische Konzerte

In einer Reihe großer klassischer Konzerte präsentiert Intendantin Jutta Skokan prominente Interpreten „paarweise“. Den Auftakt geben am 8. Juli der junge Starcellist Gautier Capuçon und die vielfach ausgezeichnete Pianistin Yuja Wang (eine Kooperation mit Rotary). Zur Eröffnung am 13. Juli werden die koreanischen Schwestern Sunok Lee und Yoo Soon Lee diesen „musikalischen Reigen zu zweit“ fortsetzen. Die großen Klavierkonzerte mit den Schwestern Marielle und Katia Labèque am 18. Juli und Ferhan und Ferzan Önder am 16. August versprechen erstklassiges, furioses Musizieren. Sie zählen zu den erfolgreichsten Pianistenduos der Welt. Dennis Russell Davies und Maki Namekawa, werden am 31. Juli Mozarts Zauberflöte in einer vierhändigen Fassung von Alexander von Zemlinsky zur Aufführung bringen. – Lidia Baich, Matthias Fletzberger, Suyang Kim, Till Alexander Körber und Ernst Kovacic sind weitere prominente Klavierinterpreten dieses Sommers.

Der junge serbische Pianist Ivan Bašić gibt sein Österreichdebüt am 9. Juli. Andreas Eggertsberger gastiert am 11. August im Stadttheater Gmunden. Das Belmonte Quartett gibt am 13. August ein Gastspiel in Gmunden.

Barockmusik

steht vom 4. bis 6. August auf dem Programm: Mit dem Ensemble Les roses sauvages, Susanne Pumhösl und dem Ensemble ConCorda. In Zusammenarbeit mit daphne music.

Zeitgenössische Musik

Dem oberösterreichischen Komponisten Gunter Waldek ist ein zweitägiger Schwerpunkt gewidmet: Am 19. Juli werden drei Lieder von Gunter Waldek nach Texten von



Foto: Thomas Böhm

Der Literaturschwerpunkt der Salzkammergut Festwochen Gmunden 2014 wird dem Tiroler Erfolgsautor Felix Mitterer gewidmet sein.

Karl Schreiblmayr zur Uraufführung kommen. Außerdem steht ein Werk von Helmut Rogl in österreichischer Erstaufführung auf dem Programm. Anschließend Podiumsgespräch. Ein interessanter Abend für Opernfreunde am 20. Juli: Die Kammeroper Schatten im Dorf von Gunter Waldek, eine Produktion der Musiktheaterstudios der Anton Bruckner Privatuniversität Linz, mit Christa Ratzenböck, Andreas Lebeda und Robert Holzer in den Hauptrollen wird als Gastspiel im Stadttheater Gmunden unter der Regie von Peter Pawlik aufgeführt werden. Dirigent: Thomas Kerbl.

Jazz, Folk, Blues und mehr!

Über die Klassik hinaus präsentiert sich das Musikprogramm dieses Festivalsommers vielseitig und facettenreich: US-Folksängerin Suzanne Vega wird am 1. August im Kino Ebensee gastieren (in Zusammenarbeit mit dem Kulturverein Kino Ebensee). „Eine Stimme, eine Gitarre, eine Story“: Bluesmusiker Sir Oliver Mally wird am 16. Juli auf dem Schiff Karl Eder zu hören sein. Der bekannte Wiener Singer-Songwriter Ernst

Molden gibt am 21. Juli ein Solokonzert: Wien Mitte. Eine Gospel-, Blues- und Funkrevue steht am 23. Juli auf dem Programm: In the Spirit of James Brown mit Paul Zauner und Ethel Calhoun. Jodlerin Christina Zurbrügg wird am 8. August durch ihre Stimme, ihren Wortwitz und ihr meisterhaftes Jodeln am Grünberg beflügeln. Anna Lang und Alois Eberl, das WoodAir Duo, präsentieren Milonga Instrumental – Improvised Tangomusic am 14. August.

Ein Höhepunkt für Jazzfreunde wird das Konzert der beiden genialen Instrumentalisten Thomas Gansch und Georg Breinschmid am 3. August sein. Weitere Jazzgrößen dieses Festivals sind die Jazzpiano- und Loungepunk-Künstlerin Stephanie Nilles aus New Orleans am 14. Juli, Werner Puntigam plus WP Calling feat. Barbara Alli am 7. August, Heavy Tuba Experience am 12. August, Harry Sokal und Johannes Ochsenbauer am 18. August und Martin Reiter Double Trio feat. Bastian Stein am 20. August. Schließlich wird Peter Herbert im Rahmen einer Lesung mit Musik am 24. August am Kontrabass zu hören sein.

Schwerpunkt Erster Weltkrieg

„Also sie ham uns den Ferdinand erschlagen“ lautet der Titel des Schwerpunkts, welcher der 100jährigen Wiederkehr des Beginns des 1. Weltkriegs gewidmet ist. Dramaturg, Akteur und Kurator Franz Schuh führt begleitende Gespräche (*Details über die zahlreichen Termin finden Sie auf der Webseite, Link am Ende des Beitrags*).

Literaturschwerpunkt

»Ein Fest für Felix Mitterer«

Der Literaturschwerpunkt der Salzkammergut Festwochen Gmunden 2014 wird dem Tiroler Erfolgsautor Felix Mitterer gewidmet sein. Der dicht programmierte Literaturschwerpunkt von 24. bis 27. Juli bietet eine einzigartige Gelegenheit, dem Schriftsteller an mehreren Tagen zu begegnen und sein Werk unmittelbar zu erleben. (*Details zum Mitterer-Literaturschwerpunkt finden Sie auf der Webseite, Link am Ende des Beitrags*).

Filmaufführungen und anschließende Gespräche stellen Felix Mitterer als Drehbuchautor vor. Gezeigt werden *Tatort: Baum der Erlösung*, *Egon Schiele* von John Goldschmidt, *Piefke-Saga Teil 4 Die Erfüllung*, *Verkaufte Heimat Teil 1 Brennende Liebe* und *Teil 2 Leb wohl du mein Südtirol* von Karin Brandauer, *Ein Requiem für Dominik* von Robert Dornhelm, *Die Weberischen* u.a. Dazu Diskussionen und Gespräche mit Robert Dornhelm, Michael Forcher, Norbert Blecha u.a.

Idee und Konzeption: Jutta Skokan und Franz Schuh. Begleitende Umsetzung: Bernhard Fetz und Hannes Schweiger, Helene Habacher und Brigitte Zierhut-Bösch.

Lesungen

Marie Colbin präsentiert am 15. Juli ihr eindrucksvolles autobiografisches Werk *TABU*. Martin Schwab liest am 22. Juli im Bernhard Haus aus *Ja* von Thomas Bernhard. Sunny Melles präsentiert am 29. Juli ausgewählte Texte von Ingeborg Bachmann. Filmdiva Hanna Schygulla liest am 22. August aus ihrer Autobiographie *Wach auf und träume*. Weitere Lesungen mit Johannes Weseemann (9. August), Daniell Porsche (23. August), Fabian Faltin (24. August) und Erich Josef Langwiesner (24. August).

Theater

Theater steht bei den Festwochen mehrfach auf dem Programm: Philipp Hochmair & Die Elektrohand Gottes geben am 17. Juli den *Jedermann – Reloaded – Eine ekstati-*



Foto: Umberto Nicoletti

Geben große Klavierkonzerte: die Schwestern Marielle und Katia Labèque

sche Reise ins Jenseits. – *Fridolin Meinl* wird in *Liebe, Haß und Baß – Der Kontrabaß* von Patrick Süskind am 17. August zu sehen sein. *Hedda Gabler* von Henrik Ibsen wird am 19. August in der Hiphalle erstaufgeführt. Regiedebüt: *Nathalie Ananda Assmann*. – Puppentheater für Erwachsene gibt es am 20. Juli: *Das Josef-Hipp-Puppentheater* aus Tiflis zeigt *Die Dreigroschenoper* von Bert Brecht.

Tanz

Die *Sechs Sonaten op. 27* für Solovioline des belgischen Geigers, Komponisten und Dirigenten Eugène Ysaÿe sind großartige poetische Klangbilder, die am 22. Juli von TänzerInnen der Cie. *Off Verticality* in einer Choreographie von Rose Breuss dargestellt werden.

Ausstellungen

Beste Malerei aus allen Werkphasen *Manfred Hebenstreits* wird in der Ausstellung *Streiflichter* ab 11. Juli in der Hiphalle zu sehen sein (ein Projekt der Galerie422). *Im Wandel: Skulpturen und Bilder* vom Markus Tremml und Michela Ghsietti sind ab 9. August in der Hiphalle zu sehen. Die Projektpräsentation *Der Raub der Proserpina* von Johannes Deutsch wird am 12. August in der katholischen Pfarrkirche Bad Ischl gezeigt.

Filme

Kurt Palm's neuer Film *Kafka, Kiffer und Chaoten* ist am 19. Juli im Stadttheater Gmunden zu sehen. Anschließend: Gespräch mit Franz Schuh und Kurt Palm. Carola Mair präsentiert ihren neuen Film *Wild@heaART* oder: *die Kunst jung zu bleiben* am 16. August. Alle Filme in Zusammenarbeit mit der Kulturinitiative 08/16.

Programm für Kinder, Familienkonzerte

Familien sind zu unterhaltsamen und lustigen Konzerten eingeladen: Der Liedermacher Toni Knittel präsentiert sein Programm *BEST OF Bluatschink* am 16. Juli in der Hiphalle. Am 15. August: Familienkonzert mit Kerstin Heiles und Christoph Pauli. Die beliebte Sängerin präsentiert *Songs aus Filmen* von Walt Disney. Ein Familienkonzert zum Mitmachen gibt es am 23. August mit Bernhard Fibich.

Zeitgenössische Österreichische Musik

ist ein wichtiger Bestandteil des Festwochenprogramms: Heuer kommen Werke/Musik von Gunter Waldek, Helmut Rogl, Rainer König-Hollerwöger, Anna Lang, Martin Reiter, Ernst Molden, Sir Oliver Mally, Thomas Gansch, Werner Puntigam, Johannes Ochsenbauer, Paul Zauner, Peter Herbert u.a. zur Aufführung. ■

<http://www.festwochen-gmunden.at>

Das finstere Tal

... gewann in acht Kategorien den »Deutschen Filmpreis«



Foto: Allegro Film / Thomas W.

Szenenbild aus »Das finstere Tal« – Fotograf Greider (Sam Riley) vor der beeindruckenden Kulisse auf 2000 Metern Seehöhe

Am 9. Mai wurde im Berliner Tempodrom der „Deutsche Filmpreis“ verliehen. Die renommierte Auszeichnung ist mit insgesamt knapp drei Millionen Euro Preisgeld der höchstdotierte deutsche Kulturpreis. Der Film „Das Finstere Tal“ von Andreas Prochaska, von Allegro Film produziert und im Rahmen des Film/Fernseh-Abkommens vom ORF kofinanziert, war in insgesamt neun Kategorien nominiert und durfte sich über insgesamt acht Lolas freuen.

„Der persönliche Erfolg aller FilmemacherInnen, die heute einen Preis erhalten haben, ist erneuter Beweis der Stärke Österreichs in der internationalen Filmlandschaft. Ich gratuliere allen Gewinnerinnen und Gewinnern sehr herzlich und bedanke mich für die konsequente und professionelle Arbeit, die hinter diesen Erfolgen in allen Bereichen steckt. Österreichische Filmschaffende und österreichische KünstlerInnen zeigen in Europa auf und setzten neue Akzente. Dieser Erfolg ist auch Ergebnis strategischer Nachwuchsförderung. Konsequenz, Geradlinigkeit und visionäres Denken führt zu Erfolg und Selbstverständnis. Die bisherigen Preise und die heutigen ‚Lolas‘ untermauern hier die künstlerische und international anerkannte

Stringenz. Wir müssen diesen Weg gemeinsam weiter verfolgen.“

Der „Deutsche Filmpreis“ für „Das finstere Tal“ wurde in folgenden Kategorien verliehen:

- „Bester Spielfilm“ in Silber,
- Tobias Moretti für „Beste darstellerische Leistung - männliche Nebenrolle“,
- Thomas W. Kiennast für „Beste Kamera / Bildgestaltung“,
- Claus Rudolf Amler für „Bestes Szenenbild“,
- Natascha Curtius-Noss für „Bestes Kostümbild“,
- Helene Lang und Roman Braunhofer für „Bestes Maskenbild“,
- Matthias Weber für „Beste Filmmusik“ und
- Dietmar Zuson, Christof Ebhardt und Tschangis Chahrokh für „Beste Tongestaltung“.

»Das finstere Tal« auf der großen Leinwand

Im Sommer 2010 kam mit dem grandiosen Roman „Das finstere Tal“ das spektakuläre Romandebüt des Kulturjournalisten Thomas Willmann heraus. Mit seiner Leiden-

schaft für Western und Filmmusik im Hinterkopf, schuf er einen wuchtigen Genreritt, der sich als fein austariertes und von einem düsteren Geheimnis getriebenes Rachedrama in einem entlegenen Alpenhohtal entlädt. „Ein Pageturner“, so der österreichische Produzent Helmut Grasser, dem es gemeinsam mit Regisseur Andreas Prochaska gelang, die Rechte für die Verfilmung zu bekommen, was in diesem Fall keine Frage des Geldes war. „Andreas Prochaska, mit dem ich ja schon mehrere Filme gemacht habe, hat mich angerufen und mich gefragt, ob ich mir diesen Roman besorgen könnte“, erinnert sich Grasser. „Er stünde schon im Kontakt mit Thomas Willmann und das Besondere war in diesem Fall, daß wir die Rechte nicht im klassischen Sinn erwerben konnten. Der Autor ist ja auch Filmkritiker und hatte da sehr klare Vorstellungen, wie eine Verfilmung aussehen sollte. Das hieß, er hat sich den Regisseur ausgesucht. Es gab viele Produktionsfirmen aus Deutschland und Österreich, die das Buch kaufen wollten, aber er hat es nicht verkauft. Und am Ende entschied er sich für Andreas Prochaska.“

Klar war aber auch, daß „Das finstere Tal“ durch das aufwendige Setting eines Al-

Film

penhochtals nicht nur als österreichische Produktion entstehen konnte, und so begann die Suche nach einem Partner in Deutschland und bei der Berlinale 2012 wurde man fündig. „Zwei Tage vor der Berlinale hat Helmut Grasser mich angerufen und mir das Projekt angeboten“, erinnert sich Stefan Arndt (X Filme Creative Pool). „Als ich in einem Bahnhofskiosk das Buch sah, habe ich es schnell gekauft und mitgenommen. Man darf nicht vergessen, es war Berlinale. Das ist immer absolute filmische Nahkampfzeit bei mir und es paßt kein Blatt Papier zwischen die zahllosen Termine. Trotzdem habe ich das Buch nach der ersten Seite einfach nicht mehr wirklich weglegen können und hatte es nach drei Tagen durch. Irgendwie habe ich mir zwischen drin immer wieder 10 oder 20 Minuten gestohlen. Insofern war klar, daß wir noch während der Berlinale abgemacht haben, daß wir ‚Das finstere Tal‘ gemeinsam auf die Leinwand bringen wollen.“

Und zwar nicht irgendwann, sondern so schnell wie nur möglich. „Wir hatten das ehrgeizige Ziel, ein Jahr später zu drehen, obwohl wir noch nicht wirklich mehr als die Rechte und einen Plan hatten“, sagt Grasser. „Während wir da noch in Berlin waren, haben Martin Ambrosch und Andreas Prochaska schon mit der ersten Drehbuchfassung angefangen und schon die anderthalbte war dann so gut, daß man den Film erkennen konnte. Nach der Berlinale haben wir das alles festgezurrert und uns geschworen, daß wir das schaffen...“

„Genrefilme sind keine einfache Sache in Deutschland. Außer, das Genre ist Komödie“, erklärt Arndt. „Im Grunde konnten wir nur als Doppelpack Deutschland/Österreich das Budget erreichen, daß wir mindestens brauchten, um so einen Film wie ‚Das finstere Tal‘ machen zu können. Wobei ich zugeben muß, daß die Finanzierung mit den ersten Drehbuchfassungen wie geschnitten Brot ging und der Glücksfall war von deutscher Seite, daß das ZDF sehr schnell zugesagt hat und wir so die einzelnen Puzzleteile schnell zusammen hatten. Wir haben das eingesammelt, was wir als absolute Untergrenze brauchten.“ Ein Mitarbeiter Arndts hat „Das finstere Tal“ mal als „Django unchained – trifft Das weiße Band“ umschrieben und damit die beiden wichtigsten Schlagrichtungen dieser Verfilmung auf den Punkt gebracht – auf der einen Seite Rachethriller mit einem unbekanntem „Fremden“, auf der anderen authentisches Heimatdrama in einem archaischen Alpenhochtal Ende des 19. Jahrhunderts.



Greider (Sam Riley)



Edi Brenner (Florian Brueckner) und Hans Brenner (Tobias Moretti)

Vom Roman zum Drehbuch

„Wenn wir einen Film machen“, so Arndt, „dann soll er ein Unikat sein. Man muß etwas Einzigartiges herstellen. Das ist das, was mir bei jeder Idee wichtig ist.“

In Thomas Willmanns Roman ist der Mann, der das finstere Tal mit seiner verschworenen Dorfgemeinschaft erreicht, lange Zeit nur der Fremde und man erfährt nicht wirklich etwas über diesen Greider, außer daß er Bilder der Berglandschaft malen will. Man spürt, daß er ein Geheimnis hat, daß er noch etwas anderes im Sinn haben muß. Gepaart mit der feindseligen Haltung der meisten Talbewohner und der stets drohenden Präsenz der Brenner-Bauern entsteht eine Stimmung mit der Kraft eines aufkommenden Gewittersturms. Für die filmische Umsetzung waren allerdings ein paar entscheidende Änderungen wichtig.

„Der Roman“, erklärt Andreas Prochaska, „läßt sich relativ viel Zeit für die Exposition. Das sind fast 100 Seiten, die super geschrieben sind, aber nicht so viel an ‚echter‘ Hand-

lung bieten. Die große Herausforderung für mich und meinen Drehbuchautor Martin Ambrosch war, die komplexen Zusammenhänge des Buchs so auf Filmlänge zu bringen, daß man nicht das Gefühl hat, in einem mittelmäßigen Auszug des Romans zu landen.“

„Das Buch war ja selbst schon sehr filmisch“, so Stefan Arndt, „aber Martin Ambrosch und Andreas Prochaska haben mit dem Drehbuch einen großartigen Job gemacht. Allein die Idee, aus dem Maler Greider einen Fotografen zu machen, ist ein perfektes Beispiel. Es ist keine große Änderung, aber durch den Wechsel zur Fotografie wird es greifbarer und filmischer.“

„Das war gleich in doppelter Hinsicht ein genialer Einfall, weil die Fotografie etwas sehr westernmäßiges hat und wir zum anderen der Frage aus dem Weg gehen konnten, was für eine Kunst und in welchem Stil der Greider seine Bilder auf die Leinwände bringt.“

Die entscheidende Änderung zum Roman aber ist sicherlich die Veränderung der Per-

© Allegro Film / Thomas W. Kiennast



Luzi (Paula Beer) und ihre Mutter die Gaderin (Carmen Gratl)

© Allegro Film / Thomas W. Kiennast



Helmut A. Häusler, Martin Leutgeb, Clemens Schick und Tobias Moretti von Thomas W. Kiennast (»Beste Kamera / Bildgestaltung« und Claus Rudolf Amler (»Bestes Szenenbild«) für Regisseur Andreas Prochaska aufbereitet.

spektive, aus der die Geschichte jetzt auf der Leinwand erzählt wird. Als würde sich die von Paula Beer gespielte Tochter Luzi der Gader-Witwe an diesen Winter erinnern, in dem Greider in das Hochtal kam. Durch sie wird die düstere Vorahnung und die Dramatik, die sich im Buch „zwischen den Zeilen“ aufbaut, faßbarer.

„Das war eigentlich gleich am Anfang schon die Idee der Autoren“, sagt Helmut Grasser. „Daß die Geschichte von ihr erzählt wird, war die Königsidee für den Film.“

„Man sieht das, was da passiert, sozusagen durch die Augen der einzigen Figur, die gerettet wird“, erzählt Prochaska. „Wir wollten ja nicht nur einen Rache film, sondern auch die Geschichte einer Rettung und der Emanzipation dieser Dorfgemeinschaft erzählen. Da hat es sich fast aufgedrängt, die Luzi zur Erzählerin zu machen.“

So hat der Film zwei starke Hauptfiguren: zum einen Greider, der als große Un-

bekanntere diese abgeschnittene Welt in den Bergen heimsucht, zum anderen Luzi, die kurz vor ihrer Heirat steht, aber nur mit Angst auf den Tag der Hochzeit blicken kann – einer Angst und einem Schrecken, der in ihrer Welt allgegenwärtig zu sein scheint. „Das finstere Tal“ ist als einzigartige Mischung von „Western“ und „Heimatfilm“ ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie Genre im deutschsprachigen Raum eben doch funktionieren kann.

„Die deutschen Versuche, Genre zu machen, haben für mich oft nicht authentisch gewirkt“, erklärt Grasser. „Das waren meistens Hülsen. Es sah so aus, als würden nur die Amerikaner nachgemacht werden. Natürlich gibt es Genreregeln, die universell sind, aber die Geschichte muß originär sein und ihrer jeweiligen Umgebung sehr genau angepaßt sein. Das muß ‚wo‘ spielen.“ Schauplatz und Geschichte müssen zusammen passen und dürfen nicht austauschbar sein – und

ein komplett englischsprachiger Film, der in der Tiroler Bergwelt spielt, ließe sich zwar vielleicht auf dem Papier weltweit besser vermarkten, würde dabei aber seinen spezifischen Reiz verlieren, wie man es bei vielen anderen europäischen Genversuchen oft beobachten konnte.

„Was wir, Helmut Grasser und ich, uns vorher gesagt haben war, daß wir den Film so gut machen wollen, daß es davon kein Remake geben kann“, so Stefan Arndt.

Das Tal wird bevölkert

„Normalerweise versuchen ja alle, den internationalen Markt zu erobern in dem man auf englisch dreht und auch deutsche Schauspieler englisch sprechen läßt“, sagt Prochaska. „Wir sind aber den umgekehrten Weg gegangen und holten mit Sam Riley als Greider einen britischen Star und haben ihn deutsch sprechen lassen. Das war auch für mich sehr reizvoll, weil man diese zwei Welten durch die Besetzung bedienen kann. Der Fremde ist sozusagen aus dem Wilden Westen. Der Akzent, wenn er deutsch spricht, ist nicht gemacht, sondern echt. Und diese Begegnung des Fremden mit den Österreichern hat ein ganz eigenes Spannungsfeld.“

„Und so wie der Fremde im Buch von einem echten ‚Fremden‘ gespielt wird, durften die Bewohner des Tals nicht von zu weit herkommen, so Prochaska. „Das war auch interessant beim Casting. Ich habe relativ schnell gemerkt, daß es nicht funktioniert, wenn die Schauspieler zu sehr aus dem Norden kommen. Bis auf den Clemens Schick und die Paula Beer sind es tatsächlich vor allem Tiroler oder Bayern.“ Als Luzi Gader, die auf der Leinwand noch wichtiger für die Geschichte als im Roman ist, wurde die 18jährige Berlinerin Paula Beer gefunden, die für ihren Part in Chris Kraus „Poll“ als neue junge Schauspielentdeckung und Naturtalent gefeiert wurde.

„Das war eine lange Suche für diese Rolle, weil es schwer ist, überhaupt eine junge Schauspielerin zu finden, die diese Jungfräulichkeit transportieren kann“, so Prochaska. „Wir brauchten eben eine Luzi, die einerseits so stark und selbstbewußt wirkt, daß sie in diese raue Welt paßt, und andererseits nicht so wirkt als hätte sie schon fünf Liebhaber gehabt und besser in die Clubszene einer Großstadt paßt. Das hat Paula Beer wirklich glaubhaft transportieren können und wie sehr sie dann im Laufe der Dreharbeiten zur zweiten Hauptfigur werden würde, war mir am Anfang auch nicht in diesem Umfang klar.“

Kultur

Die Besetzung des dunklen Helden der Geschichte mit Sam Riley war ebenfalls ein echter Coup. Als Engländer paßt er perfekt in die Rolle des wortkargen Fremden, der aus Amerika in diese archaische Bergwelt reitet. „Ich hatte mir das in den Kopf gesetzt, Sam Riley zu überzeugen und für die Rolle zu gewinnen“, erinnert sich Stefan Arndt. „Der startete ja damals so richtig durch und dann bekommt das oft so eine Eigendynamik. Aber ein guter Schauspieler kann eben auch selber lesen und entscheiden.“ Zu dem Paket gehörten natürlich auch die Bewohner der Dorfgemeinschaft des „finsternen Tals“ – insbesondere die Brenner-Sippe, die die absolute Herrschaft im Tal hat, über Leben und Tod entscheidet und sich jedes Recht herausnimmt. „Andreas Prochaska hat da eine wirkliche bemerkenswerte Auswahl getroffen, die in jeder Hinsicht stimmt“, so Stefan Arndt. Die Besetzung dieser Herrscher-Bande ist auf den Punkt genau gelungen – von Tobias Moretti als Kopf der Brenner-Söhne über seine von Clemens Schick, Florian Brückner, Helmuth A. Häusler, Martin Leutgeb und Johann Nikolussi gespielten Brüder bis zu Hans- Michael Rehberg als bedrohlicher Patriarch des Tals.

Glaubwürdigkeit und Authentizität waren aber nicht nur für die Hauptrollen des Films wichtig, sondern wurden genauso auch bei der Auswahl der Statisten berücksichtigt.

„Im Prinzip waren ja die ganzen Komparsen von dort“, so Andreas Prochaska. „Und wenn man wieder in Wien dreht und mit Profi-Komparsen arbeitet, die nicht mal wirklich natürlich von links nach rechts gehen können, dann merkt man, wie viel man an solchen spannenden Gesichtern hat, die so einen Job auch als Abenteuer erleben. Auch das macht etwas. Ich habe ja nichts davon, wenn ich einen toll kostümierten Tobias Moretti habe und daneben ein Komparsen steht, der weder in die Zeit noch in die Gegend paßt. Und diese Leute haben das auch alles mitgemacht und sind auch am dritten Tag bei ewigen Außenaufnahmen bei Minusgraden und in historischen Kostümen noch wiedergekommen. Dementsprechend haben wir sie am Ende des Filmes gewürdigt in ‚Greiders Fotografien‘, die während des Abspanns zu sehen sind.“

Am Set im kalten Tal

„Die erste Fahrt zum Set fand ich unheimlich spannend“, erinnert sich Paula Beer, (Luzi), „weil man langsam in diese Welt reinkommt. Man fährt immer höher in den Schnee und dann kommt plötzlich auf der rechten



© Allegro Film / Thomas W. Kiennast

Pfarrer Breiser (Erwin Steinhauer), Lukas und Luzi (Thomas Schubert und (Paula Beer)

Seite so ein riesiger Hof: dunkelbraun, richtig schwer. Dann fährt man weiter und sieht wieder so einen großen Hof, der aber dagegen total mickrig wirkt. Hier wohnt diese Luzi. Plötzlich war alles aus Fleisch und Blut! Da ist der Flur noch so wie vor 200 Jahren, da ist das Bad noch genauso und auch das Wohnzimmer! Es war alles so real dadurch.“

Film ist natürlich Illusion und es wurde nicht nur in einem Tal und nicht nur in einem Dorf oder auf einem Hof gedreht, aber in diesem Fall waren die alternativen Drehorte tatsächlich eher Nebensache und es gab mit dem Schnalstal in Südtirol dieses eine Tal, das für den Film zum „finsternen Tal“ wurde. Es ist die Gegend um Kurzras auf ca. 2000 Metern Seehöhe, ein touristisch gut erschlossenes Gebiet, aber mit vielen historischen Bauten und Höfen, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, nicht weit entfernt vom Hauslabjoch, der Fundstelle des Ötzi. „Das

Geniale war, daß es diese Museumshöfe gibt“, so Stefan Arndt. „Da haben wir zwei oder drei kombiniert für die Häuser und für die Innenaufnahmen.“

Die verschiedenen Höfe, die im Film das Dorf bilden, liegen meist nur wenige Autominuten voneinander entfernt und machten dieses Tal zum perfekten und passenden Hauptdrehort in den Wintermonaten. Gedreht wurde „Das finstere Tal“ an 44 Tagen, verteilt auf einmal sechs Wochen im Winter und noch mal zwei Wochen im Frühjahr für die Herbst- und Frühlingsszenen des Films. Und eine der schwierigsten Szenen des gesamten Drehs wurde, trotz all der Härten davor ausgerechnet eine Szene, die im Frühjahr gedreht wurde, erklärt Helmut Grassler. „Die ärgste Szene war die mit dem Schlamm. Das war einfach ein Horroredrehtag. Das Wetter hatte uns ein Schnippchen gespielt. Es durfte auf keinen Fall schneien, weil die Szene im Herbst spielen sollte, dann hat es aber angefangen in Kübeln zu regnen und später kam auch noch Schnee dazu. Es war ein Elend unter diesen Bedingungen zu drehen, aber die Bilder, die wir bekommen haben, waren grandios. Das, was wir da an sichtbarer Stimmung und Unwirtlichkeit für die Leinwand bekommen haben, hätten wir uns normalerweise niemals leisten können.“

So wie für die meisten war es auch für Andreas Prochaska der „mit Abstand anstrengendste Film“, den er je gemacht hat. Und daß, obwohl alles „ohne größere Schwierigkeiten ablief“ und selbst die Kälte für alle menschlichen Beteiligten irgendwann einfach dazu gehörte. „Nur die Pferde hatten echte Probleme“, so Andreas Prochaska. „Das war mir vorher auch nicht klar, daß Pferde bei minus 15 Grad anfangen zu husten.“ ■

<http://www.dasfinstere.at>



© Filmladen Filmverleih

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **77. Folge** portraitiert er

Lenore Aubert

(Eleanore Maria Leisner) Schauspielerin

Eleanore Maria Leisner kam am 18. April 1918 in der einst südsteirischen Stadt Cilli (heute Celje, Slowenien) als Tochter des k.u.k. Generals Oscar Leisner zur Welt, wuchs jedoch in Wien auf. Sie nahm gegen den Willen der Eltern Schauspielunterricht, arbeitete gelegentlich als Statistin beim Film und hatte Mitte der 30er-Jahre erste Auftritte am Theater an der Wien. Als ein Team der Paramount in der Donaumetropole ein „back-projected“ Segment*) für den Lubitsch-Streifen „Bluebeard's Eighth Wife“ drehte und dazu ein Mädchen benötigte, das aus einiger Entfernung wie Claudette Colbert aussah, kam Leisner als glückliche Aspirantin zum Zug. Nach den verhängnisvollen Märztagen 1938 flüchtete sie mit ihrem damaligen Ehemann Julius Altmann, einem ebenfalls aufstrebenden Schauspieler nach Paris, von wo das Paar nach dem Kriegsausbruch unter schwierigen Bedingungen über Spanien und Lissabon nach achtmonatiger Wartezeit auf eine Passage in die USA emigrieren konnte.

Beide hofften auf eine Fortsetzung der Schauspielkarriere, eine Hoffnung, die sich nur für Eleanore Leisner erfüllte. In New York zunächst als „dress model“ tätig, blieb die kalifornische Filmmetropole ihr Traumziel. Als man ihr eine Rolle in George S. Kaufmans Stück „The Man Who Came to Dinner“ im LaJolla Playhouse in San Diego anbot, war dies Anlaß für sie, den Kontinent mit dem Autobus zu durchqueren. Von einem Talente-Scout entdeckt, wurde die attraktive und talentierte Hollywood-Anwärterin nach Probeaufnahmen von Samuel Goldwyn Pictures engagiert und im Rahmen von lautstarkem Public Relation den amerikanischen Kino-Besuchern als neuer Star und „zweite Hedy Lamarr“ vorgestellt. 1943 debütierte die elegante, aristokratisch aussehende Darstellerin unter der von ihr gewählten, französisch klingenden Invention Lenore Aubert als glamouröse Nazi-Agentin neben Bob Hope und Otto Preminger in der von David Butler inszenierten Agentenkomödie „They Got Me Covered“, begleitet von ausgezeichneten Kritiken.

Sam Goldwyn, der sich auch persönlich stark für seine Neuerung interessiert, jedoch auf Ablehnung stieß, verhiess ihr dafür, niemals und bei keiner Produktionsgesellschaft je ein Star zu werden. Nach Auberts einzigem Auftritt unter seinem Banner versuchte ihr Agent Gummo Marx Metro-Goldwyn-Mayer zur Vertragsübernahme zu bewegen, indes vergeblich, da sich Animositäten zwischen den Tycoons Goldwyn und Louis B. Mayer als Hindernis erwiesen. Schließlich konnte er den Vertrag bei RKO unterbringen. Nach drei Filmen bei dem neuen Studio 1944/45, „Action in Arabia“, „Passport to Destiny“ und „Having Wonderful Crime“ sowie einem steilen Aufstieg in verhältnismäßig kurzer Zeit war Lenore Aubert in den 40er-Jahren als freie Schauspielerin mehrmals für größere Aufgaben im Gespräch, deren Vergabe nach jeweiligen Tests letztlich an Konkurrentinnen erfolgte. Die Hauptrolle in „Saratoga Trunk“ erhielt Ingrid Bergman, „A Song to Remember“ ging an Merle Oberon, „Golden Earrings“ an Marlene Dietrich.



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Lenore Aubert in der Titelrolle des Abenteuerfilms »The Wife of Monte Cristo« (1946), in dem auch der 1938 vertriebene Wiener Emigrant Fritz Kortner mitwirkte.

In sieben Hollywood-Jahren glänzte die Österreicherin am US-Filmhimmel insgesamt in 13 Filmen verschiedener Genres, meist in guten „second leading“ Parts, darüber hinaus in der Titelrolle in Edgar G. Ulmers Abenteuer „The Wife of Monte Cristo“ (1946) nach Alexandre Dumas, das als prestige-trächtigeste Produktion des Poverty Row-Studios PRC gilt und in der Erich Maria Remarque-Verfilmung „The Other Love“ (1947) der United Artists. Lenore Auberts bevorzugte Arbeit war das von Georg Jessel produzierte Fox-Farbfilm-musical „I Wonder Who's Kissing Her Now“ (1947), ein „biopic“ über den Vaudeville-Songwriter und -Star Joe E. Howard, in dem sie singend und tanzend eine Persönlichkeit porträtierte, die auf dem aus Wien stammenden berühmten Musicalstar der Zeit von 1900-1930 Fritzi Scheff (im Film Fritzi Barrington) basiert. Lenore Aubert, die auch in einigen, teils in New York gedrehten TV-Serien auftrat, so in „Famous Jury Trials“ und „The Actor's Studio“, zeigte sich verärgert, amüsierte sich aber auch darüber, daß sie ausgerechnet mit dem parodierenden Gespensterulk „Abbott and Costello Meets Frankenstein“ (1948) der Universal, in dem sie als Draculas sinistre Co-Conspiratorin Dr. Sandra Morney die erste „mad scientist“ im Film verkör-

*) Der Film wurde im deutschsprachigen Fernsehen gezeigt, das erwähnte Segment mit Wien-Hintergrund war jedoch nicht oder nicht mehr enthalten.

Serie »Österreicher in Hollywood«

perte, beim US-Publikum den größten Bekanntheitsgrad erreichte. Der wirkliche Durchbruch blieb ihr zum Leidwesen versagt. Enttäuscht über das mangelnde Rollenangebot, bei dem auch ihr europäischer Akzent ein limitierendes Faktum war, kehrte sie Ende 1949 Hollywood den Rücken.

Lenore Aubert orientierte sich mit ihrem Mann nach New York, der sich dort erfolgreich in der Modebranche etablierte. Nach der Scheidung kehrte sie nach Europa zurück. 1951 wirkte sie bei Haky-Film in dem amerikanischen Vorbildern nacheifernden bundesdeutschen Durchschnittskrimi „Falschmünzer am Werk“ (auch „Der Fall 7A9“) mit, 1952 stand die polyglotte Schauspielerin in der Rolle einer in Paris lebenden emigrierten Österreicherin in der auf den Sänger Georges Guétary zugeschnittenen französischen Komödie „Une fille sur la route“ letztmals vor einer Filmkamera.

Aubert verbrachte die nächsten Jahre in Europa und kam 1959 als Gattin des amerikanischen Geschäftsmannes und Millionärs Milton Greene erneut in die Vereinigten Staaten, die abermalige Scheidung erfolgte 1974. Ab 1979 engagierte sie sich zeitweilig in New York bei einer United-Nations-Institution, später bei der Housing Section des Museum of Natural History im Rahmen karitativer und kultureller Aktivitäten. 1983 erlitt sie einen Schlaganfall, der ihre Konzentration und das Gedächtnis beeinträchtigte. Von einer Privatsekretärin betreut, lebte die Künstlerin allein in einem Apartment an der noblen Upper East Side Manhattans, bevor sie in ein Nursing Home in Westbury, Long Island, übersiedelte. Lenore Aubert starb am 31. Juli 1993 in Great Neck auf Long Island, New York. Ihr Begräbnisort ist unbekannt. ■

„The Return of the Whistler“ (orig.- Fassung) <https://www.youtube.com/watch?v=SUK990jjROg>



Die Hauptdarsteller Lenore Aubert und Michael Duane in Columbias, auf einem bekannten Radioprogramm basierenden Mystery-Movie »The Return of the Whistler« von 1948.

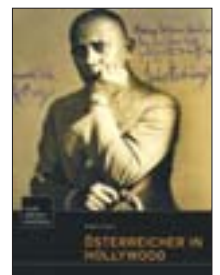


George Sanders, H.B. Warner, Andre Charlot (v.l.) und Lenore Aubert in dem im Zweiten Weltkrieg in Damaskus spielenden Spionage-Streifen »Action in Arabia« (1944) der RKO.



Regisseur Charles T. Barton und seine Hauptdarstellerin Lenore Aubert während einer Drehpause am Set der Universal-Produktion »Abbott and Costello Meets Frankenstein« (1948).

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüberhinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.



Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
 „Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Bergsommer Niederösterreich

Der »Bergsommer Niederösterreich« startet in die dritte Saison und sorgt im Mostviertel und in den Wiener Alpen in Niederösterreich für frische Impulse.

Die Bergregionen Mostviertel und Wiener Alpen in Niederösterreich entwickeln sich immer mehr zu einem Naherholungsgebiet. „In unserer schnelllebigen Zeit und dem täglichen Trubel und Alltagsstress werden unsere Berge immer mehr als Rückzugsort wahrgenommen. Uns ist es die letzten Jahre sehr gut gelungen, marktfähige und qualitativ hochwertige Produkte sowie innovative Erlebnisse für Wanderer und Naturinteressierte zu schaffen“, sagt Niederösterreichs Tourismuslandesrätin Petra Bohuslav.

Um neue Gäste für Niederösterreich zu gewinnen, diese zu erreichen und emotional anzusprechen, wurde der „Bergsommer Niederösterreich“ gestartet, der bereits zum dritten Mal stattfindet. Ausgerichtet ist dieser auf ein urbanes, umweltbewusstes Publikum, das den Berg als individuelle Herausforderung schätzt, aber auch mit Freunden oder Familie einfach gerne in der Natur ist, um hier zu wandern, zu klettern, mit dem Mountainbike unterwegs zu sein oder einfach zu entspannen. „Vom Hochkar über den Dürrenstein und den Ötscher im Mostviertel bis zu Rax, Schneeberg und Wechsel in den Wiener Alpen zieht sich ein buntes Programm mit stimmungsvollen Bergfesten und Kulturveranstaltungen“, sagte Prof. Christoph Madl, Geschäftsführer Niederösterreich-Werbung.

Neu: »Bergsommer Selektion«

Um weiterhin erfolgreich zu agieren und neue Zielgruppen zu begeistern, bedarf es ungewöhnlicher Inszenierungen und außergewöhnlicher Angebote. Mit der „Bergsommer Selektion“ sind in dieser Saison erstmals 15 einmalige und limitierte Angebote buchbar: So kann man im Mostviertel beispielsweise an einer geführten 6-Tage-6-Gipfel-Tour teilnehmen, eine Nacht im Elsbeerbaum verbringen, zu Fuß und per Rad pilgern oder sich zur Sternenkunde an den dunkelsten Ort Mitteleuropas begeben.

In den Wiener Alpen in Niederösterreich stehen aussichtsreiche Wanderungen im „Paradies der Blicke“ am Programm, außerdem ein humorvoller Ausflug in die Weltliteratur beim Kleinkunst-Theater im Bergbaumuseum, fachkundige Anleitung beim Malen im Rosengarten, und Geschichten zum Essen beim „Story Dinner“ sowie eine ge-

führte Bahnfahrt und Villentour entlang der 160 Jahre alten Semmeringbahn, die 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe erhoben wurde. „Mit der neuen ‚Bergsommer Selektion‘ können sogar erfahrene Niederösterreich-Fans die Kultur und Natur in unseren Bergregionen neu entdecken“, so Bohuslav.

Dichter Veranstaltungsreigen

Neben den limitiert buchbaren Angeboten finden auch in diesem Jahr Klassiker wie „wellenklaenge“ (4. bis 26. Juli) im Mostviertel sowie Volksmusik und Tanz beim „Schwaigen-Reigen“ (14. Juni) und frische Dialektmusik und regionale Schmankerln

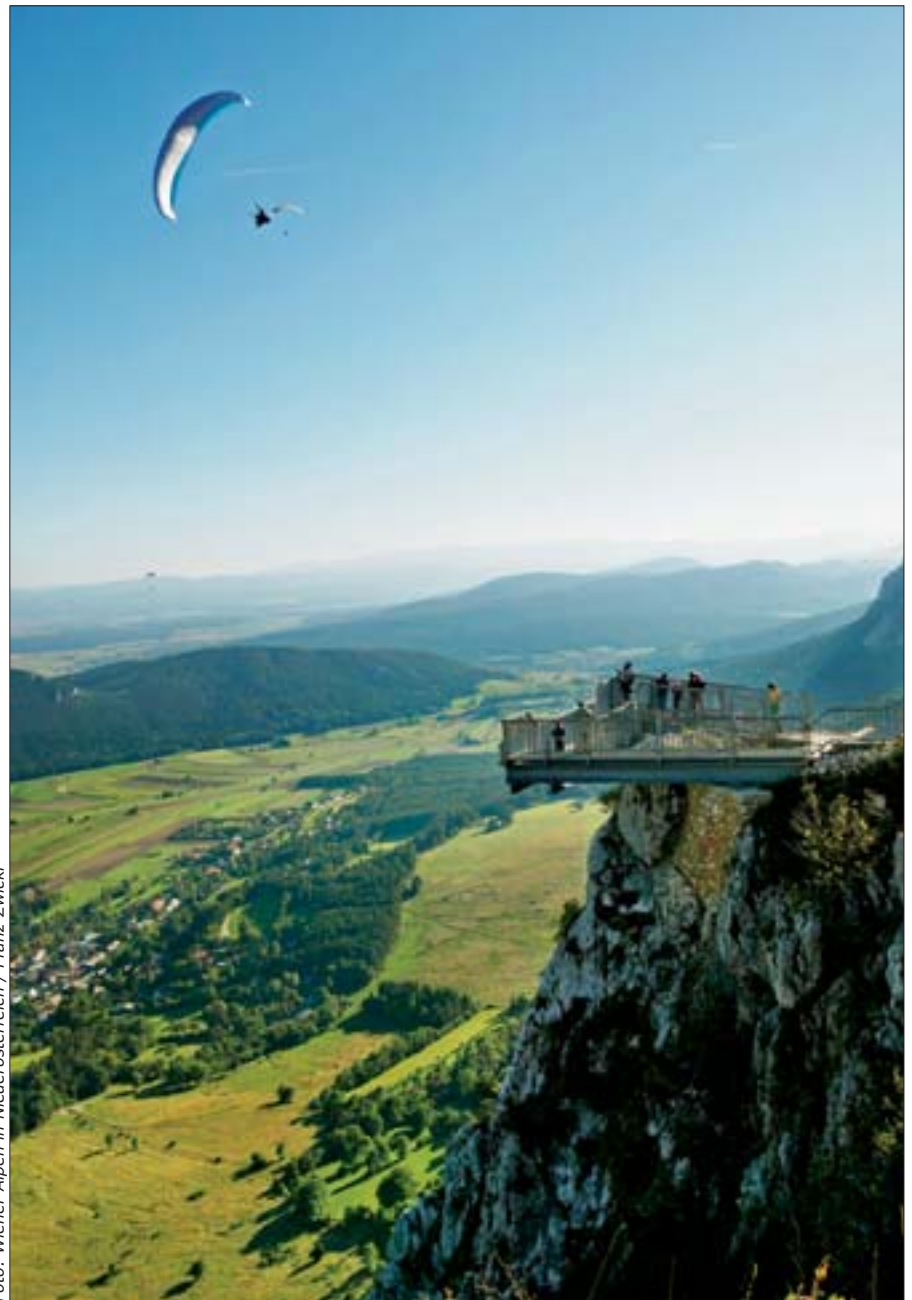


Foto: Wiener Alpen in Niederösterreich / Franz Zwickl

Auf rund 1100 Meter Seehöhe erstreckt sich ein halbe Autostunde südlich von Wien das Hochplateau der Hohen Wand. Die tollen Aussichten auf die Ebenen des Ostens und die nahen Gipfel im Westen werden durch Einrichtungen wie den Skywalk, eine spektakulär in den Fels gebaute Aussichtsterrasse, noch gefördert.

ÖJ-Reisetip

beim Festival „Dialekt schmeckt“ (9. August bis 7. September) in den Wiener Alpen in Niederösterreich statt. Zahlreiche weitere Bergfeste, Kultur- und Regionalveranstaltungen runden das Programm perfekt ab. Für einen wahren Hingucker sorgen die kultigen, orangen Enzos (Sitzmöbel) die an ausgewählten Panoramapunkten im Mostviertel und in den Wiener Alpen aufgestellt sind. Apropos Wiener Alpen, einen Durchblick der besonderen Art bietet der „Wiener Alpen Viewer“ – ein Schautrichter mit Spiegeln an den Wänden, der den Wiener Alpenbogen in neuem Licht erscheinen läßt. Nach dem bereits eingerichteten „20-Schilling-Blick“ am Semmering werden heuer weitere 18 Blickplätze mit Viewern ausgestattet.

Foto: Michael Mössmer / <http://www.oesterreichfotos.at>



Der Schneeberg bietet einen faszinierenden Ausblick auf die Wiener Alpen...

Qualitätsoffensive Berghütten

Die zahlreichen Bergbahnen und beliebten Berghütten der niederösterreichischen Bergwelt tragen auch ihren Teil dazu bei, dass sich hier Kurzurlauber und Wochenendausflügler aller Altersgruppen rundum wohl fühlen. Mit Hilfe des Projektes „Hüttenqualifizierung“, welches im letzten Jahr vorgestellt und sehr gut angenommen wurde, soll die Qualität und das Angebot der Berghütten in den heimischen Bergregionen weiter verbessert werden. „Ziel ist es, die Kräfte zu bündeln und Erfahrungen auszutauschen, eine einheitliche Qualität in den Hütten zu gewährleisten und die Vermarktung der Berghütten zu forcieren“, betont Madl. Das Projekt findet in enger Abstimmung mit dem Verband alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ) sowie dem Österreichischen Alpenverein, den Naturfreunden und dem Österreichischen Touristenklub statt.

Foto: Michael Mössmer / <http://www.oesterreichfotos.at>



... und er ist auch bequem mit der Schneebergbahn zu erklimmen.

Bergauf mit den Bergbahnen

Als komfortable Alternative zur sportlichen Wanderung kann man den Gipfel oder die urigen Berghütten Niederösterreichs bequem mit den zahlreichen Bergbahnen erreichen. Mit den Anlagen auf Rax (Reichenau), Wechsel (Mönichkirchen), Schneeberg (Puchberg), Semmering, Gemeindealpe (Mitterbach), Hochkar (Göstling/Ybbs), Ötscher (Lackenhof) und Muckenkogel (Lilienfeld) hat Niederösterreich ein breites Angebot an Aufstiegshilfen, die es vor allem Jungfamilien und älteren Gästen ermöglichen, die Berge zu genießen. Die oben angeführten Bergbahnen sind mit der Niederösterreich-CARD bei freiem Eintritt benutzbar. ■

<http://www.bergsommer.at>

<http://www.niederoesterreich.at>

<http://www.niederoesterreich-card.at>

Foto: Mostviertel Tourismus / weinfranz.at



Das Schutzhaus Vorderötscher hat für Tagesgäste geöffnet (Fr.-So. und feiertags)